universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das literarische Nachleben des heiligen Rupert
Die hoch- und spätmittelalterlichen Vitae Ruperti"

verfasst von / submitted by

Peter Franz Fraundorfer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 804
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaften
Betreut von / Supervisor:	Privat. Doz. Dr. Maximilian Diesenberger

Vorwort

Zuallererst bin ich Prof. Herwig Wolfram zu Dank verpflichtet, und zwar sowohl dafür, dass er das Thema der Arbeit vorgeschlagen hat, als auch für seine Ratschläge sowie für die gut gemeinte Warnung, dass eine so große Anzahl an Handschriften einen wahnsinnig machen kann. Ich hoffe diesem Schicksal entgangen zu sein, aber was sagt schon eine Selbstdiagnose aus. Die Betreuung dieses gut gemeinten Wahnsinns hat Privat. Doz. Dr. Maximilian Diesenberger übernommen. Er ließ mir Raum für meine eigenen Ideen, war aber immer zur Stelle, wenn ich seinen Rat brauchte. Ihre Expertise in hagiographischen und kodikologischen Fragen teilten immer wieder Dr. Manu Radhakrishna und Dr. Diarmuid O'Rian mit mir, wofür ich ihnen zutiefst dankbar bin. Über viele weitere Fallstricke der akademischen Arbeit halfen mir Privat. Doz. Dr. Bernhard Zeller und Prof. Andreas Fischer hinweg, ich bin ihnen daher zu großem Dank verpflichtet. Ebenso möchte ich Dr. Cinzia Grifoni für ihre Hilfe bei den Feinheiten des Mittellateins danken. Für anregende quellenkundliche und paläographische Gespräche möchte ich mich bei Prof. Winfried Stelzer herzlich bedanken. Prof. Anton Scharer möchte ich für seine unermüdliche Lehrtätigkeit danken, die mir im Bachelorstudium und später als Tutor seiner Lehrveranstaltung die fundamentale Relevanz der Hilfswissenschaften immer wieder aufzeigte. Aber ohne eine gute Beschreibung der gesuchten Handschriften nutzt einem auch die beste Lesefertigkeit nichts, weshalb ich Dr. Christine Glaßner bzw. der gesamten Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung der ÖAW zu größtem Dank verpflichtet bin. Diese Arbeit wäre ohne manuscripta.at nie in diesem Umfang machbar gewesen. In diesem Zusammenhang gilt mein Dank auch folgenden Bibliothekaren und Archivaren:

P. Petrus Tschreppitsch OSB (Stift St. Paul), Mag. Josef Schlöglhofer (Stift Seitenstetten), Dr. Franz Lackner (Stift Heiligenkreuz), Dr. Andreas Gamerith (Stift Zwettl), Dr. Maximilian Alexander Trofaier, MA (Schottenstift), Dr. Hans Zotter (UB Graz), Mag. Michaela Scheibl (UB Graz) und den MitarbeiterInnen der Handschriftenabteilung der ÖNB.

Bei folgenden Institutionen möchte ich mich speziell für die Zusendung von Handschriftenscans bedanken, die damit einem Studenten Forschungsreisen im wahrsten Sinne des Wortes erspart haben:

Priesterseminar Brixen, ULB Tirol, BSB München, UB München, Staatsbibliothek Berlin, Bibliothek und Archiv der Erzabtei St. Peter in Salzburg, UB Salzburg, UB Graz, Stift Klosterneuburg, Stadtarchiv Korneuburg, Stift Vorau, Stadtbibliothek Trier.

Meinen Eltern Johannes und Hildegard Fraundorfer danke ich für ihre unerschütterliche Unterstützung sowie dafür, dass sie nie den einen Satz gesagt haben, den kein Studierender einer Geisteswissenschaft hören will: „Und was machst du nachher damit?“ Danke für euer Vertrauen.

Mein spezieller Dank gilt Sandra Wabnitz, ohne ihre unermüdliche Hilfe und ihre unverzichtbaren Ratschläge wäre es weder zur Abfassung dieser Masterarbeit gekommen noch hätte ich es durch alle Höhen und Tiefen des Masterstudiums des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung geschafft. Ihr bin ich zu nie enden wollendem Dank verpflichtet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Prolog: Die lange Suche nach dem „historischen“ Rupert (Redaktionen A & B) 11

Die mittelalterlichen Wurzeln der sogenannten Rupert-Frage 11

Die Conversio als Vita primigenia zwischen Tradition und Kritik 15

Die Auffindung der Gesta Hrodberti 27

Redaktion X und das „wahrscheinlichste“ Leben des heiligen Rupert 29

Der heilige Rupert im Investiturstreit (Redaktion C) 39

Handschriftliche Überlieferung 39

Drucke und Editionen 43

Neudatierung von Redaktion C 45

Konflikt und Reform – das Erzbistum Salzburg im 12. Jahrhundert 46

Eine für alle und alles in einer – der Inhalt der Redaktion C 55

Der heilige Rupert zurück am Rhein (Redaktionen D & E) 95

Überlieferung 95

Das Legendarium Hermanni Greven 96

Eine Vita Ruperti et Erentrudis aus humanistischer Feder 99

Epilog: Der heilige Rupert am Ausgang des Mittelalters (Redaktion F) 111

Quellen- und Literaturverzeichnis 118

Handschriften 118

Drucke 120

Editionen 122

Literatur 124

Online Ressourcen 144

Anhang 145

Communis legenda sancti Rodberti episcopi 145

Vita Ruperti et Erentrudis ex Legendario Hermanni Greven 161

Abstract 174

Einleitung

Am 24. September 2018 fand in Salzburg ein bemerkenswertes Ereignis statt; eine Reliquienprozession. Anlass war das 1300-jährige Jubiläum der Himmelfahrt des Bistums- und Landespatrons des heiligen Rupert.[1] Was diese von der Erzabtei St. Peter und dem Benediktinerinnenstift Nonnberg gemeinsam zelebrierte Feier so bemerkenswert macht, ist die Tatsache, dass ihr nicht die Tradition Salzburgs zu Grunde lag, die den Tod des heiligen Rupert viel früher, im Jahr 623 ansetzt, sondern die Ergebnisse der historischen Forschung. Obwohl in diesem Fall der Forschung Vorrang vor der Tradition eingeräumt wurde, warf und wirft das Leben des heiligen Rupert immer noch viele Fragen auf und selbst sein Tod im Jahr 718 ist nur eine Annäherung und nicht restlos gesichert. Doch es ist nicht Sinn und Zweck dieser Masterarbeit einen weiteren Beitrag zur langen Suche nach dem historischen Rupert zu leisten, sondern das literarische Nachleben des Heiligen zu untersuchen, das diesen traditionellen Vorstellungen vom Leben und Wirken des heiligen Rupert zu Grunde liegt.

Die biographischen Informationen über den Salzburger Landespatron stammen fast ausschließlich aus der *Vita Ruperti*. Wie die meisten frühmittelalterlichen Heiligenlegenden ist ihre Überlieferungsgeschichte komplex und verworren. Wilhelm Levison konnte im frühen 20. Jahrhundert sechs verschiedene Redaktionen dieser Vita identifizieren.[2] Alle vorhergehenden Studien auf der Suche nach dem historischen Rupert waren mehr an den ersten beiden frühmittelalterlichen Fassungen interessiert, da sie vermeintlich authentische Nachrichten über den Heiligen überliefern.[3] Die anderen bisher unerforschten hoch- und spätmittelalterlichen *Vitae Ruperti* sollen nun erstmals näher untersucht werden.

Dass Heiligenleben im Laufe des Mittelalters neu- und umgeschrieben wurden, ist ein weitverbreitetes Phänomen der mittelalterlichen Hagiographie, für das die französische Forschung den Terminus „réécriture“ geprägt hat. Damit reiht sich diese Masterarbeit in ein größeres wissenschaftliches Feld ein, das vor allem in Frankreich situiert ist.[4] Für diese Arbeit

[1] Stefanie Schenker, Äbtissin brachte erstmals Erentrudis-Reliquie in den Dom, in: Salzburger Nachrichten vom 24. September 2018, online unter: https://www.sn.at/salzburg/chronik/aebtissin-brachte-erstmals-erentrudis-reliquie-in-den-dom-40485268 (25.06.2020).
[2] Wilhelm Levison, Vita Hrodberti Episcopi Salisburgensis, in: MGH SS rer. Merov. 6, (Hannover/Leipzig 1913) 140–157.
[3] Siehe Prolog: Die lange Suche nach dem „historischen“ Rupert (Redaktionen A & B).
[4] Für eine genaue Definition des Phänomens der réécriture siehe Monique Goullet, Écriture et réécriture hagiographiques. Essai sur les réécritures de Vies de saints dans l’Occident latin médiéval (VIII^{e}-XIII^{e} s.) (Hagiologia 4, Turnhout 2005) 9–27. Einen Überblick über die rezente Hagiographie-Forschung bieten folgende Sammelbände: La réécriture hagiographique dans l’Occident médiéval. Transformations formelles et idéologiques,

waren vor allem Studien vorbildlich, die speziell die verschiedenen Redaktionen einer *Vita* behandeln.[5]

Die methodische Untersuchung der einzelnen Texte wiederum orientiert sich stark an der Vorgehensweise von Stephanie Coué. In ihrer Dissertation „Hagiographie im Kontext" ergründete sie die *causa scribendi* von Bischofsviten des 11. und 12. Jahrhunderts. Hierfür wählte sie ein dreistufige Untersuchung jeder *Vita*: Zunächst führte sie eine detaillierte Inhaltsanalyse durch, um die inhaltliche Schwerpunktsetzung des Autors bzw. Redaktors aufzuzeigen. Danach versuchte sie die Vita möglichst genau zu datieren bzw. aufbauend auf einer bereits vorhandenen Datierung ihren Inhalt vor ihrem historischen Kontext zu analysieren, um so die möglichen *causae scribendi* aufzuzeigen.[6] Diese Vorgehensweise wurde mit leichten Modifikationen übernommen.

Im Falle der hoch- und spätmittelalterlichen Redaktionen der *Vita Ruperti* kann nämlich nicht die Inhaltsanalyse an erster Stelle der Untersuchung stehen, da für diese Texte bis dato keine modernen kritischen Editionen vorliegen. Aus diesem Grund muss zunächst die handschriftliche Überlieferung jeder Vita untersucht werden und für zwei Redaktionen wird eine Edition im Anhang dieser Arbeit vorgelegt. Die konkrete Analyse der gewonnen Texte erfolgt dann wieder analog zu Coués Vorgehensweise. An erster Stelle steht die Datierung der Viten und hiermit zusammenhängend die Analyse der von den hoch- und spätmittelalterlichen Redaktoren benutzten Quellen. Abschließend wird die jeweilige Redaktion der *Vita Ruperti* vor ihrem historischen, politischen und geistigen Umfeld betrachtet. Schließlich folgen Überlegungen zu den *causae scribendi* jedes einzelnen Texts.

---

ed. Monique Goullet/Martin Heinzelmann (Beihefte der Francia 58, Ostfildern 2003); Miracles, Vies et réécritures dans l'Occident médiéval. Actes de l'Atelier »La réécriture des Miracles« (IHAP, juin 2004) et SHG X-XII: dossiers des saints de Metz et Laon et de saint Saturnin de Toulose, ed. Monique Goullet/Martin Heinzelmann (Beihefte der Francia 65, Ostfildern 2006); Scribere sanctorum gesta. Recueil d'études d'hagiographie médiévale offert à Guy Philippart, ed. Étienne Renard/Michel Trigalet/Xavier Hermand/Paul Bertrand (Hagiologia 3, Turnhout 2005). Besondere Bedeutung kommt der Reihe von Guy Philippart zu: Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550. Volume I–VII, ed. Guy Philippart (Turnhout 1994–2018).

[5] Robert Bartlett, Rewriting Saints' Lives. The Case of Gerald of Wales, in: Speculum 58/3 (1983) 598–613; Martin Heinzelmann/Joseph-Claude Poulin, Les vies anciennes de Sainte Genevieve de Paris, Etudes critiques, préface de Michel Fleury (Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Études. IVe Section: Sciences Historiques et Philologiques, t. 329, Paris 1986); Lothar Vogel, Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs Arbeo von Freising (Arbeiten zur Kirchengeschichte 77, Berlin/New York 2000).

[6] Stephanie Coué, Hagiographie im Kontext. Schreibanlaß und Funktion von Bischofsviten aus dem 11. und vom Anfang des 12. Jahrhunderts (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 24, Berlin/New York 1997) 23f.

Für die Inhaltsanalyse wiederum stand auch die große Studie von Stephanie Haarländer Modell. Sie untersuchte darin nicht die Bischofsviten vom 10. bis zum 12. Jahrhundert als einzelne Texte, sondern sie konnte durch die gemeinsame Betrachtung vieler Vertreter der Quellengattung *Vitae* bzw. *Gesta Episcoporum* Aussagen über das Genre an sich treffen.[7] Die von ihr herausgearbeiteten spezifischen Themencluster waren äußerst hilfreich bei der inhaltlichen Untersuchung der hochmittelalterlichen Redaktion C der *Vita Ruperti*. Haarländers Forschung berührte darüber hinaus auch die komplexe Frage nach der Unterscheidung zwischen Hagiographie und Historiographie, an deren Schnittstelle die *Vitae* heiliger Bischöfe stehen.[8] Somit ist jeweils zu unterscheiden, ob der Text mehr der Hagiographie oder der Historiographie zuzuschreiben ist.[9] Letztlich fand die Faszination für einen Heiligen viele literarische Ausformungen, was auch die Überlieferung der *Vita Ruperti* vor Augen führt.[10]

Die Forschungsgeschichte der Redaktionen A und B, der *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariourm et Carantanorum*, bilden den Prolog dieser Arbeit. Auf die lange Suche nach dem historischen Rupert folgt im ersten Kapitel des Hauptteils die Analyse der hochmittelalterlichen Redaktion C, die unter dem Titel *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* bekannt ist. Diese liturgische Überarbeitung der *Vita Ruperti* vereinigt alle bekannten Berichte über das Leben des Heiligen in sich und bildet wiederum die Quellenbasis für die Texte der spätmittelalterlichen Redaktoren. Die weit entfernt von Salzburg erdachten Redaktionen D und E aus dem 15. Jahrhundert werden gemeinsam mit einer neuaufgefundenen *Vita Ruperti et Erentrudis* im zweiten Kapitel des Hauptteiles analysiert. Den Epilog bildet die höchstwahrscheinlich im selben Jahrhundert in Salzburg kompilierte Redaktion F mit dem Titel

[7] Stephanie Haarländer, Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des Regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 47, Stuttgart 2000).

[8] Michel Sot, Gesta Episcoporum Gesta Abbatum (Typologie des Sources du Moyen Âge Occidental 37, Turnhout 1981) 17–19; Reinhold Kaiser, Die Gesta episcoporum als Genus der Geschichtsschreibung, in: Historiographie im frühen Mittelalter, ed. Anton Scharer/Georg Scheibelreiter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, Wien/München 1994) 459–480.

[9] Friedrich Lotter, Methodisches zur Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen, in: Historische Zeitschrift 229/2 (1979) 298–356, hier 307f; Marc Van Uytfanghe, Die Vita im Spannungsfeld von Legende, Biographik und Geschichte (mit Anwendung auf einen Abschnitt aus der Vita Amandi prima, in: Historiographie im frühen Mittelalter, ed. Anton Scharer/Georg Scheibelreiter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, Wien/München 1994) 194–221, hier 202; Hedwig Röckelein, Das Gewebe der Schriften. Historiographische Aspekte der karolingerzeitlichen Hagiographie Sachsens, in: Hagiographie im Kontext. Wirkungsweisen und Möglichkeiten historischer Auswertung, ed. Dieter R. Bauer/Klaus Herbers (Beiträge zur Hagiographie 1, Stuttgart 2000) 1–25, hier 5.

[10] Hans Ulrich Gumbrecht, Faszinationstyp Hagiographie. Ein historisches Experiment zur Gattungstheorie, in: Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken, ed. Christoph Cormeau (Stuttgart 1979).

Historia sancti Rudberti, da sie sowohl Ende als auch Kulminationspunkt des mittelalterlichen literarischen Nachlebens des heiligen Rupert ist.

Prolog: Die lange Suche nach dem „historischen“ Rupert (Redaktionen A & B)

Die mittelalterlichen Wurzeln der sogenannten Rupert-Frage

> „*Eben in dieser Zeit, als das echte Wissen um den hl. Rupert sich immer mehr verdünnte erwachte das Bedürfnis nach Prüfung der Traditionen*.“[11]

So beschrieb Alphons Lhotsky 1963 die Versuche von Salzburger Gelehrten des 12. Jahrhunderts das Todesjahr des heiligen Rupert zu errechnen, wobei er mit der hier angesprochenen Tradition jene des Kloster St. Peter meinte. Es ist diese simple Frage, die am Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der *Vita Ruperti* stand und teilweise heute noch steht. Die mittelalterlichen Autoren, der hier noch zu besprechenden jüngeren Redaktionen der *Vita Ruperti*, haben sich hier nur insofern beteiligt, als dass sie den Todestag des Heiligen eindeutig identifiziert haben, und zwar als einen Ostersonntag, der auf einen 27. März fiel. Die von Lhotsky angesprochenen Salzburger Komputisten machten sich diese Klarstellung zu Nutze und berechneten das Todesjahr des Heiligen.[12] Die Berechnung im Jahre 1129 bestätigte jedoch nur die in der Erzabtei St. Peter vorherrschende Tradition, dass der heilige Rupert bereits im 6. Jahrhundert zur Zeit des Frankenherrschers Childebert II. nach Salzburg gekommen sei.[13] Aber schon im Jahr 1186 ließ eine überarbeitete Fassung den Salzburger Bistumspatron 623 in den Himmel auffahren.[14] Andere hoch- und spätmittelalterliche Chronisten des österreichisch-bayrischen Raumes haben entweder diese Frühdatierungen übernommen oder eigene Varianten vorgelegt. In St. Emmeram etwa war man schon im 11. Jahrhundert der heute gängigen Datierung nahe, indem Propst Arnold den Herzog Theodo aus der *Vita Ruperti* mit dem gleichnamigen Herrscher aus dem Leben des heiligen Corbinian identifizierte.[15] Eine heute bereits stark verblasste Überschrift über dem zweiten

[11] Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung: Ergänzungsband 19, Köln/Wien 1963) 218.
[12] Vgl. Seite 87f.
[13] „*Ideo quod inter duo dubia certius est eligamus et computemus annos de transitu sancti Roudberti ab anno 544 dominicae incarnationis*.“ Computationes saeculi XII. de tempore S. Rudberti (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 16–17, hier 16.
[14] „*Ideo quod inter duo dubia certius est eligamus et computemus annos de transitu sancti Ruodberti ab anno 623 dominice incarnationis*“. Computationes, ed. Wattenbach, 16.
[15] „*Item alius Theodo, vir strenuus et alacer, sub quo clarissimus Christi confessor Routpertus cum aliis Dei servitoribus Iuvavium devenit, ibique cursum presentis vitae consummavit. Sub quo sanctus Corbinianus Frisingiam accessit. Is ergo dux filios habuit successores in regno, Diotpertum videlicet atque Grimaldum; post quos ducatum genti huic prebuit Hucbertus, qui beato Georgio et sancto Emmerammo sub quodam Rathario*

Kapitel der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* aus dem 12. Jahrhundert in ÖNB Cod. lat. 596 rückt den Todestag des heiligen Rupert ebenfalls zeitlich hinauf, und zwar in das Jahr 693.[16] Die österreichische Annalistik des 12. Jahrhunderts hingegen verortet das Ableben des Salzburger Bistumspatrons entweder 623 (*Annales Garstenses, Annales Admuntenses*) oder 628 (*Annales Sancti Rudberti Salisburgenses*, *Annales Salisburgenses*).[17] Noch früher setzen das Todesjahr Ruperts kurze Annalen an, die sich im Salzburger Traditionskodex H und im *Magnum Legendarium Austriacum* finden lassen, und zwar in das Jahr 614.[18] Diese Frühdatierung behauptete sich auch im Spätmittelalter weiter. So verfasste man in Zwettl im 14. Jahrhundert einen Epilog zu einer gekürzten Fassung der Redaktion C der *Vita Ruperti*, der den Tod des Heiligen im Jahr 618 ansetzt.[19] Wobei sich die Waldviertler Zisterzienser anscheinend selbst in der Rupert-Frage nicht einig waren, da zeitnahe zu diesem Viten-Epilog ein anderer Ordensbruder das *Chronicon Laureacensium et Pataviensium archiepiscoporum et episcoporum breve* abschrieb, welches das Todesjahr des Heiligen gleich um hundertzwei Jahre

adventitio episcopo donaverat curtem, quae in pitaciis, e quibus haec excerpsimus, Pirchinwanch nuncupatur." Arnold von St. Emmeram, De miraculis beati Emmerami liber unus et De memoria beati Emmerami et eius cultorum alter liber (ed. Georg Waitz, MGH SS 4, Hannover 1841) 546–574, hier 549. Vgl. Wilhelm Levison, Die älteste Lebensbeschreibung Ruperts von Salzburg, in: Neues Archiv für Ältere Deutsche Geschichtskunde 28 (1903) 283–321, hier 285.

[16] ÖNB Cod. lat. 596 fol. 4v. Handschrift W1 bei Lošek, der die verblasste Überschrift folgendermaßen wiedergibt: „*Sequitur dehinc catalogus episcoporum sive abbatum eiusdem Iuvavensis sedis, quam ewangelicus doctor Roudbertus ab anno adventus eius de Wormatia in Bawariam usque in die vocationis suae rexit. Anno nativitatis Domini DCXCIII.*" Conversio Bagoariorum et Carantanorum (ed. Fritz Lošek, Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg (MGH Studien und Texte 15, München 1997) 90–135, hier 98. Wobei Lošek im Gegensatz zu Levison in dem Satz "*Anno nativitatis Domini DCXCIII*" nicht unbedingt einen Hinweis auf den Todestag des Heiligen sieht sondern auf dessen Ankunft in Regensburg. Vgl. Levison, Die älteste Lebensbeschreibung Ruperts, 285f.

[17] „*623. Sanctus Desiderius labidatus est iussu Brunhildis. Sanctus Ruodbertus primus Iuvavensis episcopus et Noricorum apostolus migravit ad Dominum 6. Kal. Aprilis.*" Auctarium Garstense (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851) 562–569, hier 563; „*623. Sanctus Rudbertus primus Iuvavensis episcopus et Noricorum apostolus quievit in Domino*." Annales Admuntenses (ed. Georg Waitz, MGH SS 9, Hannover 1851) 570–579, hier 571; „*628. Transitu sancti Ruberti, sub Honorio papa, Heraclio imperatore, Francorum rege Lothario patre Dagoberti.*" Annales Sancti Rudberti Salisburgenses (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851) 760–810, hier 767; „*628. transitus sancti Ruoberti.*". Annales Salisburgenses (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 1, Hannover 1826) 89–90, hier 89.

[18] 1) Heiligenkreuz Cod. 14 fol. 32v; 2) Zwettl Cod. 15 fol. 33r; 3) Salzburg, Erzabtei St. Peter, Archiv, Hs. A 5 fol. 26r; 4) Melk Cod. 100 fol. 249v: „*Anno ab incarnatione domini sexcentesimo decimo quarto* [*2,4: XIIII.; 3: XIII.*] *ab ordinatione pape II.* [3: *Bonifacii quinti pape III.*] *et regni Heraclii* [3: *Eracli*] *imperatoris VIII. post obitum magni Gregorii XIII.* [3: *XX.*] *annis et V. mensibus euolutis die dominice resurrectionis ut legimus beatus Rutbertus [2: Rvodbertus; 3: Ruodbertus; 4: Ruotbertus] primus Iuuauensis episcopus migrauit ad dominum.*"
Vgl. Vitae et miracula sanctorum iuvavensium Virgilii, Hartwici, Eberhardi (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 84–103, hier 85 FN 3.

[19] „*Post obitum viro beati Rupberti ano 134 sanctus Virgilius a Pipino rege francorum patre Karoli magni in Iuvaruam perantistate missus et a secundo Stephano papa confirmatus trans ad Christum abtum Rudberto conversas in fide katholica roboravit In super totam Karintiam propria ipso a per verbum ewangelii ad fidem Christi ex novo convertit Et episcopatus ipsius anno decimo corpus beati Rudberti transitant cum honore et in novo edificio ac cenobio quod eidem exstruxerat quod modo dicitur ad summum ipsum corpus beati Rudberti collocavit ubi magnis claruit miracula et cetera*" Zwettl Cod. 105 fol. 241r.

früher ansetzte.[20] Auch die ersten frühneuzeitlichen Gelehrten, die sich mit dem Leben des heiligen Rupert befassten, waren sich uneins was dessen Datierung anbelangt. Der Humanist Johannes Turmair etwa verortete in seinen 1511 verfassten *Annales Ducum Boiariae* die Christianisierung der Baiern und damit auch das Leben und Wirken von ihrem Apostel im frühen 6. Jahrhundert. In seiner historiographischen Darstellung war Rupert ein Zeitgenosse eines 537 verstorbenen Herzog Theodo II.[21] Wenige Jahrzehnte später wies der Rektor der Universität Ingolstadt, Wiguleus Hund, mit einem Verweis auf Turmairs Chronik darauf hin, dass in den Salzburger Annalen der Tod des Bistumspatrons, wie oben dargelegt, im Jahr 623 überliefert ist.[22] Weiter befeuert wurde die Diskussion über das wahre Zeitalter des heiligen Rupert dadurch, dass die nach damaliger Ansicht älteste *Vita Ruperti*, das erste Kapitel der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum,* gleich von mehreren angesehenen Gelehrten veröffentlicht wurde.[23] Unter diesen befand sich auch der aus den Niederlanden stammende Ingolstädter Kirchenrechtsprofessor Heinrich Canisius, der 1602 neben der Bekehrungsgeschichte der Baiern und Karantanen auch die Salzburger Berechnung von Ruperts Todesjahr in der Fassung von 1186 veröffentlichte.[24] Im gleichen Jahr gab der Augsburger Humanist Markus Welser seine *Rerum boicarum libri quinque* heraus, in der er den heiligen Rupert als Zeitgenossen von Childebert II. darstellte und ihn somit ins 6. Jahrhundert datierte.[25] Zwei Jahre später meldet sich erneut Heinrich Canisius zu Wort, indem er eine ganze

---

[20] „*Anno 516 Erchinfridus Episcopus sedit Pataviae. His temporibus S. Rudpertus construxit Ecclesiam Salzburgensem.*“ Chronicon Laureacensium et Pataviensium archiepiscoporum et episcoporum, Breve (ed. Hieronymus Pez, Scriptores Rerum Austriacarum. Tomus I (Leipzig 1721) 4–8, hier 6.

[21] Aventinus, Annales Ducum Boiariae Lib. III Cap. 2–3 (ed. Sigmund von Riezler/Matthias von Lexer, Johann Turmair's, genannt Aventinus, sämmtliche Werke, Bd. 1, München 1882) 348–354.

[22] „*In numero annorum, tam circa D. Rupertum quàm sequentes Episcopos, vsque ad D. Virgilium, Chronica Salisburgensia minimè conueniunt: Alii enim D. Rupertum 42. alii 44. aliis 64. annis praefuisse ponunt: Hoc constat, ipsum plenum dierum, cùm sacro die Paschae officium diuinum peregisset, inter predancum Deo spiritum reddidisse, Anno secundum aliquos 623. sepultum in Ecclesia S. Petri, vnâ cum sociis, quorum nomina ponit Ioan. Auent. in Annalibus libro tertio, vbi plura de hac re:*“ Wiguleus Hund, Metropolis Salisburgensis Continens Primordia Christianae Religionis Per Boiariam Et Loca Quaedam Vicina, Catalogum Videlicet & Ordinariam successionem Archiepiscoporum Salisburgensium, & Coepiscoporum, Frisingensium, Ratisponensium, Pataviensium, ac Brixinensium, simulque (Ingolstadt 1582).

[23] Quomodo Bacoarii et Carenthani facti sunt christiani (ed. Matthias Flacius Illyricus, Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem pontifici Romano eiusque erroribus reclamarunt, iam denuo longe quam antea et emendatior et auctior editus, Basel 1564) 122–127; De conversione Baioariorum et Carenthanorum ad fidem christianam. Item de Iuvavensis sive Salisburgensis ecclesiae origine et diocesi fragmentum pervetus (ed. Marquardus Freherius, Rerum Bohemicarum antiqui scriptores aliquot insignes, partim hactenus incogniti, qui gentis originem et progressum variasque regni vices et regum aliquorum vitam resque gestas peculiariter, Hußitarum denique sectae historiam et profeßionem litteris tradiderunt, Hannover 1602) 15–20.

[24] De vita & miraculis S. Ruperti ex progenie regum francorum bauarie apostoli (ed. Heinrich Canisius, Antique Lectionis Tomus II, Ingolstadt 1602) 248–251; Numerum annorum à transitu sancti Rudberti (ed. Heinrich Canisius, Antique Lectionis Tomus II, Ingolstadt 1602) 253–255.

[25] „*Anno Childeberti secundo, Rupertus, homo summam generis nobilitatem, quam ad Reges referebat, virtute & sanctitate supergrediens, Vangionum egit Episcopum.*“ Marcus Welser, Rerum Boicarum Libri Quinque (Augsburg 1602) 190. Welser verweist in einer Randglosse darauf, dass er die Informationen über den heiligen Rupert aus der von Laurentius Surius veröffentlichten *Vita Ruperti* hat, d.h. aus der hochmittelalterlichen

Reihe von Quellen zur Salzburger Geschichte unter dem Sammeltitel „*Monumenta Salisburgensia"* im sechsten Band seiner *Antique Lectionis* abdruckte. In dieser Textsammlung finden sich neben der *Vita Ruperti* bzw. dem ersten Kapitel der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* auch eine hoch- und eine spätmittelalterliche Redaktion der *Vita Ruperti*, die aber in den darauffolgenden Jahrhunderten kaum bis keine Beachtung erfuhren, weshalb sie in dieser Arbeit erstmals näher untersucht werden.[26] Die Gelehrten der Neuzeit waren nämlich weiter vor allem darauf konzentriert die Frage nach dem Todesjahr des heiligen Rupert zu beantworten und Canisius hatte ihnen hierfür reichlich Quellenmaterial zugänglich gemacht. Die Diskussion fokussierte sich zunächst auf das erste Kapitel der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, in dem das Leben des heiligen Rupert beschrieben wird: Er war zur Zeit des Frankenkönigs Childebert Bischof von Worms und er kam auf die Einladung des bairischen Herzogs Theodo nach Regensburg. Nachdem er diesen und sein Gefolge, die Adeligen und das einfache Volk, getauft hatte, zog der heilige Rupert die Donau abwärts bis nach Pannonien. Auf seinem Rückweg kehrte er in die alte römische Siedlung *Lauriacum*, heute ein Stadtteil von Enns, ein. Über den Wallersee, wo er eine Peterskirche errichtete, kam Rupert schließlich nach Salzburg, wo er ebenfalls eine Kirche mit dazugehörigem Kloster dem Apostelfürsten weihte, die Erzabtei St. Peter. Er kehrte kurz darauf in seine Heimat Worms zurück, von wo er mit personeller Verstärkung nach Salzburg zurückkehrte. Im Gefolge des Heiligen befand sich auch die Jungfrau Erentrud, für die Rupert ein Kloster auf dem Nonnberg gründete. Nachdem er das Land der Baiern bereist hatte, um deren Glauben zu stärken, kehrte er an seinen Bischofsitz zurück, wo er verstarb. So berichtet die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* über das Leben des heiligen Rupert.[27] Um die Interpretation des ersten Satzes dieser *Vita Ruperti* entbrannte eine der längsten Forschungskontroversen der Geschichte.

Redaktion C, weshalb er auch die darin vorkommende Vertreibung des Heiligen aus Worms in seine historiographische Darstellung der Geschichte der Baiern inkludierte.

[26] Vita sancti Rudberti primi episcopi Salisburgensis (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI, Ingolstadt 1604) 1139–1146 = Conversio Bagoariorum et Carantanorum (Redaktion B); Describitur vita sancti Rudberti episcopi (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI & Ultimus, Ingolstadt 1604) 1038–1043 = Redaktion C siehe hierfür das Kapitel „Der heilige Rupert im Investiturstreit (Redaktion C)"; Historia sancti Rudberti episcopi Salisburgensis (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI, Ingolstadt 1604) 1107–1122 = Redaktion F siehe hierfür das Kapitel „Epilog: Der heilige Rupert am Ausgang des Mittelalters (Redaktion F)."

[27] Conversio, ed. Lošek, 90–99.

> „*Tempore igitur Hildiberti regis Francorum, anno silicet regni eius secundo, honorabilis confessor Christi Roudbertus in Wormacia civitate episcopus habebatur. Qui ex regali progenie Francorum ortus catholicę fidei et ewangelicę doctrinę totiusque bonitatis nobilissimus refloruit doctor.*“[28]

Die diese Diskussion entzündende Kritik erwuchs weit entfernt von den Wirkungsstätten des heiligen Rupert in Paris. Dort veröffentlichte der Historiker Adrien de Valois 1658 das dritte Buch seiner Darstellung der Geschichte der Franzosen bzw. der Franken unter dem Titel *Libri VIII Rerum Francicarum*. Die Christianisierung der Baiern behandelte er darin insofern, als der erste Satz der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* den heiligen Rupert zu einem Franken königlichen Blutes machte. Aber es war weniger die Abstammung Ruperts die den kritischen Blick von de Valois auf sich zog, sondern die alte Frage nach dessen chronologischer Verortung. Die zuvor erwähnten mittelalterlichen Gelehrten aus dem süddeutschen Raum identifizierten den „*Hildibertus rex Francorum*“ aus der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* mit dem Frankenherrscher Childebert II., doch de Valois teilte diese traditionelle Interpretation nicht. Er konnte bei seinen Studien nur einen bairischen Herzog Theodo finden, der unter einem fränkischen König dieses Namens herrschte, und zwar unter Childebert III.. Somit schlussfolgerte er, dass das in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* angesprochene zweite Herrschaftsjahr dieses Frankenkönigs das Jahr 696 war und dass der heilige Rupert um das Jahr 700 in Salzburg lebte und wirkte und nicht wie traditionell geglaubt um das Jahr 600.[29] De Valois war aber bei weitem nicht der einzige der im 17. Jahrhundert eine Antwort auf die alte Rupert-Frage lieferte. Mehr als fünfzig Jahre zuvor im Jahr 1605 verfasste der aus Utrecht stammende Franciscus van der Haer eine über Jahrhunderte von der Forschung unbeachtete Randnotiz in einem Druck der hochmittelalterlichen Redaktion der *Vita Ruperti*. In dieser hielt er fest: „*S. Rupertus apud VVormatienses fungitur officio Episcopi Ann. 699.*“[30] Wenige Jahre später, genauer gesagt

[28] Conversio, ed. Lošek, 90.
[29] Hadrianus Valesius, Rerum Francicarum Liber III. Chlotarii minoris monarchia ad Childerici destitutionem (Paris 1658) 465–468.
[30] Vita S. Ruperti, primo Vangionum, deinde Salisburgensis Episcopi, ex ea quae est apud R. P. Surium (ed. Franciscus van der Haer, De Vitis sanctorum omnium nationum, ordinum et temporum, ex VII tomis R.P.F. Laurentii Surii Carthusiani compendium, Köln 1605) 190–192, hier 190. Den Tod des heiligen Rupert datiert van der Hear auf 730. In den gelehrten Streit um das wahre Zeitalter des heiligen Rupert wurde van der Haers Beitrag erstmals von Friedrich Blumberger 1836 miteinbezogen. Vgl. Friedrich Blumberger, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter und der apostolischen Wirksamkeit des h. Rupert in Bayern, und der

1607, begann der belgische Jesuit Heribert Rosweyde mit dem bis heute nicht abgeschlossenen editorischen Großprojekt *Acta Sanctorum*, in dem alle lateinischen Heiligenleben kritisch herausgegeben werden sollen. Die Leitung des Projekts wurde schon nach wenigen Jahren an Jean Bolland übertragen.[31] Drei Jahre nach dessen Tod erschien 1668 in Antwerpen der dritte Band der *Acta Sanctorum* für die Heiligen des Monats März, der auch zwei Viten des heiligen Rupert enthält. Im historischen Kommentar setzte sich der Bollandist Daniel Papebroch mit den zuvor erwähnten mittelalterlichen Datierungen des Todes des heiligen Rupert auseinander. Er merkte an, dass sich hinter dem *Hildibertus rex Francorum* der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* nicht Childebert I. verbergen kann, da in seiner Herrschaftszeit der Ostersonntag nie auf einen 27. März fiel. Darüber hinaus verwies Papebrochius auf die historiographische Arbeit seines bairischen Ordensbruders Andreas Brunner.[32] Dieser hatte 1626 das Werk seines Lehrers Matthäus Rader fortgesetzt und den ersten Teil der *Annales virtutis et fortunae Boiorum* veröffentlicht.[33] Brunner identifizierte den *Hildibertus rex Francorum* der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, wie sein bayrischer Vorgänger Markus Walser, mit Childebert II. und somit verblieb Rupert aus der Sicht der gelehrten Jesuiten des 17. Jahrhunderts ein Heiliger, der um das Jahr 600 lebte.[34] Somit verhallte de Valois Vorstoß für eine Spätdatierung zunächst ungehört, doch sollte der Frühdatierung im Vater der Diplomatik, Jean Mabillon, ein noch viel lauterer Kritiker erwachsen. In den von ihm und seinem Ordensbruder Lucas d'Achery herausgegebenen *Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti* wurde die *Vita Ruperti*

Gründung seiner bischöflichen Kirche zu Salzburg. Von Michael Filz, in: Jahrbücher der Literatur 73-74 (1836) 243–268, 147–179.

[31] Jan Marco Sawilla, Antiquarianismus, Hagiographie und Historie im 17. Jahrhundert. Zum Werk der Bollandisten. Ein wissenschaftshistorischer Versuch (Frühe Neuzeit 131, Tübingen 2009) 16f.

[32] „*Istud certius est. ab anno coepit regnum Childebertus praenominatus, nullum fuisse annum, quo Pascha in VI Kal. Aprilis cadebat, quam annum Christi DCXXIII: illo igitur, aut qui similiter Pascha proxime retulit anno DCXXVIII. mortuus S. Rupertus fuerit: nam hoc deinceps toto illo seculo non accidit. Priorem annum praeferunt plerique, quia nnis XLIV Ecclesiae Juvaviensi praefuisse S. Rudpertum crediderunt Historiae reprobandae compilatori, initium illius Sedis ab anno Childeberti IV, Christi DLXXIX ordienti. Brunnerus es Annalium quorumdam domesticorum testimonio, Rudperti ad Boios Apostolatum ab anno DCXVI auspicatur; juxta quem dicentus esset Sanctus vel multo serius Wormatia pulsus esse, vel post exilium breve receptus, dui ei praesedisse Ecclesiae prius quam ad Boios evocaretur.*" Daniel Papebrochius, De s. Rudberto seu Ruperto Boiorum apostolo, episcopo Salisburgensi in Germania: Commentarius praevius, in: Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius (Paris 1865[3]) 696–699, hier 697.

[33] Dieter Albrecht, Maximilian I. von Bayern 1573–1651 (München 1998) 278.

[34] „*Hanc Reges condiderunt; illius praeco & interpres Rvpertvs fuit, etiam ipse Regii sanguinis, vt qui genus ad Franciae Reges, & Scotiae Maioris, sive Hiberniae Duces referret. Hic sub Childeberto, qui secundus hoc nomine apud Francos Rex fuit, Vangionum, qui Wormatienses hodie sunt, Episcopus, cum insigni sanctitate & doctrina bonorum omnium amorem collegisset, improborum odia evitare non potuit. Eorum dux & antesignanus Beringerus Comes Regius fuit Bercharius aliis dictus, vel Arianarum partium studio, vel, quod ab aliis traditum est, Christiani nominis odio, Ruperto iniquissimus: nam in ea vsque tempora vanissimae superstitionis reliquias in francia perdurasse, testimonio Gregorii M. literae sunt, quas, paucisante Childeberti mortem annis, ad Brunechildem eiusdem matrem dedit; ex quibus intelligas, fuisse etiam tunc idolorum cultores, quaeque vetustissima Fallorum pariter, atque Germanorum insania fuit.*" Andreas Brunner, Annalium virtutis et fortunae Boiorum Pars I (München 1626) 573f.

aus dem zweiten Band von Heinrich Canisius *Antique Lectionis* abgedruckt. Neu war aber der historische Kommentar, in dem die gelehrten Benediktiner akribisch eine völlig neue Interpretation des ersten Satzes der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* anboten. Zunächst hielten sie fest, dass laut Paulus Diaconus unter Childebert II. kein bairischer Herzog mit dem Namen Theodo lebte.[35] Weiters berichtet die *Notita Arnonis* davon, dass Rupert auch den Herzogssohn Theodebert traf. Somit kann der gesuchte Theodo nur jener bairische Herzog sein, der zur Zeit des Merowingers Childebert III. lebte. Folglich kam der heilige Rupert erst 696 zu den Baiern.[36] Diese fundierte Kritik an der Salzburger Tradition schlug an der Salzach nachvollziehbarer Weise hohe Wellen und der dort an der Benediktiner-Universität lehrende Professor Joseph Mezger rückte zu deren Verteidigung aus. Bevor man aber die Druckerpressen anwarf, versuchte man den Disput im persönlichen Gespräch zu klären, als Jean Mabillon persönlich in Salzburg zu Gast war. Doch beide Seiten wurden enttäuscht. Mabillon konnte nicht von seiner Sichtweise auf die Salzburger Frühgeschichte abgebracht werden und daher wurde ihm schließlich die erwünschte Einsicht in das berühmte Verbrüderungsbuch von St. Peter verwehrt.[37] Mezger schlug nun doch das nächste Kapitel im Streit um Ruperts Todesjahr auf, und zwar in seiner erst posthum im Jahr 1692 gedruckten *Historia Salisburgensis*. In dieser umfangreichen Geschichte des Erzbistums Salzburg diskutiert er gleich zu Beginn die bisher vorgebrachten Antworten auf die alte Rupert-Frage, wobei es ihm vor allem darum geht, Mabillons Thesen fundiert zu kritisieren. Mezgers Kritik gliedert sich in sechs zentrale Einsprüche: 1. Die Grabinschrift des Salzburger Rupertus-Grabes gibt als das Todesjahr des Heiligen 623 an. 2. Die Inschrift auf der letzten Ruhestätte seines Nachfolgers Vitalis verortet dessen Ableben im Jahr 646. 3. Alle alten und neueren Kataloge der Bischöfe und Äbte Salzburgs widersprechen Mabillons Rupert-Datierung. [38] 4. Dasselbe gilt auch für die Wormser

[35] „*Existis Pauli Diaconi locis manifestum est, toto Childeberti secundi principatu, quo ab anno DLXXV ad DXCVI excurrit, Bajoariorum Ducem nomine Theodonem fuisse nullum.*“ Jean Mabillon/Lucas d’Achery, Vita s. Rudberti episcopi Saltzburgensis in Bajoaria: Elogium Historicum, in: Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti in Saeculum III quod est ab Anno Christi DCC ad DCCC. Pars Prima, ed. Jean Mabillon/Lucas d’Achery (Paris 1672) 340–347, hier 341.

[36] „*Theodoni enim qui Rudbertum invitavit in Bajoariam, subjicit Theodbertum Ducem ejus filium;* […] *Superest ut probemus Theodonem scundum, quem alii tertium dicunt, sub Childeberto tertio Ducem extitisse, Rudbertum in Bajoariam excepisse* […] *Ex his tandem inferre necesse est, Rudbertum a Theodone Duce invitatum in Bajoariam venisse Childeberti Regis, non secundi, sed tertii anno secundo, qui cum aera Christiane anno DCXCVI convenit. Haec fusius persequio pus erat, ut novae sententiae fundamenta solidius adstruerentur. Ad ordinem revertor.*“ Mabillon/d’Achery, Elogium Historicum, 342.

[37] Heinz Dopsch/Herwig Wolfram, Neubeginn oder Kontinuität? Probleme um die Anfänge von St. Peter, in: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum St. Peter in Salzburg, ed. Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Salzburg 1982[2]) 20–26, hier 21.

[38] „*Obstat autem primo immobile testimonium lapidis marmorei sepulchralis (gravis utique testis) sub quo post. D. Virgilium hactenus reconditum jacebat in Ecclesia S. Petri, S. Ruperti Corpus. Is Divum nostrum 27. Martij anno 623. decessisse, diserte loquitur: ergo non primum venit in Boiariam anno 696. annis post mortem 73. Obstat secuno etiam labis noster sepulchralis S. Vitalis, II. Praesulis & Abbatis nostri, qui illum An. 646. XIII. Cal.*

Bischofsreihe. In ihr steht Rupert an achter Stelle und Bischof Amandus von Worms an zweiter. Mezger gibt zu bedenken, dass letzterer im 4. Jahrhundert lebte und somit, nimmt man Mabillons Thesen an, bis zum heiligen Rupert die Amtszeiten von lediglich sechs Wormser Bischöfe ca. 300 Jahre umfassen würden.[39] 5. Die privilegierte Vorrangstellung Salzburgs beruht auf dem höheren Alter dieses Bistumssitzes und wäre bei einer Gründung um das Jahr 700 nicht zustande gekommen 6. Der heilige Rupert wird als Apostel der Baiern bezeichnet. Mezger sieht in dieser mittelalterlichen Titulatur einen Nachweis dafür, dass der Salzburger Bistumspatron vor dem heiligen Emmeram wirkte.[40] So vehement die Verteidigung der traditionellen Datierung Ruperts auch war, sie konnte die kritische Diskussion um ihren Wahrheitsgehalt nicht beenden, sondern sie hat diese weiter befeuert. Beide Streitparteien gewannen neue Anhänger. In Frankreich war es der Kirchenhistoriker Antoine Pagi, der von Mabillons Datierung überzeugt war, während der Rechtsgelehrte Josef Jakob Schmauß 1711 die Salzburger Tradition verteidigte.[41] Doch auch in deutschsprachigen Gelehrtenkreisen fand die Spätdatierung des Salzburger Bistumspatrons bald ihren ersten publiken Anhänger, und

Novemb. obiisse dicit. Tertio obstant omnes Antistitum & Abbatum Salisburgensium antiquae & novae series Catalogi, tempora, successionemque singulorum Praesulum designantes.“ Joseph Mezger, Historia Salisburgensis. Hoc est: vitae episcoporum et archiepiscoporum Salisbvrgensium nec non abbatum monasterii S. Petri (Salzburg 1692) 7.

[39] „*Sed & dictum Amandum circa Annum 364. vixisse, Wormatienses in eodem extractu confirmarunt. De quo accuratius infra. His ita positis, en! juxta D. Mabillonii sententiam, regimen sex Episcoporum Wormatiae ultra 300. annos protendetur, quod aeque difficile, quam quod supra de Ducibus Boicis dictum.*“ Mezger, Historia Salisburgensis, 8.

[40] „*Quinto contradicit ipsa Ecclesiae & Monasterii nostri Salisburgensis antiquitas, Pontificiis etiam Diplomatibus & Archi-Episcoporum Privilegiis tam celebrata, unde & aliarum Ecclesiarum mater dicta, & Princeps facta: qui honor plane concideret, si ad Childeberti III. aetatem & 700.mum pene annum eius initia protruderentur: quo jam plures Ecclesiae Episcopales & monasteria Boicae caput erigere caepere* […] *Sexto contradicit ipse omnium ore clebratus & honoratus Sanctissimi Ruperti in Boiaria Apostolatus: quem gloriosum Titulum haud dubie perderet, si iam pridem ante fides Christi Norico & Boicae implantata viguisset. Id autem consectaneum fore, vel inde patet: quia iam ante tempora Childeberti III. Viri Apostolici priores Boiariam illustrassent. Nempe S. Emmeramus circa annum 640. qui Ratisponae fidem Catholicam in Theodone, tunc imperante, invenit, non invexit. SS. Columbanus & Eustasius eius Luxovii successor, qui iam ad initia saeculi septimi Boicae illucerunt. Vix ergo locus Apostolatui Ruperti relinquetur.* “ Ebd. 8.

[41] Pagi führte die Überlegungen von Mabillon 1696 in einem Brief weiter aus, denn er war der Meinung, die Herrschaftsteilung zwischen den Söhnen des Herzogs Theodo, der von Rupert getauft wurde, auf 702 datieren zu können: „*J'oubliois de dire que j'ay decouvert l'année que la Tetrarchie de Baviere fut établie, qui éclaircit merveilleusement l'Histoire de ce Pais-là. Le premier qui l'a remarquée c'est Cirinus dars la Vie de S. Corbinien premier Evêque de Freisingen, où il dit que Theodo qui fut converti par S. Rupert divisa sa Principauté entre ses trois fils, ce que je prouve être arrivé l'an DCCII, comme on trouvera an examinant cette nouvelle difficulté, parce que si je voulois raporter icy les preuves de mes opinions il faudroit que je fisse un livre & non pas une lettre.*“ Antoine Pagi, Lettre du Pere Pagi à Monsieur l'Abbé Nicaise, Ancien Chanoine de la Ste Chapelle de Dijon, in: Nouvelles de la repulique des lettres (1699) 40–84, hier 54. 1705 wurden Pagis Überlegungen zum wahren Zeitalter des heiligen Rupert posthum im dritten Band seiner *Critica Historico-Chronologcia* publiziert. Vgl. Anton Pagi, Critica historico-Chronologcia in universos annales ecclesiasticos. Tomus Tertius (Anwerpen 1705) 142f.; 153. Schmauß ist die ganze Diskussion rund um die Spätdatierung des heiligen Rupert nur eine Fußnote wert, „damit diejenige, welche an dergleichen Chronologischen Scrupeln keinen Gefallen haben, nicht aufgehalten werden“. Josef Jakob Schmauß, Der allerneueste Staat des Erz-Bißthums Saltzburg und der darunter gehörigen vier Mediat-Stiffter Gurck, Chiemsee, Seckau, Lavant (Halle 1712) 33, über den heiligen Rupert schreibt er auf 22–34.

zwar im Stift Benediktbeuern in der Person von Carl Meichelbeck.[42] Viel gewichtiger und wegweisender auf der Suche nach dem historischen Rupert war aber ein Diskussionsbeitrag aus Wien. Dort schrieb der jesuitische Kirchenhistoriker Marcus Hansiz an seiner umfangreichen Kirchengeschichte. Zwar konnte er seinen Plan, die Geschichte aller deutschen Bistümer zu schreiben, nicht verwirklichen, doch über das Erzbistum Salzburg schrieb er bereits im zweiten Band seines *Germania Sacra* betitelten Werkes. Mit seiner systematisch-akribischen Vorgehensweise legte Hansiz einen weiteren Meilenstein auf der langen Suche nach dem historischen Rupert, und zwar indem er die verschiedenen seit mehr als einem Jahrhundert abgedruckten *Vitae Ruperti* in Redaktionen einteilte, wobei er auch deren handschriftliche Überlieferung berücksichtigte. Dem gelehrten Jesuiten zu Folge war die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* die *Vita primigenia*. Zu diesem Schluss kam Hansiz durch das Studium der ältesten handschriftlichen Textzeugen dieser *Vita Ruperti* im Bestand der kaiserlichen Bibliothek in Wien (ÖNB Cod. 423 und Cod. 596).[43] Neben dieser ersten Redaktion führte er noch drei weitere an, denen die folgenden Kapitel dieser Arbeit gewidmet sind.[44] So wertvoll die von Hansiz vorgenommene Auflistung der verschiedenen Redaktionen der *Vita Ruperti* aus heutiger Sicht ist, richtete sich das gelehrte Interesse seiner Zeitgenossen doch mehr auf jene Passage seines Werkes, in der er zur Rupert-Frage Stellung bezog. Es muss ein bitterer Moment für die Anhänger der Salzburger Tradition gewesen sein als der Wiener Jesuit dem französischen Benediktiner Jean Mabillon beipflichtete, dass sich hinter dem *Hildibertus rex Francorum* nur Childebert III. verbergen konnte.[45] Darüber hinaus entkräftete

[42] Carl Meichelbeck, Historiae Frisingensis. Tomus II (Augsburg 1729) II–X.

[43] „*Primum monimentum est vita brevis, quae primigenia videtur, in lucem data quondam ab Henrico Canisio Tom. 2. Antiquarum Lectionum pag. 248. & Tomo 6. pag. 1139. habeturque manuscripta in Bibliotheca Caesarea in Classe Histor. Eccl. Nu. LXXIII. & Nu. CXLVIII. maximae semper authoritatis habita, ac veluti sacra linea Actorum Ruperti.*“ Marcus Hansiz, Germaniae Sacrae Tomus II. Archiepiscopatus Salisburgensis (Augsburg 1729) 34.

[44] „*Hanc ipsam vitam deinde alii exploire & amplificare studuerunt interpolationibus, ut Mabillonius existimat, valde incertis;* […] *Edidit eam laudatus Canisius Tomo 6. pag. 1038. Papebrochius eruit e MSS. Conventus S. Marci Fratrum Praedicatorum Florentiae, recensuitque To. 3. Martii pag. 702.* […] *Nos eam e Codice MS. Bibl. Aug. descripsimus, & deinceps Legendam Salisburgensem vocabimus.“* Hansiz, Germaniae Sacrae Tomus II, 34 – gemeint ist die hochmittelalterliche *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* siehe das Kapitel „Der heilige Rupert im Investiturstreit: Redaktion C“; „*Aliam vitam Rosweydus ex parte secunda Hagiologii Brabantinorum in monasterio Rubeae vallis prope Bruxellas transcripsit; deinde Papebrochius intulit To. 3. Martii pag. 704.“* Ebd. 34 – gemeint ist, nach der Klassifikation von Wilhelm Levison, die spätmittelalterliche Redaktion D. „*Quarta vita est Autctore pariter incerto, sed reliquis recentiore, qui seculum XV. non videtur transcendere, quo tempore metus erat a Turcis. Ad finem enim ita DEum precatur: Adjuva nos Pater alme: pereat Theucer Mahomet, ne tuam disperdat haereditatem. Eam Canisius e MS. Monasterii S. Petri Salisburg. edidit To. 6 pag. 1107.*“ Ebd. 34 – gemeint ist, nach der Klassifikation von Wilhelm Levison, die frühestens im 15. Jahrhundert verfasste Redaktion F. Siehe für die beiden letzteren Redaktionen das Kapitel „Der heilige Rupert zurück am Rhein: Redaktionen D, E, F sowie Hermann Greven“.

[45] „*Questio igitur vertitur de Childeberto II. Francorum Monarcha, primo hujus nominis Austrasiae Rege, qui ab anno DLXXV. usque ad DXCVI. regnavit. Item Childeberto III. in Austrasia secundo, qui ab anno DCXCV. usque ad DCCXI. Noc celeberrimam hanc controversiam, sub quonam videlicet Childeberto, priore an posteriore, Rupertus advenerit, peculiari opera inferius discutiemus; statuem usque Rupertum ad Childebertum Tertium:*

Hansiz auch jene Einwände gegen diese These, die wenige Jahrzehnte zuvor Joseph Mezger vorgebracht hatte. So nahm er dem Salzburger Professor zuerst die Wormser Bischofsabfolge als argumentative Waffe aus der Hand und richtete sie gegen ihn. Hansiz berief sich auf den Bischofskatalog der *Chronica civitatis Wormatiensis* (auch Kirschgartner Chronik genannt). Diese um 1500 verfasste Geschichte der Stadt Worms reiht den heiligen Rupter nicht an achter, sondern, gleich auf Amandus folgend, an vierter Stelle. Damit war Mezgers Einspruch entkräftet.[46] Den anderen Salzburger Argumenten für ein Leben ihres Patrons um das Jahr 600 erging es gleichermaßen. Das hohe Alter der Salzburger Kirche, verbunden mit dem apostolischen Wirken des heiligen Rupert fiel auch unter Hansiz's Kritik. Er zeigte nämlich auf, dass die *Vita primigenia*, gar nicht von der Bekehrung des Baiernherzogs Theodo berichtet. Das bairische Herrscherhaus der Agilolfinger war schon im 6. Jahrhundert christlich, da, so merkte schon de Valois an, Herzog Garibald sonst wohl kaum die langobardische Königstochter Walderada hätte heiraten können.[47] Zudem gab Hansiz zu bedenken, dass der heilige Emmeram vor dem heiligen Rupert in Baiern wirkte.[48] Auch die von Mezger als Argument für die Frühdatierung vorgebrachten Grabinschriften wurden vom gelehrten Jesuiten entkräftet. Hansiz erläuterte, dass diese keinesfalls bereits bestanden habe, als mittelalterliche Salzburger Gelehrte im 12. Jahrhundert versuchten, das Todesjahr ihres Bistumspatrons zu errechnen.[49] Schließlich hielt Hansiz fest, dass der heilige Rupert seinen Nachforschungen zufolge im Jahr 696 in Worms Bischof war und im selben Jahr nach Regensburg ging. Nach dem Aufbau des Salzburger Bistums verstarb er im Jahr 718.[50] Doch abermals konnte die

---

dujus anno V. Ruidbertum in Wormacia civitate Episcopum fuisse, habet Exemplar Casareum; cui sonsentit etiam Freherianum: sed Exemplara dui Canisiana, uti & MS. alterum (caractere quidem recentiore) praeterea vitae diffusiores omnes referunt: Anno regnis eius secundo. Quum igitur Childebertus tertius anno 695. regnare coeperit, sequitur id, quod modo dicetur, pertinere ad annum 696, vel priorem partem anni sequentis." Ebd. 35.

[46] „*Verum Canonicus Kirschgartensis, qui ex Episcoporum Wormatiens. Catalogos ab se lustratos laudat, hunc facti Ordinem I. Victor. II. Rochaldus. III. Amangus. IV. Rupertus."* Ebd. 36. „*Incipit cathalogus episcoporum ecclesiae Wormatiensis. Victor namque primus invenitur episcopus. Sed nihil de eo scribitur, quo tempore praefuerit ecclesiae Vangionum vel quot annis. Secundus episcopus fuit Rocholdus, de quo etiam nihil scribitur. Tertius fuit in ordine Amandus, de quo etiam nihil scribitur. Quartus fuit Rupertus vel Robertus, vir sanctus, de quo pulchra habetur historia*." Chronica civitatis Wormatiensis, ed. Heinrich Boos (Monumenta Wormatiensia. Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Band 3, Berlin 1893) 1–95, hier 11f.

[47] „*Textus vitae primigeniae Theodonem Ducem paganum aut idolatram non prodit: sed hoc tantum: fide Catholica a Ruperto imbutum & ad versam fidem conversum, sacroque baptismate regeneratum; quae sane Theodonem paganum fuisse non probant, & merito id incredibile visum Hadriano Valesio, eo quod certum sit, jam ducum Bajoarios, eorumque Duces religionem Christianam professos: sic Garibaldus, qui jam anno 553. Bojariis praefuit, cum Waldetrada uxore et filia Theodelinda Longobardorum Regina Christum conluerunt*" Hansiz, Germaniae Sacrae Tomus II, 38.

[48] Ebd. 39.

[49] Ebd. 49f.

[50] „*Ne multis morer, mea sententia est haec: Anno 696. Childeberti tertii Regis Francorum anno secundo, Rudbertus in Wormatia civitate Episcopus habebatur. Anno eodem a Theodone Duce invitatus in Bajoariam venit. Anno 716. Episcopatum Salzburgensem auctoritate Gregorii II. Papae constituit. Anno 718. de hoc seculo migravit.*" Ebd. 50.

Forschungskontroverse um die Rupert-Frage nicht beigelegt werden, da nun ein Schwergewicht der österreichischen Gelehrtenwelt für die Salzburger Tradition in den Ring stieg, und zwar Mezgers Ordensbruder Bernhard Pez. Er beschäftigte sich zu dieser Zeit eigentlich mit der *Passio Trudperti martyris Brisgoviensis*. Doch berichtet diese Leidensgeschichte, dass der heilige Trudpert einen Bruder namens Rupert hatte und beide aus Irland stammten[51]. Die vermeintliche irische Herkunft des Salzburger Bistumspatrons findet sich auch in der jüngsten Redaktion der *Vita Ruperti*. Deren Legendhaftigkeit wird in einem späteren Kapitel dieser Arbeit behandelt.[52] Der Bibliothekar des Benediktinerstiftes Melk jedenfalls hielt einen irischen Rupert durchaus für möglich und als profunder Kenner und Editor mittelalterlicher Quellen aus dem österreichischen Raum konnte er zudem fundierte Kritik an Hansizs Thesen üben, und zwar in Form eines 1731 veröffentlichten Briefes an den Jesuiten.[53] Dementsprechend fußten Pez's Einwände nicht nur auf dem irrigen Glauben an die Wahrhaftigkeit der *Passio Trudperti martyris Brisgoviensis*, sondern auch auf der genauen Lektüre der beiden ältesten Salzburger Güterverzeichnisse, der *Notitia Arnonis* und den *Breves Notitiae*. So stellte er die Glaubwürdigkeit ersterer in Bezug auf die Herzogsabfolge in Frage.[54] Eine ähnliche Kritik übte Pez an der *Vita primigenia*, indem er anmerkte, dass der anonyme Autor dieser lange nach dem Ableben Ruperts verfassten Lebensbeschreibung womöglich unkritisch gegenüber seinen Quellen war. Er erklärte sich so die ungenauen chronologischen Angaben der *Vita Ruperti*.[55] Besonders ausführlich widmete sich der Melker Bibliothekar der kontrovers diskutierten

---

[51] „*E quorum numero duos germanos fore patrum memoria tradit, qui ex Hibernia insula orti* […] *Unus namque eorum Bagoariis partibus remeans Rodpertus nomine, dignissimam sui nominis retinens memoriam, clarissimis miraculorum signis actenus, ut fertur, floret in orbe. Alter vero Trudpertus nomine Italiae fines pertransiens Renique fluminis cursum sequens, Alamanniae provintiae maximam partem pertransiens, in pago Prisagcauge aut longe a Reno flumine vallem quendam in saltu vicino, quasi a Deo sibi assignatam, magno cum conamine coepit inquirere.*" Passio Trudperti Martyris Brisgoviensis (ed. Bruno Krusch, MGH SS. rer. Merov. 4, Hannover/Leipzig 1902) 357–363. Durch diese Legendenbildung zu blicken und den wahren kern dieser Passio zu erblicken vermochte Willi Werth, Zum realen Kern der Passio Thrudberti im St. Galler codex 577, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins. Schau-ins-Land 94/95 (1976/77) 145–164.

[52] Siehe das Kapitel „Der heilige Rupert zurück am Rhein: Redaktionen D, E, F sowie Hermann Greven".

[53] Bernhard Pez, Ad Virum cl. admodum reverendum & eruditissimum P. Marcum Hanzizium Societatis Jesu, SS. Theologiae Doctorem, aliosque in Germania, Gallia, & Italia viros Epistola in qua vetustissima Acta S. Trutperti Mart. in Brisgavia, Auctore Erganhaldo, circa annum Christi DCC. Abbate Sanct-Trudpertino, nunc primum publici juris facit, & illorum super eorundem sinceritate, & authentia sententiam rogat, simulque diluit, quae eruditissimi homines contra receptam apud Salzburgenses de S. Ruperti aetate traditionem scripserunt (Wien 1731).

[54] „*Scrupulose cavit, ne vel tenuissima fibula Hucbertum, Theodeberti cujusdam filium cum Theodone, a S. Ruperto baptizate connecteret: quod cum viri in Gallia & quidam etiam in Germania doctissimi, nullam scilicet fraudem in Annotatione Arnonis inesse putantes, haud adverterent, candidissimum Notitiarum scriptorem, obtorto etiam collo, in sua castra rapuerunt, contraque certissimam S. Ruperti, sub Theodone I. seu baptizato, ejusque filio ac successore Theodeberto itidem I., anno DCXXII. storentis, aetatem, primo loco militare, ac eandem cum annis Theodonis Tetrarche, cujus quidem filius Theodbertus II. nepos vero ex hoc eodem Theodoberto Hucbertum Dux fuit, innectere, atque ad annum DCC. jusserunt.*" Pez, Epistola, 28.

[55] „*Litteris haec Ruperti Acta consignabam seculo Christi nono, ut ipse in iis profiteor, quo ejusmodi veterum historias scribentibus nulla vel perexigua cura erat, annos quibus quaeque gesta erant, indagandi.*" Pez, Epistola 31.

Nennung von Schülern Ruperts in der Zeugenliste der *Breves Notitiae*.[56] Mabillon und Hansiz sahen darin ein Argument für die Spätdatierung des Heiligen, da ansonsten die erwähnten Personen über 100 Jahre alt gewesen sein mussten, um noch auf Bischof Virgil treffen zu können. Pez gab hingegen zu bedenken, dass die erwähnten Zeitgenossen Ruperts auch aus einer alten Urkunde abgeschrieben worden sein könnten oder nur mündlich tradiert wurden.[57] Schlussendlich sprach sich der Bibliothekar des Stiftes Melk für die Beibehaltung der traditionellen Datierung des heiligen Rupert aus.[58] Hansiz reagierte noch im selben Jahr auf die Pez'sche Kritik und demontierte diese gründlich.[59] Michael Filz fasste dieses Antwortschreiben hundert und zwei Jahre später wie folgt zusammen:

> „Der schwer gereizte Hansiz züchtigt seinen Gegner in 95 Absätzen wie einen Schulknaben, hält ihm das Unzusammenhängende, Widersprechende, Irrige und Interpolirte der Trutpertinischen Legende, Stück für Stück vor die Augen, und entläßt ihn endlich fragend und drohend: Was soll Ihr öffentlicher Aufruf an alle Gelehrte, da Sie und Ihre Mitbrüder schon für die Echtheit der besagten Legende entschieden haben?"[60]

Die gleiche Demontage erfuhren auch Pez's Einwände gegen die Spätdatierung des heiligen Rupert. Hansiz ließ das aufgebaute Verwirrspiel um den Herzogssohn Theodebert nicht gelten und legte dar, dass die Herzogsabfolge in der *Notitia Arnonis* nicht korrumpiert sei.[61] Ebenso entkräftete er die Inschrift des Rupertgrabes als Argument für eine Frühdatierung des Heiligen, da jene im Spätmittelalter verändert wurde.[62] Nach mehreren Jahrhunderten der regen Forschungsdiskussion und den umfangreichen Beiträgen von Pez und Hansiz, war der Streit

---

[56] Ebd. 34–47.

[57] „*Quod cum dare necessarium sit, eur tantopere in Brevium Notitiarum lacinia movemur, dum ejus auctor, quicunque is demum fuerit, ait, Discipulos S. Ruperti, ejusque seniorum filiolos, etiam numerosis a morte sua annis Virgilio dixisse, et narrasse, haec omnia sic habere: Non dixerunt Virgilio vivi et coavi S. Ruperti discipuli et ejus juniorum filiolis, sed dudum ad superos translati loquebantur adhuc Virgilio vel in charta Ruperti, cui olim tstes subscripserant, vel faltem ore valde senum, veracium, et eorum hominum, qui hoc a senioribus audierunt. Bellissimo! Sed quicquid norum adoptaveris, Cl. Pater, tibi evidentissimum reddet, quam imbelle, immo nullum sit argumentum, ex Discipulis S. Ruperti, Virgilium circa annum DCCLIV, in jus euntem, stipantibus, deductum.*" Ebd. 46f.

[58] Ebd. 56.

[59] Marcus Hansiz, Responsio P. Marci Hansizii, Societas Jesu, ad epistolam admodum reverendi et eruditissimi P. Bernardi Pezii, Benedictini et Bibliothecarii Melleicensis, super vita S. Trutperti Martyris in Brisgavia, ex codice Zwifaltensi producta (Wien 1731).

[60] Michael Filz, Neue Untersuchung der Hansizischen Zeitrechnung hinsichtlich des h. Rupert, ersten Bischofs zu Salzburg, in: Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst 64 (1833) 23–57, hier 44f. Er bezieht sich in seiner Aussage auf Hansiz, Responsio, 5–37; 89–109.

[61] „*Stat series Ducum suo talo, ad modum, quo Arno descripserat. Stat Hugbertum esse nepotem Theodonis, ab Ruperto baptizati; proinde salva est annorum catena, quam Tomo secundo confibulavimus, qua Hugbertum ad annum 726. Theodebertum ejus patrem ad annum 702. baptismum Theodonis avi ad annum 696. constituimus*." Hansiz, Responsio, 65.

[62] Ebd. 83f.

um die Antwort auf die Rupert-Frage so komplex geworden, dass sich Johann Heinrich von Falkenstein bemüßigt sah, eine Übersicht der Streitparteien und ihrer Argumente in sein 1733 publiziertes Werk *Antiquitates Nordgavienses* zu integrieren.[63] Wobei er sich selbst auf die Seite der Traditionalisten schlug.[64] Der Haller Rechtsprofessor Nicolaus Hieronymus Gundling griff den Streit um das wahre Zeitalter des heiligen Rupert ebenfalls in seiner Darstellung der Geschichte der deutschen Kurfürstenstaaten auf.[65] Nach einer langen Erörterung über die Genealogie der Agilolfinger kommt er zu dem äußerst pragmatischen Schluss, dass man diese Diskussion beilegen soll und einfach der Salzburger Grabinschrift glauben soll.[66] Schlussendlich vermochte es Hansiz zu seinen Lebzeiten nicht die Spätdatierung des heiligen Rupert endgültig durchzusetzen. Wobei er sogar versuchte, den Konvent von St. Peter in Salzburg davon zu überzeugen. Im Jahr 1763 erläuterte er in drei Briefen seine Thesen.[67] Hansiz konnte in St. Peter aber nur einen Teilerfolg verbuchen, denn nur ein Salzburger Benediktiner namens Rupert Gutrath schloss sich, in seiner im selben Jahr verfassten *Diatriba Historica* der Spätdatierung seines Namenspatrons an.[68] Der Konvent hingegen publizierte neun Jahre später das *Novissimum Chronicon* der Erzabtei St. Peter, das selbstverständlich die Salzburger Tradition verteidigte.[69] Die ihren Klostergründer betreffenden Überlegungen publizierten die Salzburger Benediktiner nur ein Jahr später in einer gesonderten kleinen Schrift in deutscher Sprache erneut.[70] Adressat dieses Schreibens war der österreichische Kirchenhistoriker Ferdinand Sterzinger. Dieser hatte sich nämlich ausgerechnet am 27. März 1773 in einem Vortrag an der bayrischen Akademie der Wissenschaften für die Spätdatierung des heiligen

---

[63] Johann Heinrich von Falkenstein, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer (Schwabach 1734) 215.

[64] Ebd. 216–222.

[65] Nikolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours ueber den vormaligen und itzigen Zustand der teutschen Churfürsten-Staaten. Dritter Theil (Frankfurt/Leipzig 1748) 242–273.

[66] „Nun aber glaube ich, daß der obgedachte Grab=Stein des heiligen Ruperti, welcher 1627 gefunden worden, gar wohl einen Schieds-Richter in der Sache abgeben könte; wenn man zumal die übrigen obangezeigten Hulffs-Mittel darben zu Rathe ziehet. Und solchemnach wäre Rupertus ao. 623. gestorben. Folglich ist doch wenigstens soviel gewiß, daß alle diejenigen unrecht haben, welche die Tauffe des Bayer-Fürstens weiter hinaus setzen; und daß solche vielmehr vor dem Jahre 623 müsse geschehen seyn.“ Ebd. 273.

[67] Diese Briefe wurden posthum veröffentlicht von Lorenz Westenrieder: Marcus Hansiz, Trias Epistolarum de Aetate S. Ruperti ad Amicum Salisburgensem hactenus inedita, in: Beyträge zur vaterlängischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, samt einer Uebersicht der schönen Literatur. Zweyter Band, ed. Lorenz Westenrieder (München 1789) 30–50.

[68] „*S. Rupertum non Episcopum tantum Regionarium fuisse, sed Wormatiae primum, tum & Juvaviae sedem fixisse stabilem, ac probabilius non ex Hibernico, aut Scotio, sed nobili Francorum sanguine prodiisse, Juvavium autem non Saeculo sexto, sed circa annum 696. sub Childeberto III. venisse, atque adeo anno 718. obiisse probat*;“ Rupert Gutrath/Franciscus von Mölk, Diatriba Historica quam in alma et archiepiscopali Vniversitate Salisburgensi (Salzburg 1763) 10–11.

[69] Erzabtei St. Peter, Novissimum Chronicon Antiqui Monasterii ad Sanctum Petrum Salisburgi Ordinis Sancti Benedicti (Salzburg 1772) 1–55.

[70] Zenobiten des Beneditkinerklosters zu St. Peter in Salzburg, Kurze Erinnerungen von dem Sterbejahre und von der Grabschrife des heiligen Ruperts, Ersten Bischofs zu Salzburg und der Bayerischen Landen Apostels (Augsburg 1773).

Rupert ausgesprochen.[71] In ihrer Gegendarstellung kritisieren die Mönche von St. Peter vor allem den Umstand, dass Sterzinger zwar Mabillon's, Pagi's und Hansiz's Rupert-Datierung übernahm, aber nicht die damit zusammenhängende Aussage, dass der heilige Rupert den Herzog Theodo nicht vom Heidentum bekehrte, sondern ihn von einer Irrlehre abbrachte.[72] Weiters traten die Salzburger Benediktiner dafür ein die Inschrift des Rupertgrabes gleich einer alten Handschrift als Quelle anzuerkennen. Es störte den Konvent von St. Peter gewaltig, dass im Zuge des Streites zwischen Marcus Hansiz und Bernhard Pez letzterer aussagte, dass diese Inschrift 1436 von Abt Peter verändert wurde. Die Salzburger Benediktiner konnten aber hierfür keinen schriftlichen Beleg finden.[73] In der Bayerischen Akademie der Wissenschaften reagierte man 1775 auf den Widerspruch aus St. Peter indem man eine Preisfrage ausrief. Es wurde die tatsächliche chronologische Ordnung der agilolfingischen Herzöge gesucht, um die nie enden wollende Debatte, um das wahre Zeitalter des heiligen Rupert zu einem Abschluss zu bringen. Den Preis gewann der Bibliothekar von St. Emmeram, Roman Zierngibel, der durch das genaue Studium der Notitia Arnonis und der Breves Notitae die Herrschaft jenes Herzog Theodo, der den Salzburger Bistumspatron nach Baiern einlud, an der Schwelle vom 7. zum 8. Jahrhundert verorten konnte; somit wurde die Spätdatierung des heiligen Rupert erneut bestätigt.[74] Wenig später hielt auch Johann Nepomuk Mederer fest, dass in der Herzogsliste des Verbrüderungsbuches von St. Peter auf Theodo kein anderer dieses Namens folgt. Somit schlussfolgerte er, dass es sich nur um den letzten Herzog dieses Namens handeln kann, der um 700 herrschte.[75] Ende des 18. Jahrhunderts war somit eine weitere Etappe in der langen Suche nach dem historischen Rupert abgeschlossen; die Spätdatierung hatte sich in gelehrten Kreisen endgültig etabliert. Wie unumgehbar die Thesen von Mabillon und Hansiz mittlerweile geworden waren, zeigt sich an der 1784 von Johann Franz Thaddäus von Kleinmayrn publizierten Geschichte der Stadt Salzburg. Darin erläutert er ausführlich die gesamte Diskussion um das wahre Zeitalter des heiligen Rupert, muss aber endlich eingestehen, dass

[71] Ferdinand Sterzinger, Entwurf von dem Zustande der baierischen Kirche unter dem ersten christlichen Herzoge Theodo II. in öffentlicher Versammlung der Akademie der Wissenschaften den 27. März 1773 abgelesen (München 1773) 6–9. Allerdings war Sterzinger im Gegensatz zu Mabillon, Pagi und Hansiz überzeugt davon, dass Herzog Theodo bis zur Ankunft Ruperts Heide war. Ebd. 9 FN e.

[72] St. Peter in Salzburg, Kurze Erinnerungen, 10–12.

[73] „Wir geben jedoch diesem Denkmaale so vieles Ansehen, als ein ächter drey- oder vierhundertjähriger Kodex, oder so viele hundert Jahre belebter Zeug Glauben verdienet: finden aber in unsern Jahrsgeschichten nichts, daß wir selbst eingestehen sollten, die uralte Grabschrift sey von unserem Abt Peter verstümmelt worden." Ebd. 24

[74] Roman Zierngibl, Abhandlung von den baierischen Herzogen vor Karls des Großen Zeiten, von ihren Regierungsjahren, Familien und vorzüglichen Thaten, in: Neue historische Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften 1 (1779) 1–266.

[75] Johann Nepomuk Mederer, Beyträge zur Geschichte von Baiern. III. Stück (Regensburg 1778) 162–164.

seine Leser selbst entscheiden müssten, welche Argumente sie mehr überzeugten.[76] Dennoch trat eine Generation später einer der eifrigsten Verfechter der traditionellen Rupert-Datierung auf den Plan, der Konventuale von Michaelbeuern Michael Filz. Im Jahr 1831 erschien seine Abhandlung über das „wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert".[77] Mit dieser 164 Seiten starken Monographie bezweckte Filz nach eigener Aussage folgendes:

> „Diese so lange und beschämende Ungewißheit zu endigen, und den hundertjährigen Streit über das wahre Zeitalter des h. Rupert endlich einmal zur Entscheidung zu bringen, ist der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung."[78]

Doch das gesteckte Ziel wurde verfehlt, vor allem weil die vorgebrachten Einwände gegen die mittlerweile etablierte Spätdatierung auf tönernen Füßen standen. Neben der Überbewertung von Abwesenheiten des heiligen Rupert in einigen Quellen, zog Filz auch mehrmals die hochmittelalterliche Redaktion C der *Vita Ruperti* als Zeugnis für seine Thesen heran.[79] Diese liturgische Fassung der Rupertlegende ist aber, wie weiter unten durch eine genaue Analyse ihres Entstehungskontextes und Inhalts gezeigt werden wird, eine Frucht von mehreren hundert Jahren an liturgischer Heiligenverehrung.[80] Neben den jüngeren Rupertlegenden stützte Filz seine Verteidigung der Salzburger Tradition vor allem auf eine überbordende Kritik an der Glaubwürdigkeit der *Notitia Arnonis*. Für diese Vorgehensweise musste sich Filz einiges an Kritik gefallen lassen, auf die er vehement reagierte.[81] Schließlich publizierte er seine „Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert" 1843 in einer überarbeiteten Fassung erneut.[82] Doch selbst der ähnlich gesinnte Ritter von Koch-Sternfeld, der sich nach anfänglichem Glauben an Mabillons und Hansizs Thesen wiederholt für eine Datierung Ruperts um 600 eingesetzt hatte und dem Bildungsministerium in Wien sogar einen Vorschlag für die Verbreitung von Filz Thesen in den Volksschulen

---

[76] Johann Franz Thaddäus von Kleimayrn, Nachrichten vom Zustande der Gegend und Stadt Juvavia vor, während, und nach der Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg (Salzburg 1784) 97–121.

[77] Michael Filz, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert in Baiern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche in Salzburg (Salzburg 1831).

[78] Ebd. V.

[79] Ebd. 30; 35f.; 50f.; 101; 102f.; 111–114. Auch die spätmittelalterliche Redaktion D wird von Filz als Quelle herangezogen vgl. Ebd. 119–122.

[80] Siehe das Kapitel „Der heilige Rupert im Investiturstreit: Redaktion C".

[81] Filz, Neue Untersuchung der Hansizischen, 23–57; Blumberger, Historisch-kritische Abhandlung, 243–268, 147–179; Michael Filz, Antwort auf die, in dem LXXIII. Bande dieser Jahrbücher S. 242, Art. VII erschienene, und in dem LXXIV. Bande derselben S. 147, Art. IV. fortgesetzte und beendigte Recension über die historisch-kritische Abhandlung, und die dazu gehörige Nachschrift, von dem wahren Zeitalter des h. Rupert in Bayern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche Salzburg, in: Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst 80 (1837) 1–24.

[82] Michael Filz, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert in Baiern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche in Salzburg. Letzte, gänzliche Umarbeitung (Salzburg 1841).

gemacht hat, musste eingestehen, dass Filz nun mit seiner Kritik zu weit ging.[83] Doch Koch-Sternfeld konnte selbst kaum neue Beweise für eine Frühdatierung Ruperts vorbringen.[84] Er erging sich aber in beißender und polemischer Kritik an norddeutschen Kirchenhistorikern, die seiner Meinung nach schlicht keine Ahnung von süddeutscher Kirchengeschichte hatten.[85] Anlass für diese unschönen Ausfälle des Ritters war der 1848 erschienene zweite Band von Friedrich Wilhelm Rettbergs Kirchengeschichte Deutschlands, in der Rupert, ganz nach der mittlerweile allgemeinen Lehrmeinung, um die Wende vom siebten zum achten Jahrhundert in Salzburg wirkte.[86] Sicher zu Koch-Sternfelds noch größerem Missfallen setzte dann ein, aus noch nördlicherer Gefilden stammender, deutscher Historiker und Editor gewissermaßen den Schlussstrich unter die so lange diskutierte Rupert-Frage. Wilhelm Wattenbach gab 1854 die erste moderne kritische Edition der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* in den MGH heraus. Neben den ersten Satz des Editionstextes setzte er trocken die Jahreszahl 696.[87] Nach mehreren Jahrhunderten des heftigen akademischen Streites um den Salzburger Landespatron kehrte um dessen Datierung Ruhe ein.[88] Es wurde aber noch immer um so manche

[83] Joseph Ernst von Koch-Sternfeld, Ueber das wahre Zeitalter des heil. Rupert des Apostels der Bajoarier, und Gründer des Erzstiftes von Salzburg. Nach den Quellen, Forschungen und Vorarbeiten des J. G. Ritters von Koch-Sternfeld; und all dessen Prüfung der vom Herrn Professor M. Filz über den heiligen Rupert herausgegebenen Abhandlungen von 1831 und 1843, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 5 (1850) 385–497, hier 429; 443–467.

[84] Ebd. 391–421.

[85] Ebd. 483f.

[86] Friedrich Wilhelm Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands. Zweiter Band: Die Geschichte der Kirche bey den Alamannen, Bayern, Thüringern, Sachsen, Friesen und Slaven so wie Allgemeines bis zum Tode Karls des Großen enthaltend (Göttingen 1848) 193–210. Die deutschsprachige akademische Welt war sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgesehen von einigen wenigen (Filz, Koch-Sternfeld, Andres Buchner, Die deutschen Völker-Vereine ihre Bestandtheile und Entstehung vom Anfang des dritten Jahrhunderts bis zu Ende des sechsten [Abhandlungen der Historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften 4, München 1844] 54, Philipp Ernst Dotter, Leben des heil. Rupertus, Apostels und Landespatrons von Bayern, ersten Bischofs und Abts zu Salzburg [Salzburg 1833]) einig darüber, dass Mabillon und Hansiz in Sachen Rupert recht behalten hatten. Vgl. Georg Thomas Rudhart, Aelteste Geschichte Bayerns und der in neuester Zeit zum Königreiche Bayern gehörigen Provinzen Schwaben, Rheinland und Franken: ein Beitrag zur Specialgeschichte Süd- und Mitteldeutschlands (Hamburg 1841) 250; Wilhelm Wattenbach, Ueber das Zeitalter des heiligen Rupert, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 3 (1850) 499–522. Wobei Koch-Sternfeld 1854 unbeirrt vehement mit einer fast 300 Seiten starken Monographie für einen heiligen Rupert um 600 eintrat. Vgl. Joseph Ernst von Koch-Sternfeld, Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengschichte von Bayern und Oesterreich; aus den neuern und neuesten Verhandlungen über das wahre Zeitalter und die Wirksamkeit des heil. Rupert (Regensburg 1852).

[87] De conversione Bagoariorum et Carantanorum libellus (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 4–15, hier 4.

[88] Den weitläufig anerkannten Schlusspunkt unter der Datierungsdiskussion setzte Bernhard Sepp, Die Berechnung des Todesjahres des hl. Rupert. Ein Beitrag zur Lösung der Rupertusfrage, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 49 (1896) 408–431. Darauf reagierte anerkennend Georg Ratzinger, Zur älteren Kirchengeschichte Bayerns, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 109 (1892) 565–584, 660–675. Es muss allerdings angemerkt werden, dass einige Gelehrte desselben Jahrhunderts die radikale These vertraten, dass Rupert gar schon unter Childebert I. in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts wirkte. Vgl. P. Rupert Mittermüller O.S.B., Das Zeitalter des heiligen Rupert. Programm zum Schluße des Studienjahres 1853/1854 (Deggendorf 1854); P. Rupert Mittermüller O.S.B., Das Zeitalter des heiligen Rupert, Apostels der Bajoarier. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage (Straubing 1855); Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christenthums in Südostdeutschland. Zweiter Band: Baiovaren-Zeit St. Ruperts-Zeitalter-Frage

Uneindeutigkeit in seiner Lebensbeschreibung gerungen. So stritten Blumberger und Huber um den wahren Todesort des heiligen Rupert bzw. um die Auslegung der Phrase „*ad propriam remeavit sedem*“. Welche Stadt war sein wahrer Bistumssitz am Ende seines Lebens? War es Worms oder Salzburg?[89] Doch wurde diese Diskussion bald von einem Handschriftenfund überschattet.

Die Auffindung der Gesta Hrodberti

Im Jahr 1882 veröffentlichte Franz Martin Mayer einen Artikel im Archiv für österreichische Geschichte. Darin berichtete er von einer Handschrift, die er im Bestand der Universitätsbibliothek Graz entdeckt hatte. Der Codex mit der Signatur 790 enthielt eine bis dato unbekannte Version der *Vita Ruperti*, die überschrieben ist mit *Gesta sancti Hrodberti confessoris*. Mayer hat den Text mit der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* verglichen und er kam zu dem Schluss, dass die Grazer Rupertlegende einfachere Formulierungen und ältere Namensformen enthält. Weiters fehlen in ihr zwei viel diskutierte Passagen: Weder Ruperts Reise bis nach Pannonien noch die Phrase „*ad propriam remeavit sedem*“ findet sich in dieser *Vita Ruperti*. Mayer schlussfolgerte hieraus, dass die *Gesta Hrodberti* älter sind als die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Folglich war er der Meinung, dass die Grazer Handschrift die wahre *Vita primigenia* enthält.[90] Schon im darauffolgenden Jahr widersprach Johann Friedrich in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften der Analyse von Mayer. Eine einfachere Sprache, ältere Namensformen und die kürzere Donaureise waren in seinen Augen keine triftigen Gründe für ein höheres Alter der *Gesta Hrodberti*. Er sieht in ihnen lediglich eine Abänderung der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* für den liturgischen Gebrauch. In der Salzburger Liturgie hat Friedrich nämlich keine Anhaltspunkte für die Existenz einer *Vita Ruperti* im 8. Jahrhundert finden können und somit bezweifelte er, dass vor dem 9. Jahrhundert überhaupt eine Rupertlegende existierte. Besonders stutzig machte ihn auch der legendenhafte Schluss der *Gesta Hrodberti*, in dem Rupert Blinde und Taube heilt. Als Vorlage hierfür meint Friedrich

(Salzburg 1874); Franz Anthaller, Die Geschichte der Rupertusfrage und deren Lösung (Salzburg 1885); Franz Anthaller, Der heilige Rupert, der erste Bischof von Baiern von der ersten Hälfte bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts (Salzburg 1902).

[89] Blumberger sieht Rupert nach Worms zurückkehren, während sich Huber für Salzburg als Sterbeort des Heiligen ausspricht. Vgl. Friedrich Blumberger, Ueber die Frage, ob der heilige Rupert das Apostelamt in Baiern bis an sein Lebensende geübt hat, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 16 (1856) 225–238; Alfons Huber, Das Grab des Heiligen Rupert. Ein Beitrag zur Erledigung der Frage: Ob der Heilige Rupert zu Worms oder zu Salzburg gestorben sei?, in: Archiv für Österreichische Geschichte 40 (1869) 273–322.

[90] Franz Martin Mayer, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg. III. Die Vita S. Hrodberti in älterer Gestalt. Mit einer Tafel, in: Archiv für österreichische Geschichte 63 (1882) 593–609.

eine Homilie aus dem 9. Jahrhundert identifiziert zu haben. Diesen starken Einfluss der Liturgie auf die Grazer Vita sah er ebenfalls in ihrer Ähnlichkeit zum hochmittelalterlichen Rupertus-Offizium von St. Peter bestätigt.[91] Natürlich fanden sich gleiche Übereinstimmungen auch in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, was Friedrich zu dem radikalen Schluss führte: „Einen besonderen historischen Werth [sic] kann man also weder der Vita primigenia noch der Grazer Vita beilegen."[92] Diese Hyperkritik fand verständlicherweise keinen Widerhall in der akademischen Welt, aber zumindest was das höhere Alter der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* anging, pflichtete ihm der österreichische Historiker Alfons Huber bei.[93] Zwei Jahre später erklärte aber Albert Hauck im ersten Band seiner Kirchengeschichte Deutschlands, dass ihn Friedrich nicht überzeugen konnte und für ihn der Text aus der Grazer Handschrift die älteste Version der *Vita Ruperti* darstelle. Vor allem die Tatsache, dass die *Gesta Hrodberti* nicht explizit von der Taufe Herzog Theodos sprechen, war ihm ein Indiz für deren höheres Alter. Hauck gab nämlich zu bedenken, dass es weit realistischer ist, dass die Autoren der *Breves Notitiae* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* diesen Text als Vorlage benutzt haben, aber die nur angedeutete Taufe des Herzogs zu einer eindeutigen Heidentaufe abänderten.[94] Darüber hinaus konnte der Münchner Historiker Bernhard Sepp durch einen Textvergleich aufzeigen, dass der Autor der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* entweder die *Gesta Hrodberti* oder eine noch ältere unbekannte Vorlage nutzte. Damit war die Behauptung Friedrichs, es hätte vor dem 9. Jahrhundert gar keine *Vita Ruperti* existiert, widerlegt.[95] Die *Gesta Hrodberti*, deren Schreibanlass Sepp und Mayr in der Translation von Ruperts Gebeinen in den von Bischof Virgil erbauten Dom 774 sahen, wurden zur neuen *Vita primigenia*.[96] Doch wie so oft in Diskussionen, den heiligen Rupert betreffend, ließen sich nicht alle von diesen Argumenten überzeugen.[97] Ein weiteres Mal zog ein Mitarbeiter der Monumenta den Schlussstrich unter diese neue Rupertviten-Diskussion. Wilhelm Levison stellte in einem Aufsatz 1903 eine detaillierte Analyse der *Gesta Hrodberti* an. In dieser konnte er unter anderem die *Translatio Hermetis* und die *Acta Sebastiani* als Vorlagen identifizieren. Folglich war er der Meinung die Abfassungszeit der *Gesta Hrodberti* in die Mitte des 9.

[91] Johann Friedrich, Ueber die vita s. Ruperti der Handschrift Nr. 790 der Grazer Universitätsbibliothek, in: Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften Philosophisch-philologische Classe (1883) 509–547.
[92] Ebd. 544.
[93] Alfons Huber, Geschichte Österreichs. Erster Band (Gotha 1885) 68 FN 1.
[94] Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. Erster Theil (Leipzig 1887) 337f. FN 2.
[95] Bernhard Sepp, Vita S. Hrodberti Primigenia Authentica, in: Jahresbericht über das königliche Lyceum in Regensburg im Studienjahre 1890/91 (Stadtamhof 1891) 3–35, hier 3–15.
[96] Ebd. 19f; Mayer, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg, 603f.
[97] So glaubte der oberösterreichische Historiker Julius Strnadt nicht an das höhere Alter der *Gesta Hrodberti*. Vgl. Julius Strnadt, Die Passio s. Floriani, in: Archivalische Zeitschrift Neue Folge 8 (1899) S. 1–118, hier 40–42.

Jahrhunderts legen zu können. Sie war also sicher älter als die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*.[98] Dieser Analyse stimmte ein weiterer MGH-Editor, Bruno Krusch, in derselben Ausgabe im Neuen Archiv für Ältere Deutsche Geschichtskunde zu.[99] Zehn Jahre später publizierte Levison in den MGH eine Edition der *Gesta Hrodberti*, für die er neben der Grazer Handschrift drei weitere jüngere Textzeugen ausfindig machen konnte.[100] Der umsichtige Editor beschäftigte sich darin aber nicht nur mit den beiden ersten Redaktionen der *Vita Ruperti*, sondern aufbauend auf der Vorarbeit von Marcus Hansiz zeichnete er den gesamten bekannten Variantenreichtum dieser Heiligenvita nach. Levisons redaktionelle Einteilung ist bis heute die Basis aller wissenschaftlicher Beschäftigung mit der *Vita Ruperti*: *Gesta Hrodberti* (Red. A – BHL 7390), *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (Red. B – 7391), *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* (Red. C – 7392/7393/7394), *Vita ex Hagiologium Brabantinorum* (Red. D – 7397), *Vita ex Legenda Aurea Colonia* (Red. E – 7396), *Historia sancti Rudberti* (Red. F – 7398).[101] Damit war ein weiterer Meilenstein auf der Suche nach jenem heiligen Mann erreicht, dessen Leben sich nicht explizit in diesen Viten wiederfindet, dem historischen Rupert. Seine älteste Vita war gefunden und der Zeithorizont, in dem er wirkte und starb, stand fest. Dennoch blieben zentrale Fragen offen, etwa die nach seiner Herkunft, seinem Todesort und seiner Gründungstätigkeit in Salzburg. Es begann daher die Suche nach der Redaktion X, dem „ursprünglichen" Leben des heiligen Rupert.

Redaktion X und das „wahrscheinlichste" Leben des heiligen Rupert

Geradezu traditionell begann auch dieses Kapitel des geschichtswissenschaftlichen Rupert-Diskurses mit einer Datierungsfrage, und zwar um die Abfassungszeit der ältesten *Vita Ruperti*. Die von Levison konstatierten textlichen Übereinstimmungen zwischen den *Gesta Hrodberti*, der *Translatio Hermetis* und den *Acta Sebastiani* hielten nämlich einer genaueren Begutachtung durch die versierten Leser seiner Editionseinleitung nicht stand. Albert Hauck und Ernst Klebel zeigten auf, dass die vermeintlichen sprachlichen Ähnlichkeiten zwischen besagten Texten viel

[98] Levison, Die älteste Lebensbeschreibung, 283–321.
[99] Bruno Krusch, Beilage: Die Gesta Hrodberti, in: Neues Archiv für Ältere Deutsche Geschichtskunde 28 (1903) 611–617.
[100] Gesta Hrodberti confessoris (ed. Wilhelm Levison, MGH SS rer. Merov. 6, Hannover/Leipzig 1913) 157–162. Im gleichen Jahr erschien von P. Pius Karner OCist., Austria Sancta. Die Heiligen und Seligen Salzburgs (Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität Wien 12. Heft, Wien 1913). Der Zisterzienser aus Lilienfeld gibt darin auf den Seiten 8–46 eine umfassende Übersicht über die Quellen und die Forschungsgeschichte zum Leben des heiligen Rupert und anschließend auf den Seiten 46–54 findet sich ein ähnlicher Bericht für das Leben der heiligen Erentrud.
[101] Levison, Vita Hrodberti, 140–157.

zu vage seien und lediglich auf den lateinischen Wortschatz des 9. Jahrhunderts zurückzuführen seien.[102] Eine andere schon von Friedrich angemerkte Textparallele hielt der kritischen Prüfung stand, und zwar, dass sich die *Gesta Hrodberti* in der Beschreibung des Kaufs der Ortschaft Piding durch den heiligen Rupert an eine Formulierung anlehnen, die sich in einem Diplom Karls des Großen für Salzburg aus dem Jahr 790 findet.[103] Hierzu passte wiederum die Vermutung Levisons, dass auch der viel diskutierte erste Satz der *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* einer Urkunde entnommen wurde.[104] Dementsprechend konnte begründet vermutet werden, dass der Biograph des heiligen Rupert viel früher zu Feder, Tinte und Pergament gegriffen hat, als Levison meinte. Die Urform der *Gesta Hrodberti* (Red. X) entstand nicht erst Mitte des 9. Jahrhunderts, sondern schon Ende des 8. Jahrhunderts, zeitlich näher zur Translation des Heiligen 774, die als Schreibanlass prädestiniert ist.[105] Der Anlass für Klebel wiederum, sich mit dem Leben des heiligen Rupert zu beschäftigen, war eine Handschrift aus der Bibliothek des Stiftes Admont. In diesem Pergamentkodex aus dem 12. Jahrhundert befinden sich die sogenannten *Annales Iuvavenses qui dicuntur maximi*. Der darin enthaltene Eintrag zur *Translatio Ruperti* im Jahr 774 erregte die gelehrte Aufmerksamkeit Klebels: „*Translatus est Ruodbertus in civitatem Iuvavensem*“.[106] Der vom Annalisten verwendete Akkusativ der Richtung stützt die These, dass der heilige Rupert nach Worms zurückgekehrt ist und dass 774 seine sterblichen Überreste von dort nach Salzburg gebracht wurden. Demzufolge wäre die, nur in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* überlieferte, Phrase „*ad propriam remeavit sedem*“ als Rückkehr des Heiligen in seine Heimatstadt am Rhein zu interpretieren. Klebel ging nämlich davon aus, dass diese Formulierung tatsächlich schon in der nicht erhaltenen Urform der *Gesta Hrodberti* stand; der Redaktion X.[107] In ein ähnliches Horn stieß auch der Direktor des oberösterreichischen Landesarchivs, Ignaz Zibermayr, gut zwei Jahrzehnte später. Er ging ebenfalls davon aus, dass der heilige Rupert in Worms verstarb und dass den *Gesta Hrodberti* eine Urfassung der *Vita Ruperti* vorangegangen sei, die heute verloren ist. Er sah zudem im Inhalt der ersten erhaltenen

[102] Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. Erster Theil (Leipzig 1922[6]) 347–349 FN3; Ernst Klebel, Eine neuaufgefundene Salzburger Geschichtsquelle, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 61 (1921) 33–54, hier 39–41.

[103] Friedrich, Ueber die vita s. Ruperti, 513–515; Levison, Vita Hrodberti, 148. Für die Edition der Urkunde siehe Salzburger Urkundenbuch II. Band: Urkunden von 790–1199 (ed. Willibald Hauthaler O.S.B./Franz Martin, Salzburg 1916) 1f.

[104] Levison, Die älteste Lebensbeschreibung, 319.

[105] Ernst Klebel, Kirchliche und weltliche Grenzen in Bayern, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung 28 (1939) 153–270, hier 261f. Es muss darauf hingewiesen werden, dass Ernst Klebel ab 1933 Mitglied der NSDAP war, die hier zitierte Textpassage weist aber keinen Einfluss dieser menschenverachtenden Ideologie auf.

[106] Annales Iuvavenses maximi (ed. Harry Bresslau, MGH SS 30/2, Leipzig 1926) 732–744, hier 734.

[107] Klebel, Eine neuaufgefundene Salzburger Geschichtsquelle, 39f.

Lebensbeschreibung des heiligen Rupert einen verborgenen Konflikt. Die Datierung zu Beginn der Vita und die darin geschilderten Gründungen von Peterskirchen interpretierte er als einen zweifachen salzburgischen Angriff auf die kirchliche Vorrangstellung der eigentlichen Hauptstadt der Agilolfginger, Regensburg. Schließlich war Petrus auch deren Kirchpatron und Emmeram kam doch eigentlich zuerst zu den Baiern. Jene sieht Zibermayr gegen die vorherrschende Lehrmeinung um 700 schon wieder als Heiden an, da die alten Bräuche nach der ersten Missionswelle seiner Ansicht nach wieder die Oberhand gewonnen hatten. Das Wirken Ruperts und Korbinians interpretierte er als das von Sprengelbischöfen.[108] Jedoch standen alle diese Thesen des oberösterreichischen Archivdirektors auf mehr als wackeligen Beinen, wie Herbert Klein 1945 aufzeigte. Von einem Streit um die Erzbistumswürde zwischen Regensburg und Salzburg entdeckt man in den Quellen keine Spur und auch die starre rechtshistorische Sicht Zibermayrs, dass ein Landesbischof immer in der Hauptstadt seinen Sitz haben sollte, ist nicht haltbar. Klein zeigte auf, dass dies etwa im Frankenreich nicht der Fall war, wo Tours diese Vorrangstellung genoss, und zum anderen konnte Regensburg nicht als die Hauptstadt der Agilolfinger im engeren Sinne gelten; sie war ein befestigter Herrschaftssitz unter mehreren. Auch die Übersetzung von *pontifex* ist nicht zwingend Landesbischof. Zur Redaktion X äußerte sich Klein nur kurz. Er schloss sich der Meinung von Krusch und Levison an, die davon ausgingen, dass es keine Urform der *Gesta Hrodberti* gab, sondern, dass deren Autor die historischen Grundlagen der *Notitia Arnonis* entnommen und alles andere einfach erfunden hat.[109] Am Ende seines Beitrages sah sich Klein veranlasst auch auf eine These Zibermayrs zur Herkunft des Heiligen selbst zu reagieren, und zwar jener nach der Rupert ein irischer Missionar gewesen sei: „Man führe nur einen einzigen Fall an, in dem ein zweifellos irischer Geistlicher der Zeit einen deutschen Namen trägt!“[110] Tatsächlich lässt sich diese auf den ersten Blick äußerst merkwürdige Abstammung des heiligen Rupert auf eine zumindest spätmittelalterliche Tradition zurückführen. Die nur aus dem Druck von Canisius bekannte *Historia sancti Rudberti* (Red. F), auf die in dieser Arbeit an anderer Stelle näher eingegangen wird, erzählt, dass der heilige Patrick Rupert gemeinsam mit seinen beiden Geschwistern Trudpert und Erentrud getauft hat. Obwohl die Legendenhaftigkeit dieses Berichts augenscheinlich ist, haben einige Gelehrte des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter John Colgan und Bernhard Pez, die irische Herkunft des Salzburger Bistumspatron als wahr befunden, worin

[108] Ignaz Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums (München 1944/1956^2) 124–152/121–150.
[109] Herbert Klein, Zur Rupertfrage. Eine Buchbesprechung, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 84–85 (1945) 180–190.
[110] Ebd. 189.

ihnen im 20. Jahrhundert Romuald Bauerreiß und Ignaz Zibermayr nachfolgten.[111] Eine derartige Behauptung macht zudem aus der in den *Vitae Ruperti* geschilderten kurzen Rückkehr Ruperts in seine *patria*, zur Rekrutierung von geistlichen Helfern, die schnellste Salzburg-Irland Reise des Mittelalters. Doch erst Erich Zöllner konnte diese unhaltbare These in einem Aufsatz in den Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung endgültig in das Reich der spätmittelalterlichen Legenden verbannen. Gleichzeitig bot er eine viel wahrscheinlichere Theorie über die Herkunft des heiligen Rupert an; er könnte ein Mitglied der rheinfränkischen Adelsfamilie der Rupertiner gewesen sein, wie es schon Karl Glöckner 1937 erstmals vermutet hat.[112] Nicht nur ist der Leitname dieses Geschlechts passend, sondern auch dessen enge Beziehung zum Wormser Bischofsstuhl und dessen Grundbesitz nahe der Stadt geben dieser These Gewicht. Auch die erstaunliche Ähnlichkeit zwischen den Patrozinien in Worms und in Salzburg, wenn auch nur ein Indiz, ist nicht von der Hand zu weisen.[113]

Nach Zöllners Beitrag wurde es im akademischen Bereich für mehr als zwei Jahrzehnte ruhig um die *Vita Ruperti*, obwohl eine fundamentale Frage noch nicht beantwortet war – gab es diese konstatierte Redaktion X, die Vorlage der *Gesta Hrodberti* wirklich, oder ist sie nur ein Phantom der Forschung? 1972 bemühte sich schließlich der renommierte deutsche Historiker Helmut Beumann hierauf eine zufriedenstellende Antwort zu finden. Er hoffte dies durch einen detaillierten Textvergleich der *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, die 1936 von Milko Kos neu ediert worden war, zu erreichen.[114] Beumann kam zu dem Ergebnis, dass die Redaktionen A und B tatsächlich auf einer gemeinsamen Vorlage

[111] Johannes Colganus, Appendix [zu Sanctus Rupertus Episcopus Wormatiensis et Salisburgensis], in: Acta Sanctorum veteris et majoris Scotiae seu Hiberniae, Sanctorum Insulae, partim ex variis per Europam MS. Codicibus exscripta, partim ex antiquis monumentis et probatis Auctoribus eruta et congesta; omnia Notis et Appendicibus illustrata. Tomus primus qui de Sacris Hiberniae Antiquitatibus est tertius, Januarium, Februarium et Martium complectens, ed. ders. (Louvain 1645) 767–770.; Charles Le Cointe, Annales ecclesiastici Francorum. Tomus Secundus (Paris 1666) 234; Bernhard Pez wollte gar den Umstand, dass Trudpert Rupert und Erentrud klar deutsche Namen tragen dadurch erklären, dass man in Irland zu deren Lebzeiten eine Sprache nicht unähnlich der deutschen Sprach: „*Nomina Rudbertus, Rudpertus, Hruodbertum, Truodpertus, Druopertus, Trutperchius, etc. Francia, & Theodisca sunt, fateor, sed viris Sanctis, in Hibernia natis, a parentibus itidem Hibernis sed lingua Theodisca utentibus, indita*." Pez, Epistola, 5–9. Die dieser These Pez's zugrundeliegenden Überlegungen finden sich in einem seiner Notizbücher in der Stiftsbibliothek Melk, und zwar in Cod. 393. Schon Hansiz hatte diese These von einem ehemals deutschsprachigen Irland heftig kritisiert. Vgl. Hansiz, Responsio, 4–9. Dennoch sprachen sich Bauerreiß und Zibermayr erneut für einen irischen Rupert aus. Vgl. Romuald Bauerreiß, Irische Frühmiasionare in Südbayern, in: Wissenschaftliche Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, ed. Joseph Schlecht (München 1924) 43–60, hier 56; Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich, 145f./in der zweiten überarbeiteten Auflage seiner Monographie findet sich diese These nicht mehr.

[112] Karl Glöckner, Lorsch und Lothringen, Robertiner und Capetinger, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 89 (1937) 301–354, hier 308.

[113] Erich Zöllner, Woher stammte der heilige Rupert?, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 57 (1949) 1–22.

[114] Conversio Bagoariorum et Carantanorum (ed. Milko Kos, Razprave Znanstvenega društva v Ljubljani 11/3, Ljubljana 1936) 126–140.

beruhen. Der Autor der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* hat offensichtlich nicht einfach die *Gesta Hrodberti* umgeschrieben, sondern er nutzte dieselbe ursprüngliche *Vita Ruperti* als Quelle, wobei ihm ein für die Forschung glückliches Missverständnis passierte: Er hielt die Phrase „*ad propriam remeavit sedem*" für eine Rückkehr des heiligen Rupert nach Salzburg. Der Autor der *Gesta Hrodberti* hingegen saß diesem Irrtum nicht auf. Er verschwieg diesen Teil der Redaktion X und fügte ein mirakulöses Schlusskapitel an, damit eindeutig wurde, dass Rupert in Salzburg seine letzte Ruhe fand und dass hier sein *propria sedes* war. Beumann konnte folglich, mit Klebels Jahrzehnte zuvor angestellten Beobachtungen an den *Annales Iuvavenses qui dicuntur maximi* übereinstimmend feststellen, dass mit *propria sedes* Worms gemeint ist und, dass diese Phrase aus der verlorenen Redaktion X stammte. Doch nun drängte sich umso mehr die Frage nach der Entstehungszeit dieser Ur-*Vita Ruperti* auf. Auf der Suche nach einer Antwort hierauf wurde Beumann bei der in den *Breves Notitiae* und der *Notitia Arnonis* berichteten Gründung der Maximilianszelle in Bischofshofen fündig. Sie erzählt von einem Lichtwunder, das zwei Männer, jeweils einer im Dienste Ruperts und des Herzogs, auf der Jagd erblickten. Nachdem das Wunder bestätigt wurde, errichtete man an dem gerodeten Platz ein dem heiligen Maximilianus geweihtes Kloster. Um den Besitz dieser Maximilianszelle musste ein Nachfolger Ruperts, Bischof Virgil, streiten und er ließ hierüber ein Protokoll schreiben, das eine Quelle der *Breves Notitiae* ist. Für die Gründungsgeschichte der Maximilianszelle aber nutzte der Autor der kurzen Notizen die *Vita Ruperti* als Vorlage. Beumann kam daher zu dem Schluss, dass die Redaktion X bereits vor dem Ableben Virgils 784 verfasst wurde. Womit die 774 stattgefundene Translation Ruperts als *causa scribendi* höchstwahrscheinlich ist. Als Abfassungsort ist wenig verwunderlich der bairische Raum anzunehmen, höchstwahrscheinlich Salzburg, da die einleitende Datierung, „*tempore Hildiberti regis Francorum, anno scilicet regni illius scundo*" dem Urkundenformular der bairischen Herzogsurkunden des 8. Jahrhunderts entspricht.[115] Doch blieb die genaue Datierung der Redaktion X nicht frei von Zweifel und so fasste Beumann seinen Beitrag zur Rupert-Diskussion prägnant zusammen: „Erschlossen wurde lediglich eine für A und B gemeinsame Vorlage X, also der Archetyp."[116] Doch erwies er der Forschung damit einen großen Dienst, konnte man nun doch zu Recht einen wahren Kern der Rupertlegende annehmen. Allerdings musste man hierfür genaueste Kenntnis der Salzburger Tradition sowie der frühmittelalterlichen Geschichte des österreichischen Raumes haben. So ist es nicht

[115] Helmut Beumann, Zur Textgeschichte der Vita Ruperti, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag., ed. Mitarbeiter des Max Planck-Instituts für Geschichte (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 36/3, Göttingen 1972) 166–196.
[116] Ebd. 196.

verwunderlich, dass Beumanns Korrespondenzpartner in dieser Angelegenheit Herwig Wolfram war, der ebenfalls 1972 seine Expertise in die schon Jahrhunderte dauernde Suche nach dem historischen Rupert einbrachte. Gleichzeitig kam er in Wien zu ähnlichen Erkenntnissen, was etwa die Einleitung der Redaktionen A und B angeht. Sie wurde aus einer bairischen Herzogsurkunde des 8. Jahrhunderts entnommen, da diese ein derartiges langobardisches Urkundenformular nutzten. Ruperts Wormser Bischofsamt wurde nicht nur durch die Neubewertung der Überlieferung der *Vita Ruperti* gestützt, sondern auch durch das hohe Alter der Rupertkirche in der Stadt am Rhein, die im Zentrum des frühmittelalterlichen Stadtgebietes stand. Ausgehend von diesen nun mehr gut belegbaren Überlegungen widmete sich Wolfram einer weiteren bisher ungelösten Frage: Warum verließ der heilige Rupert seinen Wormser Bischofssitz? Hierfür lieferten die Redaktionen A und B Wolfram wertvolle Anhaltspunkte. So deutet die königliche Abstammung Ruperts auf eine Verwandtschaft des Heiligen mit den Merowingern hin, die durchaus möglich ist. Hierzu passt Zöllners Rupertiner-These. Diese rheinfränkische Adelsfamilie war mächtig genug, um mit dem fränkischen Königshaus verschwägert zu sein. Die *Gesta* und die *Conversio* berichten weiter davon, dass Rupert vom Agilolfinger Herzog Theodo nach Bayern eingeladen wurde. Das bairische Herzogshaus stand in Opposition zu den fränkischen Hausmaiern, den Karolingern. So hatten die Missionare mit karolingischer Unterstützung bei den Baiern keine leichte Zeit: Emmeram wurde ermordet, Korbinian musste fliehen, Virgil musste sich mit Herzog Odilo um die Maximilianszelle streiten. Rupert hingegen hatte ein sehr gutes Einverständnis mit Herzog Theodo und dessen Sohn Theodebert. Bezeugt wird dieser Umstand nicht nur von den Viten, sondern auch von den zahlreichen herzoglichen Schenkungen an die Salzburger Kirche. Hieraus konnte Wolfram schlussfolgern, dass der heilige Rupert höchstwahrscheinlich einer antikarolingischen Adelsopposition angehörte. Er suchte vor der wachsenden Macht der Karolinger bei deren Gegnern, den Agilolfingern, Schutz. Erst nach dem Tod von Pippin II. 714 konnte er wieder nach Worms zurückkehren, wo er vermutlich am 27. März 716 verstorben ist.[117]

Durch die unermüdliche Forschungs- und Lehrtätigkeit Wolframs in den folgenden Jahrzehnten wurde die Salzburger Frühgeschichte und in diesem Zusammenhang auch das Leben des historischen Rupert immer besser ausgeleuchtet. Schon 1975 fand eine Tagung zu Salzburg im 8. Jahrhundert statt, wo Beumann und Wolfram zur Vita Ruperti erneut Stellung nehmen

[117] Herwig Wolfram, Der heilige Rupert und die antikarolingische Adelsopposition, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 80 (1972) 4–34.

konnten.[118] Im gleichen Jahr meldete sich mit dem Rechtshistoriker Hermann Baltl der bis dato letzte Verteidiger der Salzburger Tradition zu Wort, doch seine Kritik an der als geklärt geltenden Rupertfrage schlug keine hohen Wellen mehr.[119] Hingegen hielt Herwig Wolfram die Erforschung des Salzburger Frühmittelalters in stetiger Bewegung, unter anderem durch die Veröffentlichung einer neuen Edition der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum.*[120] Die größte öffentliche Wirkung entfalteten wohl die Salzburger Landesausstellungen von 1982 und 1996 bzw. in wissenschaftlichen Kreisen die begleitenden Tagungen und die hierauf basierenden Beiträge zur *Vita Ruperti* in den Begleitbänden.[121] Erstere war dem Stift Sankt Peter gewidmet, während zweitere ganz den heiligen Rupert behandelte, und zwar auch dessen Kult in Kunst und Liturgie. Der Kreis der Rupert-Forscher weitete sich dementsprechend aus. In Salzburg selbst forschten Heinz Dopsch und Karl Forstner.[122] Aus dem Vereinigten

[118] Helmut Beumann, Zur Vita Ruperti, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975) 81–82; Herwig Wolfram, Grenze und Mission. Salzburg vom heiligen Rupert zum heiligen Virgil, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975) 51–79;

[119] Hermann Baltl, Zur Datierungsfrage des hl. Rupert, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 92/61 (1975) 1–16; Hermann Baltl, 696 oder 582? Der Hl. Rupert in Salzburg, in: Geschichte und ihre Quellen, ed. Reinhard Härtel (Graz 1987) 17–24.

[120] Conversio Bagoariorum et Carantanorum (ed. Herwig Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum: Das Weissbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, Wien/Köln/Graz 1979) 34–59; Herwig Wolfram, Die Zeit der Agilolfinger: Rupert und Virgil, in: Geschichte Salzburgs I/1, ed. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Salzburg 1981) 121–156; Ders., Vier Fragen zur Geschichte des heiligen Rupert. Eine Nachlese, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 93 (1982) 2–25; Ders., Rupert. Bischof von Salzburg, in: Lexikon des Mittelalters 7 (1995) 1106; Ders, Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung: Ergänzungsband 31, Wien/München 1995) 245–251; Ders., Nachträge zu "Salzburg, Bayern, Österreich", in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 105 (1997) 467–471.

[121] Dopsch/Wolfram, Neubeginn oder Kontinuität?, 20–26; Heinz Dopsch, St. Peter und das Erzstift Salzburg - Einheit, Krise und Erneuerung, in: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum St. Peter in Salzburg, ed. Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Salzburg 1982[2]) 38–43; Herwig Wolfram, Iuvavum - Salzburg vor dem Auftreten des Hl. Rupert. Von der Provinz Noricum ripense des 5. Jahrhunderts bis zum Salzburggau des Jahres 696, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 15–37; Heinz Dopsch, Schriftliche Quellen zur Geschichte des Heiligen Rupert, in: ebd. 39–65; Ders., Der Heilige Rupert in Salzburg. Vor 1300 Jahren kam der "Gründerheilige" aus Worms am Rhein, in: ebd. 66–88; Herwig Wolfram, Der Heilige Rupert in Salzburg, in: Frühes Mönchtum in Salzburg, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Diskussionen 4, Salzburg 1983) 81–92; Friedrich Schmitt, Zur Vita Ruperti, in: ebd. 95–106.

[122] Heinz Dopsch, Bischofshofen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Bischofshofen, ed. Sparkasse Bischofshofen (Bischofshofen 1984) 57–107, hier 61f.; Ders., Anfang und Aufstieg - vom bayerischen Erzbistum zum Land Salzburg, in: 1200 Jahre Erzbistum Salzburg, ed. Domkapitel zu Salzburg (Salzburg 1998) 27–43, hier 27–29; Ders., Kontinuität oder Neubeginn? Iuvavum-Salzburg zwischen Antike und Mittelater, in: Kontinuitäten und Diskontinuitäten, ed. Oliver Stoll/Peter Herz/Peter Schmid (Region im Umbruch Band 2, Berlin 2010) 9–56, hier 34–47;

Karl Forstner, Neue quellenkritische Erkenntnisse zur Rupertfrage, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 99/3–4 (1991) 317–346; Ders., Quellenkundliche Beobachtungen an den ältesten Salzburger Güterverzeichnissen und an der Vita s. Ruperti, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 135 (1995) 465–488; Ders., Studien zur Frühgeschichte Salzburgs, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 147 (2007) 137–162; Ders., Ad propriam remeavit sedem. Salzburg - Sterbeort des heiligen Rupert, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 153 (2013) 27–37.

Königreich meldete sich Ian Wood zu Wort und Joachim Jahn aus Schwaben.[123] Fritz Lošek erneuerte währenddessen die Quellenbasis der Rupert-Diskussionen, indem er die *Notitia Arnonis*, die *Breves Notitiae* und die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* neu edierte und kommentierte.[124] Diese Aufzählung der rezenten Forschungsbeiträge zum historischen Rupert bzw. den Redaktionen A und B der *Vita Ruperti* ließe sich noch fortsetzen, wäre aber letztendlich doch unvollständig und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.[125]

Der aktuelle Forschungskonsens über das Leben des historischen Rupert lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Er war Franke und stammte aus einer adeligen Familie, die womöglich mit den Merowingern verschwägert war. Rupert war 696 ein Bischof in der Gegend von Worms, aber ob er tatsächlich der Hirte der Stadt war, ein Chorbischof oder ein Wanderbischof ist unklar. Vielleicht nahm er aufgrund seiner oppositionellen Haltung gegenüber den Karolingern die Einladung des Agilolfinger Herzogs Theodo an und ging nach Regensburg. Dort blieb er aber nicht, sondern durfte sich mit herzoglicher Erlaubnis seine Wirkungsstätte selbst erwählen, um die kirchlichen Strukturen im Herzogtum zu erneuern. Zunächst führte ihn seine Suche nach Lorch, das aufgrund seiner Geschichte, hier wirkte schließlich der heilige Severin, eine würdige Wirkungsstätte gewesen wäre. Allerdings lag es zu nahe an der Grenze zur Avaria. Ruperts nächste Station war der Wallersee, wo er höchst wahrscheinlich christliche Romanen vorfand und eine Peterskirche (Seekirchen am Wallersee) errichtete. Dort hörte er von einer unweit entfernt gelegenen antiken römischen Stadt namens *Iuvavum*. Salzburg sollte schließlich die Wirkungsstätte des heiligen Mannes werden. Ruperts eigentliche Gründungstätigkeit umfasste hier die Abtei St. Peter, wo er vermutlich auf eine bereits bestehende klösterliche Gemeinschaft aufbauen bzw. diese reformieren konnte, sowie das Stift Nonnberg. Weiters geht auch die Gründung der Maximilianszelle in Bischofshofen

[123] Ian Wood, The Missionary Life. Saints and the evangelisation of Europe, 400–1050 (New York 2001) 146–150; Joachim Jahn, Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 35, Stuttgart 1991) 48–69; Ders., Arbeo und Cozroh Verfassungsgeschichtliche Beobachtungen an bairischen Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990) 201–292, hier 218–222.

[124] Notitia Arnonis; Breves Notitiae (ed. Fritz Lošek, Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse aus der Zeit um 800: Sprachlich historische Einleitung, Text und Übersetzung, ed. Fritz Lošek in: Quellen zur Salzburger Frühgeschichte, ed. Herwig Wolfram, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 44/Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22. Erg. Bd. 22, Wien/München 2006) 9–187; Conversio, ed. Lošek.

[125] Zu erwähnen sind noch die Beiträge von; Karl Friedrich Hermann, Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. 1. Band: Frühgeschichte 696–1193 (Salzburg 1996) 37–57; Tamás Nótári, Hrodbertus Conditor Sedis Iuvavensis? Remarks on Gesta Sancti Hrodberti Confessoris, in: Sectio Juridica et Politica, Miskolc XXIX/1 (2011) 57–71; Markus Gneiß, Kirchenorganisation und Herrschaft im frühmittelalterlichen Bayern des 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhundert (Masterarbeit Universität Wien 2011) 24–36, 53–62; Tobias Schäfer, Heiliger Rupert: Bischof und Missionar zwischen Worms und Salzburg, in: Der Wormsgau 33 (2017) 59–66.

auf den Heiligen zurück. Das Bistum Salzburg begründete Rupert streng genommen nicht. Schon während seiner Gründungstätigkeit in Salzburg reiste er einmal nach Worms zurück, um Helfer zu rekrutieren und als er seine Mission bei den Baiern abgeschlossen hatte, ernannte er Vitalis zu seinem Nachfolger und kehrte heim an den Rhein, wo er höchstwahrscheinlich an einem 27. März nach 716 verstorben ist.

Ähnlich müsste das Leben des Heiligen in der verlorenen Redaktion X der *Vita Ruperti* geschildert worden sein, deren Schreibanlass die *Translatio Ruperti* 774 war, bevor die Vita im darauffolgenden Jahrhundert von den ersten beiden Redaktoren umgeschrieben wurde, um in neue kirchenpolitische Kontexte zu passen (*Gesta Hrodberti* – Salzburg wird Erzbistum; *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* – Salzburg behauptet sein östliches Missionsgebiet gegenüber Methodius) Doch selbst dieser lang erstrittene kleinste gemeinsame Nenner der Geschichtswissenschaft in Sachen heiliger Rupert ist nicht in Stein gemeißelt, was zuletzt bei einer Tagung im Mai 2018 in der Erzabtei St. Peter ersichtlich wurde. Doch dieses Forschungsgespräch unter dem Titel „Der heilige Rupert von Salzburg: Leben und Überlieferung“ hat die Forschungsdiskussion auch erweitert. Nach Jahrhunderten der fast ausschließlichen Beschäftigung der Geschichtswissenschaft mit nur zwei der sechs bekannten Redaktionen der *Vita Ruperti* waren erstmals zwei Beiträge den hoch- und spätmittelalterlichen Legenden des heiligen Rupert gewidmet.[126] Das war der erste Schritt zur Schließung dieser klaffenden Forschungslücke. Nach der Erforschung des wahrscheinlichsten Lebens des heiligen Rupert ist es nun an der Zeit, dessen literarisches Nachleben ebenfalls zu würdigen, was mit dieser Arbeit beabsichtigt wird.

[126] Diarmuid O'Rian, Rupert im Magnum Legendarium Austriacum; Peter Fraundorfer, Rupertviten aus dem Hoch- und Spätmittelalter.

Der heilige Rupert im Investiturstreit (Redaktion C)

Handschriftliche Überlieferung

Die Redaktion C der *Vita Ruperti* oder kurz die Vita C (BHL 7392/7393/7394), welche unter dem Titel *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* bekannt ist, ist mit großem Abstand die am breitesten überlieferte Rupertlegende. Bis jetzt konnten 57 Textzeugen identifiziert werden. Die handschriftliche Transmission der Vita C gestaltete sich wie folgt: Die früheste Überlieferung dieser *Vita Ruperti* findet sich in Sammlungen von Heiligenviten, die alle eine Provenienz innerhalb des Erzbistums Salzburg aufweisen. Es gibt hier nur eine Ausnahme, nämlich ein Fragment eines Breviariums aus dem späten 12. Jahrhundert, welches heute unter der Signatur RP 114 im Salzburger Landesarchiv aufbewahrt wird und nur den Schlussteil der Vita C überliefert.[127] Unter den Legendensammlungen ist auch das sogenannte *Magnum*

[127] Admont Cod. 25 (Magnum Legendarium Austriacum, Dat.: 2. Hälfte 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 260r–261v)
vgl. Paul Buberl, Die Illuminierten Handschriften der Steiermark 1. Teil (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 4, Leipzig 1911) 75;
Admont Cod. 431 (Passionale, Dat.: 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 42v–47r)
vgl. Dorothea Weber, Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus VI/2: Österreich (SB Wien 601/Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 11-12, Wien 1993) 31;
Admont Cod. 654 (Sammelhandschrift mit vorwiegend hagiographischen Texten, Dat.: 1. Hälfte 12. Jh. vgl., Vita Ruperti auf fol. 108r–114r)
vgl. Buberl, Die Illuminierten Handschriften,158;
Berlin Staatsbibliothek MS Theol. lat. qu. 268 (Passionale, Prov.: Salzburg, Dat.: um 1150, Vita Ruperti auf fol. 238v–243r)
vgl. Gerard Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin: Teil 2. Ms. theol. lat. qu. 267-378 (Wiesbaden 1984) 23–26.
Göttweig Cod. 107 (rot) / 51 (schwarz) (Legendae Sanctorum, Dat.: 2. Hälfte 12. Jh. Vita Ruperti auf fol. 9v–13r)
vgl. Vinzenz Werl, Manuscripten-Catalog der Stifts-Bibliothek zu Göttweig. Band 1 (Göttweig 1843) 160–162 und Johann Huemer, Iter Austriacum I, in: Wiener Studien 9 (1887) 51–93, hier 57f.
Heiligenkreuz Cod. 11 (Magnum Legenarium Austriacum, Dat.: 1183/1200, Vita Ruperti auf fol. 238v–240r)
vgl. Benedict Gsell, Verzeichnis der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz, in: Die Handschriftenverzeichnisse der Cistercienser-Stifte. Erster Band: Reun, Heiligenkreuz-Neukloster, Zwettl, Lilienfeld, ed. Benedict Gsell/Leopold Janauschek (Xenia Bernardina II/1, Wien 1891) 115–272, hier 124–126.
München BSB Clm 332 (Vitae Sanctorum Januarii - Martii, Prov.: Salzburg, Dat.: 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 297r–300v)
vgl. Datierung: Karl Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis I/1: Codices Num. 1–2329 Complectens (Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis III/1München 1892) 84–85; Provenienz: Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter IV. Ottonische Biographie: Das hohe Mittelalter 920–1200 n. Chr. Erster Halbband 920–1070 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 12/1, Stuttgart 1999) 117 FN 366.
München BSB Clm 5513 (Legenda Sanctorum, Prov.: Diessen, Augustinerchorherren Cod. 13, Dat.: 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 177v–179v)
vgl. Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek Teil 2: Die Bistümer Freising und Augsburg, verschiedene deutsche Provenienzen (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München Band 3, Wiesbaden 1988) 182.

Legendarium Austriacum, dessen Abschriften die Vita C über das 12. Jahrhundert hinaus weiterverbreiteten. [128] In einigen Kopien dieses Legendars findet sich auch eine kurze gereimte *Vita Ruperti* als Prolog (BHL 7395).[129] Den größten und nachhaltigsten Verbreitungsschub erfuhr die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* aber erst am Ende des 13. Jahrhunderts durch ihre Aufnahme in das Sondergut der *Legenda Aurea*.[130] Die Provenienzen der goldenen Legenden, die auch eine Rupertlegende enthalten, liegen aber wenig überraschend weiter großteils innerhalb der Kirchenprovinz Salzburg. [131] Ab der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts

---

München BSB Clm 14419 (Vitae Sanctorum, Prov.: St. Emmeram Regensburg, Dat.: Ende 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 65r–68r)

vgl. Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek Teil 1: Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3 Teil 1, Wiesbaden 1980) 40.

München BSB Clm 22240 (Winderberger Legendar [6 Bände Clm 22240-22245], kompiliert unter Abt Gebhard [1141–1191], Vita Ruperti auf fol. 206v–208v)

vgl. Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften Teil 1, 106f.

OÖ Landesbibliothek HS 240 (Vitae sanctorum, Prov.: Garsten, Dat.: 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 138v–142v);

vgl. Konrad Schiffmann, Die Handschriften der öffentlichen Studienbibliothek in Linz (maschinschriftlich, Linz 1935) 88.

ÖNB Cod. Ser. n. 3608 (Vitae Sanctorum, Prov.: Lambach Cml CIX, Dat.: 1. Hälfte 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 12r–15v)

vgl. Otto Mazal/Franz Unterkircher, Katalog der abendländischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek „Series Nova“ (Neuerwerbungen) Teil 3: Cod. Ser. N. 3201–4000 (Museion Neue Folge 4. Reihe: Veröffentlichungen der Handschriftensammlung 2, Wien 1967) 154–157;

Salzburger Landesarchiv RP 114 (Fragment eines Breviariums aus dem 4. Viertel 12. Jh.)

vgl. Nikolaus Czifra/Rüdiger Lorenz, Katalog der mittelalterlichen Handschriften in Salzburg: Stiftsbibliothek Mattsee, Archiv der Erzdiözese Salzburg, Salzburger Landesarchiv, Archiv der Stadt Salzburg, Salzburg Museum. Unter der Mitarbeit von Beatrix Koll und Susanne Lang (Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.-hist. Klasse Denkschriften 475/Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Reihe II: Verzeichnisse der Handschriften österreichischer Bibliotheken 11, Wien 2015) 367.

[128] Vita Ruperti im Magnum Legendarium nach 1200:

Zwettl Cod. 13 (Dat. 1. Viertel 13. Jh., Vita Ruperti auf fol. 199r–200r);

Lillienfeld Cod. 59 (Dat. 1. Drittel 13. Jh., Vita Ruperti auf fol. 107r–108v);

Klosterneuburg Cod. 710 (Dat.: um 1300, Vita Ruperti auf fol. 354v–357v);

Melk Cod. 97 (Dat.: um 1470, Vita Ruperti auf fol. 145v–147v);

vgl. für die Datierungen der Handschriften und eine genaue Analyse der Überlieferung des Magnum Legendarium Austriacum siehe Diarmuid Ó Riain, The Magnum Legendarium Austriacum. A New Investigation of One of Medieval Europe's Richest Hagiographical Collections, in: Analecta Bollandiana 133/1 (2015) 87–165 und Ders., Neue Erkenntnisse zur Entstehung und Überlieferung des *Magnum Legendarium Austriacum*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 128/1 (2020) 1–21. Für eine Übersicht über den Inhalt dieses Legendars siehe Albert Poncelet, De magno legendario Austriaco, in: Analecta Bollandiana 17 (1898) 24–96; 123–216.

[129] Die Herkunft und die Datierung dieses als *Orienundus est* bekannten Textes sind noch unklar. Da eine sichere Zuweisung ins hohe Mittelalter nicht gegeben ist, wird diese Reimvita im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt. Für die Zusendung einer Vorversion der Edition dieser Vita, die in einem Artikel in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde mit dem Titel „Der heilige Rupert in Versen: Kritische Ausgabe der Vita sancti Ruperti rhythmica (BHL 7395)“ erscheinen wird, danke ich herzlich Diarmuid O’Rian.

[130] Einen frühen Textzeugen der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, dessen Entstehungskontext klar außerhalb des Erzbistums Salzburg lag, stellt ein norditalienisches Passionale des 13. Jahrhunderts dar, das heute in der Kapitelbibliothek von Cividale aufbewahrt wird. Die Handschrift trägt die Signatur Cod. Cividale XVI und die Vita Ruperti findet sich auf fol. 276r–290r. Vgl. Cesare Scalon/Laura Pani, I codici della Biblioteca Capitolare di Cividale del Friuli (Firenze 1998) 125.

[131] Die Vita Ruperti in der Legenda Aurea:

Graz UB HS Sig. 977 (Prov.: Zisterzienserstift Neuberg; Pettau, Diöz. Seckau, Dat.: 1461, Vita Ruperti auf fol.

zirkulierte zudem im sogenannten *Legendarium Austriacum Minus* eine gekürzte Fassung der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. Dieses kurze Legendar variiert in seinem Inhalt und ist vor allem eine Kurzfassung der *Legenda Aurea* mit lokalen Zusätzen und dementsprechend eng mit deren handschriftlicher Transmission verwoben.[132] Außerhalb der

107v–108r); HS Sig. 1235 (Prov.: Chorherrenstift Seckau, Dat.: 14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 319v–321r);
München BSB Clm 5223 (Prov.: Wolfgang Knopf von Schalchen in der Gemeinde Mattighoffen; 17. Jh. Jesuitenkolleg Burghausen, Dat.: 1457, Vita Ruperti auf fol. 81v–83v); Clm 6961 (Prov.: Fürstenfeld in Oberbayern, Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 74r–75v); Clm 7457 (Prov.: Indersdorf in Oberbayern, Dat.: Mitte 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 148v–149v); Clm 9675 (Prov.: Wegen Sondergut Italien, ab 14. Jh. Oberaltaich Diöz. Regensubrg, Dat.: 13.–14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 194r–196v); Clm 12643 (Prov.: Kloster St. Pancratius Ranshofen, Diöz. Passau, Dat.: 13. Jh., Vita Ruperti auf fol. 85v–87v); Clm 12644 (Prov.: St. Pancratius, Ranshofen, Diöz. Passau, Dat.: 13.–14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 475v–478v); Clm 14637 (Prov. St. Emmeram, Regensburg, Dat.: 15. Jh.) fol. 101v; Clm 17223 (Prov.: Schäftlarn, Diöz. Freising, Dat.: 1462, Vita Ruperti auf fol. 72r–74r); Clm 17661a (Prov.: nach mehreren Verkäufen, im 15. Jh.: Vikar Johannes de Lohkirchen; Seemannshausen, Dat.: 1401, Vita Ruperti auf fol. 190v–191v); Clm 17666 (Prov.: Seemannshausen, Dat.: 15. Jh. Vita Ruperti auf fol. 179v–182v); Clm 21001 (Prov.: 1489 Kloster Peter u. Paul in Thierhaupten, Diöz. Augsburg, Dat.: 14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 50v–51v); Clm 21548 (Prov.: Ambrosius, Plebanus in Zolling 93, gab die Hs an das Kloster Weihenstephan, Diöz. Freising, Dat.: 14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 95v); Clm 21550 (Prov.: Kloster Weihenstephan, Diöz. Freising, Dat.: 14. Jh., Vita Ruperti fol. 85v–88r); Clm 22246 (Prov.: Windberg, Diöz. Regensburg, Dat.: 13.–14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 247r–248v, wegen Blattverlust ist die Vita unvollstöndig, bricht nach "Tunc in superiori castro eiusdem" ab); Clm 28817 (Prov.: Michael Sencler me dedit L. Jacobo Schot, Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 140v–141r);
Zwettl Cod. 105 (Prov.: Zwettl, Dat.: 2. Hälfte 14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 240r–241r); Cod. 146 (Prov. Zwettl?, Dat.: 1423, Vita Ruperti auf fol. 96r–96v);
Heiligenkreuz Cod. 101(Prov.: 1498 Kirche St. Georg in Allach, Dat. 14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 176r–177r)
Melk Cod. 834 (Dat.: um 1300 und 1362, Vita Ruperti auf fol. 230v–231r);
Vorau Cod. 315 (Prov.: 16. Jh. Johannes de Herberg schenkte die HS dem Kloster Vorau, Dat.: 14.–15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 186r–186v);
Seitenstetten Cod. 215 (Dat.: 1398, zweimal Vita Ruperit auf fol. 3r–4r und fol. 87v–89r);
St. Paul im Lavanttal Cod. Hosp. Chart 166/4 (Prov.: Spital am Phyrn, Dat.: 1. Hälfte 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 88v–90v.
Stadtarchiv Korneuburg Cod. 1751 (Prov.: Wien oder Niederösterreich, Dat.: 1413/1415, Vita Ruperti auf fol. 51ra-51va, ohne das Wunder von Bischofshofen).
Wilhering Cod. IX, 27 (Prov.: Willhering, Dat.: 14. Jh., Vita Ruperti auf fol. 80v–81v).
Alle hier angegebenen Provenienzen und Datierungen basieren auf Barbara Fleith, Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen Legenda Aurea (Subsidia Hagiographica 72, Bruxelles 1991) entnommen.
Nicht einsehen konnte ich im Rahmen dieser Arbeit folgende bei Fleith verzeichnete Legenda Aurea Textzeugen mit einer Vita Ruperti: Hamburg, Staats- u. Universitätsbibl. Cod. Theol 1124 (14. Jh.); Praha, Národní Mus. Cod. XIV. C. 2; Warszawa, Bibl. Narodowa BOZ 11 (15. Jh.), Ms 8030 (15. Jh.); Wrocław [Breslau], Bibl. Uniw. Cod. IV F 183 t. II (1471).
Nicht bei Fleith verzeichnet ist: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Hs 5470a (Prov.: Benediktinerkloster Frauenzell, Dat.: um 1300, Vita Ruperti auf fol. 40v–41v); der Katalog legt sich nicht auf eine BHL Nummer fest, aber die Wahrscheinlichkeit, dass es sich auch in diesem Fall um eine Vita Ruperti der Redaktion C handelt ist groß vgl. Hardo Hilg, Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Zweiter Band: Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften. Erster Teil (Wiesbaden 1983) 51f.

[132] Eine aktuelle Übersicht über die handschriftliche Überlieferung des Legendarium Austriacum Minus bietet Marianna Cerno, La più antica agiografia latina della Slovenia (IX-XV secolo). Con una nota sulla letteratura religisoa vernacolare, in: Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550. Volume VII, ed. Monique Goullet (Turnhout 2017) 505–564, hier 549–552. Diese Liste konnte ich um zwei Textzeugen aus dem Stift Melk ergänzen (Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 1824 und Cod. 1867). Hier möchte mich bei Dr. Christine Glaßner für ihre Hilfe herzlich bedanken. Durch die freundliche Unterstützung von Dr. Diarmuid O'Rian konnte zudem auch ein bisher unbekannter Textzeuge in der Müncher Staatsbibliothekt entdeckt werden (Clm 18636). Das Legendarium Austriacum Minus hat kein festes Corpus an Legenden. Prof. Winfried Stelzer, dem ich ebenfalls zu Dank verpflichtet bin, bezeichnet dieses

goldenen Legende und ihrer österreichischen Kurzfassung findet sich die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* im 15. Jahrhundert ebenfalls in anderen großen mehrbändigen Legendaren, wie etwa dem Kreuzensteiner Legendar oder dem gewaltigen zwölfbändigen Legendarium des Klosters Böddeken, welches leider 1945 verloren ging.[133] Auch in Würzburg wurde die Vita C im 15. Jahrhundert in eine umfangreiche Sammlung von Heiligenlegenden integriert, in der die Lebensbeschreibung Ruperts allerdings unvollendet blieb.[134] Ein vergleichbares spätmittelalterliches Legendar aus Salzburg mit der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* darin ist interessanterweise nicht bekannt.[135] Die Vita C findet sich aber nicht nur in theologischen Textsammlungen, sondern auch in einigen wenigen Handschriften des 15. Jahrhunderts, deren Textzusammenstellungen mehr ein historisches als ein geistliches Interesse durchblicken lassen, wie ein Beispiel aus dem Skriptorium des Klosters St. Emmeram in

---

Legendar dementsprechend als „schwimmenden Text". Die schiere Menge an Textzeugen machte es mir leider unmöglich in allen die Inklusion einer Vita Ruperti zu verifizieren. Für folgende Codices war es mir möglich:

Brixen Priesterseminar Cod. B 12 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 248v); Graz UB HS Sig. 648 (Dat.: 1400/1401, Vita Ruperti auf fol. 210); Graz UB HS Sig. 873 (Dat.: 1337/1421, Vita Ruperti auf fol. 226v); Graz UB HS Sig. 969 (Dat.: 1440, Vita Ruperti auf fol. 143r); Graz UB HS Sig. 1058 (Vita Ruperti fol. 99v–100r); Graz UB HS Sig. 1225 (Dat.: 1443, Vita Ruperti auf fol. 65v); Heiligenkreuz Cod. 162 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 68v–69r); Innsbruck ULBT Cod. 573 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 8v); Innsbruck ULBT Cod. 764 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 286r); Klosterneuburg Cod. 233 (Dat.: 1428, Vita Ruperti auf fol. 179); Kremsmünster CC 26 (Dat.: 1438, Vita Ruperti auf fol. 132); Mattsee Kollegiatstift Cod. 23 (Dat.: 1451, Vita Ruperti auf fol. 259r); Mattsee Kollegiatstift Cod. 74 (Dat.: 1468–1469, Vita Ruperti auf fol. 248); Melk Cod. 48 (Dat.: 1479, Vita Ruperti auf fol. 22r); Melk Cod. 1824 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 312v); Melk Cod. 1867 (Dat.: Vita Ruperti auf fol. 317); BSB Cgm 686 (Dat.: 1496, Vita Ruperti auf fol. 15); BSB Clm 18636 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 170); München UB Cod. 2° 135 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 280v–281r); Salzburg St. Peter Cod. b.X.31 (Dat.: 1440, Vita Ruperti auf fol. 180); Vorau Cod. 13 (Dat.: 1471/1472, Vita Ruperti auf fol. 212v); ÖNB Cod. lat. 3732 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 174); ÖNB Cod. lat. 3778 (Dat.: 1458, Vita Ruperti auf fol. 24); Wien Schottenkloster Cod. 11 (Hübl 11) (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 253v); Wien Schottenkloster Cod. 175 (Hübl 125) (Dat.: 1415/1420, Vita Rupeti auf fol. 268v); Zwettl Cod. 160 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 21).

In folgenden Textzeugen des Legendarium Austriacum Minus findet sich keine Vita Ruperti:

Graz UB HS Sig. 1417 (Dat.: 1300–1327); Klosterneuburg, Cod. 916 (Dat.: 1439); Mattsee Kollegiatstift, Cod. 58 (1422); Michaelbeuern, Man. cart. 33 (Dat.: 1447–1485); Sankt Florian, Cod. XI 489 (Dat.: 13. Jh.), Wien Schottenkloster, Cod. 96 (Hübl 52) (Dat.: 15. Jh.).

[133] Die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* findet sich in gleich zwei Bänden des Kreuzensteiner Legendars: ÖNB Cod. Ser. n. 35754 (2. Band, Dat.: 1452–1483, Vita Ruperti auf fol. 58v–61v); ÖNB Cod. Ser. n. 35755 (3. Band, Dat.: 1452–1484, Vita Ruperit auf fol. 69r–71r). Für eine eingehende Analyse des gesamten Legendariums siehe Walter Jaroschka/Alfred Wendehorst, Das Kreuzensteiner Legendar. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Hagiographie des Spätmittelalters, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 65 (1957) 369–418. Den Inhalt des großen Legendars von Böddeken beschrieb Henricus Moretus, De magno legendario Bodecensi, in: Analecta Bollandiana 27 (1908) 257–358, für die Vita Ruperti 293.

[134] Bodleian Library MS. Laud Misc. 163 (Prov.: Würzburg, St Kilian, Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 296v–297v). Vgl. Daniela Mairhofer, Medieval Manuscripts from Würzburg in the Bodleian Library. A Descriptive Catalogue (Oxford 2014) 530–539.

[135] Aus einem Salzburger Skriptorium Mitte des 15. Jahrhunderts ist uns die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* nur in einer theologischen Sammelhandschrift überliefert, die heute in der Universitätsbibliothek Salzburg aufbewahrt wird: Salzburg UB HS M II 50 (Prov.: Salzburg, Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 260v–262v). Vgl. Beatrix Koll, Die Handschriften des Mittelalters der Universitätsbibliothek Salzburg, online unter http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII50.htm (21.02.2020).

Regensburg zeigt. Auf diese Handschrift geht auch die von Bernhard Sepp in seiner Edition leicht modifizierte Bezeichnung der Redaktion C der *Vita Ruperti* als *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* zurück.[136] Um 1500 kehrte Rupert, allerdings nur literarisch, auch nach Worms zurück: Die Vita C wurde in die sogenannte *Chronica civitatis Wormatiensis* (auch Kirschgartener Chronik genannt) integriert.[137] Eine Abschrift dieser Wormser Chronik und eine Handschrift aus Trier, die 1627 geschrieben wurde, stellen die jüngsten handschriftlichen Zeugnisse der Vita C dar.[138]

Drucke und Editionen

Der Übergang in das Zeitalter des Buchdruckes wurde der *Vita Ruperti* 1483 in Köln ermöglicht, allerdings zunächst nur in der Form der Redaktion E, auf die an anderer Stelle näher eingegangen werden soll.[139] Erst 1571 druckte der Kartäusermönch und fleißige Hagiograph Laurentius Surius die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* im zweiten Band seines insgesamt sechsbändigen Legendars mit dem Titel *De probatis sanctorum historiis* ab.[140] Als Basis für seine umfangreiche Legendensammlung nutzte Surius die Arbeit von Luigi

[136] BSB Clm 14894 Miscellanea de historia Bavarica (Prov.: Regensburg, St. Emmeram, Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 117v–119v) mit dem Titel „*Communis legenda sancti Rudberti episcopi Salisburgensis*“. Wobei Bernhard Sepp seine Edition nicht genau gleich betitelte, sondern das „Rudberti“ in ein „Rodberti“ abänderte. Um Verwirrung zu vermeiden wird der von Sepp gewählte Name beibehalten. In dieser Handschrift finden sich weitere Texte, die die Geschichte des Erzbistums Salzburg behandeln, beispielsweise die Vita Virgilii und das Bischofshofenwunder aus den Breves Notitiae. Vgl. Karl Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis II/2: Codices Num. 11001–15028 Complectens (Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis IV/2, Wiesbaden 1876) 248f. Zwei Textzeugen in Handschriften des 15. Jahrhunderts mit klar theologischer Ausrichtung stellen Clm 7420 (Dat.: 15. Jh., Legendae et vitae complurium Sanctorum auf fol. 171–281, Vita Ruperti auf fol. 277r–278v) und Clm 7592 (Dat.: 15. Jh., Vita Ruperti auf fol. 85v-87v). Vgl. Karl Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis I/3: Codices Num. 5251–8100 Complectens (Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis III/3, München 1873) 157 und 176.

[137] Stadtarchiv Worms, 001B / 0001 (Dat.: 16. Jh.), 001B / 0002 (Dat.: 1716); Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. Hs. 359 Nr. 86 (Dat. 16. Jh.). Heinrich Boos, Einleitung, in: Monumenta Wormatiensia. Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Band 3, ed. ders. (Berlin 1893), IX– XLVIII, hier XXIV-XXVI; Hellmuth Gensicke, Johannes Heydekyn von Sonsbeck, der Verfasser der Kirschgartener Chronik, in: Der Wormsgau 3 (1951–1958) 79–83.

[138] Diese Handschrift trägt den Titel „Antiquitates selectae de vita et miraculis sancorum ex manuscriptia carthusiae Gämnicensis studio et opera fr. Jacobi Bilagii monachi Erfoord“ und wird heute in der Stadtbibliothek Trier unter der Signatur HS 1176/478 aufbewahrt. Vgl. Max Keuffer/Gottfried Kentenich, Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier Achtes Heft, Trier 1914, Unveränderter Nachdruck Wiesbaden 1973) 234.

[139] Siehe das Kapitel Der heilige Rupert zurück am Rhein (Redaktionen D & E).

[140] Vita S. Ruperti Primo Vangionum Deinde Salisburgensis Episcopi, fideliter conscripta, sed in gratiam lectoris per F. Laurentium Surium reddita fere paraphrasticôs (ed. Laurentius Surius, De probatis sanctorum historiis, partim ex tomis Aloysii Lipomani, doctissimi episcopi, partim etiam ex egregiis manuscriptis codicibus, quarum permultae antehac nunquam in lucem prodiere, nunc recens optima fide collectis per F. Laurentium Surium Carhusianum. Tomus secundus complectens sanctos mensium martii et aprilis, Köln 1571) 412–414.

Lippomano, die allerdings keine *Vita Ruperti* enthält.[141] Woher seine Rupertlegende stammte, bleibt unklar. Zwar nennt Surius einige seiner Quellen, zu denen unter anderem auch Handschriften aus dem Rookloster bei Brüssel zählten.[142] Aber der dort in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts tätige Hagiograph Johannes Gieselmans überlieferte uns in gleich zwei seiner umfangreichen Sammlungen eine *Vita Ruperti* der Redaktion D.[143] Zugriff auf handschriftliches Material aus Salzburg hatte hingegen Heinrich Canisius, als er 1604 im vierten Band seines Werkes *Antique Lectionis* auch das Leben des heiligen Rupert integrierte. Gemeinsam mit der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und der spätmittelalterlichen *Historia sancti Rudberti*, Redaktion F, gab er auch die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, allerdings unter dem Titel *Describitur vita sancti Rudberti episcopi* heraus. [144] Die Vita C in der Fassung von Heinrich Canisius wurde vom protestantische Linguisten Jacques Basnage de Beauval 1725 erneut herausgegeben.[145] Die erste textkritische Ausgabe der Redaktion C besorgten die Bollandisten in ihren *Acta Sanctorum* 1668. Allerdings stützt sich diese nur auf zwei Textzeugen, nämlich auf eine Handschrift aus dem Konvent San Marco in Florenz und auf das 1945 zerstörten Legendar von Böddeken.[146] Für beinahe zwei Jahrhunderte blieb die Edition der Bollandisten die einzige kritische Ausgabe der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. Erst als Johann Georg Theodor Graesse 1846 seine Edition der *Legenda Aurea* veröffentlichte, erschien die Vita C erneut auf der wissenschaftlichen Bühne. Graesse hatte sich nämlich dazu entschlossen als Anhang zum Normalkorpus der Goldenen Legende auch das Sondergut der von ihm konsultierten Handschriften zu veröffentlichen und unter diesen außerordentlichen Viten befand sich auch die Rupertlegende in der Fassung von Redaktion C.[147] 1891 legte der renommierte bayrische Historiker Bernhard Sepp im Rahmen seiner Forschungen zu den *Gesta Hrodberti* auch eine Edition der hochmittelalterlichen Legende des Heiligen vor, die er *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* nannte. Seine editorische Arbeit erfasste allerdings nur Textzeugen aus der Handschriftensammlung der bayerischen Staatsbibliothek.

---

[141] Hildegard Hebenstreit-Wilfert, Wunder und Legende. Studien zu Leben und Werk von Laurentius Surius (1522–1578), insbesondere zu seiner Sammlung "De probatis Sanctorum historiis" (Diss. Tübingen 1975) 47–57.
[142] Paul Holt, Die Sammlung von Heiligenleben des Laurentius Surius, in: Neues Archiv 44 (1922) 341–364, hier 352f.
[143] Siehe das Kapitel „Der heilige Rupert zurück am Rhein (Die Redaktionen D & E)."
[144] Describitur vita sancti Rudberti episcopi, ed. Canisius, 1038–1043.
[145] Describitur Vita sancti Rudberti episcopi (ed. Jacques Basnage de Beauval, Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum, sive Henrici Canisii lectiones antiquae. Antwerpen 1725) 356–358.
[146] Vita s. Rudberti ex MSS. Florentino et Canisio (ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius, Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, Paris 1865[3]) 699–701.
[147] Jacobi a Voragine, Legenda Aurea vulgo Historia Lombardica dicta (ed. Johann Georg Theodor Graesse, Leipzig 1850[2]) 887–889.

Neudatierung von Redaktion C

Sepp ging davon aus, dass die Vita C im 11. Jahrhundert verfasst wurde. Diese Datierung der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* basiert aber schlicht auf der zeitlichen Verortung der Münchner Handschrift Clm 5513, denn sie ist die älteste der vier Handschriften, auf denen Sepps Editionstext beruht.[148] Im Münchner Handschriftenkatalog von 1873 wird dieses Legendar aus dem Kloster Dießen nur sehr grob auf das 10. bis 11. Jahrhundert datiert.[149] Jedoch stellte Elisabeth Klemm 1988 fest, dass die Ausstattung und die Hände in Clm 5513 sehr stark einem Nekrolog aus dem Kloster Dießen ähneln. Dieser Nekrolog wurde aber zwischen 1196 und 1204 verfasst.[150] Aufgrund dieser Erkenntnis datierte sie nun das Legendarium aus Dießen auf das Ende des 12. Jahrhunderts. Somit stellen die Handschriften des 12. Jahrhunderts heute die älteste Überlieferung von Vita C dar.[151] Innerhalb dieser Gruppe von Handschriften ist eine Münchner Handschrift mit der Signatur Clm 22240 für die Datierung der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* besonders relevant. Es handelt sich bei ihr um den ersten Band des sogenannten Windberger Legendars, welcher von 1141 bis 1191 unter Abt Gebhard im Kloster Windberg bei Passau zusammengestellt wurde.[152] Auf Basis dieser breiten aber sicheren Datierung kann zunächst festgestellt werden, dass die Redaktion C der *Vita Ruperti* in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bereits existiert haben muss, um in den Windberger Legendar aufgenommen zu werden. Eine Abfassung von Vita C vor 1150 wird weiter durch folgende drei Textzeugen gestützt: Sowohl Codex ÖNB Ser. n. 3608, eine Sammlung von Heiligenleben aus dem Kloster Lambach, als auch der Codex Admont 654 werden auf die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.[153] Auch ein Passionale, das höchstwahrscheinlich um 1150 im Skriptorium des Salzburger Domkapitels verfasst wurde und heute in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrt wird, enthält bereits

[148] Communis legenda s. Rodberti episcopi (ed. Bernhard Sepp, Jahresbericht über das königliche Lyceum zu Regensburg im Studienjahr 1890/91, Mit einem Programm, Stadtamhof 1891) 53–59, hier 53.
[149] Halm/Laubmann/Meyer, Catalogus Codicum I/3, 19.
[150] Klemm, Die romanischen Handschriften Teil 2, 182.
[151] Auch die Admonter Handschrift 431 wurde, der gelehrten Meinung des Abtes und späteren Rektors der Karl-Franzens Universität Graz, Albert Muchar (1786-1849) und des Stiftsbibliothekare Jacob Wichner (1825-1903), noch ins 11. Jahrhundert datiert. Vgl. Jakob Wichner, Catalogus codicum manu scriptorum Admontensis (Admont 1888, handschriftlich) 190; Georg Heinrich Pertz, Handschriften des Stifts Admont in Steyermark, aus dem Verzeichniß des Herrn Bibliothekar Albert Muchar, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 6 (1838), 162–181, hier 176. Diese Frühdatierung wurde mittlerweile korrigiert und die Entstehung von Cod. 431 ins 12. Jahrhundert verlegt. Vgl. Weber, Die handschriftliche Überlieferung VI/2, 31.
[152] Albert Poncelet, De Legendario Windbergensi, in: Analecta Bollandiana 17 (1898), S. 97–122, hier 97–99.
[153] Siehe FN 127.

eine *Vita Ruperti* der Redaktion C.[154] Somit kann auf Basis der handschriftlichen Überlieferung festgehalten werden, dass die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* bereits vor der Mitte des 12. Jahrhunderts verfasst wurde.[155] Der anonyme Redaktor oder die Redaktoren oder möglicherweise die Redaktorin oder die Redaktorinnen erdachten dieses neue Leben ihres Landespatrons also in jener Periode der Salzburger Geschichte, die einerseits geprägt war von einem alles überschattenden reichsweiten Konflikt, dem Investiturstreit, und die andererseits einen ungeahnten seelsorgerischen Frühling für das Erzbistum brachte, und zwar in Form der Bistumsreform Erzbischof Konrads I.

Konflikt und Reform – das Erzbistum Salzburg im 12. Jahrhundert

Die Salzburger Erzbischöfe waren bis zur Amtszeit von Gebhard I., wie viele andere Kirchenfürsten auch, Teil des sogenannten ottonisch-salischen Reichskirchensystems. Der kaisertreuen Haltung des Erzbistums wurde aber im Jahre 1076 ein Ende bereitet. Erzbischof Gebhard I. und sein Suffragan Altmann von Passau stellten sich im Investiturkonflikt zwischen

[154] Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften, 23–26. Die Datierung von Gerard Achten wird von Walter Berschin und Angelika Häse ebenfalls anerkannt. Jedoch merken sie an: „Die Datierung (»1150«) könnte man wohl auf saec. XI^2 zurückziehen; die karolingische Minuskel, in der die Ulrichsvita Gerhards von zwei Schreibern auf 24 Zeilen sauber und weitgehend fehlerfrei geschrieben wurde, entspricht geradezu musterhaft der Definition des »schrägovalen« Stils des XI. Jahrhunderts.“ Walter Berschin/Angelika Häse, Einleitung, in: Gerhard von Augsburg, Vita Sancti Uodalrici. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich lateinisch-deutsch. Mit der Kanonisationsurkunde von 993, ed. und übers. Walter Berschin/Angelika Häse (Editiones Heidelbergenses 24, Heidelberg 1993) 28. In der dazugehörigen Fußnote verweisen Berschin und Häse auf Bernhard Bischoff, Kalligraphie in Bayern. Achtes bis zwölftes Jahrhundert. Ausstellung anläßlich der Tagung des Comité International de Paléographie vom 15.-18. September 1981 in München (Bayerische Staatsbibliothek Ausstellungskataloge 25, Wiesbaden 1981) 34. Ihre LeserInnen lassen Berschin und Häse allerdings verwundert zurück, wenn sie durch ihr „Bischoffzitat“ festhalten, dass in Süddeutschland über 200 Jahre lang im schrägovalen Stil geschrieben wurde. Stillschweigend wird wenige Seiten später aus diesem im Konjunktiv verfassten Frühdatierungsvorschlag, der lediglich auf der paläographischen Analyse eines Textes des Passionales beruht, eine Tatsache. Vgl. Berschin/Häse, Einleitung 67. Die Vita Ruperti in MS theol. lat. qu. 268 wurde aber keineswegs in einem mustergültigen schrägovalen Stil verfasst, weshalb hier von einer Frühdatierung Abstand genommen wird. Achtens vorsichtige Zuschreibung der Handschrift zur Produktion des Skriptoriums des Erzstiftes St. Peter muss nach einer genauen Betrachtung der Ausstattung dieses Codices in Frage gestellt werden. Es finden sich nämlich keine für diese Schreibstube typischen Vollminiaturen in Deckfarben und auch Gold und Silber wurden nicht verwendet. Theol. lat. qu. 268 gleicht aber von seiner Ausstattung her genau zu den um die Mitte des 12. Jahrhunderts im Skriptorium des Salzburger Domkapitels produzierten Handschriften. Gleich jenen ist sie nur durch Federzeichnungen ausgeschmückt worden. Demnach scheint eine Zuschreibung zum Skriptorium des Domkapitels wahrscheinlicher als zu jenem des Erzstiftes St. Peter. Vgl. Martina Pippal, Das Perikopenbuch von St. Erentrud. Theologie und Tagespolitik (Wiener Kunstgeschichtliche Forschungen 7, Wien 1997) 13; Dies., Vom 10. Jahrhundert bis zum Ende des Hochmittelalters: Die Skriptorien der kirchlichen Institutionen in der Stadt Salzburg (Domstift, Benediktinerstift St. Peter, Petersfrauen), in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Band 1: Früh- und Hochmittelalter, ed. Hermann Fillitz (München/New York/Wien 1998) 461–522, hier 468.

[155] Allerdings machte es die Entdeckung so vieler neuer früher Textzeugen dringend notwendig die Edition Sepps zu aktualisieren bzw. genauer gesagt den Editionstext auf ein breiteres Überlieferungsfundament zu stellen. Die nun folgende inhaltliche Analyse von Redaktion C basiert daher auf einer von mir vorgenommenen Aktualisierung der Edition von Bernhard Sepp. Vgl. Anhang: Communis legenda sancti Rodberti episcopi, ed. Bernhard Sepp († 1920)/Peter Fraundorfer.

Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. auf die Seite des Bischofs von Rom. Schon ein Jahr nach diesem mutigen Schritt musste der Salzburger Metropolit nach Schwaben fliehen. Gebhard blieb aber in seinem Exil nicht untätig und etablierte sich schnell als Anführer der gregorianischen Partei im Reich. Im Jahr 1085 ließ Kaiser Heinrich IV. alle papsttreuen Reichsbischöfe absetzen. Das Erzbistum Salzburg erhielt mit dem Gegenerzbischof Berthold von Moosburg einen neuen kaisertreuen Hirten.[156] Dieser nutzte den Domschatz, um sich die Loyalität des Salzburger Domkapitels und der Ministerialität zu erkaufen. Zwar konnte Erzbischof Gebhard schon 1086 durch eine Rückkehr in sein Erzbistum Berthold seinerseits ins Exil zwingen, doch durch seinen kurz darauffolgenden Tod 1088 fiel Salzburg wieder in kaisertreue Hände.[157] Zwei Jahre später ermöglichte der Bayernherzog Welf I. die Wahl eines neuen Erzbischofes von Salzburg. Gewählt wurde der frühere Abt von St. Peter, Thiemo. Doch auch Gebhards Nachfolger musste sich, um in seinem Erzbistum herrschen zu können, mit dem kaiserlichen Gegenerzbischof Berthold von Moosburg messen. In der Schlacht bei Saaldorf am 6. Dezember 1097 fochten die beiden Erzbischöfe um die Macht im Erzbistum.[158] Berthold zog als Sieger vom Felde und Thiemo musste, wie schon sein Vorgänger Gebhard, ins Exil fliehen. 1101 nahm der exilierte Erzbischof das Kreuz und zog gemeinsam mit Bischof Udalrich von Passau, Abt Gisilbert von Admont und Markgräfin Ita von Österreich ins Heilige Land. In der Stadt Askalon erlitt Thiemo im selben Jahr das Martyrium, über die genaue Todesart sind sich die beiden *Passiones* uneins.[159] Erneut konnte Erzbischof Berthold ohne Widersacher im Erzbistum Salzburg herrschen. Erst die rebellierende Haltung von Heinrich V. gegenüber seinem Vater führte am 7. Jänner 1106 auf einem Reichstag zu Mainz zur Wahl Konrads von Abensberg zum Erzbischof von Salzburg. Er stammte aus einem altbayrischen Grafengeschlecht.[160] Seine Familie, genauer gesagt seine beiden Brüder Otto und Wolfram, gaben ihm am 25. Jänner 1106 ein militärisches Geleit von rund 1000 Mann bei seinem Einzug in Salzburg. Die Schutztruppe des Erzbischofs war zu groß, um sie zur Gänze innerhalb der Stadt einquartieren zu können. Dass Konrad militärischen Schutz von diesem Ausmaß brauchte, zeigt wie angespannt die Situation im Erzbistum Salzburg war. Berthold von Moosburg war zwar auf seinen familiären Stammsitz geflohen, doch hielten ihm das Domkapitel und viele

[156]Heinz Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, in: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, 1: Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter. 1. Teil, ed. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Salzburg 1981) 229–536, hier 240–247.
[157] Kurt Zeillinger, Erzbischof Konrad I. von Salzburg 1106-1147 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 10, Wien 1968) 9.
[158] Korbinian Birnbacher, Die Erzbischöfe von Salzburg und das Mönchtum zur Zeit des Investiturstreites (1060-1164) (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige Ergängzungsband 41, St. Ottilien 2001) 88.
[159] Haarländer, Vitae episcoporum, 155–159.
[160] Ebd., 384f.; Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 10–12.

Salzburger Ministeriale weiter die Treue. Letztere verschanzten sich in der Veste Hohensalzburg. Während Erzbischof Konrad die Messe im Salzburger Dom feierte, machten sie einen Ausfall und verwüsteten das vorbereitete Festmahl. Erst als ihnen ihr neuer Metropolit mit dem Verlust ihrer Lehen drohte, kamen sie von der Hohensalzburg herunter und leisteten den geforderten Treueschwur. Die von Berthold von Moosburg vergebenen Lehen wurden dennoch eingezogen.[161] Am 21. Oktober 1106 wurde Konrad von Papst Paschalis II. auf der Synode von Guastalla zum Bischof geweiht und er bekam das Pallium überreicht.[162]

Erzbischof Konrad I. begann bereits kurz nach seiner Ernennung und Weihe mit der Umgestaltung seines durch jahrzehntelange Konflikte gebeutelten Erzbistums. Zunächst setzte er den Bischof von Gurk, Berthold von Zeltschach, ab, um den letzten Rest des Einflusses von Berthold von Moosburg zu beseitigen. Seinen Kaplan Hilitpolt ernannte er zum neuen Gurker Bischof.[163] Dem Konvent St. Peter in Salzburg übergab er im Jahre 1110 Teile seiner Bischofsresidenz als neue Wohnungen, da das Kloster, welches zu dieser Zeit zwischen Mönchsberg und Stiftskirche lag, immer wieder durch Erdrutsche und Steinschläge beschädigt wurde.[164] Konrad, der am Kaiserhof erzogen worden war, hatte zunächst große Hoffnung, dass die Kirchenpolitik Heinrichs V. sich von der seines Vaters unterscheiden würde. Doch auch der neue Herrscher machte vom Investiturrecht für machtpolitische Zwecke Gebrauch und zerschlug damit das Vertrauen des Salzburger Metropoliten in ihn.[165] Die Entfremdung zwischen Konrad und Heinrich V. erreichte ihren dramatischen Höhepunkt auf dem Romzug zum Zwecke der Kaiserkrönung von letzterem. Der gewaltige kaiserliche Heereszug bestand laut Otto von Freising aus 30 000 Rittern.[166] Die militärische Übermacht des römisch-deutschen Königs zwang Papst Paschalis II. zu Verhandlungen. Der Papst und Heinrich V. verständigten sich schließlich auf einen Kompromiss. Der zukünftige Kaiser sollte auf sein Investiturrecht verzichten und im Gegenzug würde der Heilige Vater dafür sorgen, dass die Reichsbischöfe ihre Regalien und Reichsgüter zurückgaben. Als diese geheime Absprache dem Reichsepiskopat zu Ohren kam, waren dessen Mitglieder erzürnt. Es kam zu einem Wortgefecht zwischen dem Salzburger Erzbischof und dem Papst. Heinrich V. erkannte, dass der Bischof

[161] Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, 255; Haarländer, Vitae episcoporum, 398f.
[162] Georg Gresser, Die Synoden und Konzilien in der Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049–1123 (Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen, Paderborn/München/Wien/Zürich 2006) 369.
[163] Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter 256. Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 26.
[164] Friedrich Karl Hermann OSB, Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. 1. Band: Frühgeschichte 696–1193 (Salzburg 1996) 202–205.
[165] Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 16.
[166] Otto von Freising, Chronica sive historia de duabus civitatibus (ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rer. Germ. 45, Hannover/Leipzig 1912[2]) 1–457, hier 325.

von Rom seinen Teil der Abmachung nicht einhalten konnte und ließ Paschalis II. gefangen nehmen. Nun ergriff Erzbischof Konrad wiederum Partei für den Papst und wurde daraufhin von einem kaiserlichen Ministerialen mit dem Schwert bedroht. Lediglich die Intervention von Heinrich V. konnte eine Gewalttat verhindern. Am 13. April 1111 kam es schließlich zur Kaiserkrönung von Heinrich V. Der neue Kaiser war auf den Salzburger Metropoliten nicht mehr gut zu sprechen. Das nun mehr schlechte Verhältnis ihres Erzbischofs zum Kaiser kam auch den Salzburger Ministerialen zu Ohren. Als ihr Anführer, ein Mann namens Albuin, nachdem er vergeblich bei der Kurie gegen Konrad geklagt hatte, vom Kastellan der Veste Hohensalzburg geblendet wurde, baten sie Heinrich V. um Hilfe. Der Salzburger Erzbischof musste sich in Mainz einfinden, um sich beim Kaiser zu erklären. Konrad tat dies, aber in einer Weise die Heinrich V. missfiel: Er kam in Reitkleidung, mit seinem Bischofsstab in der Hand, an und erklärte, dass er niemanden sehe, der ihn richten könne. Daraufhin wurde der Salzburger Metropolit, den Zeugenlisten der Kaiserurkunden zufolge, einige Monate am Kaiserhof festgehalten. Erst im Mai des Jahres 1112 hielt sich Konrad wieder in Salzburg auf. Jedoch konnte er dort nicht lange verweilen. Die *Vita Chuonradi* berichtet, dass Konrad floh, um eine militärische Konfrontation mit seinen Gegnern zu vermeiden, obwohl er die nötige Stärke für diesen Kampf gehabt hätte. Der Salzburger Erzbischof fand Zuflucht bei Markgräfin Mathilde von Tuscien. Nach deren Tod im Juli 1115 wurde der steiermärkische Markgraf Otakar der neue Schutzherr von Konrad und das Kloster Admont wurde sein Hauptquartier. Allerdings bewirkte die Nähe zu seinen Gegnern einige sehr unangenehme Situationen für Konrad. So musste sich der Salzburger Erzbischof einmal sechzehn Wochen lang im Keller des Klosters Admont verstecken. Schließlich musste Konrad doch mehr Abstand zu seinen Feinden gewinnen und er floh deshalb 1117 nach Sachsen, dem Zentrum des Widerstandes gegen Kaiser Heinrich V. Der Herzog von Sachsen, Lothar von Supplinburg, wurde sein neuer Schutzherr.[167] Ähnlich seinem Vorgänger Gebhard I. war auch Konrad in seinem Exil ein aktiver Parteigänger für die päpstliche Politik im Reich und als 1118 der päpstliche Bann über Kaiser Heinrich V. auf einer Synode in Köln publik gemacht wurde, war der Salzburger Metropolit anwesend.[168] In den nächsten beiden Jahren nahm Konrad nicht mehr so plakativ an der Reichspolitik teil, wahrscheinlich plante er stattdessen seine Heimkehr nach Salzburg. Als am 27. September 1120 der bayrische Herzog Welf II. verstarb und sein Sohn Heinrich das Herzogtum Bayern von da an regierte, sah Konrad seinen Heimweg offen. Er bat Herzog Heinrich IX. um seinen Schutz.

[167] Birnbacher, Die Erzbischöfe, 107–113; Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, 257–260.; Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 15–23.
[168] Gresser, Die Synoden, 437f.

Tatsächlich bemühte sich der neue Bayernherzog, den Salzburger Erzbischof heimzuholen. Nachdem sich eine Einigung im Investiturstreit zwischen Papst Calixt II. und Kaiser Heinrich V. abzeichnete, die 1122 im sogenannten Wormser Konkordat schließlich zu Pergament gebracht wurde, wurde die Heimkehr des Salzburger Metropoliten wahrscheinlicher. Am 25. März 1121 wurde die Situation Konrads auf einem Landtag in Regensburg erörtert. Wenige Monate später war es dann soweit: Nach neun Jahren in der Fremde zog der Salzburger Erzbischof wieder in Salzburg ein und erneut erhielt Konrad militärisches Geleit, dieses Mal durch den steiermärkischen Markgrafen Otakar.[169]

Noch im Jahr seiner Rückkehr begann Konrad seine umfangreiche Bistumsreform. Dieses anspruchsvolle Reformwerk bestand aus folgenden Großprojekten: der militärischen Sicherung des Erzbistums, einer neuen Vogteipolitik, der Regulierung und Neugründung von Kanonikerstiften, einer von diesen Chorherren getragenen Seelsorge und schließlich einer neuen Salzburger Domliturgie.

Der erste Aspekt von Konrads Bistumsreform zeigte sich vor allem in einer erneuerten erzbischöflichen Burgenbaupolitik, deren Früchte man heute noch bestaunen kann. So wurde unter Konrad unter anderem der Bau der Burgen Hohensalzburg und Hohenwerfen vollendet, sowie die Petersburg in Friesach zu einer mächtigen Residenz ausgebaut.[170] Letztere war auch Schauplatz von militärischen Auseinandersetzungen mit den Kärntner Herzögen aus dem Geschlecht der Eppensteiner und später der Spanheimer. Als Feldherr des Erzbischofs fungierte der Gurker Bischof Hilitpolt.[171] Gegenüber Ungarn sicherte Konrad sein Erzbistum mit dem Bau bzw. mit dem Ausbau der Burgen Leibnitz, Pettau und Reichenburg.[172] Das Erzbistum Salzburg war damit um die Mitte des 12. Jahrhunderts nicht mehr nur ein geistiges Bollwerk der päpstlichen Partei im Reich, sondern auch ein physisches.

Um ein erneutes Aufbegehren der eigenen Ministerialen zu verhindern, wären erzbischöfliche Burgen allein nicht genug gewesen und so betrieb Erzbischof Konrad auch eine andere

[169] Birnbacher, Die Erzbischöfe, 114–116; Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, 260f.; Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 24–25.
[170] Heinz Dopsch, Burgenbau und Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg im Mittelalter, in: Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Band 2, ed. Hans Patze (Vorträge und Forschungen 19, Sigmaringen 1976) 387–417, hier 391f; Ders., 900 Jahre Hohensalzburg. Die Festung im Wandel der Zeiten, in: Salzburg in der europäischen Geschichte, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Dokumentationen 19, Salzburg 1977) 63–88, hier 67; Ders., Hohensalzburg im Mittelalter (bis 1540), in: 900 Jahre Festung Hohensalzburg, ed. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg 1977) 91–125, hier 100f; Haarländer, Vitae episcoporum, 216f.
[171] Haarländer, Vitae episcoporum, 411–413; Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, 264f. Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 27–29.
[172] Dopsch, Burgenbau und Burgenpolitik, 392.

Vogteipolitik als seine Vorgänger. Er setzte vier Maßnahmen, um die Vögte besser kontrollieren zu können. Erstens schränkte er ihre Befugnisse in der Gerichtsbarkeit ein. Zweitens betrieb Konrad Vogteisplitterung, also die Aufteilung von vormals großen Vogteien in mehrere kleine Schutzherrschaften. Drittens wurden die Vögte stärker an das Hochstift gebunden, indem Erzbischof Konrad sie auch mit einem Hochstiftgut bevogtete. Viertens trieb er die Feudalisierung von Vogteien voran. Die Obervogtei über die Eigenkirchen des Salzburger Erzbischofs lag beim Hochstift. Für sie stellte der Metropolit die letzte Instanz dar. Die Tatsache, dass die unter Konrad regulierten oder neugegründeten Chorherrenstifte ebensolche Eigenkirchen des Erzbischofs waren, warf ein fahles Licht auf die Vereinbarkeit seiner Reformpolitik mit kirchenreformatorischen Ideen wie der der *libertas ecclesiae*.[173] Doch konnte Stefan Weinfurter in seiner umfangreichen Studie über die Salzburger Bistumsreform aufzeigen, dass die *traditio* der Chorherrenstifte an den Metropoliten nicht mehr eigenkirchenrechtlich zu verstehen war, sondern als Schutzherrschaft des Erzbischofs. Die sich daraus ergebende Vogtwahlfreiheit Konrads im Falle der ihm unterstellten Regularkanonikerstifte war unentbehrlich, um seine Bistumsreform vor Machtmissbrauch der Vögte zu schützen.[174] Ebenso wenig auf die Wahrung seiner eigenkirchlichen Rechte war der Erzbischof bedacht, als er dem Nachfolger des Gurker Bischofs Hiltipolt, Roman, erstmals die Einnahme des Zehenten gestattete und einen festen Bistumssprengel zubilligte. Damit begann sich das vormals vollständig vom Erzbischof abhängige Gurker Bistum zu einem richtigen Suffraganbistum zu entwickeln.[175] So sehr auch die Gurker Bischöfe Hiltipolt und Roman wichtige Mitarbeiter von Erzbischof Konrad waren, setzte der Salzburger Metropolit vor allem auf den neuen Orden der Regularkanoniker, um die Seelsorge in seinem durch Konflikte gebeutelten Bistum auf neue starke Beine zu stellen.

Seit dem 8. Jahrhundert lebten Kanoniker nach monastischem Vorbild bei Domkirchen, um ihren Bischof bei der Seelsorge zu unterstützen.[176] Salzburg stellt allerdings einen Spezialfall dar, da bis zu Erzbischof Friedrich I. alle Salzburger Bischöfe in Personalunion auch Äbte des Benediktinerklosters St. Peter waren. Domklerus und Mönchsgemeinschaft waren nicht streng

[173] Vgl. Brigitte Szabó-Bechstein, »Libertas ecclesiae« vom 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Verbreitung und Wandel des Begriffs seit seiner Prägung durch Gregor VII., in: Die Abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, ed. Johannes Fried (Vorträge und Forschungen 39, Sigmaringen 1991) 147–175.
[174] Stefan Weinfurter, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker (Kölner Historische Abhandlungen Band 24, Köln/Wien 1975) 134–157.
[175] Weinfurter, Salzburger Bistumsreform, 44–46.
[176] Stefan Weinfurter, Die Kanonikerreform des 11. und 12. Jahrhunderts, in: 900 Jahre Stift Reichersberg, ed. Dietmar Straub (Linz 1984) 23–32, hier 23; Ders., Salzburger Bistumsreform, 4.

voneinander getrennt, was sich unter anderem im berühmten Verbrüderungsbuch von St. Peter zeigt. Erst im 11. Jahrhundert erhielt das Salzburger Domkapitel einen eigenen zweckgebunden Besitz, es war aber noch immer bei Gütertransaktionen auf die erzbischöfliche Zustimmung angewiesen.[177] In den Jahrzehnten vor 1100 kam es zu einer Reformbewegung innerhalb der abendländischen Kanonikergemeinschaften. Vor allem die *vita communis*, ihre Art des monastischen Zusammenlebens wurde erneuert und sollte mehr an urkirchliche Ideale angepasst werden. Papst Urban II. legte schließlich im Zuge ihrer offiziellen Ordenswerdung den heiligen Augustinus als ihr Vorbild fest und in den christlichen europäischen Reichen wurden hunderte neue Stifte begründet.[178] Im dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts erreichte die Regularkanonikerbewegung im Heiligen Römischen Reich ihren Höhepunkt und Erzbischof Konrad I. hat seinen Teil hierzu beigetragen.[179] In der Förderung der Kanonikerstifte sah er einen Weg, die stark in Mitleidenschaft gezogene Seelsorge in seinem Erzbistum zu erneuern, denn im Gegensatz zu Mönchen sind Kanoniker auch immer geweihte Priester. Da es sich bei der Salzburger Bistumsreform um eine Reform von oben handelte, wurde zunächst das Salzburger Domkapitel reguliert. Dieser Vorgang machte den Salzburger Reformverband herausragend in seiner sehr straffen Organisation. Jene Domkanoniker, die nicht ohne eigenen Besitz nach der *vita communis* zusammenleben wollten, mussten gehen. Um den Übergang in ein Leben nach dem sogenannten *ordo monasterii*, jener Variante der Augustinusregel, die im Salzburger Erzbistum unter Konrad I. eingeführt wurde, für die Salzburger Domherren zu erleichtern, bat der Erzbischof das Stift Klosterrath um im monastischen Leben geschulte Brüder. Vier Kanoniker folgten dieser Einladung. Wie ernst es dem Salzburger Metropoliten mit der Förderung der Regularkanoniker war, zeigt die Tatsache, dass Konrad selbst deren Profess ablegte und sich als erster Kanoniker des Bistums bezeichnete.[180] Die Salzburger Domkanoniker begannen nach ihrer Regulierung auch mit der Anlegung einer eigenen Sammlung von Traditionsnotizen. Unter Konrads Regierung findet sich zudem der erste Nachweis eines eigenen Siegels des Domstiftes.[181] Es zeigt den heiligen Rupert in bischöflichem Gewand auf einem Faltstuhl sitzend, die rechte Hand zum Segensgestus erhoben

[177] Ders., Salzburger Bistumsreform, 27–30.
[178] Ders., Die Kanonikerreform, 24f.
[179] Ders., Salzburger Bistumsreform 7–11.
[180] Ders., Salzburg unter Erzbischof Konrad I. - Modell einer Bistumsreform, in: Salzburg in der europäischen Geschichte. Symposium der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde anläßlich des Landesfestes "900 Jahre Festung Hohensalzburg" 6./7. Juni 1977, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Dokumentation 19, Salzburg 1977) 29–62, hier 54.
[181] Ders., Salzburger Bistumsreform 33–36;

und in der linken seinen Bischofsstab haltend.[182] Wie identitätsstiftend der Bistumspatron für die regulierten Salzburger Domherren war, zeigt sich auch darin, dass sie sich nach ihrer Regulierung 1121 als *familia sancti Ruodberti* bezeichneten.[183] Sie folgten gewollt oder ungewollt dem Vorbild der Ministerialen des Hochstiftes, die sich als *ministeriales sancti Ruperti* bezeichneten.[184] Inwiefern auch hier Konrad seine Finger im Spiel hatte, kann nicht nachgewiesen werden, aber dass er sich der identitätsstiftenden Funktion des Salzburger Bistumspatrons sehr wohl bewusst war, erkennt man etwa daran, dass er seine Schutzbekundung anlässlich der 1141 erfolgten Wahl des ersten Propstes des Regularkanonikerstiftes Feistritz, das 1143 nach Seckau verlegt wurde, mit der Schenkung von Reliquien des heiligen Rupert verband.[185] In der Kirchenprovinz Salzburg wurden neben dem Domstift und Seckau noch acht weitere Kanonikerstifte im Zuge von Konrads Bistumsreform reguliert oder gegründet. Das berühmteste unter ihnen ist Reichersberg, da dort der radikale Theoretiker der Salzburger Regularkanonikerreform, Gerhoch von Reichersberg, seit 1132 Propst war. Ginge es nach ihm, so sollte die Seelsorge nur mehr durch regulierte Chorherren erfolgen. Sehr radikal forderte er, dass an allen Pfarrkirchen Priester gemäß der *vita communis* zusammenleben sollten. Gerhochs Forderung war nicht umsetzbar, schon gar nicht finanziell. Jedoch erteilte Erzbischof Konrad den Regularkanonikern die Aufsicht über seine Seelsorgereform. Auf einer Provinzialsynode 1143 wurden einige Punkte dieses Reformwerkes festgelegt: Jede Kirche sollte einen fest zugteilten Priester haben und kleinere Gotteshäuser, die einen Geistlichen nicht unterhalten konnten, sollten zusammengelegt werden. Außerdem sollte es im Erzbistum nur so viele Presbyter wie feste Pfarrstellen geben.[186] Die sorgsame Einhaltung und Pflege der Seelsorge wurde durch vom Erzbischof ernannte Archidiakone überwacht, die Konrad, wie zu erwarten, aus den Reihen der Regularkanoniker rekrutierte.[187] Die erzbischöfliche Kontrolle über die Regularkanoniker war wiederum einerseits durch den Eigenkirchenstatus der jeweiligen Stifte und andererseits durch eine Prälatenversammlung gewährleistet. Da es nachweislich keine Generalkapitel der Regularkanoniker des Salzburger

[182] Eine Fotografie des Abgusses des Siegels des Salzburger Domkapitels aus dem Jahre 1298, der heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München unter der Inventarnummer 4/35 verwahrt wird, findet sich online unter http://gams.uni-graz.at/o:sis.4-35 (26.03.2020).
[183] Salzburger Urkundenbuch I. Band: Traditionscodices (ed. Willibald Hauthaler O.S.B., Salzburg 1898) 588;
[184] Helga Reindel-Schedl, Laufen an der Salzach: die alt-salzburgischen Pfleggerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging (Historischer Atlas von Bayern: Teil Altbayern. Reihe I Band 55, München 1989) 357.
[185] „*Fecit hoc consilio et favore venerande memorię domni Chǒnradi Salzburgensis archiepiscopi, utque altius opitulationem eius mereretur ac stabilius locus ille firmaretur, sub tutelam eius locum eundem delegavit ac libera donatione super reliquias sancti Rǒdperti Salzburch contradidit*." Salzburger Urkundenbuch II. Band, ed. Hauthaler O.S.B./Martin, 294–296, hier 295.
[186] Weinfurter, Salzburger Bistumsreform, 186–189.
[187] Ders., Salzburger Bistumsreform, 191–196.

Reformkreises gab, wurden allfällige Fragen bei einer Zusammenkunft im Mutterstift, also dem Domstift, behandelt. Hierbei waren im Sinne der Generalreform auch die Äbte des Erzbistums anwesend. Erzbischof Konrad hatte dementsprechend dafür gesorgt, dass sowohl das Kloster St. Peter als auch die Mönche von Admont durch ihre Vorsteher Anschluss zum Hirsauer Reformkreis fanden.[188]

Den Schauplatz dieses Zusammenwirkens von Regularkanonikern und Benediktinern bildete vor allem die Stadt Salzburg. Am Sitz des Erzbischofs waren die Spitzen der Kanonikerreform, die Domherren, und der Klosterreform, die Mönche von St. Peter, präsent und unterstützten ihren Metropoliten in seinem Reformwerk.[189] Konrad widmete sich auch seiner Residenzstadt, die er erstmals mit Stadtmauern befestigte.[190] Das spirituelle Zentrum bildete die *maior ecclesia* des Bistums, der Salzburger Dom, der 1127 durch einen Brand beschädigt wurde. Konrad konnte durch seine guten Beziehungen zum ungarischen König Stephan II. auf dessen finanzielle Hilfe bei der Reparatur des Salzburger Domes bauen. Der ungarische Monarch sandte Silber, Gold und kostbare Stoffe nach Salzburg.[191] Erzbischof Konrad konnte die Hauptkirche seines Bistums daher schnell wieder in Stand setzen und noch mehr, er konnte sie sogar weiter ausbauen; ein Westwerk bestehend aus zwei hohen Türmen wurde errichtet.[192] Doch nicht nur die Fassade des Salzburger Domes sondern auch die darin zelebrierten liturgischen Feiern änderten ihre Gestalt. Diese erneuerte Domliturgie ist im sogenannten *Liber Ordinarius* manifestiert.[193] Die bedeutendste darin enthaltene Neuerung stellt das erste eigenständige Rupertus-Offizium dar. Obwohl Rupert seit seiner Translatio im Jahre 774 in Salzburg als Heiliger verehrt wurde, tauchte das erste speziell für ihn gedichtete Offizium erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Dunstkreis der Salzburger Domherren und der Mönche von St. Peter auf. Es firmiert in der Liturgieforschung unter dem Titel *Eia laude condigna*, basierend auf den ersten drei Worten der ersten Strophe. Aufbauend auf den Arbeiten von Predota, Praßl und Engels konnte Irene Holzer die Entwicklung dieses Salzburger

[188] Ders., Salzburger Bistumsreform, 168–175.
[189] Ders., Salzburger Bistumsreform, 162–164.
[190] Heinz Dopsch/Robert Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg/München 1996) 148.
[191] Haarländer, Vitae episcoporum, 203; Zeillinger, Erzbischof Konrad I., 30.
[192] Franz Pagitz, Die mittelalterlichen Dome in historischer Sicht, in: 1200 Jahre Dom zu Salzburg, ed. Hans Spatzenegger (Salzburg 1974) 31–72, hier 50.
[193] Franz Karl Praßl, Der älteste Salzburger Liber Ordinarius (Codex M II 6 der Universitätsbibliothek Salzburg). Zu seinen Inhalten und seiner Wirkungsgeschichte, in: Musica Sacra Mediaevalis Geistliche Musik Salzburgs im Mittelalter, ed. Stefan Engels/Gerhard Walterskirchen (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige Ergängzungsband 40, St. Ottilien 1998) 31–47, hier 31; Ders., Der Salzburger Liber Ordinarius (1198) und seine Bearbeitungen als Hinweise auf theologische, liturgische (und musikalische) Veränderungen, in: Editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft 31 (2017) 32–58, hier 33; Karl Forstner, Älteste Texte zur Translation der Heiligen, Rupert - Gislar - Chuniald (10./11. Jh.), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 154/155 (2014) 63–72, hier 69.

Eigenoffiziums nachzeichnen.[194] Erste Rupertus-Adaptierungen von Commune-Texten finden sich bereits in einem Breviarium aus dem Kloster Michaelbeuern. Verfasst wurde diese Handschrift wahrscheinlich im Stift Mattsee um das Jahr 1100 und die darin enthaltenen Neumen weisen eine frappierende Ähnlichkeit mit denen des Salzburger Domstiftes auf. Die Entwicklung eines eigenständigen Rupertus-Offiziums hat demnach um 1100 begonnen und 1160 ist *Eia laude condigna* erstmals vollständig überliefert, und zwar im berühmten Antiphonar von St. Peter und wenige Jahrzehnte später auch im *Liber Ordinarius* der Salzburger Domherren.[195] Die durch die Bistumsreform Konrads I. erforderte und geförderte Zusammenarbeit von St. Peter und den Regularkanonikern der Stadt Salzburg führte zu einer neuen Weise am 27. März die *Depositio Ruperti* zu feiern: Man sang ein neues Offizium und man las eine neue Fassung der *Vita Ruperti* im Salzburger Dom.

Eine für alle und alles in einer – der Inhalt der Redaktion C

Die Lesung der Vita C zur Depositio Ruperti

„Heute ist das Fest unseres Vaters des heiligsten und glückseligsten Rupert". Dieser erste Satz der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* wurde im Stil einer Predigt verfasst, was neben dem bereits erwähnten Fragment eines Salzburger Breviariums aus dem 12. Jahrhundert den liturgischen Gebrauch der Vita erneut belegt.[196] Als Vorlage diente naheliegender Weise eine

[194] Georg Predota, Der liturgische Kult der Salzburger Heiligen Rupert - Virgil - Amand - Erentrud - Chuniald - Gislar in den liturgischen Handschriften (Diss. Graz, 1967) 41–97; Franz Karl Praßl, Der Heilige Rupert in der mittelalterlichen Salzburger Liturgie von 774 bis 1596, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 159–173; Stefan Engels, Die originale Gestalt der Offiziumsgesänge zum Hl. Rupert. Möglichkeiten einer Rekonstruktion, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 191–211.

[195] Irene Holzer, Die zwei Salzburger Rupertus-Offizien. Eia laude condigna Hodie posito corpore. Mit dem Anhang: Das Virgil-Offizium Pangens chorus dulce melos von Jürg Stenzl (Salzburger Stief 6, Würzburg 2012) 28–36.

[196] Neben dem Fragment zeigen weitere spätmittelalterliche Handschriften, dass die Vita C in die Salzburger Liturgie integriert wurde. Auch der Titel der Redaktion C, den Bernhard Sepp aus einem Textzeugen des 15. Jahrhunderts entnommen hat, deutet ihre liturgische Verwendung an. Vgl. Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter I. Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Grossen (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8, Stuttgart 1986) 21; Karl Hausberger, Hagiographie II. Römisch-katholische Kirche, in: Theologische Realenzyklopädie, ed. Gerhard Müller/Gerhard Krause (Berlin 1985) 365–371, hier 367. Die liturgische Verwendung der Redaktion C spiegelt sich auch in anderen liturgischen Texten aus der Kirchenprovinz Salzburg wider. Mitte des 14. Jahrhunderts dichtete etwa ein Chorherr im Stift Seckau eine Rupertsequenz, die in der Literatur nach deren Beginn als „Summi regis in laude Bauarie plaude" bezeichnet wird. Sie beinhaltet auch folgende Passage: „Saltum de Rheno dedit in Noricorum fines, pulsus per plebem Wormatiae." Vgl. Praßl, Der Heilige Rupert, 169–171; Es ist zudem die Redaktion C, die am Ende des Mittelalters Teil der ersten gedruckten Breviare des Erzbistum Salzburgs wird. Vgl. Breviarium Salisburgense (Venedig 1482 [GW 5442]) fol. 170v–172r; Breviarium Salisburgense (Nürnberg 1497 [GW 5443])

Homilie über den heiligen Rupert aus dem 9. Jahrhundert. Es handelt sich um die Adaption einer Predigt des Eusebius Gallicanus, die zur *Translatio Ruperti* am 24. September, vorgetragen wurde.[197]

In natale Sancti Rothperti VIII kalendis octobris	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Sancti* ***ac beatissimi patris nostri Rothperti*** *fratris karrissimi cuius hodie festa caelebramus laudes et praeconia resonare debemus acceptabilivs hoc tamen est deo si virtutum eius gratiam non sermonibus tantum sed etiam operibus conprobemus* ***cum enim dicat scriptura Gloria patris est filius sapiens*** *quantae ergo huius sancti patris nostris sunt gloriae qui tantorum filiorum sapientia et devotione laetatur ut cottidie fideles et deo servientes in hanc sacram ecclesiam congregentur* […] *Bene et congrue in hac die quam nobis beati patris nostri* ***festiuitas exultabilem*** *reddidit presentis psalmi uersiculum de cantamus* ***In memoria eterna erit iustus digne enim in memoriam uertitur hominum qui in consortia manet angelorum***.“[198]	„*Hodierna festiuitas sanctissimi* ***ac beatissimi patris nostri Rvodberti****, quae eius in paradysum transitum nobis exultabilem reddit, piis mentibus mystica gaudia exhibet. Quae dum annorum cursus in se uoluitur, in nostris cordibus semper recenti iocunditate innouatur.* ***Cum enim dicat scriptura: »In memoria aeterna erit iustus«, digne in memoriam uertitur hominum, qui ad gaudium transit angelorum, cumque dicat: »Gloria patris est filius sapiens«, quantae huius sunt gloriae ,*** *qui tot barbaricas nationes ad agnitionem dei in Christo Iesum per euangelium generauit.*“[199]

Im Gegensatz hierzu machte der anonyme Redaktor der Vita C klar, dass sein Text für die *Depositio Ruperti* am 27. März bestimmt war, wenn er anfügte, dass dieser Festtag an den jauchzenden Übergang Ruperts ins Paradies erinnert („*quae eius in paradysum transitum nobis exultabilem reddit*“). Darüber hinaus vertauschte er auch die Reihenfolge der beiden Zitate der Homilie. Als erstes wird der siebente Vers aus Psalm 111 („*in memoria aeterna erit iustus*“) in Vita C wiedergegeben. Genau jene biblische Textpassage findet sich auch im gregorianischen *Requiem aeternam*.[200] Dieser Bezug auf die Liturgie des Requiems macht nur dann Sinn, wenn die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* am Tag der *Depositio Ruperti* gelesen wurde. Das zweite Zitat, welches in der modellstehenden Homilie des Eusebius an erster Stelle kommt, gibt den Vers des zehnten Kapitels des Buches der Sprichwörter wieder, und zwar in der

fol. 160v–162r; Breviarium secundum usum almae ecclesiae Saltzburgensis. Pars hyemalis (Venedig 1518) fol. 330v–331r.

[197] Maximilian Diesenberger, Predigt und Politik im frühmittelalterlichen Bayern. Karl der Große, Arn von Salzburg und die Salzburger Sermones-Sammlung (Millennium-Studien 58, Berlin/Boston 2016) 30f; 48. Eusebius Gallicanus, Homilia 51 (ed. François Glorie, CCSL 101 A, Turnhout 1971) 593–603.

[198] München BSB Clm 14418 fol. 57v–58r.

[199] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 147.

[200] https://gregorien.info/chant/id/7033/0/de (29.02.2020).

Fassung der Vetus Latina: „*cum enim dicat scriptura* […] *cumque dicat: Gloria patris est filius sapiens*". Viel wahrscheinlicher als ein Rückgriff auf die erste lateinische Bibelübersetzung ist aber, dass Eusebius einst diese Phrase aus dem Brief des Kirchenvaters Hieronymus an Nepotian entnommen hatte.[201] Der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* konnte durch die Übernahme dieses Zitats aus seiner Vorlage eine tiefere Bedeutungsebene in seinen Text einbauen: Jene Geistlichen und Gelehrten, die die Predigt des Eusebius Gallicanus oder Hieronymus Brief an Nepotian kannten, wussten, dass dieses Zitat auf den spirituellen Vater der Priester anspielte, den Bischof, dessen Söhne ihm gehorchen sollten. Subtil wurde also schon in den ersten Zeilen dieser neuen liturgischen Fassung der *Vita Ruperti* der Hörer- und Leserschaft klar gemacht, dass dem Nachfolger des heiligen Rupert, dem Salzburger Erzbischof, treu gedient werden soll.[202] Vor allem bei den zuhörenden Salzburger Regularkanonikern dürfte diese Botschaft auf fruchtbaren Boden gefallen sein, waren sie doch, wie oben aufgezeigt, der lange Arm von Erzbischof Konrad I.

Die Gesta Hrodberti und die Conversio als Vorlagen für Vita C

Nach der verkürzten Wiedergabe der Rupert Homilie aus dem 9. Jahrhundert gibt die Vita C zwei weitere ihrer Quellen bekannt, indem sie den berühmten ersten Satz der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (Vita B) mit dem der *Gesta Hrodberti* (Vita A) kombiniert.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Tempore Hiltiperhti regis Francorum, anno scilicet regni illius secundo, sanctus itaque et religiosus confessor Christi Hrodbertus in Wormacia civitate habebatur episcopus, qui ex nobili regali progenie Francorum ortus,*	„*Tempore igitur Hildiberti regis Francorum, anno silicet regni eius secondo, honorabilis confessor Christi Roudbertus in Wormacia civitate episcopus habebatur. Qui ex regali progenie Francorum ortus catholicę fidei et ewangelicę*	„*Namque tempore Hildiberti regis Francorum anno scilicet regni eius secundo sanctus confessor Christi in Uuormatia habebatur episcopus, qui ex regali prosapia Francorum nobiliter ortus* ***nobilior fide et pietate fuit***.“[205]

[201] Andrew Cain, Patrick's *Confessio* and Jerome's *Epistula* 52 to Nepotian, in: The Journal of Medieval Latin 20 (2010) 1–15, hier 10f.
[202] „Sermons and hagiographical texts as well as treatises and liturgical conventions show how people in a monastic vocation can be addressed via spiritual and textual images and practices that directly relate to their specific way of life.“ Christina Lutter, Christ's educated brides: Literacy, spirituality, and gender in twelfth-century Admont, in: Manuscripts and monastic culture: reform and renewal in twelfth-century Germany, Alison Isdale Beach (Medieval Church Studies 13, Tunrhout 2007) 191–213, hier 210.
[205] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 147.

sed ***tamen fide nobilior et pietate fuit***.“[203]	*doctrinę totiusque bonitatis nobilissimus refloruit doctor.“*[204]	

Bei genauer Betrachtung dieses Satzes zeigt sich, dass die Vita B im Großen und Ganzen als Vorlage diente. Jedoch ergänzte sie der Redaktor von Vita C mit dem Ende aus den *Gesta Hrodberti* („*sed tamen fide nobilior et pietate fuit*“). Obwohl sich in allen bekannten Textzeugen der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* nach dem „*confessor Christi*“ ein „*Roudbertus“* findet, fehlt der Name des Heiligen an dieser Stelle in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. Dieser Umstand fiel aber schon zwei Schreibern des 12. Jahrhunderts auf. Sowohl im Textzeugen aus Lambach als auch in jenem aus St. Emmeram in Regensburg fügten die monastischen Kopisten den Namen Ruperts ein, wobei letzterer exakt die Schreibweise der Bekehrungsgeschichte der Baiern und Karantanen wählte.[206] Dass die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* in den Skriptorien der Kirchenprovinz Salzburg im 12. Jahrhundert verbreitet war, ist mehr als wahrscheinlich, schließlich stammt deren älteste heute bekannte handschriftliche Überlieferung aus eben jener Zeit in der auch die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* zu Pergament gebracht wurde.[207] In Admont schuf man in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gar eine Art Handbuch der Salzburger Geschichte.[208] Ob der anonyme Redaktor von Vita C eine ähnliche Textsammlung zur Verfügung hatte, kann zumindest vermutet werden.

[203] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 157.
[204] Conversio, ed. Lošek, 90.
[206] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 147.
[207] Fritz Lošek, Conversio Bagoariorum et Carantanorum und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg (MGH Studien und Texte 15, München 1997) 8–16.
[208] *Vita Sancti Thomae Canturiensis, Liber gestorum Barlaam et Iosaphat servorum dei Greco sermone editus a Iohanne Damasceno, Vita Sancti Malachiae, Vita Sancti Bernardus Claraevallensis, Conversio Bagoariorum et Carantanorum, Breves Notitiae, Translatio Ruperti episcopi Iuvaviensis, Vita et miracula Virgilii episcopi, Vita beati Eberhardi archiepiscopi Iuvaviensis, Miracula beati Eberhardi archiepiscopi Iuvaviensis, Vita sancti Hartwici archiepiscopi Iuvaviensis, Translatio sancti Martini ad Iuvaviam, Annales breves, Nomina et ordo successionis Salzburgensis archiepiscoporum, Computationes de tempore sancti Ruperti* und den Schlussteil der Handschrift bilden Texte aus der Zeit des Investiturstreits, für die einerseits die Sammlung Udalrichs von Bamberg und andererseits die Briefsammlung Erzbischof Eberhards Vorbild waren: Bericht über die Synode von Rom 1078; *Epistolae Heinrici IV ad Gregor VII papam*; *Epistola ad Herimannum Mettensem episcopum data* (*Gebehardus archiepiscopus Salisburgensis*); *Decretum Wicberti qui et Clemens*; *Epistola Heinrici tertii imperatoris ad Heinricum filium suum; Epistola Heinrici Imperatoris ad Ludwicum regem Francorum; Hessonis Scholastici relatio de concilio Remensi, Epistola Johannis presbiteri de India ad Imperatorem Constantinopolitanum*. Vgl. Franz Martin, Eine neu aufgefundene Admonter Handschrift, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 41 (1919) 267–282, hier 269–282.

Die neuen Tugenden des heiligen Rupert

Aber nicht nur die zur Verfügung stehenden Quellen diktierten den Inhalt der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. Welchen Einfluss etwa die liturgische Verehrung des heiligen Rupert im Bistum Salzburg in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und deren politisches Umfeld, die Regularkanonikerreform und die Klosterreform, auf den Inhalt der neuen Rupertlegende ausübte, zeigt sich sehr deutlich im neuen Tugendkatalog des heiligen Rupert:

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Erat enim vir in totius bonitatis simplicitate prudens et mansuetus, verax in sermone, iustus in iudicio, providus in consilio, strenuus in actu, conspicuus in caritate, in universa morum honestate praeclarus, ita ut quam plurimi ad eius scratissimam convenerunt doctrinam et ab eo aeternae saltuis praedicamenta susceperun*t“[209]	„*Erat enim vir simplex, pius et prudens, in sermone verax, iustus in iudicio, providus in consilio, strenuus in actu, conspicuus in caritate, in universa morum honestate preclarus. Ita innumerabiles ad eius sacratissimam convenerunt doctrinam et ab eo eternę salutis documenta susceperunt*“[210]	„*Erat enim* ***mansuetus et castus , simplex*** *et prudens,* ***in laude dei deuotus, plenus spiritu sancto, prouidus in consilio, iustus in iudicio, a dextris et a sinistris uirtutum armis munitus, gregi suo forma bene agendi factus, quia, quod uerbis monuit, hoc operum praerogatiua confirmauit****.*“[211]

Einige zentrale Eigenschaften des heiligen Rupert in den *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, wie zum Beispiel sein durch und durch ehrbarer Charakter und seine berühmte Nächstenliebe werden vom Redaktor der Vita C weggelassen. Ihren Platz im Text nehmen neue Charaktereigenschaften ein: Rupert ist nun keusch und devot im Lob Gottes. Er ist erfüllt mit dem Heiligen Geist und von links und rechts mit den Waffen der Tugenden bewehrt. Diese Beschreibung des heiligen Rupert steht ganz im Zeichen eines neuen Heiligenideals. Während in den Redaktionen A und B der Adelsheilige als Leitbild fungierte, versucht der Redaktor der Vita C den Heiligen Rupert in ein neues asketisch-monastisches Heiligenideal einzupassen, welches durch die kirchlichen Reformbewegungen des 10. und 11.

[209] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 157f.
[210] Conversio, ed. Lošek, 90.
[211] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 148.

Jahrhunderts propagiert wurde.[212] Hierzu passt auch der erste längere Einschub des hochmittelalterlichen Redaktors in die *Vita Ruperti*. In jenem wird berichtet, dass sich Rupert im Fasten und im Feiern der Vigilien erschöpft hat. Diese Textpassage von Vita C veranschaulicht die Forschungsergebnisse von Thomas Wünsch. Er konnte feststellen, dass in der Zeit des Investiturstreits die Verehrung von Heiligen Bischöfen mehr und mehr auf deren monastischen Eigenschaften aufbaute.[213] Ein Beispiel par excellence hierfür ist, dass Rupert in Vita C als keusch beschrieben wird. Die sexuelle Enthaltsamkeit der Priester war ein zentrales Anliegen der Kirchenreform im 11. und 12. Jahrhundert. Die Anpassung Ruperts an dieses neue Ideal zeigt wiederum die starke Wechselwirkung zwischen der Vita und der Salzburger Liturgie ihrer Zeit. Das bereits besprochene erste Rupertus-Offizium *Eia laude condigna* beinhaltete schon in seiner frühesten Fassung um 1100 einen Antwortgesang, der Rupert als zutiefst keusch beschreibt.[214] Doch der anonyme Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* hatte nicht nur das liturgische Bild des Salzburger Bistumspatrons vor Augen als er ihn neu charakterisierte. Die tiefgreifende Bistumsreform von Erzbischof Konrad I. hatte die Lebensweise der Regularkanoniker zu einem neuen erstrebenswerten Ideal hochstilisiert. Dementsprechend lebte nun auch der heilige Rupert mehr und mehr nach dem Ideal der *vita communis*:

> „*Hinc enim se frequentibus exercebat uigiliis, inde continuatis macerabat inediis. Opus suum misericordia ornabat, quia thesauros dispersit, ut sese egente pauperes ditescerent, qui suum solum hoc esse credidit, quod nudus aut inops accepisset.*“[215]

---

[212] Zum Typus des Adelsheiligen im frühen Mittelalter siehe Karl Bosl, Der Adelsheilige: Idealtypus und Wirklichkeit, Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7. und 8. Jahrhunderts. Gesellschaftsgeschichtliche Beiträge zu den Viten der bayrischen Stammesheiligen Emmeram, Rupert und Korbinian, in: Speculum Historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, ed. Clemens Bauer/Laetitia Boehm/Max Müller (Freiburg/München 1965) 167–187. Die von der Kanonikerbewegung des 11. Jahrhunderts beeinflussten Bischofsviten propagieren ein Heiligenideal, bei dem die monastische Lebensweise des Heiligen und dessen pastorale Tätigkeit im Vordergrund stehen. Vgl. Johannes Laudage, Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 22, Köln/Wien 1984) 90–115.

[213] Thomas Wünsch, Der heilige Bischof - Zur politischen Dimension von Heiligkeit im Mittelalter und ihrem Wandel, in: Archiv für Kulturgeschichte 82/2 (2000) 261–302, hier 278.

[214] „*Sanctam uiri die innocentiam uirtutum summa pie amphiseptam spiritus prophetiae fidus sponsus castitatis nectareo rore respersit.*“ Eia laude condigna (ed. Franz Unterkircher, Das Rupertus-Officium, in: Das Antiphonar von St. Peter. Vollständige Faksimili-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis Series Nova 2700 der österreichischen Nationalbibliothek: Kommentarband, Codices Selecti 21, Graz 1974) 184–186, hier 185. Das diese Antiphon bereits um 1100 im Kloster Michaelbeuern gesunden wurde zeigt Holzer auf. Vgl. Holzer, Die zwei Salzburger Rupertus-Offizien, 31. Sowohl Holzer als auch Engels haben *Eia laude condigna* ebenfalls veröffentlicht, und zwar basierend auf dem Text des Antiphonars von St. Peter bzw. auf Unterkirches Textausgabe Vgl. Holzer, Die Zwei Salzburger Rupertus-Offizien, 87–93; Engels, Die originale Gestalt, 194–201.

[215] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 148.

Der Salzburger Bistumspatron wurde so zu einem Vorbild für die Salzburger Regularkanoniker. Wie sie hielt er ein durch Gebet geregeltes Leben und fastete. Obwohl er über Reichtümer verfügte, verzichtete er auf sie und half damit den Armen. Die Betonung von Ruperts Besitzlosigkeit spiegelt einen zentralen Unterschied zwischen regulierten und unregulierten Kanonikern wider. Gleichzeitig war diese Differenz auch ein großer Kritikpunkt an letzteren. Ein Salzburger Kommentar zum *ordo monasterii* aus der Mitte des 12. Jahrhunderts beinhaltet etwa einen scharfen Angriff auf die Säkularkanoniker und deren privaten Besitz. In Bezug auf das ideale Leben der Regularkanoniker betont der anonyme Kommentator unter anderem das Fasten und das Einhalten der Vigilien als deren Tugenden. [216] Der heilige Rupert widmet sich in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* auch den Nackten und den Hilflosen, die er bei sich aufnahm. Der anonyme Redaktor spielt hier auf das Spitalswesen seiner Zeit an, das ein zentrales Anliegen der Regularkanoniker war. Die Stifte des Salzburger Reformkreises waren darum bemüht ein Spital zu unterhalten, auch das Salzburger Domstift.[217] Dass gerade in der Amtszeit von Erzbischof Konrad I., der selbst die Profess der Regularkanoniker abgelegt hat, auch der heilige Rupert, als Begründer dieses Bistums, den gleichen Regeln folgte, ist stimmig. Der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, sofern er nicht selbst ein Chorherr war, reagierte so auf die neue klerikale Landschaft des Erzbistums.[218] Seine Version des Lebens des heiligen Rupert könnte in den Refektorien der Salzburger Regularkanonikerstifte und Eigenklöster gelesen worden sein, zumal die ältesten Textzeugen eine klösterliche Provenienz innerhalb des Erzbistums Salzburg aufweisen.[219]

Vom lokalen zum überregionalen Heiligen

So wie Klöster und Stifte teils überregionale Zentren des Gebets und der Seelsorge waren und sind, wurde auch der seelsorgerische Radius des heilige Rupert in Vita C erweitert. Ihr Redaktor zeigt so gleich nach dem Tugendkatalog, dass es ihm nicht nur um eine Neucharakterisierung

[216] Der Salzburger Regelkommentar ist in ÖNB Cod. lat. 2207, fol. 8v–16v überliefert und wurde von Stefan Weinfurter gemeinsam mit Studierenden im Rahmen einer Editionsübung im WS 1977/78 ediert. Der Editionstext ist veröffentlicht in Stefan Weinfurter, Vita canonica und Eschatologie. Eine neue Quelle zum Selbstverständnis der Reformkanoniker des 12. Jahrhunderts aus dem Salzburger Reformkreis (mit Textedition), in: Gelebte Ordnung – Gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge zu König, Kirche und Reich, ed. Helmuth Kluger/Hubertus Seibert/Werner Bomm (Ostfildern 2005) 35–64, der Editionstext auf 55–64.
[217] Weinfurter, Salzburger Bistumsreform, 197.
[218] Vgl. Seite 52.
[219] Vgl. FN 127.

des Bistumspatrons ging, sondern auch um eine Neuverortung. Während in den *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* Ruperts Ruhm nur bis zum bairischen *dux Theodo* drang, reicht jener nun bis an die Ränder der Erde.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Cumque fama sanctae conversationis illius longe lateque crebersceret, pervenit ad notitiam quondam ducis Bagoariae regionis nomine Theoto,*[…]“[220]	„*Cumque fama sanctę conversationis illius lateque crebresceret, pervenit ad noticiam cuiusdamducis Bawarię regionis nomine Theoto,* […]“[221]	„*Cum* ***igitur praecellentissima*** *fama* ***huius*** *sancti* ***uiri in fines terrarum exisset, quamplurimi illustres uiri non solum a uicinis sed etiam ab exteris nationibus ad eius sanctissimam confluxerunt doctrinam, ut uel illius sacratissimo alloquio in tristicia cuiuslibet anxietatis consolationem susciperent uel aecclesiasticae religionis ab eo puram ueritatem audirent.*** ***Unde et multi illius benigna deuotione a laqueis hostis antiqui liberati sunt et uias perpetuae uitae ingrediebantur.***“[222]

Viele berühmte Männer *(„illustres uiri“)* aus fremden Völkern („*ab exteris nationibus*“) kamen nach Worms, um von seinen Lehren zum wahren Glauben geführt zu werden. Warum hat Rupert aber seinen vielbesuchten Bistumssitz verlassen? Weder in den *Gesta Hrodberti* noch in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* wird Ruperts Weggang aus seiner Bischofsstadt näher begründet. Er folgt schlicht dem Ruf des bairischen Herzogs.

Die Ungläubigen von Worms

Der Redaktor von Vita C fand eine neue Erklärung und so simpel sie auf den ersten Blick wirken mag, umso überlegter ist sie auf den zweiten:

> „*Sed infideles qui plurimi erant in regione Wormacensi illius sanctitatem non ferentes multis eum suppliciis affectum et uirgis caesum a ciuitate cum magna eiecerunt iniuria*.“[223]

[220] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 158.
[221] Conversio, ed. Lošek, 90–92.
[222] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 148.
[223] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 149.

Er gab dem heiligen Rupert mit dieser Vertreibung durch Ungläubige nicht nur einen triftigen Grund sein angestammtes Bistum zu verlassen, sondern er macht damit auch klar, dass der heilige Bekenner mit seinem Weggang aus Worms nicht gegen das Kirchenrecht verstoßen hatte, da dieser im Gegensatz zu den Viten A und B nicht freiwillig erfolgte. Das hierfür gewählte Motiv der Vertreibung eines Bischofs dürfte einem Salzburger Geistlichen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mehr als geläufig gewesen sein. Schließlich mussten die Erzbischöfe Gebhard, Thiemo und Konrad in der Zeit des Investiturstreits vor Angehörigen der kaisertreuen Partei flüchten. Und alle drei verbrachten geraume Zeit ihres Episkopats im Exil.[224] Als literarische Vorlage für Ruperts Vertreibung diente höchstwahrscheinlich eine ähnliche Episode aus dem Leben des heiligen Martin.[225] Dass gerade die Vita dieses Heiligen als Vorbild herangezogen wurde, ist in einem Salzburger Umfeld wenig verwunderlich, schließlich ist der Martinskult an der Salzach bereits im 8. Jahrhundert nachweisbar und im 12. Jahrhundert kam es sogar zu einer, allerdings nur literarischen, *Translatio Martini ad Iuvavum*.[226] Was aber die Historizität der Wormser Vertreibungsepisode in Vita C angeht, muss ebenfalls große Vorsicht gewahrt werden. Sicher berichtet sie nicht von einem tatsächlichen Vorfall, doch findet sich in der spätmittelalterlichen Überlieferung dieser *Vita Ruperti* ein interessantes Detail. Sowohl die *Chronica civitatis Wormatiensis* als auch der Druck von Laurentius Surius überliefern ein Detail aus der im 15. Jahrhundert entstandenen Redaktion F: Nach dem Tode Hildeberts soll ein gewisser „*dux paganus*“ namens *Bertharius*, ein Arianer, für die Vertreibung Ruperts maßgeblich verantwortlich gewesen sein.[227] Während der Autor der Wormser Chronik kurz vor

[224] Vgl. Haarländer, Vitae episcoporum. 344.

[225] „*Dehinc cum hearesis Arriana per totum orbem et maxime intra Illyricum pullalsset, cum aduersus perfidiam sacerdotum solus paene acerrime repugnaret multisque suppliciis esset adfectus – nam et publice uirgis caesus est et ad extremum de ciuitate exire conpulsus – Italiam repetens, cum intra Gallias quoque discessu sancti Hilari, quem ad exilium haereticorum uis coegerat, turbatam ecclesiam comperisset, Mediolani sibi monasterium statuit.*“ Sulpicius Severus, Vita sancti Martini (ed. Karl Halm, Sulpicii Severi libir qui supersunt, CSEL 1, Wien 1866) 109–137, hier 116. Vgl. Gesta Hrodberti, ed. Levison, 158 FN 5; Wolfram, Der heilige Rupert, 24.

[226] So bestand schon während der Gründungstätigkeit Ruperts in Salzburg auf dem Nonnberg eine Martinskirche. Vgl. Dopsch, Hohensalzburg im Mittelalter, 93. Einer der frühen Textzeugen der *Translatio sancti Martini episcopi ad Iuvavum* (BHL 5659) ist das bereits erwähnte Admonter „Handbuch der Salzburger Geschichte“. Vgl FN 208. Diarmuid O’Rian geht aus inhaltlichen Gründen davon aus, dass dieser Text in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zeitlich nahe zum Konflikt des Erzbistums Salzburg mit Kaiser Friedrich Barbarossa bzw. dessen Parteigängern den Grafen von Plain entstanden ist. Vgl. Diarmuid Ó Riain, Pushing the boundaries of cult: a twelfth-century account of St Martin’s translation to Salzburg, in: Defining the boundaries of Celtic hagiography: textual sources outside Lives and martyrologies, ed. Sarah Waidler (im Druck), einen Teil seiner Forschungsergebnisse machte Diarmuid Ó Riain in einem Blogpost vorab publik unter https://www.oeaw.ac.at/imafo/veranstaltungen/detail/article/surely-he-didnt-have-two-bodies-the-translation-of-st-martin-to-salzburg-cathedral/ (06.04.2020).

[227] „*Inter alios post mortem Chyldeberti Regis Francorum quidam Dux paganus, Bertharius nominee, saeuissimus persecutor Cleri, destructorque Ecclesiarum, contra regnum Franciae insurrexit. Hic viro Dei vehementer coepit esse infensus, eo quod eum per saepe tyranidis argueret, multis cum iniuriis affectum & virgis caesum circa annum Domini DLXXX a ciuitate Wormatiensi eiecit.*“ Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1110.

1500 diese Erzählung unhinterfragt aber leicht paraphrasiert übernommen hat[228], hatte der gelehrte Kartäuser Laurentius Surius so seine Zweifel.[229] Die Verschränkung der Vertreibung Ruperts mit der höchsten politischen Ebene des Frankenreichs könnte aber tatsächlich ein Körnchen Wahrheit enthalten haben. Den Weggang des Heiligen aus seiner Bischofsstadt hat Herwig Wolfram mit einer möglichen oppositionellen Haltung des Bischofs gegenüber den Karolingern in Verbindung gebracht.[230] Der „Arianer" *Bertharius* könnte so ein personifizierter Widerhall dieser politischen Vorgänge sein.

Bairische Heiden und die Taufe Theodos

Die Kontaktaufnahme zwischen Herzog Theodo und dem vertriebenen Wormser Bischof Rupert basiert der Redaktor von Vita C auf den *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, wobei er erneut aktualisierend eingriff. Es ist nicht mehr nur sein heiliger Lebenswandel, der dem Heiligen vorauseilte, sondern auch die von ihm vollbrachten Wunder:

---

[228] „*Sed infideles, qui plurimi erant in regione Wormatiensi, illius sanctitatem non ferentes, multis eum suoliciis affecerunt et tandem mortuo Hildeberto Francorum rege a Berthario impiissimo duce, qui ecclesias Arriana pravitate infectus devastavit, publice virgis laesus est, et sic a sede Wormatiensi cum multis iniuriis publice pulsus. Non enim digni fuimus habere talem pontificem sanctum. Sed postea extinctis Arrianis fideles apud nos memores sanctitatis eius magnae, parrochiam in honorem eius circa ecclesiam beati Pauli erexerunt, quae usque hodie apud nos est*." Chronica civitatis Wormatiensis, ed. Boos, 13. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Glosse des Wormser Chronisten. Als 1495 der Salzburger Erzbischof Sigmund II. in Worms weilte besuchte er auch das Kloster Kirschgarten, jenes Gotteshaus in der die *Chronica civitatis Wormatiensis* geschrieben wurde. Dort tauschte sich der Salzburger mit den Wormsern über den heiligen Rupert aus. Der Erzbischof war laut dem Chronisten verwundert über die angebliche Vertreibung Ruperts aus Worms und gab an, dass er jene aus der Salzburger Geschichte nicht kannte: „*Valdeque admirabatur, ubi audivit, eum a nobis fuisse expulsum, quod in historia sua non habetur*". Chronica civitatis Wormatiensis, ed. Boos,15. Nun konnte dies aber nicht der Fall gewesen sein, schließlich enthält schon die liturgische *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* eben jene Vertreibungsepisode. Dass der Salzburger Oberhirte diesen Text nicht kannte, ist ausgeschlossen, denn er war Teil seines Brevariums. Vgl. Breviarium Salisburgense (Venedig 1482) fol. 170v–172r. Was Erzbischof Sigmund tatsächlich gemeint haben könnte, wird klarer, wenn man genau auf die Worte achtet, die ihm der Chronist in den Mund legte. Er lässt den Erzbischof kundtun, dass er die Vertreibung Ruperts „*in historia sua non habetur*". Bedenkt man, dass die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* in Handschriften des 15. Jahrhunderts oft als *Legenda* oder *Sermo Sancti Ruperti* bezeichnet wurde, dann hatte der Salzburger Erzbischof womöglich eine viel kritischere Sicht auf die Geschichte seines Erzbistums als gedacht. Indem er die Vita C als Legende ansah und daher andere schriftliche Quellen, vielleicht die *Conversio*, ihr vorzog. Allerdings deutet seine Wortwahl darauf hin, dass er auf das Rupertus Offizium des Salzburger Doms anspielte. Denn das Offizium *Eia laude condigna* enthielt nicht nur nicht die Vertreibung Ruperts, sondern man nannte es auch *Historia*. Vgl. Praßl, Der heilige Rupert, 164. Es spricht also einiges dafür, dass sich die Aussage von Erzbischof Sigmund II. auf diesen Text bezog, aber mit Sicherheit wird man dies wahrscheinlich nie sagen können.

[229] „*Sunt qui scriband Beringerum regium comitem, quem alii Bercharium vocant, viro Dei succensum, eum ita inhumaniter tractasse, maxime quod is Beringerus Arrianis faueret. Verum hac occasione maiora pietatis lucra sancto viro accesserunt*." Surius, De probatis sanctorum historiis, 412.

[230] Vgl. Wolfram, Der heilige Rupert, 26–30.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Cumque fama sanctae conversationis illius longe lateque crebersceret, pervenit ad notitiam quondam ducis Bagoariae regionis nomine Theoto, qui supradictum virum Dei enixis precibus, prout potuit, libentissime* ***rogare studuit per missos suos****, ut illam proviniciam cum sacratissima sua doctrina visitare dignaretur. Unde praedicator veritatis, divino conpunctus amore, adsensum praebuit, primo* ***suos dirigens legatos****, postea vero ad Christi gregem lucrandum per semet ipsum venire dignatus est,*“[231]	„*Cumque fama sanctę conversationis illius lateque crebresceret, pervenit ad noticiam cuiusdam ducis Bawarię regionis nomine Theoto, qui supradictum virum Dei enixis precibus, prout potuit, libentissime* ***rogare per missos suos****, ut hanc provinciam visitando sacra inluminaret doctrina Unde praedicator veritatis divino compunctus amore assensum praebuit. Primo* ***suos dirigens legatos****, postea vero ad Christi gregem lucrandum per semetipsum venire dignatus est*.“[232]	„*Igitur eodem tempore Theodo dux Baioariorum audiens* ***beati uiri sanctitatem et miracula****, quae faciebat, desiderauit illum uidere et* ***missis optimatibus suis*** *obnixe eum postulabat, quatinus regiones Baioariorum uisitare dignaretur et eis salutiferae credulitatis uiam insinuaret. Sanctus vero episcopus, ubi tantae legationis postulationes percepit, sciens huiusmodi causam ex diuina dispensatione procedere, gratias caelesti clementiae agebat,* ***quod sedentes in tenebris et umbra mortis auctorem uitae lumen uerum Christum Iesum agnoscere optarent****. Itaque cum eisdem* ***legatis sacerdotes suos*** *quasi radios fidei ad eundem ducem praemisit et ipse non longo temporis spacio interposito post eos in Baioariam ire aggreditur.*“[233]

Auf die Bitte von Herzog Theodos Boten reagierte der heilige Rupert indem er seinerseits Gesandte auf den Weg schickte. Der Redaktor von Vita C macht in seiner Version dieser Kontaktaufnahme zwischen Baiernherzog und dem Bischof von Worms zwei Dinge klar, die zuvor von Vita A und B nicht angesprochen wurden. Einerseits werden die Baiern in der Vita C an dieser Stelle erstmals eindeutig als noch nicht missioniertes Volk charakterisiert („*quod sedentes in tenebris et umbra mortis* […] *optarent*“) und andererseits wird die Identität der Gesandten Ruperts festgestellt: Es waren Geistliche („*legatis sacerdotes*“). Die Rolle von Laien zurückzudrängen ist eine Tendenz in der Vita C, die auch an anderen Stellen zu Tage tritt. Interessant ist in diesem Kontext vor allem, wie das Verhältnis zwischen Missionsbischof und Herzog um- und neugeschrieben wurde. Besonders gut sichtbar sind diese teilweise sehr subtilen Veränderung bei der Schilderung der Ankunft Ruperts in Regensburg:

[231] Gesta Hrodberti, ed. Levison 158.
[232] Conversio, ed. Lošek, 90–92.
[233] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 149f.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Hoc audiens praefatus dux, magno perfusus est gaudio obviamque illi cum satellitibus pergens et sanctum virum evangelicumque docotorem cum* ***omni honore et dignitate****, sicut decentissimum erat, in Radesbona suscepit civitate. Quem vir Domini mox coepit de christiana conversatione ammonere et de fide catholica inbuere ipsumque vero et multos alios illius gentis nobiles viros ad veram Christi fidem convertit et in sacra corroboravit religione*."[234]	„*Hoc audiens praefatus dux magno perfusus est gaudio obviamque illi cum suis pergens sanctum virum ewangelicumque doctorem cum* ***omni honore et dignitate*** *suscepit in Ratispona civitate. Quem vir Domini cepit de christiana conversatione ammonere et de fide catholica imbuere; ipsumque non multo post et multos alios istius gentis nobiles atque ignobiles viros ad veram Christi fidem convertit sacroque baptismate regeneravit et in sancta corroboravit religione*."[235]	„*Quod dum praefatus dux audisset magno perfusus gaudio sibi cum procinctu procerum suorum obuiam properauit et in urbe Ratispona* ***cum summa alacritate illum excepit.*** *Tunc ibibdem sanctus Rvodbertus* ***indicto ieiunio*** *caelestibus mysteriis ducem informauit et in fide uera roborauit et idolorum cultibus abrenuntiare fecit* ***et in nomine sanctae et indiuiduae trinitatis baptizauit. Baptizati sunt cum eo optimates sui et populus non modicus nobilium ac ignobilium redemptorem mundi laudantium, qui eos de tenebris in ammirabile lumen suum uocare dignatus est****."*[236]

Der Redaktor von Vita C kombinierte hier drei seiner Quellen so, dass mit einigen wenigen Zusätzen aus den Baiern Heiden werden. In den *Gesta Hrodberti* bestärkt Rupert Theodo und seine Adeligen im richtigen Glauben, dass jene zuvor Heiden waren liest man dort allerdings nicht. Die Vita B ergänzt den Kreis der Missionierten um das einfache Volk („*ac ignobilium*"), macht aber aus ihnen ebenfalls keine Heiden. Das Heidentum Theodos und der Baiern zur Zeit Ruperts findet sich erstmals in den *Breves Notitiae*. [237] In der Vita C sind diese drei Quellen nun kombiniert. Rupert bestärkt hier auch („*roborauit*") im Glauben, aber er bekehrt eindeutig Heiden („*idolorum cultibus abrenuntiare*"). Durch diese Kombination erreichte der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* zwei Ziele auf einen Schlag: Einerseits schuf er aus seiner Sicht den glaubwürdigsten Bericht, der alle alten Salzburger Geschichtsdenkmäler berücksichtige und andererseits ist Rupert in seinem Text unmissverständlich der Apostel der

[234] Gesta Hrodberti, ed. Levison 158.
[235] Conversio, ed. Lošek 92.
[236] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 150.
[237] „*Primo igitur Theodo dux Baioariorum die omnipotentis gratia instigante et beato Růdberto episcopo predicante de paganitate ad christianitatem conversus et ab edodem episcopo baptizatus est cum proceribus suis Baioariis*." Breves Notitiae, ed. Lošek, 88.

Baiern, der sie aus dem Dunkel des Heidentums zum Licht führte. Dieses apostolische Bild des Bistumspatrons findet sich auch im Rupertus-Offizium des Domes wieder. Rupert wird dort in einer *Responsio*, die schon um 1100 in Michaelbeuern gesungen wurde, als Patron von Noricum und Pannonien bezeichnet.[238] In St. Peter war man sich ebenfalls der starken Aussagekraft der Taufe von Herzog Theodo bewusst, denn im um 1160 angefertigten Antiphonale von St. Peter befindet sich eine Miniatur, die diese Szene darstellt. Sie zeigt zwei Episoden aus dem Leben des heiligen Rupert: In der unteren Bildhälfte ist die Beerdigung Ruperts dargestellt und im oberen Bildfeld eine Taufszene. Zu sehen ist dort, wie eine nimbierte Figur in bischöflichem Gewand einen Mann tauft. Hinter dem Bischof stehen zwei Diakone. Ein weiterer Täufling aus der Gruppe der Wartenden ist gerade dabei sich seiner Tunika zu entledigen.[239] Es gibt in der Miniatur selbst kein eindeutiges Indiz dafür, dass damit die Taufe Theodos dargestellt ist, aber im ganzen dazugehörigen Offizium wird nur ein einziges Mal von einer Taufe gesungen und zwar von jener des Herzogs.[240] Dass Rupert in jedem Fall sowohl die Bevölkerung Noricums als auch die von Pannonien als Erster zum Christentum bekehrte, wird an mehreren Stellen von *Eia laude condigna* betont.[241] Wieder wird klar wie eng die *Communis Legenda sancti Rodberti episcopi*, indem sie Herzog Theodo und sein Gefolge zu Heiden machte, mit ihrem liturgisch-kirchenpolitischen Umfeld verwoben ist. Diese Verbindung zur Salzburger Liturgie tut auch der auf die Regensburger Taufszene folgende Satz kund:

> „*O beatum confessorem Christi apostolis supparem, per cuius uerba irradiata sunt corda tenebrosa et infidelium arentia pectora fontem uitae sitiebant.*“[242]

Erneut betont der Redaktor von Vita C, dass Rupert einem Apostel gleicht, da er zu Heiden predigte, die durch seine Worte von der Sünde zur Quelle des Lebens geführt wurden. Nun mag dieser Einschub auf den ersten Blick nur eine Zusammenfassung der Taufe Theodos und dessen

---

[238] „*Felix tantae prolis francia genitrix sed felicior donata tali patrono norica letetur pannonia christo per ipsum dedita o presul Ruodberte benigne nobis succurre.*“ Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 185; Holzer, Die zwei Salzburger Rupertus-Offizien, 30.

[239] ÖNB Cod. Ser. n. 2700 S. 570; Otto Demus, Das Antiphonar von St. Peter – Kunstgeschichtliche Analyse, in: Das Antiphonar von St. Peter. Vollständige Faksimili-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis Series Nova 2700 der österreichischen Nationalbibliothek: Kommentarband, Codices Selecti 21, Graz 1974) 191–305, hier 245f.

[240] „*Hunc eundem dietonem christi legem perdocuit ac catholica fide instructum cum reliquis aeque fidelibus baptismatis unda perfudit*.“ Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 185. Zu den frühesten bildlichen Darstellungen des heiligen Rupert, zählt neben den Miniaturen im Antiphonars von St. Peter (ÖNB Cod. Ser. n. 2700 S. 166; 570) auch ein Dedikationsbild in BSB Clm 15812 (Dat.: Mitte 12. Jh., fol. 1av). Hierfür siehe Johann Kronbichler, Der Heilige Rupert in der bildenden Kunst, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 99–121, hier 99f.

[241] So singt man beispielsweise kurz nach der Responsio, die von Theodos Taufe handelt, folgendes: „*Conuersus iam ad christum uidens plurimos felix antistes ordinauit clericos ad tractanda mysteria idoneos*.“ Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 185.

[242] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 151.

Gefolges sein, doch machen die einleitenden Worte dieses Satzes den Unterschied aus. Der Form nach handelt es sich hier um eine O-Antiphone.[243] Die Lesung der Vita sollte also an dieser Stelle durch Gesang unterbrochen werden. Die einleitenden Worte *„O beatum"* lassen vermuten, dass erneut der heilige Martin bzw. eine für ihn gedichtete Antiphon dem Redaktor der Vita C als Vorlage diente.[244] Das Martinus-Offizium *O beatum virum* wurde in der Kirchenprovinz Salzburg im 12. Jahrhundert gesungen, wie ein Antiphonar aus Klosterneuburg bezeugt.[245] Allerdings weist auch der um 1100 verfasste Michaelbeurer Textzeuge des Rupertus-Offiziums *Eia laude condigna* eine gleich beginnende Strophe auf.[246] Da die Antiphon der Vita C mit beiden Gesängen nur in den wenigen Worten der Einleitung übereinstimmt, kann in diesem Fall eher von Inspirationen als von Vorlagen gesprochen werden. Jedenfalls erklärt dieser in die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* eingebaute Zwischengesang, warum der darauffolgende Satz erneut die Taufe des Herzogs beinhaltet, schließlich musste man an die vom Gesang unterbrochene Lesung der Vita wieder anknüpfen:

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Praefatus itaque* ***dux sancto viro concessit licentiam*** *locum aptum elegendi sibi et suis sequacibus, ubicumque ei placeret in illa provinica, ecclesias Dei restaurare et cetera ad opus ecclesiasticum habitacula perficere congruentia.* *Tunc supradictus vir Domini, acccepta licentia, per alveum*	„*Prefatus itaque* ***dux sancto viro concessit licentiam*** *locum aptum eligendi sibi et suis, ubicumque ei placeret in hac provincia eccelsias Dei construere et cetera ad opus ecclesisaticum habitacula perficere.* *Tunc supradictus vir Domini accepta licentia per alveum Danubii usque ad fines Pannonię*	„*Baptizato itaque duce et populo, qui diuina illustrante gratia sacramentum salutaris lauacri susceperat,* ***obsecratus a Theodone sanctus Rvodbertvs*** *naui ascensa per alueum danubii descendendo uicis et castellis* ***libera uoce euangelium Christi praedicaui****t et per terminos Noricorum usque in inferiorem Pannoniam ipse clara lucerna*

[243] „Bei den O-Antiphonen oder *Antiphonae majores* handelt es siebenstrophigen Text lateinischer Sprache, dessen je sechsversige mit dem Anruf „O" und einem auf Christus bezogenen Bildnamen beginnen, an den sich (in Ant. 1-4. 6 relativisch angeschlossen) inhaltliche Ausmalungen anfügen." Egbert Ballhorn, Die O-Antiphonen: Israelgebet in der Kirche, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 37 (1998) 9–34, hier 11.

[244] Das Martinus-Offizium *O beatum virum* könnte bereits im 9. Jahrhundert komponiert worden sein. Handschriftlich ist es ab dem 11. Jahrhundert fassbar. Vgl. Yossi Maurey, Medieval Music, Legend, and the Cult of St. Martin. The Local Foundations of a Universal Saint (Cambridge 2014) 87.

[245] „*O beatum virum cuius anima paradysum possidet unde exultant angeli letantur archangeli chorus sanctorum proclamat turba virginum invitat mane nobiscum in eternum*; *O beatum virum martinum antistitem | qui nec mori timuit nec vivere recusavi*t; *O beatum virum in cuius transitu sanctorum canit numerus angelorum exultat chorus omniumque celestium | virtutum occurrit psallentium exercitus*." Klosterneuburg Cod. 1012 (Dat.: 12. Jh.) fol. 87r; 87v; 88v–89r.

[246] Vgl. Holzer, Die zwei Salzburger Rupertus-Offizien, 31. Die Antiphon aus dem Antiphonar von St. Peter: „*O beatam uiri animam in cuius sacro transitu celorum turmae coniubilant et mundus totus sine fine gaudet*." Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 186.

Danubii navigando iter arripuit, […]“[247]	*inferioris spargendo semina vitę navigando iter arripuit;* […]“ [248]	*super candelabrum posita lumen fidei ministrando peruenit.“[249]*

Die aus der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* übernommene Missionsreise Ruperts nach *Pannonia inferior*, beinhaltet eine unauffällige scheinende, letztlich aber gewichtige Änderung. In Vita A und B ist es Rupert, der um die Erlaubnis des Herzogs ansucht, in dessen Territorium die kirchlichen Strukturen wiederherzustellen bzw. errichten zu dürfen. In der hochmittelalterlichen Vita C hingegen bittet Herzog Theodo den Heiligen Rupert, er möge das Evangelium Christi innerhalb der Grenzen der Noriker und in *Pannonia inferior* verkünden. Auch im Rupertus-Offizium *Eia laude condigna* findet sich diese herzogliche Bitte.[250] Der heilige Rupert des 12. Jahrhunderts genoss in kirchlichen Belangen ein großes Maß an Freiheit, er allein entschied, wo er den Glauben verbreitete. Dieses freie Verkünden des Glaubens wird in der *Communis legenda* durch die Formulierung „*libera uoce euangelium Chrisit praedicauit*“ betont, die aus der *Vita Amandi* übernommen wurde:

> „*Cum iam vir sanctus videret praedicatione sua nonnullos converti, et adhuc alii converterentur, audivit, quod Sclavi, nimio errore decepti, a diaboli laqueis tenerentur oppressi, maximque martyrii palmam se adsequi posse confidens, transfraetato Danubio, eadem circumiens loca, libera voce euangelium Christi gentibus praedicabat*.“[251]

Die Analogie der Missionsreise des heiligen Amandus und der Ruperts ist offensichtlich: Beide verbreiteten das Evangelium die Donau abwärts. Die Erwähnung einer Slawenmission in der *Vita Amandi* passt darüber hinaus zum historischen Selbstbild des Erzbistums Salzburg, das seit seiner Entstehung die Mission im Südosten des Reiches maßgeblich förderte und leitete. Nicht zuletzt wurde in diesem Zusammenhang auch Ruperts Donaureise in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* verlängert, um die kirchliche Hoheit in den östlichen Missionsgebieten nicht an Methodius zu verlieren.[252] Neben der inhaltlichen Ähnlichkeit der beiden Viten in Bezug auf die Donaureise ihrer Heiligen, spielte bei der Wahl der Vorlage sicher auch die Verehrung eine Rolle, die dem heiligen Amandus seit der Regierungszeit

[247] Gesta Hrodberti, ed. Levison 158–159.
[248] Conversio, ed. Lošek 92–94.
[249] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 151.
[250] „*Presul insignis ruodbertus terris lucerbat longe positus qui rogatu dietonis fines adiit noricae regionis*“ Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 185.
[251] Vita Amandi episcopi I (ed. Bruno Krusch, MGH SS rer. Merov., Hannover/Leipzig 1910) 429–449, hier 439f.
[252] Einen guten Überblick über das Missionswerk im Südosten des Reiches bietet Wood, The Missionary Life, 145–186.

Erzbischof Arns in Salzburg zu Teil wurde.[253] Wie schon zuvor bei der *Vita Martini* bzw. der *Translatio sancti Martini episcopi ad Iuvavum* lässt sich auch im Falle der *Vita Amandi* im Abfassungszeitraum der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* ein Interesse an diesem Text in Salzburger Skriptorien feststellen. So finden sich beide Leben, das des heiligen Martin und das des heiligen Amandus, in einer Handschrift aus dem Kloster Admont, die auch einer der frühesten Textzeugen für die Redaktion C der *Vita Ruperti* ist.[254] Die weitere Donaureise des Salzburger Bistumspatrons folgt wieder der Version aus der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*.

Der Vorrang Salzburgs gegenüber Lorch

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„[…], *sicque tandem perveniens ad Lavoriacensem civitatem, praedicando verbum doctrinae vitae multosque infirmos variis languoribus oppressos orando per virtutem Domini sanavit*."[255]	„[…], *sicque tandem revertens ad Lauriacensem pervenit civitatem multosque ibi infirmos variis languoribus oppressos orando per virtutem Domini sanavit*."[256]	„*Indeque per terram reuersus Lauriacensium urbem intrauit, in qua multos aqua baptismatis regenerando* ***ab idolorum cultura conuertit*** *et plures uariis languoribus oppressos in nomine domini sanauit*." [257]

Folglich kehrt der Missionar in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* wie in Vita B erst auf seinem Rückweg in *Lauriacum* ein. Die Einwohner und Einwohnerinnen der Wirkungsstätte des heiligen Severin waren für die frühmittelalterlichen Biographen des heiligen Rupert selbstverständlich bereits Christen. Doch hatte sich die politische Dimension dieser Lorchepisode zur Abfassungszeit der Vita C drastisch geändert, und zwar durch die sogenannten Pilgrimschen Fälschungen. Der Passauer Bischof Pilgrim (reg. 971–991)

[253] Adolf Hahnl, Kult und Legende: Maximus, Amandus und Vitalis - die Heiligen von St. Peter, in: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum St. Peter in Salzburg, ed. Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Salzburg 1982[2]) 32–36, hier 34f; Heinz Dopsch, Salzburg zur Zeit Erzbischof Arns, in: Erzbischof Arn von Salzburg, ed. Meta Niederkorn-Bruck/Anton Scharer (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 40, Wien 2004) 27–55, hier 40f.

[254] Admont Cod. 431 (Passionale, Dat.: 12. Jh., Vita Ruperti auf fol. 42v–47r, Vita Amandi auf fol. 126r–129r, Vita Martini auf fol. 141v–146r). Die Vita des heiligen Amandus ist in dieser Handschrift nicht vollständig und wird recht abrupt beendet. Die Donaureise des Heiligen fehlt dementsprechend in diesem Textzeugen. Die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* erfährt dasselbe Schicksal in diesem Codex, sie endet nach dem Kauf von Piding durch den heiligen Rupert.

[255] Gesta Hrodberti, ed. Levison 159.

[256] Conversio, ed. Lošek 94.

[257] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 151.

versuchte vergeblich mittels gefälschter Diploma eine Erhöhung seines Bistums zu einem Erzbistum zu erreichen und sich somit von der kirchlichen Oberhoheit Salzburgs zu lösen.[258] Dass diese über ein Jahrhundert vor der Abfassung der Vita C stattgefundene kirchenpolitische Kontroverse in der Kirchenprovinz Salzburg noch immer von Interesse war, zeigt die Überlieferung des Passauer Fälschungskomplexes in Handschriften des 12. Jahrhunderts, die aus dem Stift Reichersberg und dem Kloster Göttweig stammen.[259] Der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* sah sich also genötigt zur historiographischen Kernthese der Pilgrimschen Fälschungen, nämlich, dass *Lauriacum* ein Erzbistum war, das nach Passau verlegt wurde, Stellung zu beziehen. Diese Notwendigkeit resultierte zumal auch aus dem Umstand, dass sich Pilgrims Argumentation auch auf die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* stützte, und zwar weil sie Lorch als intakte *civitas* darstellt, während sie *Iuvavum* als überwucherte Ruine beschreibt (wie es auch die *Gesta Hrodberti* tun). Hinzu kam noch, dass Pilgrim in der *Vita sancti Severini* von einem Lorcher *pontifex* namens Constantinus las, während Eugippius kein Wort über einen etwaigen Amtskollegen aus *Iuvavum* verliert.[260] Folglich würde der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* dieser These von der Lorch-Passau Kontinuität erneuten Aufwind geben, wenn er die Reise Ruperts nach *Lauriacum* unverändert aus der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* übernommen hätte. Er tat dies nicht, sondern machte aus seiner historiographischen Not eine Tugend und griff das Fundament von Pilgrims Fälschungen an. Dessen historische Argumentation stand und fiel mit dem Fortleben des römischen Christentums in *Lauriacum*. Dementsprechend liest man in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, dass Rupert als er Lorch betrat, keine Christen vorfand, wie in Vita A und B, sondern, dass er dort auf Heiden traf, die erst durch ihn getauft wurden. Die hierfür verwendete Terminologie gleicht der zuvor für die Taufe des Herzogs Theodo verwendeten („*ab idolorum cultura conuertit*“). Doch diese pointierte inhaltliche

[258] Franz-Reiner Erkens, Die Ursprünge der Lorcher Tradition im Lichte archäologischer, historiographischer und urkundlicher Zeugnisse, in: Das Christentum im bairischen Raum, ed. Egon Boshof/Hartmut Wolff (Passauer historische Forschungen 8, Köln, Weimar, Wien 1994) 423–459; Ders., Ein großer Fälscher: Bischof Pilgrim von Passau: einer der großen Fälscher des an Fälschungen ohnehin nicht armen Mittelalters ; eine neue Edition zeigt das Werk eines Passauer Bischofs aus dem 10. Jahrhundert auf neuer, bisher unveröffentlichter Handschriftengrundlage, in: Akademie Aktuell. Zeitschrift der bayerischen Akademie der Wissenschaften 1 (2012) 66–68; Martin Eggers, Die Slawenmission Passaus, Bischof Pilgrim und die "Lorcher Fälschungen", in: Südost-Forschungen 57 (1998) 13–36; Rudolf Zinnhobler, Die Reise Ruperts nach Lorch, in: Lorch in der Geschichte, ed. Rudolf Zinnhobler (Linzer philosophisch-theologische Reihe 15, Linz 1981) 169–173.

[259] Es handelt sich im Fall von Reichersberg um Fragmente eines Codices die heute in Köln im Historisches Archiv unter der Signatur W 129 aufbewahrt werden. Vgl. Lošek, Die Conversio, 62f.; Göttweig Cod. 53a (rot) 56 (schwarz) fol. 130r–143v. Über das literarische Nachleben von Pilgrims Fälschungen bzw. den darin vorgebrachten historiographischen Thesen berichtet Erich Zöllner, Die Lorcher Tradition im Wandel der Jahrhunderte, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71 (1963) 221–236, für die hoch- und spätmittelalterliche Rezeption siehe 227–233.

[260] Vgl. Heinrich Fichtenau, Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964) 81–100, hier 87–93.

Änderung war dem Redaktor von Vita C nicht genug, weshalb er einen Zusatz zu Ruperts Besuch in Lorch verfasste:

> „*Lauriaco itaque digressus in quocunque loco amplius feruere gentilitatis errorem cognouit illuc intrepidus accessit destruens idola, diminuens simulacra , commendans ubique domini nostri Iesu Christi diuinitatem pariter et sacram eius incarnationem, ut unus idemque deus esse crederetur et homo ante luciferum a patre deo verus deus genitus in fine temporum pro humana salute ex uirgine matre uerbum dei uerus homo natus, qui illuminat et saluat omnem hominem uenientem in hunc mundum*."[261]

Die Umgebung von Lorch wird als ein vor heidnischen Vergehen brodelnder Ort dargestellt. Der heilige Rupert zog aus der Stadt aus und zerstörte die Idole dieser Heiden. Diesen Gewaltakt tränkt der Redaktor förmlich mit heilsgeschichtlichen Anspielungen. Auf welches Gebiet der Redaktor von Vita C hier genau anspielt oder ob er überhaupt eine konkrete Lokalität für Ruperts Kampf gegen das Heidentum im Sinn hatte, kann aus dem Text der Vita C nicht erschlossen werden. Doch liegt es nahe, dass er sich nach der Umdeutung Lorchs zu einer von Heiden bewohnten Stadt, zu einem zweiten Seitenhieb auf das Bistum Passau hinreißen ließ. Die heidnischen Idole musste der Redaktor der Vita C nicht näher verorten, da es für die Leser- und Hörerschaft klar war, dass Rupert, wenn er aus Lorch wegging, sich weiter auf dem Boden des späteren Bistums Passau befand. Als Inspiration für Ruperts Kampf gegen das pannonische Heidentum könnte das Rupertus-Offizium *Eia laude condigna* gedient haben. Denn auch im Messoffizium des Salzburger Domes sang man über dessen Reise durch Pannonien, auf der er die heidnische Bevölkerung von weit entfernten pannonischen Städten bekehrte.[262] Der relativen Chronologie der *Vita Ruperti* folgend, war es für den anonymen Redaktor der Vita C einleuchtend, diese nur vage verorteten Antiphonen der zweiten Nokturn auf Lorch zu beziehen. Erneut band er die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* in die Salzburger Domliturgie ein und zeigte damit gleichzeitig auf, warum das antike Lorch für Rupert keinen passenden Bistumssitz dargestellt hatte, da weder in der Stadt selbst noch in deren Umland das römische Christentum überdauert hatte. Damit wurde den Pilgrimschen Thesen die historische Grundlage entzogen. Die Diskussionen über die etwaige historisch bedingte Vorrangstellung von *Lauriacum* gegenüber *Iuvavum* war aus Salzburger Sicht ohnehin schon lange beendet, die

[261] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 151f.
[262] „*Vir deo planus beatus presul rodbertus conuertit infideles sanauitque languores plura prestans beneficia monstrauit iter ad eterna gaudia. Continentie clauis et dei timore transfixus communis inimici structuram catholica fide radiante nichillauit. Tyrannicis reluctans legibus longinqua pannoniorum opida predicatione uisitabat salutifera.*". Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 185.

Communis legenda sancti Rodberti episcopi setzte nur mehr einen hagiographischen Schlussstrich.

Die Gründung des Bistums Salzburg durch den heiligen Rupert

Nachdem sich Lorch als heidnisch erwiesen hatte, musste sich der heilige Rupert der Vita C ein zweites Mal auf Bitten von Herzog und Volk auf die Suche nach einem geeigneten Bistumssitz machen.

Gests Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Deinde, arrepto itinere, pervenit ad quendam lacum, qui vocatur Walarium, ubi ecclesiam in honore sancti Petri principis apostolorum construxit et dedicavit. Saepe nominates dux ibidem primitus ei in circuitu aliquas propietatis possessions tribuit.*“[263]	„*Deinde arrepto itinere pervenit ad quendam locum, qui vocatur Walarium, ubi ecclesiam in honore sancti Petri prinicipis apostolorum construxit et dedicavit. Praefatus itaque dux ibidem primitus ei in circuitu aliquas propiertatis possessions tribuit.*“[264]	„***Sed cum iam uir domini secundum postulationem ducis et populi sibi locum ad episcopii sedem eligere** aptum meditaretur, secus stagnum Walarii laci uenit, ubi aecclesiam in honore principis apostolorum Petri construxit et dedicauit.*“[265]

Auf den ersten Blick verwundert es, dass von der zweiten Bitte an Rupert sich einen Ort zum Bischofssitz zu erwählen die Rede ist. Schließlich findet sich in der Vita C zuvor keine erste Supplik von Herzog und Volk an den Heiligen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* aufzeigen wollte, dass Rupert ganz im Sinne einer kanonischen vollkommen korrekten Bischofswahl seine Ernennung zunächst ablehnte, wie es von einem würdigen Bischofskandidaten verlangt wurde.[266] Aber diese Interpretation vernachlässigt die Tatsache, dass Ruperts Reise nach Lorch bereits andeutete, dass er auf der Suche nach einem Bistumssitz war. Eine schlüssigere Erklärung liefert ein Blick in die vom Redaktor von Vita C verwendeten Quellen, in diesem Fall in die *Breves Notitiae*. In diesen gibt Herzog Theodo Rupert schon in Regensburg die Erlaubnis, sich einen Bischofssitz in seinen Landen zu errichten. In den *Breves Notitiae* fiel seine erste Wahl auf den Ort

[263] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 159.
[264] Conversio, ed. Lošek, 94.
[265] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 152.
[266] Vgl. Haarländer, Vitae episcoporum, 289f.

Wallersee, der sich allerdings bald für einen Bistumssitz als untauglich erwies.[267] Der Redaktor von Vita C hat seine Vorlage sehr selektiv wiedergegeben, indem er aus der Erlaubnis des Herzogs eine Bitte machte. Dass es sich um die zweite Bitte Theodos an Rupert handelt, ist wiederum aus dem Inhalt der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* selbst zu verstehen. Schließlich bat der Herzog den heiligen Mann wenige Zeilen zuvor, eine Donaureise anzutreten, die der Redaktor von Vita C anscheinend als erste herzogliche Anfrage um eine Bistumsgründung interpretierte. Rupert wählte schließlich das antike *Iuvavum* zu seinem Bischofssitz, wobei der Redaktor von Vita C, im Hinblick auf die in den *Breves Notitiae* geschilderte Untauglichkeit von Seekirchen am Wallersee, keinen Zweifel an der außerordentlichen Attraktivität Salzburgs als Zentrum eines Bistums aufkommen lassen wollte. So ließ er sich in seiner Beschreibung der Stadt an der Salzach stark von deren Aussehen zu seinen Lebzeiten inspirieren.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Postea vero ad notitiam pervenit sancto pontifici Hrodberto, aliquem esse locum iuxta fluvium Iuvarum, antiquo vocabulo Iuvavensem vocatum, quo tempore Romanorum pulchra fuissent habitacula constructa, quae tunc temporis omnia dilapsa et silvis fuerant obtecta.*“[268]	„*Postea vero ad noticiam venit sancto pontifici Roudberto aliquem esse locum iuxta fluvium Ivarum antiquo vocabulo Iuvavensem vocatum, ubi antiquis silicet temporibus multa fuerunt mirabiliter constructa edificia et tunc pene dilapsa silvisque cooperta.*“[269]	„*Exiit inde ad Iuarum fluuium, ubi olim Iuuauo ciuitas fuit, quae antiquis* ***mirabiliter exstructa temporibus inter Baioaricas urbes eminebat nobilissima****, sed tunc raro incola inhabitante paene dilapsa et uirgultis erat cooperta.* ***Quem locum seruus dei ad cathedram episcopalem considerans esse idoneum, quippe inter montana a populari tumultu semotum****,* […]“[270]

Er berichtet zwar getreu seinen Vorlagen, dass die antike Stadt Iuvavum zur Zeit Ruperts bereits verfallen war, doch ergänzte er diese Beschreibung um zwei Details. So merkte er an, dass

[267] „*Item Theodo dux dedit ei potestatem ciruire regionem Bawariorum et eligere sibi locum ad episcopii sedem et ęcclesias construendas et ipsos populos ad servicium dei erudiendos cum adiutorio dei et sui ipsius supplemento. Prefatus igitur beatus Růtbertus multa circuiens loca pervenit tandem in pagum Iuuauensem iuxta lacum vocabulo Walarsê, ubi exit Fischahâ de eodem lacu; consedit ibi et construxit ęcclesiam eamque dedicavit in honore beati Petri apostolorum principis. […] Non multo post tempore prospiciens idem episcopus aptum non esse eundem locum ad episcopii sedem cepit aptiorem ad hoc opus querere locum. Unâ cum consensu et voluntate ipsius ducis pervenit ad fluvium Iuarum, qui alio nomine dicitur Salzaha, in loco vocato Iuuavo*.“ Breves Notitiae, ed Lošek, 88.

[268] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 159–160.

[269] Conversio, ed. Lošek, 94

[270] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 152.

Salzburg die nobelste unter den bayrischen Städten sei, was nicht nur eine Referenz auf die metropolitane Würde Salzburgs ist, sondern auch bezogen auf die wenige Zeilen darüber geschilderte Heidenmission in und um Lorch, klarmacht, dass *Iuvavum* die altehrwürdigere *urbs* ist. Darüber hinaus erfährt man, dass die Stadt für einen Bistumssitz gut gelegen sei, da sie zwischen Bergen von der Unruhe des Volkes separiert sei. Diese Betonung der guten Verteidigungsmöglichkeit von Salzburg scheint eine Referenz auf die Gegenwart des Redaktors zu sein, der schon die Veste Hohensalzburg erblickte, deren Bau unter Erzbischof Konrad I. beendet wurde. Derselbe Erzbischof unternahm, wie oben bereits besprochen, in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts große bauliche Anstrengungen, um sein Erzbistum auch real und nicht nur geistig zu einer Bastion der päpstlichen Partei im Investiturstreit zu machen. Dass die befestigte Stadt an der Salzach das volle Eigentum des jeweiligen Nachfolgers des Heiligen Rupert ist, wollte der Redaktor der Vita C ebenfalls verdeutlichen.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Hoc audiens vir Domini, propriis cupiens prospicere oculis,* […], *coepit Theodonem rogare ducem, ut illius loci ei potestatem tribueret ad existirpanda et purificande loca et ecclesiasticum, prout ei libitum foret, ordinare officium.* […]“[271]	„*Hoc audiens vir Domini propriis cupiens prospicere oculis,* […] *cepit Theodonem rogare ducem, ut istius loci potestatem ei tribueret ad extirpanda et purificanda loca et ecclesiasticum, prout ei libitum foret, ordinare officium.* […]“[272]	„[…], ***proprietate huius a duce sibi tradita cum summo studio renouauit*** […]“[273]

Während Rupert in den *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* Herzog Theodo lediglich um die Verfügungsgewalt über Salzburg bat, bekommt er die Stadt in Vita C, ohne überhaupt darum bitten zu müssen, als Eigentum übertragen. Herzog Theodo ist in der Vita C lediglich für die materielle Unterstützung des Heiligen Rupert zuständig. Er tritt nicht mehr als aktiver Entscheidungsträger auf. Rupert kann frei bestimmen wo er sein Bistum gründet und auch frei über jenes verfügen. Damit hat seine Salzburger Kirche in Vita C schon eine Freiheit inne, die das Reformpapsttum im 11. und 12. Jahrhundert einforderte.

[271] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 160.
[272] Conversio, ed. Lošek, 94.
[273] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 152.

St. Peter ohne Kloster

Aus eigenen Mitteln errichtet Rupert in Salzburg in den beiden ersten Lebensbeschreibungen eine Peterskirche und ein dazugehöriges Kloster. Die Vita C unterschlägt die Gründung der Erzabtei St. Peter hingegen.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Tunc vir Domini coepit renovare loca, primo Deo formosam aedificans ecclesiam, quam in honore sanctissimi Petri principis apostolorum dedicavit*, ***ac demum claustram*** *cum ceteris habitaculis ad ecclesiasticorum virorum pertinentibus [usum] per omnia ordinabiliter construxit.*“[274]	„*Tunc vir Domini ista cepit renovare loca primo Deo formosam edificans ecclesiam. Quam in honore sancti Petri principis apostolorum dedicavit,* ***ac demum claustra*** *cum ceteris habitaculis clericorum per omnia ordinabiliter construxit*.“ [275]	„[…] *construens ibi basilicam, quam in honore Petri apostolorum principis dedicauit et* ***clericorum officiis rebusque necessariis munificentia Theodonis magnifice ditauit***.“[276]

Man darf daher annehmen, dass die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* nicht im Skriptorium von St Peter verfasst wurde. Hierzu passt auch, dass in den reichen Handschriftenbeständen des Erzstiftes kein einziger Textzeuge der Vita C zu finden ist. Die Liebe für dieses neue Leben des heiligen Rupert hielt sich im Salzburger Peterskloster dem Anschein nach in Grenzen. In diesem Zusammenhang ist eine Handschrift des Salzburger Domkapitels interessant: ÖNB Cod. lat. 2090. Dieser Codex wurde schon unter Erzbischof Gebhard oder dessen Nachfolger Thiemo begonnen. Sein Hauptinhalt ist die Regel der Regularkanoniker. In diesem Buch sammelten die regulierten Salzburger Domherren auch erstmals ihre Traditionsnotizen und neben diesen finden sich auch Listen, die der Gebetsverbrüderung dienen. Unter anderem sind dies Auflistungen der verstorbenen Kanoniker, aber auch eine Aufzählung der Bischöfe und Äbte Salzburgs. Die Nähe von Cod. lat. 2090 zur Organisation des Verbrüderungsbuches von St. Peter ist erstaunlich, aber noch mehr eine spezifische Abweichung. Denn die Liste der Bischöfe und Äbte von Salzburg führt ein *Sanctus Ruodbertus episcopus* an. Dass Rupert auch Abt war, wurde wohl von derselben

[274] Gesta Hrodberti, ed. Levison 160.
[275] Conversio, ed. Lošek, 96.
[276] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 152.

Hand des 12. Jahrhunderts gestrichen, die die Liste überarbeitet hat.[277] Das Geschichtsbild des Salzburger Domkapitels gleicht hier frappierend dem des Redaktors von Vita C. Betrachtet man nun erneut die Gründung der Peterskirche in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, so fällt auf, dass dort auch die Gründung eines Domkapitels angedeutet wird. Rupert baut eine Basilika und Theodo gibt ihm die Mittel für die zu dieser Kirche gehörenden Kleriker („*clericorum officiis rebusque necessariis munificentia Theodonis magnifice ditauit*"). Aus der Gründung des Petersklosters in Vita A und B wurde also in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Bau eines Domes und die Gründung eines Domkapitels. Rupert wandert in Vita C in die Hände der Regularkanoniker, was in Einklang mit dem zuvor besprochenen neuen Tugendkatalog des Heiligen steht. Das Erzstift St. Peter dürfte somit als Entstehungsort dieser *Vita Ruperti* auszuschließen sein, da es kaum seine eigene Gründungsgeschichte gestrichen hätte. In welchem Skriptorium der Redaktor von Vita C gearbeitet hat, klärt diese negative Feststellung zwar nicht, doch eine der vielen Möglichkeiten fällt weg. Wo auch immer sich sein Schreibpult befunden haben mag, er hatte dort nicht nur die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* sondern auch die *Gesta Hrodberti* als Vorlage zur Verfügung, da er den Kauf Pidings durch den heiligen Rupert aus jener abschrieb:

Gesta Hrodberti (A)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Postea vero, delegato sacerdotumque officio, omnem ibidem cotidie cursum congruo ordine fecit celebrari. Sanctus Domini vir Rodbertus, cupiens augmentare loca, a praefato duce aliquem fiscum suo vocabulo dictum ad Pitingon inter aurum et argentum cum millenis comparavit solidis. Et sic deinceps, Deo auxiliane, ex datione regum sive ducum seu ex traditione fidelium virorum loci res adcrescere coeperunt.*"[278]	„*Postea vero delegato sacerdotum officio omnem ibidem cottidie cursum congruo ordine fecit celebrari. Sanctus itaque domini uir cupiens augmentare loca a praefato duce aliquem fiscum suum uocabulo dictum ad Pidingon inter aurum et argentum cum millenis comparauit solidis. Et sic deinceps deo auxiliante ex datione regum siue ducum siue fidelium uirorum loci res accrescere coeperunt*."[279]

[277] ÖNB Cod. lat 2090 fol. 2v. Dass der heilige Rupert Bischof war aber nicht Abt findet sich auch in einer weiteren hochmittelalterlichen Handschrift aus der Salzburger Dombibliothek: ÖNB Cod. lat. 1064 fol. 39r.
[278] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 160.
[279] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 153.

Das Rupertuskreuz und die Maximilianszelle von Bischofshofen in Vita C

Dass dem Redaktor der Vita C an seiner unbekannten Wirkungsstätte auch die *Breves Notitiae* zur Verfügung standen, zeigt u. a. auch die Aufnahme der Gründungsgeschichte der Maximilianszelle in Bischofshofen in die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. Wie schon bei der Wahl Salzburgs zum Bischofssitz Ruperts ging er mit den Informationen aus seiner Vorlage sehr frei um. Dass ihm die Gründungsgeschichte der Maximilianszelle sehr wichtig war, zeigt die Tatsache, dass jene die längste neu hinzugefügte Textpassage in seiner Version der *Vita Ruperti* darstellt. Woher stammte dieses rege Interesse an Bischofshofen? In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts tauchte die seit über 200 Jahren im Dunkel der Geschichte versunkene Maximilianszelle wieder in schriftlichen Quellen auf, und zwar im Zuge der Regularkanoniker Reform Erzbischof Konrads I.. Jener wandelte zwischen 1139 und 1141 die Maximilianszelle in Bischofshofen in ein Regularkanonikerstift um.[280] Am Beginn der Gründungssage in der Vita C erkennt man erneut die Tendenz des Redaktors, wenn möglich Laien aus seiner Erzählung hinaus zu schreiben. In diesem Falle trifft es die beiden Männer, die in den *Breves Notitiae* das Wunder in Bischofshofen entdeckten: Tonazan, der im Dienste von Bischof Rupert stand, und Ledi, der dem Herzog diente. Das von den beiden Dienstmannen beobachtete Lichtwunder könnte auf die Beobachtung eines lokalen Kultes zurückgehen; einer Prozession mit Kerzen und Weihrauch.[281] Tonazan und Ledi werden in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* nur mehr als „*probabiles uiri*" erwähnt.

Breves Notitiae	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Interea vero contigit, ut duo viri irent sursum per Salzaha in heremum ad venandum atque ad aurum facciendum, quorum unus erat* ***servus sancti Růdberti episcopi nomine Tonazan, et alter vocabatur Ledi, servus ipsius ducis****. Venientesque in illum locum, qui nunc dicitur Pongô, manserunt ibi et laboraverunt aliquot dies videruntque tribus noctibus pariter quasi duas candelas ardentes et naribus suis senserunt magnum odorem mirę suavitatis*	„*Porro his diebus quidam* ***probabiles uiri*** *beato pontifici cum magna ammirantione narrauerunt, quod ipsi in heremo, quae tunc temporis appellationis nota caruit, nunc Bongouui dicitur, caelestia prodigia ardentium lucernarum ter quaterque uidissent et mirificae suauitatis odorem ibi redolere sensissent.*"[283]

[280] Heike Johanna Mierau, *Vita Communis* und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21, Köln/Weimar/Wien 1997) 350–353. Weinfurter, Salzburger Bistumsreform, 62f.
[281] Baltl, Zur Datierungsfrage, 7; Ders., 696 oder 582?, 20; Karl Forstner, Maximilianszell. Der Heilige und sein Kloster in der karolingischen Überlieferung, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 150 (2010) 9–47, hier 21f.
[283] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 153.

flagrantem. De quo admirati valde venerunt et nuntiaverunt hoc domno Růdberto episcopo.“[282]	

Betrachtet man nun weitere textliche Änderungen, die der Redaktor von Vita C in seine Version der Gründungsgeschichte der Maximilianszelle eingearbeitet hat, so scheint jener, wie schon im Falle Salzburgs, Bezug auf seine eigene Gegenwart zu nehmen und zwar indem er die Beschreibung eines Kreuzes veränderte.

Breves Notitiae	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Quo ille audito misit mox presbiterum suum ibidem cum ipsis hominibus nomine Deoningum;* ***dedit ei unam crucem ligneam parvam****, quam ipse consecravit, precepitque hanc causam diligenter agnoscere, si ita verum esset, sicut illi supradicti homines dixerunt.*“[284]	„*Mirantibus autem cunctis qui audierant super talibus prodigiis sanctus episcopus Domningum uenerabilem presbyterum suum ad eundem locum misit praecipiens ut ueritatem huius signi diligenter approbaret ponendo in eodem loco* ***crucem ligneam, quam ipse sanctus sua alma manu benedixit et illuc direxit.***“[285]

Jenes wurde dem Priester Deoningus bzw. Domningus von Rupert mitgegeben, als er diesen nach Bischofshofen entsandte, um den Wunderbericht zu überprüfen. Die *Breves Notitae* sprechen in diesem Zusammenhang von einem kleinen Holzkreuz, das der heilige Rupert selbst geweiht hat. In der Vita C hingegen ist das Kreuz nicht mehr klein und es ist auch kein beliebiges Kreuz mehr, sondern war von Rupert speziell für Bischofshofen vorgesehen („*illuc direxit“*). Die Erwähnung eines von Rupert geweihten Kreuzes, das sich seit seiner missionarischen Tätigkeit in Bischofshofen befindet, macht hellhörig. 1998 ist in der Pfarrkirche Bischofshofen bei archäologischen Ausgrabungen ein Fragment des Rupertuskreuzes entdeckt worden.[286] Womit es als sehr wahrscheinlich gilt, dass sich besagtes Kreuz bereits im hohen Mittelalter in Bischofshofen befunden hat.[287] Nun hat schon Karl Forstner eingemahnt, das kleine Holzkreuz aus den *Breves Notitiae* nicht als Rupertuskreuz von Bischofshofen zu identifizieren.[288] Anscheinend hatte der Redaktor von Vita C ähnliche Bedenken, was die Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Kunstwerk und der unpassenden

[282] Breves Notitiae, ed. Lošek, 90.
[284] Breves Notitiae, ed. Lošek, 90.
[285] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 153f.
[286] Elisabeth Krebs, Das Rupertuskreuz von Bischofshofen. Untersuchungen und Analysen, in: Der Tassilo Liutpirc-Kelch im Stift Kremsmünster, ed. Egon Wamers (Regensburg 2019) 222–232, hier 224.
[287] Reinhard Gratz, Das Rupertuskreuz von Bischofshofen. Ein Forschungs- und Restaurierungsprojekt, in: Der Tassilo-Liutpirc-Kelch im Stift Kremsmünster, ed. Egon Wamers (Regensburg 2019) 211–221, hier 219f.
[288] Forstner, Maximilianszell, 10–12. Gleicher Ansicht ist auch Werner Telesko, Die Schatzkunst in der karolingischen Epoche, in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Band 1: Früh- und Hochmittelalter, ed. Hermann Fillitz (München/New York/Wien 1998) 195–197, hier 196.

Beschreibung in den *Breves Notitiae* angeht. Er löste diese Ungereimtheit einfach auf indem er die Beschreibung des Kreuzes anpasste, um dem in Bischofshofen aufbewahrten Kreuz Rechnung zu tragen. Doch nicht nur das hölzerne Kruzifix erfährt eine Überhöhung in der Vita C, auch das Wunder von Bischofshofen strahlt heller und weiter im 12. Jahrhundert:[289]

Breves Notitiae	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Qui venerunt illuc pariter, et idem presbiter eadem nocte vidit ibi lucernas ardentes et mangum odorem mirifice suavitatis ibi sensit flaglare, et tres noctes pariter ita ibi invenit.*“[290]	„*Domningus vero cum illuc peruenisset, statim primo noctis exordio cum religiosis qui secum aderant coelitus emissas aspiciebat claras lucernas descendere et* ***totam illam regionem loci ad instar solaris radii irradiare*** *et hanc uisionem per tres noctes cum suauitate mirifici odoris ibi uiderat radiare.*“[291]

Dass das Kreuz vom heiligen Rupert geweiht war, wird erneut betont, wenn die Echtheit des Wunders vom Priester Deoningus bestätigt wird:

Breves Notitiae	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Tunc quoque secundum mandatum sancti Růdberti confirmavit ibi ipsam crucem et parvum tugurium fecit super eam.* *Veniensque ad sanctum Růdbertum narravit ei ita verum esse, sicut ei prius dictum fuerat. Beatus quoque Růdbertus tunc misit eundem presbiterum Deoningum ad Theodonem ducem, ut diceret ei hoc totum per ordinem et ut rogaret ipsum ducem sancto Růdberto dare licentiam ecclesiam ibi construere et habitacula servorum dei, et Theodo dux ita ei licentiam dedit. Venitque ibidem domnus Rudbertus episcopus et cepit ibi cum hominibus suis extirpare et purgare ipsum locum et parvam ecclesiam ceteraque habitacula edificare.*“[292]	„*Tunc ipse in eodem loco* ***benedictam crucem erexit*** *et superfabricato tugurio ad sanctum Rvodbertum regressus est priorem assertionem certa relatione confirmans.* *Sanctus Rvodbertus quoque communicato consilio cum Theodone per semetipsum eandem heremum adiit et uidens locum humanis habitationibus posse fieri aptum annosa robora exstirpare siluarumque condensa in planitiem campi redigere ac aecclesiam cum habitaculis seruorum dei aedificare coepit .*“[293]

[289] Zur Bedeutung von Licht in hagiographischen Texten siehe Karl Brunner/Christina Lutter, Der Glanz der Heiligen und das Licht ihrer Töchter, in: Licht, Glanz, Blendung. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Leuchtenden, ed. Christina Lechtermann/Haiko Wandhoff (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik 18, Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt am Main/New York/Oxford/Wien 2008) 105–120.
[290] Breves Notitiae, ed. Lošek, 90.
[291] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 154.
[292] Breves Notitiae, ed. Lošek, 90; 92.
[293] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 154f.

Die Beschreibung der Gründung der Maximilianszelle erfuhr aus der Feder des Redaktors von Vita C, ähnlich wie im Falle der Erbauung der Peterskirche in Salzburg, eine Umdeutung der Rolle des Herzogs. So wird aus der Bitte Ruperts in den *Breves Notitiae* eine Besprechung zwischen Bischof und Herzog („*consilio cum Theodone*“) auf Augenhöhe. Die Kirche entscheidet selbst wo und was sie begründet, die weltliche Macht steuert nur die Mittel bei. Diese Erhöhung des heiligen Rupert über seinen herzoglichen Förderer wird am deutlichsten in der Schilderung des Todes von Theodo.

Breves Notitiae	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Interea vero Theodo infirmabatur commendavitque Theodeberto filio suo ducatum Bawarię ed domni Růdberti episcopi causam fideliter tuendam et iuniorum eius eique* ***ad christianitatem suam libenter obedire*** *et ad omne opus dei diligenter illi auxiliari, et ut ad ipsum locum suam elevando mercedem fideliter per omnia* ***aduivaret***.“[294]	„*Hisdem vero temporibus Theodo aduersam incidit ualetudinem , cumque uitae terminum sibi appropinquare sentiret, uocauit ad se Theodobertum filium suum et ducem Noricorum illum constituit praecipiens ei* ***oboedire sancto Rvodberto ad christianitatem suam*** *et ad opus diuinum diligenter illum adiuuare sanctumque locum Iuuauensis aecclesiae amare et honoribus et dignitatibus iugiter* ***sublimare***. *Cumque huiuscemodi mandatis et omnibus quibus uoluerat filium instruxisset ultimum diem clausit migrans ad dominum.*“[295]

Durch feine sprachliche Änderungen wird in Vita C aus der Bitte des Herzogs an seinen Sohn Theodebert, er möge Ruperts Lehren gehorchen, der gebotene Gehorsam eines Laien gegenüber dem Bischof selbst („*oboedire sancto Rvodberto*“). Dass der Herzogssohn sich der geistlichen Gewalt unterordnen soll, wird noch dazu durch die Auswechslung des Wortes *aduivare* durch das unterwürfige *sublimare* bekräftigt. Theodebert kam dieser Rolle nach und in der Schilderung der Weihe der Maximilianszelle trifft er in Vita C sogar mit seinem Hofstaat („*cum optimatibus suis*“) bei Rupert ein. Am Ende der Bischofshofenepisode werden, wie an ihrem Beginn, die Laien aus der Erzählung herausgeschrieben. Die Villa Albina bleibt, aber Ledi und Urso fallen weg.

Breves Notitiae	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Facta autem ibi ęcclesia sanctus Růdbertus convocavit ibidem. Theodbertum ducem et nuntiavit ei ipsam causam per ordinem, et ita accepta ab eo*	„*Post haec vero* ***Theodobertus cum optimatibus suis*** *ad sanctum Rvodbertum uisendi gratia perrexit et ueniens ad illum in supradicta heremo et illum et*

[294] Breves Notitiae, ed. Lošek, 92.
[295] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 155.

potestate consecravit ipsam ecclesiam in honore sancti Maximiliani et ipsum locum nominavit Pongô. Tunc quoque dux Theodbertus dedit ibidem de forste suo tria miliaria in omnem quamcumque partem. Hoc facto tradidit ibidem omnem possessionem, ***quam habuit idem Ledî et Urso frater eius in villa Albîn****, et domnus Růtbertus episcopus misit ibidem monachos suos et alios clericos et fecit ibi officium dei fieri iugiter die noctuque ad laudem et gloriam dei. Ledí quoque et Urso frater eius commendaverunt domno Růdberto episcopo nepotes suos nomine Wernharium et Dulcissimum ad discendas litteras et officium die ad Iuuauensem sedem suam.*“[296]	*locum pio uenerabatur affectu dans ad aecclesiam quam sanctus Rvodbertus ibi construxit ac ipso duce praesente in honore sancti Maximiliani dedicauit tria miliaria undique de eadem silua et* ***uillam Albinam*** *cum ceteris donariis in alimoniam monachorum, quos sanctus pontifex ibi deo seruiendum posuerat*“[297]

Zusammenfassend lässt sich über diesen längsten neuen Einschub in die *Vita Ruperti* in Redaktion C sagen, dass er besonders deutliche aufzeigt, wie deren Redaktor seine Quellen verwendete. Die Gründung der Maximilianszelle aus den *Breves Notitiae* schrieb er so um, dass nur Geistliche eine aktive Rolle spielen und das erwähnte Kreuz wurde angeglichen, um eine Identifikation mit dem Rupertuskreuz zu ermöglich.

Die Heiligen Chuniald und Gisilar halten Einzug in die Vita Ruperti

Nach der Gründung der Maximilianszelle in Bischofshofen reist Rupert zurück nach Worms, um sich seelsorgerische Verstärkung zu holen, denn noch sind der Vita C zu Folge nicht alle Baiern unter dem Joch Christi.

Gesta Hrodberti (A)	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Tunc sanctus Domini sacerdos Hrodbertus, cupiens aliquos adipisci socios ad doctrinam evangelicae veritatis, propriam repetivit patriam. Imitatus summi opificis*	„*Tunc praedictus doctor Roudbertus cupiens aliquos adipisci socios ad doctrinam ewangelice veritatis propriam repetivit patriam. Iterumque cum duodecim revertens discipulis secumque virginem Christi*	„*His ita gestis uidens uir dei Baioaricae dignitatis culmen iugo Christi sese subdidisse sed gentilitatis errore plures inuolutos superesse ad patriam suam repedauit et inde cum duodecim ad praedicandum sibi sociis electis ,* ***inter quos erant eximii beatus Kunialdus et***

[296] Breves Notitiae, ed. Lošek, 92.
[297] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 155f.

exemplum, iterum cum duodecim veniens discipulis secumque virginem Christi nomine Erindrundam adducens, […]"[298]	*nomine Erindrudam adducens,* […]"[299]	***sanctus Gisilarius , ambo presbyteri ambo uiri sancti** , et secum uirginem Christi sanctam Erindrudem **neptim suam adducens quasi cum tot luminaribus ab urbem Iuuauensem regreditur**."[300]*

Dem Vorbild Christi gleich erwählt der Heilige zwölf Jünger und außerdem seine Nichte, eine Jungfrau Namens Erentrud, um ihn bei seinem Missionswerk zu unterstützen. Die Vita C identifiziert zudem zwei Begleiter Ruperts als den heiligen Chuniald und den heiligen Gisilar. Sie werden in Redaktion C erstmals Teil der *Vita Ruperti*. Dass beide Geistliche mit dem Bistumspatron assoziiert wurden, weiß man aus der Zeugenliste der *Breves Notitiae*. In jener werden sie als Schüler des heiligen Rupert angeführt.[301] Ihre Namen finden sich zudem im Verbrüderungsbuch von St. Peter.[302] Ihr Kult begann mit ihrer Translation. Bischof Virgil ließ 774, der Klostertradition von St. Peter zu Folge, die beiden Presbyter gemeinsam mit den Reliquien des heiligen Rupert in ein Grab im neugebauten Salzburger Dom umbetten.[303] Diese Assoziation von Chuniald und Gisilar mit dem Bistumspatron wurde kurz vor 1150 sogar bildhaft bekräftigt und zwar im sogenannten Perikopenbuch von St. Erentrud. Der fingierte Titel dieser Handschrift ist allerdings irreführend, denn dieser Codex wurde weder im noch für das Kloster am Nonnberg geschrieben.[304] Die darin enthaltene Miniatur zur *Depositio Sancti Ruperti* am 27. März stellt den heiligen Rupert mit zwei ihn flankierenden Subdiakonen dar. Alle drei Figuren sind mit einem Nimbus ausgestattet. Während der heilige Rupert ein bischöfliches Gewand trägt, sind seine geistlichen Begleiter mit einem Habit bekleidet.[305] Die Vermutung liegt daher nahe, dass es sich bei den beiden monastisch aussehenden Personen um den heiligen Chuniald und den heiligen Gisilar handelt. Sollte die von Martina Pippal vorgebrachte Datierung von Clm 15903, nämlich 1147 bis 1149, zutreffend sein, dann handelt es sich bei besagter Miniatur gleichzeitig um die älteste bekannte bildliche Darstellung des

[298] Gesta Hrodberti, ed. Levison, 161.
[299] Conversio, ed. Lošek, 96.
[300] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 156.
[301] Breves Notitiae, ed. Lošek, 98.
[302] Erzabtei St. Peter Archiv Hs. A 1 p. 14.
[303] Forstner, Älteste Texte, 63–66.
[304] Sowohl Text als auch Bildprogramm weisen auf eine Entstehung im Skriptorium von St. Peter hin. Vgl. Pippal, Das Perikopenbuch, 13–19; 174f.
[305] BSB Clm 15903 fol. 32v; Pippal, Das Perikopenbuch, 87f. Der Heilige Benedikt wird ebenfalls flankiert von zwei Mönchen dargestellt, aber nur er hat einen Nimbus. Vgl. BSB Clm 15903 fol. 30r.

heiligen Rupert mit seinen beiden Gefährten.[306] Dieses Interesse an einer bildhaften Vergegenwärtigung aller drei Heiligen gemeinsam passt wiederum zur Salzburger Liturgiereform unter Erzbischof Konrad I., im Zuge derer, wie schon angesprochen, auch der Messritus im Salzburger Dom erneuert wurde. Handschriftliches Zeugnis für diese neue Domliturgie ist der Salzburger *Liber Ordinarius*. In dieser neuen liturgischen Ordnung findet sich auch erstmals ein Offizium für die beiden Heiligen Chuniald und Gisiliar, und zwar im Kontext der Kirchweihe des Salzburger Domes und in diesem Zusammenhang mit der *Translatio Ruperti*.[307] Es gab für den Redaktor der Vita C also einen guten Grund Chuniald und Gisilar namentlich in seine Vita Ruperti zu integrieren. Schließlich verfasste er, wie oben bereits angesprochen, seine Vita in einer für den liturgischen Gebrauch passenden Form und dementsprechend nahe ist ihr Inhalt auch der Salzburger Domliturgie des 12. Jahrhunderts.

Die Gründung des Klosters Nonnberg

Der Chronologie seiner Vorlagen folgend lässt der Redaktor von Vita C Rupert nach seiner Rückkehr aus Worms für die heilige Erentrud ein Nonnenkloster gründen. Wie schon im Falle der Gründung der Maximilianszelle in Bischofshofen dienen auch für diese Klostergründung wieder die *Breves Notitiae* als Quelle, die mit dem Bericht aus der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* vermischt wurden.

Breves Notitiae	Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)

[306] Diese Datierung fußt stark auf der Möglichkeit, dass die panegyrische Herakleios-Miniatur ein „Kryptoportrait" König Konrads III. sein könnte. Vgl. Pippal, Das Perikopenbuch, 173f.
[307] Praßl, Der älteste Salzburger Liber Ordinarius, 37f.

„*Cepit autem idem beatus pontifex una cum consilio et voluntate domni Theodoberti ducis in superiori castro sepedicti Iuuauensis oppidi construere ecclesiam ac monasterium sacris virginibus ad habitandum in servicio dei et sanctę Marię matris posuitque ibidem per licentiam et voluntatem domni Theodberti ducis Christi ancillam deo sacratam neptem suam nomine Erindrudem cum aliis deo devotis feminis in servicium dei et sanctę Marię semper virginis Christique genitiricis.* ***Et ipse dux pii studii ob voluntatem dei omnipotentis tradidit*** […es folgen die einzelnen Schenkungen]“[308]	„[…] *quam in superiori castro Iuvavensium statuens ibidemque colligens* ***congregationem sanctimonialium*** *et earum* ***conversationem rationabiliter****, sicut deposcit canonicus ordo,* ***per omnia disposuit***.“[309]	„*Tunc in superiori castro eiusdem ciuitatis construxit in honore domini nostri Ihesu Christi et suae sanctae genitricis perpetuae uirginis Mariae monasterium et ibidem cum* ***congregatione sanctimonialium*** *posuit sanctam Erindrudem ad seruitium caelestis regis atque cum Theodoberti ducis asstipulatione,* ***qui possessiones ad illud coenobium tradidit infinitas*** *, earum conuersationem per omnia rationabiliter disposuit.“[310]*

Erneut muss der heilige Rupert in Vita C nicht um die herzogliche Erlaubnis bitten, eine geistliche Institution zu begründen. Herzog Theodebert wird wie sein Vater im Falle Salzburgs nicht als Entscheidungsträger dargestellt, sondern lediglich als materieller Unterstützer. Wobei dessen Vielzahl an Schenkungen in den *Breves Notitiae* namentlich genannt werden, während sie in der Vita C nur als „*possesiones infinitas*“ umschrieben werden. Dass der Gründung des Nonnberger Klosters in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* mehr Raum gegeben wurde, könnte mit dem Naheverhältnis zwischen Bischof und Nonnenkloster unter Erzbischof Konrad I. verbunden sein. Schließlich war dessen Schwester Diemuod bis 1136 die Äbtissin des Frauenkonvents.[311] Sie setzte gemeinsam mit ihrem erzbischöflichen Bruder die Annahme der Benediktsregel im Kloster Nonnberg durch.[312] Wieder einmal scheint der anonyme Redaktor von Vita C auf die Bistumsreform Erzbischof Konrads reagiert zu haben.

[308] Breves Notitiae, ed. Lošek, 92.
[309] Conversio, ed. Lošek, 96.
[310] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 156f.
[311] Sie könnte zudem auch die Auftraggeberin des bereits erwähnten Perikopenbuches von St. Erentrud gewesen sein. Vgl. Pippal, Das Perikopenbuch, 10.
[312] Vgl. Heinz Dopsch, Klöster und Stifte, in: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, 1: Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter. 2. Teil, ed. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Salzburg 1983) 1002–1053, hier 1014.

Betrachtet man nun die auf die Gründung des Nonnberger Klosters folgende Passage der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, so scheint dieser Einfluss erneut deutlich. In Vita B wird eine Rundreise Ruperts im bairischen Herzogtum („*totum spatium istius circumiens*“) erwähnt. Diese Predigttätigkeit des Heiligen baut der Redaktor der Vita C stark aus:

Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Ipse quoque assidue* ***totum spatium istius circumiens*** *patrię confirmans animas christianorum ammonensque in fide fortiter permanere, quod verbis docuit, operibus adimplevit mirificis*.“[313]	„*His autem expletis iste uir beatus inceptum opus praedicationis cum summi opificis adiutorio studens ad perfectionem perducere Norica regna discipulorum suorum comitante caterua circuire destinauit et ab urbe egrediens Iuuauensi gentes, quibus nondum fidei lumen resplenduit, uisitauit et eis* ***triticum credulitatis lolio pereunte seminauit****. Nam a cordibus eorum barbaricis hospitibus diabolicae deceptionis perturbatis illuc intromisit fidem, castitatem, misericordiam, humilitatem, per quos pacificos habitatores Christus omnium bonorum largitor et origo humanae mentis domicilium intrare solet.* ***Cumque sic Baioariorum terminos circuiret*** *ac omnes ad fidem conuertisset eos ut in fide stabiles permanerent admonuit et dimissis presbyteris, qui populum ad diuina mysteria consuescerent* […]“[314]

Doch wie schon einige Male zuvor werden die Bewohner Noricums als noch nicht Bekehrte dargestellt. Hierzu nutzt der Redaktor von Vita C einen botanischen Vergleich. Rupert säht das Getreide der Leichtgläubigkeit über den Schwindelhafer (*lolio*) aus. Diese Pflanze sieht, wie ihr Name bereits andeutet, dem Hafer sehr ähnlich, ist aber ein Unkraut. Die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* betont zudem, dass der Hl. Rupert diese Missionsreise gemeinsam mit seinen Schülern vollzog. Erneut nutzte der Redaktor von Vita C also einen Hinweis in seinen Vorlagen, in diesem Falle in Vita B und konkretisiert diesen, hat er doch zuvor festgestellt, dass Rupert nach Worms ging, um Hilfe bei der Missionierung des bairischen Volkes zu holen.

[313] Conversio, ed. Lošek, 96.
[314] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 157f.

Salzburg als Sterbeort des heiligen Rupert

Nachdem diese Bekehrung erfolgreich abgeschlossen wurde, kehrte der Bischof an seinen Sitz zurück. Vita C paraphrasiert in diesem Zusammenhang wiederum die Conversio und deutet die in der Forschung kontroversiell diskutierte Quellenpassage „*ad propriam remeavit sedem*“ als Rückkehr nach Salzburg um:

Conversio Bagoariorum et Carantanorum (B)	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Ubi constructis consecratisque ecclesiis ordinatisque inferioribus et superioribus gradibus propium sibi* ***ordinavit successorum****. Ipse vero presciens longe ante diem vocationis suę confirmatis discipulis* ***ad propriam remeavit sedem***;“[315]	„[…], *ipse* ***ad urbem Iuuauensem remeare studuit****, quia spiritu prophetico repletus diem uocationis suae instare praesciuit, quem discipulis suis praenuntiauit. Illi tali et tam tristi indicio consternati, cur eos et tam nouellae christianitatis plebem desereret, lacrimati sunt. Ille spe erecta ad Christum urbem Iuuanensem et populum Noricorum omnipotenti deo commendauit et* ***Vitalem uirum sanctum*** *et omni populo acceptum sibi fieri successorem elegit*.“[316]

Außerdem nennt die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* den Nachfolger des heiligen Rupert beim Namen. Hier kann wieder eine Parallele zwischen Vita C und der Bischofsliste des Salzburger Domkapitels in ÖNB Cod. lat 2090 gezogen werden. So findet sich dort Vitalis als direkter Nachfolger Ruperts.[317] Das Verbrüderungsbuch von St. Peter hingegen nennt nach dem heiligen Gründer zunächst einen Abt Anzogolus.[318] Der Redaktor von Vita C ist hier erneut dem historischen Weltbild des Salzburger Domkapitels nahe.

Der heilige Rupert fuhr an einem Ostersonntag in den Himmel auf

Eine weitere geistige Verbindung mit den Domkanonikern weist die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* im Zusammenhang mit der kalendarischen Verortung des Todes des heiligen Rupert auf. Mit einem der Todesszene des Heiligen vorangestellten Satz wird jeder Zweifel ausgeräumt, dass mit dem später genannten *dies resurrectionis Ihesu Christi* nicht nur der

[315] Conversio, ed. Lošek, 96; 98.
[316] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 158.
[317] ÖNB Cod. lat 2090 fol. 2v.
[318] Erzabtei St. Peter Archiv Hs. A 1 p. 14.

historische Auferstehungstag, der 27. März, gemeint sei, sondern dass dieser tatsächlich ein Ostersonntag war. Hierfür inkludierte der anonyme Redaktor von Vita C leicht abgeändert eine Laudes-Antiphon aus dem Rupertus-Offizium *Eia laude condigna*, die bereits um 1100 in Michaelbäuern gesungen wurde.[319]

Eia laude condigna	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*Cum ergo christiana militia sacris quater denis solibus salubriter decertarit uir die acri febrium ardore fatigari cepit*.“[320]	„*Cum ergo dies quadragesimalis obseruantiae agerentur, febrium ardore uir dei fatigari coepit.*“[321]

Der heilige Rupert fastete nämlich vierzig Tage bevor ihn ein Fieber überkam. Somit muss es sich bei seinem Todestag um einen Ostersonntag gehandelt haben. Dieser Interpretation folgte auch das Salzburger Domkapitel im 12. Jahrhundert, was der Kalender in ÖNB Cod. lat. 2090 (Salisb. 311) zeigt, dem schon mehrmals erwähnten ersten Traditionskodex der Salzburger Domkanoniker.[322] Ein Todesjahr des heiligen Rupert findet sich dort leider nicht. Allerdings ist die rechnerische Suche nach jenem am Ende derselben Handschrift erstmals zu finden. 1129 machte sich ein anonymer Autor, der wahrscheinlich aus dem Salzburger Domklerus stammte, die Identifikation des Todestages des Salzburger Bistumspatrons mit dem höchsten kirchlichen Feiertag zu Nutze, um dessen Sterbejahr zu errechnen. Die früheste Überlieferung dieses Textes (Incipit: „*Numerum annorum a transitu sancti Rodperti*“) findet sich in ÖNB Cod. lat. 2090.[323] Diese Handschrift ist auch die Leithandschrift der Edition von Wilhelm Wattenbach, die unter dem Titel *Computationes saeculi XII. de tempore S. Rudberti* firmiert.[324] Die darin enthaltene Herangehensweise des anonymen Autors zur Eruierung des Todesdatums des heiligen Rupert geht den historisch-kritischen Diskussionen um die Datierung dieses Ereignisses ab Jean Mabillon voran.[325] Auch der anonyme Gelehrte des 12. Jahrhunderts ging davon aus, wie es ja im Offizium und in der Vita C festgehalten wurde, dass der heilige Rupert nicht an irgendeinem 27. März starb, sondern an einem Ostersonntag. Folglich konnte er berechnen, wie oft dies in der Regierungszeit Childeberts I. der Fall war. Hätte er nun auch noch den richtigen Herrscher gewählt, dann wäre er schon 1129 zur heute gängigen Datierung Ruperts gelangt. Als Stein des

[319] Vgl. Holzer, Die zwei Salzburger Rupertus-Offizien, 31.
[320] Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 186.
[321] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 158.
[322] „*Hierosolimis resurrectio domini et depositio sancti Ruodberti episcopi*“. ÖNB Cod. lat. 2090 fol. 13r. Vgl. Conversio, ed. Wattenbach, 6 FN 16.
[323] ÖNB Cod. lat. 2090 fol. 95r;
[324] Computationes, ed. Wattenbach, 16. Vgl. Lhotsky, Quellenkunde, 218–220.
[325] Vgl. Sepp, Die Berechnung des Todesjahres, 408–425.

Anstoßes für seine Berechnungen diente entweder besagte Strophe aus dem Rupertus-Offizium *Eia laude condinga* oder die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi.*[326] In beiden Fällen zeigt sich eine enorme Verflechtung dieser Texte, die alle einen starken Bezug zur Salzburger Domliturgie bzw. zum Domkapitel aufweisen. Wobei der zentrale Dreh- und Angelpunkt das Rupertus-Offizium zu sein scheint. So zitiert der anonyme Autor der *Numerum annorum a transitu sancti Rŏdperti* eine Antiphon aus *Eia laude condigna*, womit ganz nebenbei auch bestätigt wird, dass Jahrzehnte vor der ersten heute bekannten vollständigen Niederschrift dieser Messe im Antiphonar von St. Peter diese in Salzburg bereits gesungen wurde. Exakt dieselbe Gesangsstrophe diente auch dem Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* als Vorlage, und zwar für die Beschreibung des Todes des heiligen Ruperts während der Ostersonntagsmesse. Allerdings ergänzte er seine Salzburger Vorlagen noch durch die Sterbeszene des heiligen Vedastus aus der *Vita Vedastis episcopi Atrebatensis* von Alkuin, die seit dem 10. Jahrhundert im Repertoire der Salzburger Domkapitelbibliothek war.[327] Dass der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* ausgerechnet das Leben des Heiligen mit der *Depositio Ruperti* in Verbindung brachte, mag damit zusammenhängen, dass im „Bayerischen Homiliar" seit dem 9. Jahrhundert vorgesehen war, eine Predigt des Alkuin über den heiligen Vedastus am Festtag des heiligen Rupert zu verlesen.[328]

Numerum annorum a transitu sancti Rŏdperti	Eia laude condigna	Vita Vedastis episcopi Atrebatensis	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„*De die obitus eius, qui in sexto Kalendas Aprilis celebrator, ita legitur:* ***Die orto resurrectionis Christi missarum***	„***Die orto resurrectionis christi missarum sollemnia letus persoluit et munitus dominici corporis***	„***Et post dulces paternae pietatis ammonitiones et extrema caritatis verba sacrosancto corporis et sanguinis Christi confirmatus viatico inter manus lacrimantium***	„*Cumque sanctissima* ***dies resurrectionis Christi*** *illuxisset,* ***sollemnia missarum celebrauit et munitus sacrosancto corporis et sanguinis Christi uiatico post dulces paternae pietatis ammonitiones et post extrema***

[326] Auf die enge Verbindung zwischen dem ersten Eigenoffizium für den heiligen Rupert und der Berechnung von dessen Todestag hat schon Johann Friedrich am 3. November 1883 in einer Sitzung der philosophisch-philologischen Klasse der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften hingewiesen. Vgl. Friedrich, Ueber die vita s. Ruperti, 509–547. Und rezenter hat Georges Folliet auf den Zusammenhang zwischen der Vita Ruperti und selbigem Offizium hingewiesen. Vgl. Georges Folliet, Deux nouveaux tèmoins du Sermonnaire carolingien récemment reconstitué, in: Revue d'études augustiniennes et patristiques 23 (1977) 155–198, hier 165f.
[327] ÖNB Cod. lat 430 (Salisb. 404), fol. 50v–58r. Dieser Codex wurde in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts verfasst. Vgl. Hermann Julius Hermann, Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien. 1. Band: Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 8, Leipzig 1923) 182. Erwähnt wird dieser Codex im Katalog des Iohannes Holveld von 1433 (ed. Gerlinde Möser-Mersky/Melanie Mihaliuk, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. IV. Band: Salzburg, Graz/Wien/Köln 1966) 27–53, hier 46.
[328] Diesenberger, Predigt und Politik, 149.

sollemnia laetus persolvit, et munitus dominici corporis sacramento inter verba fratres confirmantia exivit hominem.“[329]	***sacramento inter uerba fratres confirmantia exiuit hominem***“.[330]	***spiritum emisit***. […] ***Sed mirum! inter lacrimantium voces*** *in terra psallentium, ut fertur a quibusdam* ***religiosis viris, coetus audiebantur in caelo***.“[331]	***caritatis uerba fratres confirmantia inter sanctas manus lacrimantium discipulorum emisit spiritum***. ***Sed mira*** *res* ***inter pias lacrimantium uoces*** *inter pios plangentium singultus coetus angelici a quibusdam* ***religiosis uiris in coelo audiebantur****, qui uoce canora animam sanctam ferebant ad aeternam felicitatem.*“[332]

Diese Kombination aus der Sprache Alkuins und der Salzburger Liturgie schuf eine monumentale Sterbeszene für den Salzburger Bistumspatron: Rupert hauchte während des Ostersonntagsgottesdienstes, nachdem er die Wandlung vollzogen hatte, in den Händen seiner weinenden Brüder seinen Geist aus. Diese Szene der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* wurde im 17. Jahrhundert das Altarbild des Rupertus-Oratoriums des neuen Salzburger Domes. Steht man vor diesem Altar und blickt nach oben, dann liest man bildhaft weiter in der Vita und erblickt die Aufnahme des heiligen Rupert in den Himmel, untermalt von himmlischen Chören. Auch die Grablege des Heiligen wurde an die Wand des Domoratoriums gemalt.[333] Der dazugehörige nächste Satz aus Vita C zeigt, wie wichtig dem Redaktor die Herstellung einer liturgisch-typologischen Verbindung zwischen der Auferstehung Jesu Christi und der des heiligen Rupert war. Die in den *Gesta Hrodberti* und in der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* nur kurz erwähnte Grablege des Heiligen bzw. die dort gewirkten Wunder weichen in der Beschreibung der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* einem zutiefst biblischen Bild.[334]

[329] Computationes, ed. Wattenbach, 16.
[330] Eia laude condigna, ed. Unterkircher, 186.
[331] Alkuin, Vita Vedastis episcopi Atrebatensis, ed. Bruno Krusch (MGH rer. Merov 3, Hannover 1896) 414–425, hier 423–424.
[332] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 158f.
[333] Der Analyse des Rupert-Oratoriums im Salzburger Dom auf die verwendeten textlichen Quellen durch Johann Apfelthaler muss hier widersprochen werden, da diese die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* nicht berücksichtigt hat, obwohl sie offensichtlich dem gemalten Bildzyklus zugrunde liegt. Warum gerade die liturgische Variante der *Vita Ruperti*, die auch in den Salzburger Brevarien Platz fand, nicht als möglich textliche Vorlage erwogen wurde, zeigt, wie wenig Aufmerksamkeit der Redaktion C bisher geschenkt wurde. Vgl. Johann Apfelthaler, Der Bildzyklus zum Leben des Hl. Rupert im Rupertusoratorium des Salzburger Domes, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 123–140, hier 137–139.
[334] „*Postea vero sacratissimum corpus illius cum letaniis et laudibus dignis a sacro collegio honorifice traditum fuit sepulturae, prout decentissimum erat. Ubi multis coepit pollere miraculis et signis florere coruscis, ita ut multi aegri venientes sanabantur, caeca recipiebant lucem, muti eloquentiam, surdi auditum, claudi reciebant gressum,*

„*Cuius autem sacratissimum corpus cum ad humandum portaretur, uisi sunt adesse splendidissimi uiri candidis stolis amicti et eius sepulturam religiosissime complentes disparuerunt, quos nemo angelos dei fuisse dubitauit et ideo apparuisse, ut omnes agnoscerent, quanta illius esset beatitudo in coelis, cuius sepulchrum angeli dei uisitarent in terris.*“[335]

Die gleichen strahlend weiß gekleideten Engel, die die Frauen im Ostersonntagsevangelium im leeren Grabe Jesu antrafen, stiegen auch zum Grabe des heiligen Rupert herab. [336] Dieser starke Bezug auf das Evangelium mag simpel mit der Tatsache verknüpft sein, dass die *Depositio Ruperti* bzw. der 27 März häufiger innerhalb der Fastenzeit oder sogar der Karwoche gelegen kommt als danach. Auch die Identifikation von Ruperts Sterbetag als einen Ostersonntag, die etwa im Rupertus-Offizium deutlich erkennbar ist, wie oben gezeigt, könnte den Redaktor der Vita C dazu angeregt haben, das Ostersonntagsevangelium selbst als Vorlage zu nutzen. Während er den darauffolgenden Schlussteil seiner *Vita Ruperti* ganz auf Alkuins *Vita Vedastis* aufbaute.[337] Sogar eine O-Antiphon wurde auf dieser Basis gebildet:

Vita Vedastis episcopi Atrebatensis	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„***Felix equidem*** *Atravata* ***civitas, tam excellenti munita patrono****! Etis* ***murorum ruinis vilescat, illius tamen meritorum*** *nobilitate* ***clarescit***.“[338]	„***O felix equidem ciuitas*** *Iuuauo* ***tam excellenti munita patrono****, quae si* ***murorum ruinis uilescas illius tamen meritorum*** *lumine* ***clarescis***.“[339]

Die Wahl dieser Vorlage dürfte auf einige Parallelen zwischen Rupert und Vedastius zurückzuführen sein. Beide Bischöfe errichteten ihren Bischofssitz in einer ruinösen antiken Stadt, die dadurch neubelebt wurde. Weiters hat der heilige Vedastius den Frankenherrscher Chlodwig um 500 auf eine Taufe vorbereitet. In der Redaktion C der Vita Ruperti muss auch Rupert den bairischen Herzog Theodo zunächst im Glauben unterrichten und dann taufen. Auch das Ende der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* basiert Großteils auf der *Vita*

domino nostro Iesu Christo cooperante ad laudem nominis sui et ad confessoris sui dignitatem, cui sit honor et potestas, laus et gratiarum action per infinita secula seculorum. Amen.“ Gesta Hrodberti, ed. Levison, 162; „*Ad cuius sepulchrum exuberant innumera beneficia curationum cunctus fideliter petentibus usque in hodiernum diem per eum, qui vivit et regnat Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.*“ Conversio, ed. Lošek, 98.

[335] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 159.

[336] „*et vidit duos angelos in albis sedentes unum ad caput et unum ad pedes ubi positum fuerat corpus I*esu“ Io 20, 12; „*et introeuntes in monumento viderunt iuvenem sedentem in dextris coopertum stola candida et obstipuerunt*“ Mc 16,5; „*erat autem aspectus eius sicut fulgur et vestimentum eius sicut nix*“ Mt 28,3.

[337] Levison, Die älteste Lebensbeschreibung Ruperts, 302.

[338] Alkuin, Vita Vedastis episcopi Atrebatensis, ed. Bruno Krusch, 424.

[339] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 159.

Vedastis. Alkuin betont hier und in der ganzen Vita die Predigtkunst des Heiligen.[340] Eine ähnliche Betonung der Predigt zum Volk findet sich auch in der Vita C, man erinnere sich nur an die weiter oben besprochene Missionsreise Ruperts nach Lorch und in dessen heidnisches Umfeld, oder die kurz vor seinem Tode begangene Rundreise durch die bairischen Lande. Am Ende der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* wird dies noch einmal betont und erneut stand die *Vita Vedastis* Modell.

Vita Vedastis episcopi Atrebatensis	Communis legenda sancti Rodberti episcopi (C)
„***Totusque pro eius sanctitatis intercessione gaudeat populus omnipotentique Deo aeternas referat laudes, qui tam clarum illis perdonavit doctorem. Cuius praedicatione viam agnovit veritatis****, cuius precibus, si in fidei firmitate et vitae sanctitate consistit, ab mni adversitate secura permanserit et usque ad perfectam beatitudinis gloriam perveniet, praestante domino nostor Iesu Christo, qui cum Patre et Spiritu sancto regnat Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.*“[341]	„*Sed* ***totus pro eius intercessione sanctitatis gaudeat populus*** *Noricorum* **et omnipotenti deo laudes deferat perpetuas, qui tam praeclarum illis concessit doctorem, cuius praedicatione uiam ueritatis *agnoscentes*** *erepti sunt de tenebris ad lumen uerum Iesum Christum dominum nostrum, qui uiuit et regnat per infinita saecula saeculorum Amen.*“[342]

Diese Betonung der Seelsorge am Volk in Form der Predigt, die ein zentraler Teil der seelsorgerischen Tätigkeit eines Priesters war und ist, kann vor dem Hintergrund der Bistumsreform Erzbischof Konrads I. verstanden werden. Mit dieser sollte unter anderem, wie bereits erwähnt, die durch Jahrzehnte lange Konflikte gebeutelte Seelsorge im Erzbistum Salzburg durch die Förderung der Regularkanoniker neubelebet werden. Die starke Betonung der Predigtkunst des heiligen Rupert in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* leuchtet daher ein und in diesem Zusammenhang auch die literarische Orientierung an der *Vita Vedastis*.

[340] Diesenberger, Predigt und Politik, 145.
[341] Alkuin, Vita Vedastis episcopi Atrebatensis, ed. Bruno Krusch, 424f.
[342] Communis legenda, ed. Sepp/Fraundorfer, Anhang, 159f.

Conclusio

Nach der genauen Betrachtung ihrer Überlieferung und ihres Inhaltes kann über die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, der Redaktion C der *Vita Ruperti*, folgendes festgehalten werden: Sie muss basierend auf ihrer handschriftlichen Überlieferung spätestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verfasst worden sein, sicher vor 1150. Weiter eingegrenzt wird diese Datierung durch die vom Redaktor oder den Redaktoren vorgenommenen inhaltlichen Änderungen an den Quellen, da diese einen starken Konnex zur Bistumsreform von Erzbischof Konrad I. aufweisen. Die Redaktion C der *Vita Ruperti* fügt sich zudem klar in das merkbar gesteigerte Interesse am Bistumspatron in den Skriptorien des Erzbistum Salzburgs um die Mitte 12. Jahrhunderts ein. So wie ein anonymer Salzburger Computist im Jahr 1129 versuchte das Todesjahr Ruperts zu errechnen, hat der Redaktor der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*, auf der Basis der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, aber auch mithilfe der *Gesta Hrodberti* und der *Breves Notitiae* versucht, all die Unklarheiten, die die beiden älteren Rupertviten tradierten (1. Gründete Rupert das Bistum Salzburg? – Vita C: Ja. 2. Wo starb der Heilige Rupert? – Vita C: Salzburg. 3. Was machte Rupert in Lorch? – Vita C: Er missionierte, etc.) zufriedenstellend zu klären. Darüber hinaus lässt sich am Inhalt der Vita C eine starke Verwobenheit mit der liturgischen Verehrung des heiligen Rupert in Salzburg im 12. Jahrhundert feststellen, was vor allem ersichtlich ist an ihrer inhaltlichen Nähe zur neuen Domliturgie bzw. dem ersten Eigenoffizium für den Bistumspatron *Eia laude condigna.* Die Nichtberücksichtigung der Gründungsgeschichte des Erzstiftes St. Peter in Vita C lässt zudem vermuten, dass die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* höchstwahrscheinlich nicht in der Erzabtei St. Peter verfasst wurde. Die inhaltlichen Anklänge an die Bistumsreform von Erzbischof Konrad I. deuten eher daraufhin, dass ihr Schreiber dem Hochstift nahestand bzw. aus dem Salzburger Domkapitel stammte. Diese Vermutung wird auch durch die Integration und die detaillierte Abänderung der Gründungsgeschichte der Maximilianszelle aus den *Breves Notitiae* gestützt. Die von Rupert gegründete Mönchszelle wurde von Erzbischof Konrad I. im Zuge seiner Bistumsreform in ein Regularkanonikerstift umgewandelt. Sicher wäre die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* eine passende Lesung beim ersten Mahl im Refektorium des neuen Stiftes in Bischofshofen gewesen.

Der heilige Rupert zurück am Rhein (Redaktionen D & E)

Überlieferung

Innerhalb der breiten handschriftlichen Überlieferung der *Vita Ruperti* dominiert klar, wie oben aufgezeigt, die Redaktion C. Das liegt unter anderem auch an dem Umstand, dass die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* bis kurz vor 1500 abgesehen von ihren beiden Vorgängern bzw. Vorlagen keine „Konkurrenten" hatte. Erst in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts sind zwei neue Redaktionen fassbar; Wilhelm Levison wies ihnen die Ziffern D (BHL 7397) und E (BHL 7396) zu. Für beide konnte er aber lediglich einen Textzeugen anführen. Die Redaktion D fand er in einer einzigen Handschrift, dem *Hagiologium Brabantinorum* aus dem Rookloster bei Brüssel und die Redaktion E ist im Sondergut einer 1483 in Köln gedruckten Legenda Aurea überliefert.[343] Der versierte MGH-Editor bemerkte, dass beide Rupertviten eine starke textliche Ähnlichkeit aufweisen, und zwar in Form eines auf die heilige Erentrud fokussierten Schlusses. Levison vermutete daher, dass dieses Schlusskapitel ursprünglich ein eigenständiger Text war, der von den anonymen Redaktoren in ihre Werke interpoliert wurde. Redaktion D tat dies auf der Basis der *Gesta Hrodberti* (Red. A), während Redaktion E die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* (Red. C) erweiterte.[344] Levison vermutete weiter, dass diese unbekannte *Vita Erentrudis* wahrscheinlich aus dem Stift Nonnberg stammte, wo im 14. Jahrhundert eine Lebensbeschreibung der Gründerin verfasst wurde.[345] Tatsächlich weist dieses von Canisius abgedruckte Heiligenleben eine ähnliche biblische Motivik auf, aber es fehlen direkte textliche Parallelen zu den Enden der beiden *Vita Ruperti* Redaktionen D und E.[346] Was Wilhelm Levison aber nicht wissen konnte, war, dass die gesuchte *Vita Erentrudis* im Legendar des Hermann Greven zu finden ist. Doch zu Levisons Lebzeiten war diese Handschrift schon nicht mehr im Besitz der Kölner

[343] Hagiologium Brabantinorum: ÖNB Cod. Ser. n. 12706, fol. 245v–247r; De sancto Ruperto episcopo et confessore (ed. Ulrich Zell, Legenda Aurea: Incipiunt historie plurimorum sanctorum noviter addite laboriose collecte et prolongate, Köln 1483 [GW M11202]) CCLXIIII–CCLXVI.
[344] Levison, Vita Hrodberti, 156f.
[345] Ebd. 156 FN 8.
[346] Vita sanctae Erendrudis Virginis (ed. Heinrich Canisius, Antique Lections Tomus VI, Ingolstadt 1604) 1125-1128.

Kartause. Heute befindet sie sich in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und ist unter der Signatur Ms. theol. lat. fol. 706 einsehbar.[347]

Das Legendarium Hermanni Greven

Das Legendarium ist ein Autograph des Kölner Kartäuser Mönchs Hermann Greven.[348] Dieser stammte aus der Gegend um Paderborn, wo er 1431 erstmals in Quellen als Priester aufscheint. 1437 findet man seinen Namen wieder in den Matriken der Universität Köln, wo er 1438 seinen Doktortitel erwarb.[349] Hermann Greven legte 1461 seine Profess in der Kölner Kartause ab.[350] Die Kartäuser von Köln verfügten zu dieser Zeit über die umfangreichste Bibliothek der Stadt, die allerdings 1451 einem verheerenden Brand zum Opfer fiel. Sie vermochten aber das schier Unmögliche. Um 1500 umfasste die Bibliothek der Kölner Kartause schon wieder über 500 Handschriften und Inkunabeln.[351] Beim Wiederaufbau der Bücherbestände seines Klosters half auch Hermann Greven tatkräftig mit, unter anderem durch das Verfassen des bereits erwähnten Legendars sowie eines Martyrologiums. Er sammelte neben weithin bekannten Heiligen auch lokale und wenig bekannte Viten, unter diesen befand sich auch eine *Vita Ruperti et Erentrudis*.[352] Inwieweit Greven auch als Redaktor tätig wurde, ist noch nicht umfassend erforscht. Dass er jedenfalls keine Scheu hatte, Viten zu kürzen wird bei der Lektüre seines Legendariums sofort deutlich, denn jedes Heiligenleben nimmt maximal vier Seiten ein. Dies gilt auch für seine Variante der *Vita Ruperti et Erentrudis*. Für einzelne Viten wurde darüber hinaus bereits Forschung über ihre möglichen Vorlagen angestellt. Im Falle der ebenfalls im Legendar enthaltenen Passion des Heiligen Olaf, ist es sehr wahrscheinlich, dass das in der Mitte des 15. Jahrhunderts verfasste zwölfbändige Legendarium des Klosters Böddeken eine Quelle war.[353] Unglücklicherweise überstanden diese wertvollen Handschriften die letzten

[347] Peter Jörg Becker/Tilo Brandis, Die theologischen lateinischen Handschriften in Folio der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin. Teil 2: Ms. theol. lat. fol. 598–737 (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Kataloge der Handschriftenabteilung. Erste Reihe: Handschriften Band 2, Wiesbaden 1985) 247–250.
[348] Baudouin de Gaiffier, Le martyrologe et le légendier d'Hermann Greven, in: Analecta Bollandiana 54 (1936) 316–358, hier 329f.
[349] Michael Hohlstein, Ein unbekanntes Westfalenlob im Martyrologium der Kölner Kartause Sankt Barbara, in: "Heiliges Westfalen", ed. Gabriela Signori (Religion in der Geschichte: Kirche, Kultur und Gesellschaft 11, Bielefeld 2003) 163–179, hier 166.
[350] Bruno Kammann, Die Kartause St. Barbara in Köln (1334 bis 1953) (Libelli Rhenani 33, Köln 2010) 174.
[351] Ursula Rautenberg, Überlieferung und Druck. Heiligenlegenden aus frühen Kölner Offizinen (Frühe Neuzeit 30, Tübingen 1996) 145.
[352] Gaiffier, Le martyrologe, 351.
[353] Lenka Jiroušková, Der heilige Wikingerkönig Olav Haraldsson und sein hagiographisches Dossier. Text und Kontext der Passio Olavi (mit kritischer Edition). Band 1 Untersuchung (Mittellateinische Studien und Texte 46, Leiden/Boston 2014) 589f.

Tage des Zweiten Weltkriegs nicht. Am 25. März 1945 flog die Fliegerstaffel 466 der Royal Australian Airforce das letzte Bombardement auf Münster.[354] Obwohl die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Münster in einem Luftschutzbunker gelagert war, erreichte sie das Inferno, sodass heute nur mehr Fragmente des Legendars von Böddeken erhalten sind. Der gesamte Inhalt des Legendariums von Böddeken kann nur mehr aus der Studie von Heinrich Moretus erschlossen werden. Er erstellte 1908 eine Liste aller im *Legendarium Bodecense* überlieferten Viten. Tatsächlich findet sich in gleich zwei Bänden eine *Vita Erentrudis,* deren Incipit und Explicit dem der *Vita Ruperti et Erentrudis* in Grevens Legendar entspricht. Moretus gibt an, dass es sich bei diesem Text um die Vorlage für den Erentrud-Teil von Redaktion D, also der *Vita Ruperti* aus dem *Hagiologium Brabantinorum*, handelt.[355]

Das Legendarium Hermanni Greven und die Redaktionen D und E

Diese zweibändige Sammlung von Heiligenleben erstellte der belgische Hagiograph Jean Gielemans zwischen 1476 und 1484. Doch ist diese nicht das einzige Legendar aus seiner Feder. In den 1470er Jahren schrieb er auch ein vierbändiges *Sanctilogium*, das heute ebenfalls in der ÖNB in Wien verwahrt wird.[356] Gielemans versammelt darin über 1000 Heiligenviten und im vierten Band auch eine *Vita Ruperti* der Redaktion D.[357] Diese Doppelung von Viten findet sich in den beiden Sammlungen des belgischen Hagiographen relativ häufig und manchmal handelt es sich sogar um den gleichen Text.[358] Ein Vergleich der beiden *Vitae Ruperti* zeigt, dass Gielemans für sein *Hagiologium Brabantinorum* das Leben des heiligen Rupert aus seinem *Sanctilogium* überarbeitet hat, und zwar mittels kleinerer Eingriffe in den Wortlaut und die Hinzufügung eines Prologs. Diese Einleitung macht den heiligen Rupert zu einem Vorfahren Karls des Großen, eine aus heutiger Sicht amüsante Konstruktion. Schließlich floh der Wormser

[354] Earl F. Ziemke, The U.S. Army in the Occupation of Germany 1944–1946 (Washington, D.C. 1975) 197; http://466and462squadrons.com/466missions.htm (22.06.2020).
[355] Codex Monasteriensis 353: „(Pag. 128-132) Vita beatissimae virginis Erendrudis, quae in Salzburgensi ecclesia corporaliter requiescit. Inc. *Cum beatissimus Rupertus Wangionum Episcopus tempore arianae persecutionis - Des. cuius corpus in Iuvavensi (cod. Vivaensi) civitate aromatibus conditum in monasterio Beatae Mariae cum summa veneratione pridie kal. iulii sepulturae traditum est*." Moretus, De magno legendario Bodecensi, 273; Codex Monasteriensis 22: „(Fol. 168...) Vita beatissimae virginis Erendrudis, quae in Saltzburgensi ecclesia corporaliter requiescit (immo Vita S. Ruperti) = BHL. 7397. Inc. *Cum beatissimus Rupertus Wangionis episcopus tempore arianae persecutionis ab ecclesia expulsus fuisset* - Des. ut BHL 7397." Ebd., 311.
[356] Véronique Hazebrouck-Souche, Spiritualité, sainteté et patriotisme. Glorification du Brabant, dans l'oeuvre hagiographique de Jean Gielemans (1427-1487) (Hagiologia 6, Turnhout 2007) 40–42; Albert Poncelet, De codicibus hagiographicis Iohannis Gielemans canonici regularis in Rubea Valle prope Bruxellas, in: Analecta Bollandiana 14 (1895) 5–88, hier 1–12.
[357] ÖNB Cod. Ser. n. 12814 fol. 112r–113r.
[358] Hazebrouck-Souche, Spiritualité, 96f.

Bischof doch aller Wahrscheinlichkeit nach zu den Agilolfinger Herzögen nach Baiern, um aus dem Machtbereich eben dieser fränkischen Familie zu entkommen.[359] Ein Vergleich mit der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendar Hermann Grevens zeigt die erwartbaren Textparallelen im auf Erentrud bezogenen zweiten Teil der Vita. Es bleibt allerdings offen, ob der belgische Hagiograph hier das Legendarium von Böddeken, wie es Moretus angibt, oder doch Grevens Sammlung als Vorlage nutzte. Jedenfalls wurde Gielemans als Redaktor tätig und fügte den Inhalt dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* möglichst harmonisch in die Erzählung von Redaktion A ein. So versetzte er etwa Ruperts Reise zu den Karantanen: Im *Legendarium Hermanni Greven* macht sich der Heilige gleich nach seiner Ankunft bei Herzog Theodo auf den Weg in den Süden. In Gielemans' *Hagiologium* hingegen wird Ruperts Reise nach Lorch um die Karantanienepisode erweitert. Die Möglichkeit, dass der belgische Hagiograph diese Passage aus der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar abgeschrieben und gekürzt hat, wird durch eine ebenfalls in seinem *Sanctilogium* enthaltene Kurzfassung der Vita des heiligen Seebald sehr wahrscheinlich. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde dieser Text vermutlich in Köln verfasst und sein einziger bis dato auffindbarer Textzeuge ist das Legendar von Hermann Greven. Jean Gielemans übernahm diese Redaktion der Vita des heiligen Seebald mit wenigen stilistischen Korrekturen in sein *Sanctilogium*.[360] Eine derartige Übereinstimmung zwischen den Sammlungen von Gielemans und Greven wurde bei weiteren Heiligenleben festgestellt.[361] Das besondere an der Seebald Vita ist aber die Tatsache, dass sie im Unterschied zur *Vita Ruperti et Erentrudis* nicht im Legendar von Böddeken zu finden war. Dennoch bleibt weiter die Möglichkeit offen, dass Jean Gielemans im Falle der *Vita Ruperti et Erentrudis* doch auf das Legendar von Böddeken als Vorlage zurückgegriffen hat.

Im Falle der Redaktion E ist der Bezug zum *Legendarium Hermmani Greven* viel eindeutiger. Der erste Drucker von Köln, Ulrich Zell, gab 1483 eine erweiterte Fassung der *Legenda Aurea* heraus.[362] Diese Inkunabel beinhaltet 96 Viten, die ebenfalls im *Legendarium Hermanni Greven* zu finden sind. Im Falle der *Vita Ruperti* ist die Situation allerdings nicht ganz so einfach, wie es der Handschriftenkatalog der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz

[359] Vgl. Seite 63f.; FN 228.
[360] Arno Borst, Die Sebalduslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 26 (1966) 19–178, hier 112f.
[361] Hazebrouck-Souche, Spiritualité, 433 FN 5; Renée Ineke Apolonia Nip, Arnulfus van Oudenburg, bisshop van Soissons (1087), mens en model (Groningen 1995) 42; 64f.; Danna Piroyansky, Cults of political Martyrs in late medieval England (Diss., University of London 2005) 95f.
[362] Johann Jakob Merlo, Ulrich Zell. Kölns erster Drucker. Nach dem hinterlassenen Manuskripte bearbeitet von Dr. Otto Zaretzky (Köln 1900) 44; Vgl. FN 343.

erscheinen lässt.[363] Die *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar wurde nämlich nicht eins zu eins in die *Legenda Aurea* von Zell übernommen. Lediglich der auf Erentrud bezogene Schlussteil der Vita wurde an die Redaktion C angefügt, und zwar in Form eines unveränderten Textblockes. Dass ausgerechnet die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* mit der Rupertvita aus Grevens Legendar ergänzt wurde, lässt sich aus der Tatsache heraus erklären, dass diese Rupertvitenredaktion ab dem 13. Jahrhundert im Sondergut der *Legenda Aurea* zu finden ist. Die Verbreitung der Redaktion C geschah folglich im Spätmittelalter zu einem Gutteil innerhalb von Abschriften der Goldenen Legende.[364] Es ist daher anzunehmen, dass Ulrich Zell vor einem Versionskonflikt bzw. Redaktionskonflikt stand, als er realisierte, dass die *Vita Ruperti* aus Grevens Legendar nicht mit der aus seiner *Legenda Aurea*-Vorlage übereinstimmte. Grevens Überschrift „*De sancto Ruperto episcopo Wormacensi episcopo et confessore sexto kalendas Aprilis et de sancta Erendruda abbate*“ eröffnete Zell aber, dass es sich um eine kombinierte Vita handelt. Seine pragmatische Lösung war folglich, die Erentrud Vita herauszulösen und an die Redaktion C der *Vita Ruperti* als neues Ende anzufügen. Folglich entstand die Redaktion E erst in der Druckerpresse Zells 1483.

Somit lassen sich alle inhaltlichen Neuerungen der Redaktionen D und E auf eine gemeinsame Vorlage zurückführen: die *Vita Ruperti et Erentrudis* (BHL – 7397b) die Herman Greven um 1460 höchstwahrscheinlich aus dem *Legendarium Bodecense* in sein Legendar kopierte. Daher wird im Anhang dieser Arbeit erstmals eine Edition dieses bisher unveröffentlichten und 1945 beinahe für immer vernichteten Textes gegeben.[365]

Eine Vita Ruperti et Erentrudis aus humanistischer Feder

Inhaltlich erinnert der Text aus Grevens Legendar nur sehr vereinzelt an die vorgehenden Redaktionen der *Vita Ruperti*. Dies wird schon am Beginn der Vita offenkundig. Man vermisst hier sowohl die Erwähnung von Ruperts adeliger fränkischer Herkunft als auch den obligatorischen Tugendkatalog. Stattdessen beginnt sein Leben unmittelbar mit der Vertreibung aus Worms. Nachdem er aus seiner Bischofsstadt vertrieben wurde, liest man von der, auf den ersten Blick vertraut wirkenden, Reise Ruperts zu den Baiern. Ohne Umschweife gelangte der Vertriebene nach *Vivaciam*. Man erfährt, dass dieser Ort so genannt wird, da dort die *Vivorum*

[363] Becker/Brandis, Die theologischen lateinischen Handschriften in Folio, 249.
[364] Vgl FN 131.
[365] Vita Ruperti et Erentrudis ex Legendario Hermanni Greven, ed. Peter Fraundorfer, Anhang, 161–173.

entspringt; folglich müssen hiermit die Stadt Salzburg und die Salzach gemeint sein. Rupert gründete dort, mit der Erlaubnis der Herzöge Theodo und Theodebert, ein Kloster, welches er der Heiligen Maria, und den Aposteln Petrus und Paulus weihte. Nach dieser Klostergründung wandte sich Rupert nach Süden. Er überquerte die Alpen und gelangte zum König der Karantanen, der ihm erlaubte seine Untertanen zu missionieren. Daraufhin gründete Rupert in dessen Königreich viele Kirchen und Klöster, unter anderem eine nicht näher verortete große Salvatorbasilika. Nach getaner Missionsarbeit kehrte er in die bairischen Lande zurück. Um seinen Missionserfolg abzusichern, ließ er aber fähige Priester in Karantanien zurück. Seinen Heimweg nach Salzburg dehnte Rupert aus, um in seinem Bistum zu missionieren. An seinem Bistumssitz angekommen sah er, ähnlich wie in Redaktion C, sein baldiges Ableben voraus, woraufhin er zum Herrn betete.[366] Er bat um eine Gefährtin im Geiste. Rupert wurde schließlich klar, dass er in seiner ehemaligen Heimat Worms eine würdige Mitstreiterin kannte. Seine Wahl fiel auf die mit ihm verwandte Jungfrau Erentrud. An dieser Stelle des Textes ist der Übergang von der *Vita Ruperti* zur *Vita Erentrudis*, der durch den Tugendkatalog der Heiligen gekennzeichnet ist, erkennbar. Nachdem Rupert für sie in Salzburg ein Kloster auf dem Nonnberg mit allen dazugehörigen Gebäuden errichtet und mit den Lebensnotwendigkeiten (*necessaria*) versorgt hatte, schickte er nach seiner Wormser Verwandten. Erentrud willigte in seinen Vorschlag ein und kam nach Salzburg. Rupert musste seine Pläne Nonnberg betreffend nicht voll artikulieren, da diese der heiligen Äbtissin bereits von Gott offenbart worden waren.[367] Göttliche Offenbarungen sind ein in der spätmittelalterlichen Hagiographie häufig anzutreffendes Attribut für weibliche Heilige.[368] Unter der vorausschauenden Führung Erentruds wuchs die Nonnenkongregation schnell an. [369] Als Rupert eine erneute Vision seines bevorstehenden Ablebens hatte, zog er nur Erentrud ins Vertrauen. Wenig später verstarb der heilige Rupert am 27. März, nachdem er, wie in der Redaktion C, die Ostersonntagsmesse gelesen hatte.[370] Beigesetzt wurde er in einer den Aposteln Petrus und Paulus geweihten Basilika; hiermit muss wohl St. Peter gemeint sein. Wenig später erschien er der heiligen Erentrud im Traum, nachdem diese in Trauer um ihn Tag und Nacht gebetet hatte.[371] Schon

[366] Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 162–165; für Redaktion C vgl. Seite 87.
[367] Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 165–167.
[368] John W. Coakley, Women, Men, and Spiritual Power: Female Saints and Their Male Collaborators (New York 2006) 14–16.
[369] Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 168.
[370] Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 169–171; für die Redaktion C vgl. Seite 89f.
[371] Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 171f. In der spätmittelalterlichen Hagiographie ist die Verbindung aus Gebet und Wunder ein zentrales Kennzeichen von Heiligkeit. Vgl. Gail Ashton, The Generation of Identity in Late Medieval Hagiography: Speaking the Saint (Routledge Research in Medieval Studies, New York/London 2000) 106; Richard Kieckhefer, Holiness and the Culture of Devotion: Remarks on Some Late

kurz nach dieser Vision verstarb sie. Die Vita endet mit dem Begräbnis der heiligen Erentrud. Am 30. Juni wurde die Äbtissin in ihrer Abtei auf dem Nonnberg beigesetzt.[372]

Schon diese Zusammenfassung des Inhaltes der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendarium Grevens zeigt, wie stark sie von allen anderen Redaktionen inhaltlich abweicht. Auch stilistisch fällt sie auf, so nutzt ihr Redaktor im zweiten auf Erentrud fokussierten Teil viele direkte Reden, was die Erzählung sehr lebendig wirken lässt. Diese Dialoge sind ein weiteres Charakteristikum humanistischer Heiligenviten. Diesen hagiographischen Trend im Heiligen Römischen Reich zwischen 1450 und 1530 hat David J. Collins durch umfangreiche vergleichende Studien aus den einzelnen Viten herausfiltern können.[373]

Der heilige Rupert und Attila

Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass gerade der heilige Rupert für einen Redaktor des 15. Jahrhunderts von Interesse ist. Collins konnte feststellen, dass, rein quantitativ betrachtet zwischen 1450 und 1530 vor allem Leben von heiligen Bischöfen redigiert bzw. neu geschrieben wurden, wobei frühmittelalterliche Kirchenhirten wie Rupert besonders beliebt waren. Durch sie konnte man nicht nur dem gegenwärtigen Klerus ein positives Vorbild darlegen, sondern auch das gelehrte Interesse an der deutschen Frühgeschichte befriedigen.[374] Eben dieses Charakteristikum humanistischer Heiligenviten lässt sich gleich in den ersten Zeilen der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendarium Grevens beobachten. Die aus den vorhergehenden Redaktionen bekannte und lange in der Forschung diskutierte Datierung nach den Regierungsjahren des fränkischen Königs Childeberts (III.) sucht man vergebens, stattdessen beginnt der Text unvermittelt mit der Vertreibung Ruperts aus seiner Bischofsstadt. Diese aus der Redaktion C bekannte Vertreibungsepisode wird mit der Phrase „*tempore Arriane persecutoris*“ erweitert. Der Redaktor dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* siedelt deren Handlung eher an die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert als um 700 an. Folglich ist Rupert auch nicht Bischof der Stadt Worms, sondern der *Wangiones*. Er geht zu den bairischen Herzögen, deren Herrschaftsgebiet als *Ausonie* bezeichnet wird. Demnach würden die Theodo und Theodebert

Medieval Male Saints, in: Images of Sainthood in Medieval Europe, ed. Renate Blumenfeld-Kosinski/Timea Szell (Ithaca, N.Y./London 1991) 288–305, hier 296–299.

[372] Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 173.

[373] David J. Collins S. J., Latin Hagiography in Germania (1450-1550), in: Hagiographies, ed. Guy Philippart (Turnhout 2006) 523–583; Ders., Reforming Saints. Saints' Lives and Their Authors in Germany 1470–1530 (Oxford Studies in Historical Theology, Oxford 2008).

[374] Collins, Latin Hagiography in Germania, 526–528; Ders. Reforming Saints, 19–22; 50.

in dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* auch über ein Gebiet in Italien herrschen.[375] Diese Tendenz zu chorographischen Zusätzen, die meist eine Brücke zur größeren europäischen Geschichte schlagen sollen, konnte Collins im Gros der von ihm analysierten Viten entdecken. Die *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar folgt also auch in diesem Aspekt den hagiographischen Trends des 15. Jahrhunderts.[376] In diesem Zusammenhang erregt die mit Abstand ungewöhnlichste Beschreibung der Umgebung der Stadt Salzburg besondere Aufmerksamkeit. Die Vita berichtet, dass dieser Ort, wo einst Attila jagte, voll mit Schlangen und unbewohnbar für Menschen sei.[377] Die Verbindung zwischen dem Hunnenkönig und dem heiligen Rupert wirkt seltsam, passt aber absolut zum Geschichtsbild humanistischer Kreise im 15. Jahrhundert. Beispielsweise führte der Salzburger Domherr Andreas von Kuenberg in seiner 1466 verfassten Chronik den Untergang von Iuvavum auf einen Angriff der Hunnen zurück.[378] Die *Vita Ruperti et Erentrudis* ergänzt dieses Bild um das Jagdhaus Attilas, das sie „*domum saltus*" nennt. Zwei mögliche Erklärungen für diese Bezeichnung scheinen möglich: Einerseits könnte der anonyme Autor dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* den Begriff *domum saltus* aus der Bibel entnommen haben, in der es das sogenannte Libanonwaldhaus bezeichnet. Dieses soll ein großer Thronsaal ähnlicher Bau aus Zedernholz gewesen sein.[379] Priscus wiederrum berichtet, dass Attila in einem Holzpalast lebte.[380] Der anonyme humanistische Autor könnte also mit *domum saltus* das prunkvolle Jagdhaus Attilas beschrieben haben. Andererseits könnte es sich bei *saltus* nur um eine Falschschreibung von *salis* handeln, wodurch Attilas Jagden bei einem Ort Namens Haus des Salzes stattgefunden hätten. Glücklicherweise sind diese Spekulation über die genaue Bedeutung von *domum saltus* nicht notwendig, da der nächste Satz der Vita ohnehin aufklärt, wo sich der heilige Rupert befand. Dies geschieht mit einem relativen Anschluss und der eindeutigen, oben bereits erwähnten, Ortsbezeichnung *Vivaciam*.[381] Der

---

[375] „*Cum beatissimus Rupertus Wangionum episcopus tempore Arriane persecutoris ab ecclesia sua expulsus fuisset et divina clemencia opitulante Bauariorum fines praedicando verbum domini perlustrasset. Angelico ducatu praemio pervenit ad locum quendam serpentibus plenum et hominibus inhabitabilem, ubi quondam Attila rex Hunorum paganissimus stationem sue venacori aptam habebat, quam et domum saltus appellaverit. In quo loco beatus Rupertus sub obtentu regis Theodoberti et ducis Theodonis qui strennue regnum gubernabant Ausonie monasterium pergrande construxit quod et in honore sanctissime virginis marie ac beatorum apostolorum Petri et Pauli dedicavit. In ipso quoque monasterio bonorum virorum servicium deo omnipotenti devote adaptavit ipsi que loco nomen Vivaciam propter Vivorum foncium erupcionem deputavit*" Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 162f.

[376] Collins, Latin Hagiography in Germania, 529–531; Ders. Reforming Saints, 44–49.

[377] Vgl. FN 375.

[378] Peter Danner, Archäologische Forschungen in Salzburg bis zum Zeitalter der Aufklärung, in: Graben, Entdecken, Sammeln. Laienforscher in der Geschichte der Archäologie Österreichs (Archäologie: Forschung und Wissenschaft 5/Spectanda 4, Innsbruck 2014) 71–105, hier 72.

[379] Könige 1 7,2.

[380] Oliver Schmitt, Priscus als ethnographische Quelle für die Hunnen, in: Chronica: Annual of the Institute of History - University of Szeged 7/8 (2007/2008) 192–203, hier 199f.

[381] Vgl. FN 375.

fehlerhaften Bezeichnung *Vivaciam* für Salzburg wiederum scheint eine Schaftverwirrung zu Grunde zu liegen. Bei der Lektüre einer gotischen Buchschrift kann aus den ersten Buchstaben von *Iuvavum* leicht ein v werden. Diese Falschlesung hat Greven aus seiner Vorlage, dem Legendar von Böddeken, übernommen. Die dort enthaltene *Vita Ruperti* ist nur mehr teilweise in den Fußnoten der Acta Sanctorum überliefert. In diesen liest man, dass auch dort *Vivaciam* statt *Iuvavum* zu lesen war. Darüber hinaus fand sich auch das zuvor erwähnte antike Toponym *Ausonie* in der *Vita Ruperti* des Legendars von Böddeken, womit es noch wahrscheinlicher ist, dass diese Vitensammlung Greven als Quelle diente.[382] Es bleibt somit als wahrscheinlichste Interpretation der ersten Sätze dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* folgende: Der anonyme Autor hat die, in den Redaktionen A und B geschilderte, Überwucherung und Ruinenhaftigkeit von *Iuvavum* steigern und durch die historiographische Referenz auf den Hunnenherrscher einen Bezug zur überregionalen Geschichte herstellen wollen.[383] In diesem Zusammenhang ist auch der Verweis auf die Jagd des Hunnenherrschers verständlich, denn Priscus berichtet auch, dass dieser auf römischem Boden, im Falle dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* auf dem Gebiet Salzburgs, jagte.[384]

In vielen von Collins analysierten Heiligenleben aus dem 15. Jahrhundert finden sich darüber hinaus Referenzen auf politische und kirchliche Machtbereiche in der Berichtszeit der Vita oder auch aus der Gegenwart des Autors.[385] Auch in der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar kann man solche Referenzen finden, und zwar nach der Beschreibung der Himmelfahrt Ruperts. Der heilige Bischof wird dort als *apostolus Noricorum et Austrasiorum* bezeichnet.[386] Die Betitelung Ruperts als Apostel der Baiern bzw. der Noriker ist seit dem 12. Jahrhundert in der Salzburger Liturgie verbreitet.[387] Unterstrichen wird das bairische Apostolat

---

[382] „*At vir beatus, licet scriptum divinitus noverat, Cum persequntur vos in civitate ista fugite in aliam; noluit tamen suas oves relinquere, et more mercenarii at alienas oves, nisi prius os Domini consuluisset, abire. Responso autem accepto in spiritu, quia et aliis civitatibus oportet te evangelizare regnum Dei, egressus est cum Abraham de terra et cognatione sua, ut venire in terram quam monstraret ei Deus, in qua cresceret in gentem magnam. Igitur cum praedicatione sua verbi divini praeco diversas Ausoniae et Alemaniae perlustraret oras, audiens Dieto Dux Bajoariorum famam*“ Vita s. Rudberti, ed. Bollandus/Henschenius/ Papebrochius, 700 FN m.

[383] Vgl. Seite 74.

[384] Priscus, Testimonia (ed. Roger C. Blockley, The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire Vol. 2, ARCA 10, Barnsley 1983) 221–400, hier 251.

[385] Collins, Reforming Saints, 78.

[386] „*Obiit igitur sexto kalendas Aprilis et honorifice sepultus est in basilica beatorum apostolorum Petri et Pauli, quam ipse in honorem ipsorum consecraverat. Luxitque eum omnis populus Noricorum et Austrasiorum eo que apostolus illius gentis fuerit et neminem umquam in ullo verbo contristaverit.*“ Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 171f.

[387] Beispielsweise im Salzburger *Liber Ordinarius* („*Hodie praeclarissimus deo et Noricorum apostolus*“). Liber ordinarius Salisburgensis (ed. Franz Karl Praßl/Gionata Brusa, Cantus Network - semantisch erweiterte digitale Edition der Libri Ordinarii der Metropole Salzburg, Wien/Graz 2019) (zuletzt verändert am 01.02.2019), gams.uni-graz.at/o:cantus.salzburg.ur.

Ruperts nämlich durch die Erzählung, er sei an einen unbewohnbaren Ort mit vielen Schlangen gekommen. Dieses Bild hat der anonyme Autor einem Lobgesang auf den heiligen Magnus von Füssen entnommen. Dieser Heilige missionierte ebenfalls in Süddeutschland und er wird als Apostel des Allgäus bezeichnet.[388] Weniger verständlich ist Ruperts austrasisches Apostolat, denn seine Missionsreise führt ihn weg von den Ostfranken über die Alpen zum *rex Carentanorum*, wo er dessen Untertanen die *Wandali* (Slawen) missionierte.[389] Die Betonung der missionarischen Tätigkeit des Heiligen ist ein weiteres Merkmal der humanistischen Bischofsviten am Ende des Mittelalters. Die Taten des Heiligen wurden von den Hagiographen zwischen 1450 und 1530 als relevanter für dessen Heiligkeit angesehen als dessen Tugendkatalog. Ein bei den humanistischen Hagiographen in diesem Zusammenhang besonders beliebtes Thema war die Heidenmission. Es mag daher wenig verwundern, dass dem heiligen Rupert in Grevens Legendar eine derartige Missionsreise nach Karantanien angedichtet wurde.[390] Folglich wäre aber nur der Titel *apostolus Noricorum et Carantanorum* bzw. *Wandalorum* für Rupert nachvollziehbar. Zumal es höchstwahrscheinlich ist, dass der gelehrte anonyme Verfasser dieser Zeilen eine ungefähre Vorstellung von der Salzburger Slawenmission hatte. Doch hiervon unbeirrt, macht er den heiligen Rupert auch zum Apostel der Ostfranken (*Austrasiorum*). Allerdings könnte sich hinter diesem Ethnonym auch die räumlich-ethnische Vorstellung eines Hagiographen des 15. Jahrhunderts verbergen. Die *Vita Ruperti et Erentrudis* berichtet nämlich, dass der Heilige, nachdem er aus dem Gebiet der *Wangiones* vertrieben wurde, an die Grenzen der Baiern geht und auf diese Weise nach Salzburg gelangt. War diese Grenze der bairischen Herrschaft für die früh- und hochmittelalterlichen Hagiographen eine Ostgrenze des Reiches, so scheint ihr Kollege aus dem 15. Jahrhundert eher die Grenze zwischen dem Herzogtum Bayern und dem Erzherzogtum Österreich vor Augen gehabt zu haben. Hierzu passt auch sein Bild Kärntens, schließlich waren die Karantanen die Rupert missionierte nicht dem bairischen Herzog unterstellt, sondern waren Untertanen eines *rex wandalorum*. Dass er dann abschließend die Karantanen dennoch unter

[388] „*Cum Campidonam sanctus venisset et plenum serpentibus oppidum invenisset pridem hominibus inhabitabilem divino servitio locum reddidit habilem*“ http://cantusindex.org/id/603116 (13.06.2020); Pankratz Fried, Magnus, hl. in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993) 96–97.

[389] „*Pertransiens vero inde omnem Alpiarum regionem perambulavit et tandem ad Carentanorum regem pervenit. Qui optime sucipiens eum rogavit, ut regnum suum ubi domini lumine perlustraret et proviniciam illam que in montanis et Alpibus constituta est ad Christi fidem converteret et ispum populum Christi baptismate consecraret. Transcenso igitur monte altissimo qui ob difficultatem itineris et asperrimi transitus Mons Durus appellatur praedicavit gentilibus populis Wandalorum regnum dei et iusticiam eius plurimumque fructum animarum ex eis domino largiente consecutus est*.“ Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 163. Wie aus den Slawen mit Feder und Pergament Vandalen gemacht wurden untersuchte Roland Steinacher, Wenden, Slawen und Vandalen. Eine frühmittelalterliche pseudologische Gleichsetzung und ihre Nachwirkungen, in: Die Suche nach den Ursprüngen, ed. Walter Pohl (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8, Wien 2004) 329–353.

[390] Collins, Latin Hagiography in Germania, 538; Ders. Reforming Saints, 38–40.

den Begriff *Austrasiorum*, die Östlichen, subsumiert, macht umso mehr Sinn, bedenkt man, dass das Kärnten seiner Zeit Teil des Erzherzogtum Österreichs war. Somit kann man den Titel Ruperts in der *Vita Ruperti et Erentrudis* durchaus als Apostel der Baiern und Österreicher interpretieren. Mit dieser Phrase könnte uns besagter Federkielführer auch einen Hinweis auf seine Herkunft bzw. seinen Schreibort hinterlassen haben, stellt doch seine mental map mehr eine Außen- als eine Innensicht dar.[391] Zumal wohl kein süddeutscher Hagiograph Mitte des 15. Jahrhunderts eigenmächtig einen Heiligen zum österreichischen Landespatron erklärt hätte, wenn gleichzeitig noch immer um die Heiligsprechung Leopolds III. gerungen wurde.[392] Womöglich war er Rheinländer aus der Umgebung von Köln. Hierfür spräche die Tatsache, dass sein Text im Legendarium von Hermann Greven überliefert wurde und der Kölner Karthäuser ist dafür bekannt wenig bekannte regionale Viten gesammelt zu haben.[393] Für eine rheinländische Herkunft des anonymen Autors der *Vita Ruperti et Erentrudis* spricht weiters, dass sich ein gelehrtes Interesse am Leben des heiligen Rupert in Köln auch in einer anderen hagiographischen Schrift findet. Von 1471 bis 1472 schrieb Suitbertus Schirrich eine *Legenda Aurea*, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt wird.[394] Die *Vita Ruperti* dieser Handschrift folgt mit einigen Abweichungen dem Wortlaut von Redaktion C. Unter diesen Eigenheiten sticht besonders ein längerer historischer Einschub hervor, der die Missionierung der Karantanen behandelt und sich stark von der Slawenmission in der *Vita Ruperti et Erentrudis* im *Legendarium Hermanni Greven* unterscheidet. Man liest in der *Legenda Aurea* aus Schirrichs Feder nämlich nicht, dass Rupert persönlich nach Karantanien reiste. Stattdessen bildet Ruperts Gründung von St. Peter in Salzburg den Ausgangspunkt für die darauffolgende lange Salzburger Slawenmission. Die Gründung des Klosters St. Paul im Lavanttal markiert in diesem gelehrten Einschub den Schlusspunkt dieses Missionsunternehmens.[395] Aber auch in Worms findet sich in der, oben bereits erwähnten, um 1500 verfassten *Chronica civitatis Wormatiensis* ein inhaltlich der *Vita Ruperti et Erentrudis* im Legendar Grevens nahestehender gelehrter Zusatz zur Redaktion C. Der Chronist fügt einen

[391] So betitelte man in Worms den heiligen Rupert im 16. Jahrhundert als *Apostolus Boioarie, Austrie et Stirie*. Vgl. Chronica civitatis Wormatiensis, ed. Boos, 12.
[392] Floridus Röhrig, Leopold III. Der Heilige Markgraf von Österreich (Wien/München 1985) 145–155.
[393] Becker/Brandis, Die theologischen lateinischen Handschriften in Folio, 247; Monique Goullet, Les saints du diocèse de Toul. Sources hagiographiques de la Gaule VI, in: L'hagiographie du haut Moyen Âge en Gaule du Nord. Manuscrits, textes et centres de production, ed. Martin Heinzelmann (Beihefte der Francia 52, Stuttgart 2001) 11–89, hier 29f.
[394] Fleith, Studien zur Überlieferungsgeschichte, 190.
[395] „*Et terram cum populo domino nostro Ihesu Christo et sue ecclesie patrono beato Petro apostolo in praedicto castro Vivavensi delegat in praedicta vero Carinthanorum provincial multa adhoc ecclesie quas idem sanctus fabricavit et dedicavit ubi eciam congregacionem monachorum in honore sancti Pauli apostoli in Lavendi vico constituit*“ Clm 19546 fol. 494r.

arianischen *dux* Namens *Bertharius* in die Geschichte ein. Er soll der Drahtzieher hinter der Vertreibung Ruperts aus Worms gewesen sein. In der Chronik liest man weiter, dass erst nach dem Aussterben des Arianismus die Verehrung des Heiligen Rupert in der Nibelungenstadt am Rhein möglich war.[396] Tatsächlich sind sich die Patrozinien der Wormser Kirchen und der Salzburger Kirchen erstaunlich ähnlich, was Erich Zöllner schon 1949 anmerkte: Beide Städte haben eine Petersbasilika, eine Martinskirche und eine Rupertuskirche. Aber der Unterschied liegt hier im Detail. Der Salzburger Dom ist dem heiligen Petrus und Rupert geweiht, während der Wormser Dom eine Petrus- und Pauluskirche ist.[397] Zwar konnte die Ähnlichkeit der Patrozinien nicht das Bischofsamt des historischen Ruperts bestätigen, doch kann es den Inhalt der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendar Hermann Grevens verständlicher machen. Wie oben bereits erwähnt, wird in dieser Vita aus St. Peter in Salzburg eine Petrus- und Pauluskirche, wo Rupert seine letzte Ruhe findet.[398] Dass ein humanistischer Hagiograph des 15. Jahrhunderts diese Zeilen aus der Unkenntnis der Salzburger Patrozinien heraus verfasst hat, mag möglich, aber höchst unwahrscheinlich sein. Viel naheliegender wäre, dass der anonyme Autor der *Vita Ruperti et Erentrudis*, ähnlich wie Suitbertus Schirrich und der Wormser Chronist, ein Vertreter einer Wormser bzw. rheinischen Sichtweise auf das Leben des heiligen Rupert war. Für sie war er zuallererst Bischof von Worms bzw. der *Wangiones* und er weihte in der Ferne seine Kirch- und Klostergründungen den Patrozinien seiner Heimatstadt entsprechend. Die *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar ist nicht auf Salzburg, sondern auf die missionarische Tätigkeit des Bischofs in Karantanien fokussiert. Diese Mission Ruperts mag anachronistisch wirken, fügt sich aber in das chronologische Geflecht des Textes, bedenkt man die antikisierenden Begriffe und den einleitenden Verweis auf die Verfolgung durch die Arianer. In dieser *Vita Ruperti* werden mehrere Jahrhunderte der Salzburger Missionsgeschichte im Leben des Bistumspatron subsumiert.

---

[396] „*Sed infideles, qui plurimi erant in regione Wormatiensi, illius sanctitatem non ferentes, multis eum supliciis affecerunt et tanddem mortuo Hildeberto Francorum rege a Berthario impiissimo duce, qui ecclesias Arriana pravitate infectus devastavit, publice virgis laesus est, et sic a sede Wormatiensi cum multis iniuriis publice pulsus. Non enim digni fuimus habere talem pontificem sanctum. Sed postea extinctis Arrianis fideles apud nos memores sanctitatis eius magnae, parrochiam in honorem eius circa ecclesiam beati Pauli erexerunt, quae usque hodie apud nos est*." Chronica civitatis Wormatiensis, ed. Boos, 13.

[397] Zöllner, Woher stammte der heilige Rupert?, 12f.

[398] „*Obiit igitur sexto kalendas Aprilis et honorifice sepultus est in basilica beatorum apostolorum Petri et Pauli, quam ipse in honorem ipsorum consecraverat*." Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 171.

Erentrud und Rupert im Zwiegespräch

Ein wichtiger und nur am Rande gestreifter und hier noch nicht explizit besprochener Aspekt der humanistischen Hagiographie am Ende des Mittelalters ist die Einbettung von Bibelzitaten und biblischer Motivik. Diese Feststellung mag nun das genaue Gegenteil einer Überraschung sein, erwartet man doch in jedem mittelalterlichen Text ein gewisses Maß an Bibeltypologie. Im Falle der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendar Hermann Grevens ist aber auffällig, dass solche Bezugnahmen auf die Heilige Schrift nur im zweiten, auf die heilige Erentrud fokussierten, Teil der Vita vorkommen, beginnend mit der Heimkehr Ruperts nach Salzburg nach getaner Missionsarbeit in Karantanien. Im Kontext der bereits erwähnten Todesvision des Heiligen macht der anonyme Hagiograph seine Schuld gegenüber dem so übel beschriebenen Salzburg wieder wett, indem er den Text einer Antiphone wiedergibt, die sich auf einen biblischen Psalm bezieht, der wiederum einen Konnex zur heiligsten aller Städte herstellt.[399] Nach seiner Todesvision bat Rupert den Herrn um Beistand. Diese Hilfe sollte in Form einer gläubigen Frau kommen.[400] Die Formulierung „*Quia salvabitur vir infidelis per mulierem fidelem*" findet sich in der Vulgata zwar nicht, wurde aber von kirchlichen Autoritäten wie etwa Bischof Nicetius von Trier verwendet. Er tat dies im Kampf gegen den Arianismus, was im Kontext dieser *Vita Ruperti*, die Rupert in die Zeit der Arianer versetzt, sehr stimmig erscheint.[401] Darüber hinaus wird Ruperts Suche nach einer geistlichen Gefährtin mit einem Spruch Salomons unterlegt, der kund tut, dass eine gläubige Frau wertvoller sei als Gold und Edelsteine.[402] Nach dieser Übergangsphase taucht man vollends in die *Vita Erentrudis* ein, wenn sich Rupert an die Wormser Jungfrau erinnert und deren Tugendkatalog ausgebreitet wird: Sie ist adeliger Herkunft, gut erzogen, talentiert, keusch und lebt ein simples, auf Gott

---

[399] „*Reversus ergo ad locum stacionis sue Vivaciam videlicet castrum ubi requiem suam praeviderat, hunc psalmi versiculum leto corde praecinuit dicens: Hec requies mea in seculum seculi hic habitabo quoniam elegi eam*." Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 165; „*Haec requies mea in saeculum saeculi; hic habitabo quoniam elegi eam*." https://gregorien.info/chant/id/3695/0/de (13.06.2020); „*quoniam elegit Dominus Sion elegit eam in habitationem sibi haec requies mea in saeculum saeculi hic habitabo quoniam elegi eam*" Psalm 131,13–24.

[400] „*Videns autem gregem domini cui praeerat per abrupta viciorum abire ex concupiam feminarum cogitabat secum in corde suo dicens: Quia salvabitur vir infidelis per mulierem fidelem. Considerans quod illud Salomonis mulier fidelis super aurum electum et lapidem praeciosum. Et iterum mulierem fortem quis inveniet. Procul et de ultimis finibus terre praecium eius oravit ad dominum dicens: Domine si bonum est in oculis tuis eligam mihi aliquas personas religiosas tuo cultui et servicio aptas per quarum contubernalem praedicationis ac sancte conversacionis exhortacionem alliciantur non solum femine sed et viri ad conversionis amorem et bone vite exercitacionem.*" Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 165.

[401] Daniel König, Bekehrungsmotive. Untersuchungen zum Christianisierungsprozess im römischen Westreich und seinen romanisch-germanischen Nachfolgern (4.-8. Jahrhundert) (Historische Studien 493, Husum 2008) 92 FN 369.

[402] „*Considerans quod illud Salomonis mulier fidelis super aurum electum et lapidem praeciosum. Et iterum mulierem fortem quis inveniet*." Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 165. Vgl. Sprüche 31,10.

und das Himmelreich hin ausgerichtetes Leben.[403] Ganz nach den humanistischen hagiographischen Gepflogenheiten, dass Taten relevanter sind als diese frommen Haltungen, steht auch bei Erentrud ihr Wirken als Äbtissin im Vordergrund. Unter ihrer Führung treten unzählige Jungfrauen in das Stift Nonnberg ein. Dort werden sie von der heiligen Erentrud in Glaubensdingen unterwiesen, so wie sie selbst durch den heiligen Rupert unterwiesen wurde.[404] Überschattet wird das Wirken der heiligen Äbtissin von einer erneuten Todesvision ihres Lehrers und Bischofs. In diesem Zusammenhang nutzt der anonyme Autor erstmals das Stilmittel der direkten Rede bzw. des Dialogs, wenn Rupert seiner Schülerin Erentrud von seinen Visionen berichten will, diese aber schon von Gott alles erfahren hat. In den folgenden Dialogen entwickelt der anonyme Hagiograph dieses enge Vertrauensverhältnis zwischen den beiden weiter. Er hat eine nur für Erentruds Ohren bestimmte *Sermo*, in der er ihr mitteilt, dass sein Übergang ins Himmelreich bevorsteht, woraufhin seine Schülerin in Tränen ausbricht, was mit dem biblischen Bild der reuigen Sünderin die Jesus die Füße wusch, typologisch korrespondiert. [405] Bei allen diesen Dialogen handelt es sich, um die bei humanistischen Hagiographen besonders beliebte Totenbettansprache eines Bischofs, da sie sich auf die Todesvisionen des heiligen Rupert beziehen.[406] Als Vorbild für dieses Zwiegespräch bzw. für den gesamten auf Erentrud bezogenen Teil könnte die *Vita Erentrudis* des Kaplans Caesarius aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fungiert haben, da auch in ihr die Rolle der Heiligen als Schülerin bzw. Jüngerin Ruperts durch eine Vielzahl an biblischen Bildern betont wird und ebenfalls eine kurze Totenbettansprache vorhanden ist.[407] Diese Ähnlichkeit beobachtete bereits Wilhelm Levison.[408] Seine These, dass der auf Erentrud fokussierte zweite Teil dieser Vita auf ein Vorbild aus dem Salzburger Raum zurückgeht, scheint in gewissem Maße auch die Traumvision der Heiligen zu bestärken. Ähnlich wie in der *Vita Ruperti et Erentrudis* erschien

[403] „*Habebat autem in patria sua Wangionum videlicet civitate idest Wormacia quamdam cognatam nobilem virginem a primis cunabulis deo consecratam nomine Erendrudam divino servicio in bono studio ac optimo ingenio mancipatam ab adolestencia quoque sua castam et simplicem vitam pro amore domini nostri Ihesu Christi conservare studentem et ad celestem prioram toto corde ac toto desiderio anhelantem*." Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 166.

[404] „*Beatus igitur pontifex virginem sacram in oratorium introduxit quod beate Marie iam pridem consecraverat*. […] *Post non multi autem spacium temporis deo annuente innumerabiles virgines atque matrone nobiles et ingenue ad beatam virginem Erendrudam convenerunt, ut eius magisterio mereretur instrui et beate religioni aggregari*." Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 167f.

[405] „*Soror mea carissimam sermo mihi secretus est ad te* […] *Tunc beatissima virgo Christi cum lacrimis pedibus pontificis sacratissimi prostrata*" Vita Ruperti et Erentrudis, ed. Fraundorfer, Anhang, 169f. Vgl. Lk 7, 44–50.

[406] Alison Knowles Frazier, Possible Lives. Authors and saints in Renaissance Italy (New York 2005) 32f.

[407] Vita sanctae Erendrudis Virginis, ed. Canisius, 1125–1128.

[408] Levison, Vita Hrodberti, 156 FN 8.

der heilige Rupert auch in der sogenannten *Vita magistrae*, die im 13. Jahrhundert in Stift Admont verfasst wurde, einer Nonne kurz vor ihrem Tod in einer Vision.[409]

Conclusio

Letztlich ist die Suche nach möglichen Vorlagen und Quellen für die *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem *Legendarium Hermanni Greven* unweigerlich mit dem Problem verbunden, dass dessen wahrscheinlichste direkte Vorlage im großen Legendar des Klosters Böddeken 1945 in Flammen aufging. Jedoch können aus dem Inhalt dieses Heiligenlebens einige Rückschlüsse auf den anonymen Redaktor und den unbekannten Abfassungsort gezogen werden. Vor dem Hintergrund der humanistischen Hagiographie im deutschsprachigen Raum zwischen 1450 und 1530 betrachtet, fügt sich die *Vita Ruperti et Erentrudis* nämlich geradezu idealtypisch in dieses textuelle Milieu ein. Sie weist alle Merkmale einer von einem Humanisten dieser Zeit verfassten Heiligenvita auf: Chorographische Exkurse, Verknüpfung des Heiligenlebens mit der größeren europäischen Geschichte, Fokussierung auf die Heidenmission, direkte Reden des Heiligen/der Heiligen. Erstere bleiben aber sehr vage verortet, was den Schluss zulässt, dass der anonyme Verfasser dieser *Vita Ruperti et Erentrudis* den süddeutschen Raum aus eigener Erfahrung heraus nicht kannte. Dafür, dass dieses Heiligenleben eher im deutschsprachigen Norden um die Mitte des 15. Jahrhunderts zu Papier gebracht wurde, spricht weiters dessen handschriftliche Überlieferung (Köln, Böddeken) als auch dessen Rezeption (Köln, Rookloster bei Brüssel). Jede genauere Aussage über die Intention des unbekannten Redaktors muss im Reich der Spekulationen verbleiben. Eine solche wäre, dass es sich bei der *Vita Ruperti et Erentrudis* um das einzige Leben der beiden Heiligen handelt, dem eine Wormser bzw. rheinländische Sichtweise zu Grunde liegt.

[409] Christina Lutter, Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 43, Wien/München 2005) 96 FN 211, Edition der *Vita magistrae* auf 226–229.

Epilog: Der heilige Rupert am Ausgang des Mittelalters (Redaktion F)

Wie man in Salzburg die Geschichte des Bistumspatrons in eine neue humanistische Form goss, zeigt die sogenannte *Historia sancti Rudberti episcopi Salisburgensis* (Redaktion F – BHL 7398). Die Datierung dieses Textes ist allerdings auf Grund seiner Überlieferungssituation unsicher. Der Text ist nämlich nur in einem Druck von Heinrich Canisius aus dem Jahre 1604 überliefert.[410] Zwar gibt der Ingolstädter Professor an, dass er hierfür alte Manuskripte aus St. Peter eingesehen hat, aber diese wurden bis dato noch nicht wiederentdeckt. Eine zarte Spur zur handschriftlichen Vorlage von Canisius könnte sich aber in einer Handschrift aus Donauwörth befinden. Es handelt sich um eine Sammelhandschrift die sowohl Urkunden- und Briefabschriften als auch historische Berichte für den Zeitraum von 1410 bis 1488 enthält und gegen Ende des 15. Jahrhunderts verfasst wurde.[411] Einige der darin genannten Texte behandeln das Vordringen der Osmanen und den Fall von Konstantinopel 1453. Interessant ist nun, dass gerade bei diesen Schriften sowohl im Text selbst als auch mittels Randnotiz angemerkt wurde, dass sie sich in einem Buch befinden, das den Titel „*Hystoria Ruperti*" trägt.[412] In der Tat weist die Redaktion F einen Konnex zur zeitgenössisch als „Türkengefahr" bezeichneten militärischen Expansion der Osmanen auf. Am Ende der Redaktion F wird der heilige Rupert zum Schutz vor den Türken angerufen.[413] Aufgrund eben dieses „Türkengebets" hielt Wilhelm Levison fest, dass die Redaktion F nicht vor dem 15. Jahrhundert verfasst wurde.[414] Es wäre sehr einleuchtend, wenn man in Donauwörth zu dieser *Vita Ruperti* weitere Texte beifügte, die sich inhaltlich mit der „Türkengefahr" beschäftigen. Jedoch ist dies nur ein Indiz und kein Beweis dafür, dass sich die *Historia Ruperti* in der Bibliothek des Klosters Donauwörth Ende des 15. Jahrhunderts befand, da es sich bei dem so titulierten Codex auch um eine Sammlung historischer Texte mit Bezug zu Salzburg handeln könnte. Die Spurensuche nach der Vorlage von Heinrich Canisius führt jedenfalls in die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung des Erzbistums Salzburg. Der Salzburger Kammerschreiber Johannes Serlinger macht in

[410] Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1107–1122.
[411] UB Augsburg Cod. I. 3. 2. 18; Karin Schneider, Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturengruppen Cod. I. 3 und Cod. III. 1 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg: Zweite Reihe. Die deutschen Handschriften 1. Band, Wiesband 1988) 60–81.
[412] Im Text: „*Anno Domini 1451 Pulchram orationem et exhortationem vocalum prolata ad Romanorum Regem Fridericum per ambasiatas ducis Burgundie pro subsidio fidei Christiane in libro cuius titulus est Hystoria Ruperti*." UB Augsburg Cod. I. 3. 2. 18 fol. 17r; als Marginalglosse: „*Anno Domini 1453 Epistolam Friderici Romanorum imperatoris ad Thurcum quere in libro cuius titulus est Hytoria Ruperti. Historiam veram debellacionis urbis Constantinopolitane per Turcum quere in libro cuius titulus est Hystoria Ruperti.*" UB Augsburg Cod. I. 3. 2. 18 fol. 20r.
[413] „*Adiuva nos Pater alme, terreat Theucer Mahomet, ne tuam disperdat haereditatem*." Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1122.
[414] Levison, Vita Hrodberti, 157.

diesem Zusammenhang in seiner ca. 1501 fertiggestellten Chronik eine interessante Bemerkung. Basierend auf der traditionellen Datierung von Ruperts Tod im Jahr 623 hält er fest, dass der Salzburger Bistumspatron ein Zeitgenosse des byzantinischen Kaisers Heraclius war, der wiederum gegen die Anhänger Mohammeds kämpfte. Entnommen hat er diese Zeilen entweder der 1493 gedruckten Weltchronik von Hartmann Schedel, oder Serlingers Vorlage war die dort erwähnte Inschrift Erzbischof Gebhards.[415] Es ginge zu weit Serlinger nur auf Grund dieser wenigen Worte als möglichen Redaktor der *Historia sancti Rudberti* zu identifizieren, doch kann festgehalten werden, dass in Salzburg um 1500 die Idee das Wirken des heiligen Rupert mit der islamischen Expansion zu kontrastieren bestanden hat. Der Inhalt der *Historia sancti Rudberti* weist eine Vielzahl solcher Verbindungen mit der Salzburger Bistumsgeschichtsschreibung am Ausgang des Mittelalters auf. Wobei offensichtlich wird, dass es sich bei der Redaktion F der *Vita Ruperti* um einen Text handelt, der die Frage nach der Abgrenzung der Genres Hagiographie und Historiographie aufwirft.

Der heilige Rupert zwischen Hagiographie und Historiographie

Wie sehr die *Historia sancti Rudberti* zwischen diesen beiden literarischen Sphären schwebt, zeigt sich schon in ihrer für eine Heiligenvita unüblichen Gliederung: zwanzig Kapitel mit kurzen, deren Inhalt zusammenfassenden Überschriften, unterteilen den Text. Inhaltlich bietet sich das Bild einer überarbeiteten *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* (Redaktion C). Ruperts königliche, fränkische Abstammung wurde mit Angaben zu seiner irischen Herkunft ergänzt. Von einer solchen berichtet auch die *Passio Trudperti Brisgoviensis* aus dem 10. Jahrhundert.[416] Darüber hinaus konstatiert sie, dass Rupert und Trudpert Brüder waren. Der Redaktor der *Historia sancti Rudberti* nennt seine Quelle nicht wörtlich, schreibt aber von einer „*antiqua historia*". Gemeinsam mit der familiären Verbindung zur heiligen Erentrud, die aus der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* übernommen wurde, ergibt sich die irische heilige Familie bestehend aus den Geschwistern Rupert, Trudpert und Erentrud. Getauft wurden alle drei vom heiligen Patrick.[417] In diesem Zusammenhang ist eine Wechselwirkung zwischen

[415] „*Tunc Hadriana vetus quae post Iuuauia dicta presidialis erat Noricis et episcopo digna Rudberti sedes qui fidem contulit illis Christi quam retinet Saltzburga sero uocata is sanctus obit Eraclii principis euo legem dum edidit Machumet nephandam Sabeis*" Johannes Serlinger, Catalogus pontificum Salisburgensium, BSB Clm 27085 fol. 5v–6r; Hartmann Schedel/Hieronymus Münzer, Liber chronicarum (Nürnberg 1493 [GW M40786]) fol. 153r. Für Informationen zu Johannes Serlinger und seine Chronik siehe Lhotsky, Quellenkunde, 411f.
[416] Vgl. FN 51.
[417] „*Sanctus Rudbertus, sanctae Salisburgensis Ecclesiae Antistes, ex regali prosapia Francorum, Ducumque Scotiae originem duxisse, antiqua tradit historia. Hic vna cum fratre Trudberto & sorore Erindrude, (quidam*

der *Historia sancti Rudberti* und der Salzburger Historiographie auszumachen, und zwar in Form des *Chronicon Salisburgense* von Leonhard Tornatoris. Dieser Mönch aus St. Peter schrieb um 1500 ebenfalls über Ruperts Herkunft, und er hielt ebenfalls fest, dass dieser vom heiligen Patrick getauft und gelehrt worden war.[418] Das zweite Kapitel der *Historia sancti Rudberti* berichtet, dass Rupert, Trudpert und Erentrud nach dem Vorbild der iroschottischen Missionare zu einer *Peregrinatio* auf das europäische Festland aufbrachen; ihr Ziel soll Rom gewesen sein. Den Abschied der drei Geschwister von der grünen Insel taucht der Redaktor der *Historia sancti Rudberti* in ein biblisches Licht, indem er typologische Präfigurationen für jeden der drei in der heiligen Schrift aufzeigt; hier betätigte er sich aus heutiger Sicht mehr als Hagiograph denn Historiograph.[419] Rupert, Trudpert und Erentrud gelangten nach Rom, verweilten aber nicht lange am Tiber, sondern zogen weiter Richtung Rhein. Hier zeigt sich, wie der anonyme Redaktor die Leben der drei Heiligen möglichst harmonisch miteinander verknüpfen wollte, um eine kohärente Geschichte zu konstruieren. Auf dem Weg zum Rhein kamen sie durch den Breisgau, wo Trudpert entsprechend seiner *Passio* das Martyrium erlitt. Rupert und Erentrud zogen weiter und gelangten schließlich nach Worms. Dort wurde Rupert Bischof und beseitigte alle vorherrschenden Missstände in Glaubenssachen. Doch schlussendlich war Ruperts Einsatz am Rhein nicht erfolgreich, denn nach dem Tod des Frankenkönigs Childebert übernahm ein heidnischer Herzog namens *Bertharius* die Macht in Worms.[420] Dieser Charakter kommt ebenfalls in der um 1500 verfassten *Chronica civitatis Wormatiensi* vor und könnte, wie oben bereits angedacht, ein personifizierter Widerhall jener politischen Situation um 700 sein, die den historischen Rupert ins Exil zwang. Als *Bercharius* findet er sich auch in der Schedelschen Weltchronik, was eine Wormser Tradition nicht zwingend ausschließt, aber etwas unrealistischer macht.[421] Relevant ist in Zusammenhang mit der *Historia sancti Rudberti* vor allem, dass die Inklusion der Figur *Bertharius* ein weiteres, wenn auch nur ein leichtes Indiz für deren Abfassung um 1500 darstellt. Eine Datierungsfrage stellte sich auch der Redaktor der *Historia sancti Rudberti*, und zwar die nach Ruperts

autumant neptem fuisse) in Scotia a sancto Patricio baptizatus, nec non litteris Ecclesiasticis imbutus est." Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1107.

[418] „*Sand Ruprecht, S. Rudbertus primus Salczeburgensis Archiepiscopus, vel potius Episcopus rexit annis 44, batpizatus, & in fide eruditus a S. Patricio Scotorum Episcopo*." Leonhard Tornatoris, Chronicon Salisburgense (ed. Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum II, Leipzig 1725) 427–446, hier 427.

[419] Die heilige Erentrud etwa ist die Antithese zur Ehefrau Lots, da sie im Gegensatz zu ihr nicht auf ihre alte Heimat zurückblickt. Trudpert wiederum gleicht in seinem unbeirrbaren vorwärtsmarschieren dem Apostel Paulus und beide ereilt ihr Lebensende durch den Hieb mit einer Klinge; bei Paul das Schwert bei Trudpert die Axt. Der Weggang Ruperts aus Irland ist präfiguriert in Mose, da er wie dieser Gottes Führung folgt. Vgl. Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1107f.

[420] Ebd. 1108–1110.

[421] Schedel/Münzer, Liber chronicarum, fol. 152r.

Lebzeiten. Eine Antwort hierauf fand er in den *Computationes de tempore sancti Ruperti* aus dem 12. Jahrhundert. Diese datieren Ruperts Wormser Bischofsamt in das Jahr 580. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert wurde diese Datierung in der Salzburger Bistumsgeschichtsschreibung rezipiert.[422] Der Redaktor der *Historia sancti Rudberti* folgte diesem Beispiel. Wie nahe die Redaktion F der spätmittelalterlichen Bistumsgeschichtsschreibung des Erzbistums Salzburg stand, zeigt abermals ihr siebtes Kapitel. Demzufolge ging der heilige Rupert, nachdem er zwei Jahre im Exil verbrachte, erneut nach Rom, und zwar zu Papst Pelagius II. Schließlich wurde der bairische Herzog Theodo auf den exilierten Bischof aufmerksam und bat diesen nach Regensburg zu kommen. Diese Erzählung findet sich ebenfalls in der von Joseph Grünpecks um 1500 verfassten Bistumsgeschichte mit dem Titel *Vite pontificum sancte Saltzburgensis ecclesie* und in gekürzter Form auch in Sterlingers Geschichtswerk.[423] Ab der Ankunft Ruperts in Baiern in Kapitel acht der *Historia sancti Rudberti* ist das historiographische Interesse des anonymen Redaktors offenkundig. Er informiert seine Leserschaft nicht nur, dass die *Pannonia inferior* zu seiner Zeit Ungarn entspricht, sondern er widmet das gesamte zehnte Kapitel der Frage „Warum die Baiern Noriker genannt wurden" („*Quare Bavari Norici dicantur*").[424] Die Antwort hierfür liefert er in Form einer Zusammenfassung der sogenannten bayerischen Stammessage. Diesem Herkunftsmythos zufolge stammen die Baiern von einem gewissen Norix, einem Sohn des Hercules, ab und kamen ursprünglich aus Armenien.[425] Analog hierzu ist auch die Beschreibung von Lorch ganz der langen Geschichte der *ecclesia Lauriacensis* gewidmet. Als Rupert aber an der Enns ankam, stand die altehrwürdige christliche Gemeinde

[422] „*Circa annos domini DLXXX Hilderbertus rex Francorum regni eius secundo beatus Rudpertus in Wormacia habebatur*" Chronicon Salisburgense Fassung I, BSB Clm 14511 fol. 1r; „*Extra annos domini 580 Hidelbertus rex francorum regni eius secundo beatus Rudbertus in Wormacia habebatur episcopus et inde exulat annis duobus*" Chronicon Salisburgense Fassung II, ÖNB Cod. lat. 3344 fol. 29r; „*Circa annos domini dlxxx tempore Hildeberti regis Francorum regnis eius anno secundo beatus Rudbertus in Wormatia habebatur episcopus*" Serlinger, Catalogus, BSB Clm 27085 fol. 5r. Vgl. Markus Müller, Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung (Köln/Weimar/Wien 1998) 192.

[423] Josef Grünpeck, Vite pontificum sancte Saltzburgensis ecclesie:„*Quia vero claram in virtutum serenitatem, et in bonorum operum lenem suavemque tranquillitatem horribilis sedicionum fluctus, teribilissimeque persequutionum et atrocis violencię tempestatis frequenter oboriri solent, ita contra sanctissimum patrem Rudbertum innumeri in medium erupere odiorum inimiciciarum obtrectationum obiurgationum obiurgacionum flagellorum et virgarum torrentos torrentes quibus perperam afflictus et vrbe Wormaciensi pulsus atque etiam episcopali dignitate destitutus malevolorumn hominum perfidię et truculencię rederet duobus annis profugus et extorris Rhomam incoluit quousque Pelagii secundi noticiam subiit cuius fummi pontificis opera pristine dinitatis insignia capessit in super quia lumen in tenebris latere non potest claritudo huius splendidissime stelle Baioariorum quoque finibus ingesta est.*" BSB Clm 1276 fol. 2rv; Sterlinger, Catalogus: „*Et inde exulat annis duobus visitatis limitibus sanctorum apostolorum sub Pelagio Papa secundo. Anno domini DLXXXII Theodo dux Bauarie audiens beati viri Rudberti sanctitatem et miracula quae faciebat*" BSB Clm 27085 fol. 5v.

[424] Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1111f.

[425] Michael Müller, Die Bayerische "Stammessage" in der Geschichtsschreibung des Mittelalters. Eine Untersuchung zur mittelalterlichen Frühgeschichtsforschung in Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 40 (1977) 341–371, hier 349.

dieser Stadt allein im Nebel der Ungläubigkeit. Die Ankunft des Heiligen bzw. dessen Mission unter den Baiern bejubelten die Lorcher. Sie sangen für ihn den siebten Vers des fünfzigsten Kapitels des Buches Jesus Sirach. Dadurch wurde Rupert mit dem Hohepriester Simon verglichen. So wie dieser den Tempel in Jerusalem wiederherstellte, verhalf Rupert der Lorcher Kirche zu neuem Glanze.[426] Nachdem Rupert dort eine Peterskirche errichtete und weihte, zog er weiter, und zwar Richtung Salzach. An dieser Textstelle gibt der Redaktor der *Historia Rudberti* erneut ein Datum an, doch im Gegensatz zur Vertreibung Ruperts aus Worms ist es nicht nur eine Jahresdatierung, sondern ein genauer Termin: Am 31. August 580 erblickte der heilige Rupert erstmals Salzburg. Daraufhin folgt ein langer Exkurs über die Geschichte von *Iuvavum*. Neben der Herleitung des römischen Namens ist dieser vor allem der römischen Vergangenheit der Stadt gewidmet. Wo Salzburg liegt, soll einst Julius Cäsar gegen die Alemannen gekämpft haben, was sich so auch in der zweiten Fassung des *Chronicon Salisburgense* findet.[427] Als direktes Zitat fügt der anonyme Redaktor der *Historia sancti Rudberti* hingegen die Beschreibung Salzburgs aus dem sogenannten *Catalogus presulum Iuvavensium* ein.[428] Die früheste Überlieferung dieses Textes findet sich im bereits erwähnten Cod. 2090 der ÖNB, aus dem Bestand des Salzburger Domkapitels. Wobei der anonyme Redaktor der *Historia sancti Rudberti* im 15. Jahrhundert bereits auf eine Vielzahl von weiteren Textzeugen zugreifen hätte können, die alle einen Konnex zum Erzbistum Salzburg aufweisen.[429] Nach diesem Zitat folgt ein großer Abriss der spätrömischen Geschichte des Salzburger bzw. österreichischen Donauraumes. Dieser reicht von Attilas Rückzug nach seiner Niederlage auf den Katalaunischen Feldern bis zum Wirken des heiligen Severins. Er endet schließlich mit der Beschreibung der in Salzburg ruhenden Heiligen aus jenen Tagen. Man liest in der *Historia sancti Rudberti*, dass der heilige Rupert sie bei einer Amanduskapelle bestattet habe, womit der Friedhof von St. Peter gemeint ist.[430] Die Beschreibung dieser Kapelle, des Friedhofs und der darin ruhenden Heiligen aus den *Carmina* des Alkuin bilden den Abschluss

[426] „*Et quasi sol refulgens sic ille effulsit in templo Dei.*“ Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1115; Vgl. Sirach 50,7.
[427] „*Verum non longe post prospiciens, idem Rudbertus locum praefatum aptum non essse ad Episcopii sedem, coepit aptiorem ad hoc opus, in pago Lobaocensium super fluvium Igonta, qui alio nomine Saltzaha vocatur, quaere locum, venit tandem anno a nativitate Christi 580 pridie Cal. Septembris ad fluvium Iuvarum, qui aloo nomine Saltzaha dicitur in loco vocato Iuvavo, reperiens ibi urbem dilapsam & virgultis coopertam, quae quondam inter Baioariae urbes eminebat nobilissima. Quam Iulius Caesar, cum contra Alemannos purgnaret, condidisse, & Iuvavum vel Iuvaviam nuncupasse, tam a suo partim nominee tum a iuvamine auriv el munitionis traditur.*“ Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1114; Chronicon Salisburgense Fassung II, ÖNB Cod. lat. 3344 fol. 29r.
[428] Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1114f.
[429] Catalogus presulum Iuvavensium (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 19–25.
[430] Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1115f.

des *Iuvavum*-Exkurses.[431] Diese Landesgeschichte war dem Redaktor ein großes Anliegen, schließlich nahm er in Kauf, dass damit der Erzählverlauf seiner *Vita Ruperti* gestört wurde. Schließlich liest man nun schon vor der Gründung St. Peters in Salzburg im darauffolgenden Kapitel von dessen Friedhof. Ebenso vernachlässigt er die Lichtwunder von Bischofshofen und beschreibt die Gründung der Maximilianszelle lediglich in Form eines schlichten Berichts, der auch von der späteren Zerstörung der Mönchszelle durch aus Karantanien kommende Slaven und ihrem Wiederaufbau unter Bischof Virgil enthält. In dem darauffolgenden Kapitel liest man, wie in der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* vom Tod Herzog Theodos und der Übergabe der Herrschaft über die Baiern an dessen Sohn Theodebert, und von Ruperts zeitweiser Rückkehr in seine Heimat. Allerdings verweist die *Historia sancti Rudberti* mit der Bezeichnung *patria* nicht etwa auf Irland, sondern auf Worms. Ihr anonymer Redaktor folgte hier genauer dem Wortlaut der älteren Redaktionen und schuf damit einen inhaltlichen Widerspruch in seinem eigenen Text. Auch die darauffolgenden Kapitel achtzehn und neunzehn, die von der Rückkehr Ruperts aus Worms und der Gründung Nonnbergs erzählen, folgen dem Vorbild der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. [432] Bei der Lektüre des Endes der *Historia sancti Rudberti* dringt die zu Beginn gestellte Frage nach ihrer Genrezugehörigkeit wieder an die Oberfläche. Einerseits legt ihr anonymer Redaktor dem heiligen Rupert eine lange, bei humanistischen Hagiographen beliebte, Totenbettansprache in den Mund. Diese ist wie zu erwarten gespickt mit Verweisen auf biblische Vorbilder und sie erreicht ihren Höhepunkt im Todeszeitpunkt des heiligen Rupert, als dieser, nachdem er die Ostersonntagsmesse gelesen hat, mit denselben Worten, die Christus vor seinem Tode am Kreuz sprach, seinen Geist aushauchte. Andererseits bildet eben dieses hagiographische Moment nicht den Schluss der *Historia sancti Rudberti*. Schon zwischen dem Ende der Totenbettansprache und dem dramatischen Tod Ruperts findet sich die nüchterne chronologische Notiz, dass sich dies am 27. März 623 im 44. Jahre von dessen Salzburger Episkopat zugetragen hat. Den tatsächlichen Schluss bildet die Beschreibung der *Translatio Ruperti* unter Bischof Virgil und nicht der erwartbare Segen.[433]

Die Frage, ob die *Historia sancti Rudberti*, berücksichtigt man ihre Form und ihren Inhalt, überhaupt dem Genre der Hagiographie zuzuordnen ist, führt an den Ausgangspunkt des Rupertuskultes zurück, zeigt doch die Redaktionsgeschichte der *Vita Ruperti* selbst, wie dieser

[431] Alkuin, In cimiterio sancti Amandi (ed. Ernst Dümmler, MGH Poetae 1, Berlin 1881) 338.
[432] Historia sancti Rudberti, ed. Canisius, 1118–1119.
[433] Ebd. 1120–1122.

Text nicht nur durch die Jahrhunderte, sondern auch über literarische Genres hinweg weitergereicht bzw. weitergeschrieben wurde. Die verlorene Redaktion X könnte der Augenzeugenbericht eines Schülers des heiligen Ruperts gewesen sein bzw. basierend auf derartigen Zeugenaussagen anlässlich der *Translation Ruperti* 774 verfasst worden sein. Letztlich ist ihr wahrscheinlicher Inhalt heute nur aus den frühesten Salzburger Besitzverzeichnissen, den *Breves Notitae* und der *Notitia Arnonis*, sowie ihren frühesten Überarbeitungen, den *Gesta Hrodberti* und der *Conversio Bagoariourm et Carantanorum*, bekannt. Alle diese Texte vereinen hagiographische, historiographische und diplomatische Elemente in sich. Ein anonymer Redaktor des frühen 12. Jahrhunderts fasste die Informationen aus den genannten Quellen zusammen und brachte sie eine liturgische Form; so entstand die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi*. Sie wurde die am weitesten verbreitete Redaktion der *Vita Ruperti*. Ihre Jahrhunderte lange Überlieferung ließ sie zu einem festgewachsenen Bestandteil der historischen Identität des Erzbistums werden. Salzburger Chronisten des 15. Jahrhunderts nutzten sie daher nicht nur als Quelle, sondern inserierten sie in ihre Chroniken und ein unbekannter Redaktor, der höchstwahrscheinlich aus ihren Reihen stammte, baute sie zur *Historia sancti Rudberti* aus.[434] Auf abstrakte literarische Genregrenzen hat die réécriture der *Vita Ruperti* keine Rücksicht genommen. Die Redaktoren achteten vielmehr darauf, das Leben des heiligen Rupert einem bestimmten geistigen und politischen Umfeld anzupassen. Sie aktualisierten und instrumentalisierten ihren Bistumspatron. Die Redaktionen der *Vita Ruperti* sind wie eine leicht wellige Wasseroberfläche, in der sich die Geschichte des Erzbistums Salzburg widerspiegelt. Während die *Gesta Hrodberti* noch den Status der Stadt an der Salzach als Metropolie unterstrichen, schützte die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* wenige Jahrzehnte später das östliche Missionsgebiet des Salzburger Erzbischofes gegen Konkurrenz aus dem Osten. Die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* hingegen ist eine Frucht der Bistumsreform Erzbischof Konrads I.. Der heilige Rupert kehrte in Zeiten der Not als Vorbild für den Salzburger Klerus in liturgischer Form zurück. Schließlich widmeten sich gelehrte Männer am Rhein und an der Salzach dem Leben des Salzburger Landespatrons. So markiert die *Historia sancti Rudberti* also nicht den Übergang des heiligen Rupert von der Hagiographie zur Historiographie, sondern den Beginn eines neuen neuzeitlichen Kapitels in dessen literarischem Nachleben.

[434] Johannes Sterlinger inseriert in seinem um 1500 verfassten Catalogus pontificum Salisburgensium die Communis legenda sancti Rodberti episcopi. Sterlinger, Catalogus, BSB Clm 27085 fol. 5r–6r. In einer Handschrift aus St. Zeno wurde um 1500 die Conversio Bagoariorum et Carantanorum in eine Salzburger Landesgeschichte mit dem Titel Catalogus Archiepiscoporum Salisburgensium inseriert. Es könnte sich um ein Konzept Serlingers handeln. UB Salzburg HS M II 376 fol. 3v–5r. Vgl. Müller, Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung, 192; Lhotsky, Quellenkunde 157.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Handschriften

Admont, Stift
Cod. 25
Cod. 431
Cod. 654

Augsburg UB Cod. I. 3. 2. 18

Berlin,
Staatsbib. MS Theol. lat. qu. 268
MS Theol. lat. qu. 706

Bodleian Library MS. Laud Misc. 163

Biblioteca Capitolare
di Cividale Cod. XVI

Brixen,
Priesterseminar Cod. B 12

Germanisches
Nationalmuseum
Nürnberg Hs 5470a

Göttweig, Stift Cod. 107 (rot) / 51 (schwarz)
Cod. 53a (rot) 56 (schwarz)

Graz UB HS Sig. 648
HS Sig. 873
HS Sig. 969
HS Sig. 977
HS Sig. 1058
HS Sig. 1225
HS Sig. 1235
HS Sig. 1417

Heidelberg UB Heid. Hs. 359 Nr. 86

Heiligenkreuz, Stift Cod. 11
Cod. 101
Cod. 162

Innsbruck ULBT Cod. 573
Cod. 764

Klosterneuburg, Stift Cod. 233
Cod. 710
Cod. 916
Cod 1012

Köln, Historisches
Archiv W 129

Korneuburg,
Stadtarchiv Cod. 1751

Kremsmünster, Stift CC 26

Mattsee, Kollegiatstift	Cod. 23
	Cod. 58
	Cod. 74
Lilienfeld, Stift	Cod. 59
Melk, Stift	Cod. 48
	Cod. 97
	Cod. 393
	Cod. 834
	Cod. 1824
	Cod. 1867
Michaelbeuern, Stift	Man. cart. 33
München BSB	Cgm 686
	Clm 332
	Clm 1276
	Clm 5513
	Clm 5223
	Clm 6961
	Clm 7420
	Clm 7457
	Clm 7592
	Clm 9675
	Clm 12643
	Clm 12644
	Clm 14418
	Clm 14419
	Clm 14511
	Clm 14637
	Clm 14894
	Clm 15812
	Clm 15903
	Clm 17223
	Clm 17661a
	Clm 17666
	Clm 18636
	Clm 19546
	Clm 21001
	Clm 21548
	Clm 21550
	Clm 22240
	Clm 22246
	Clm 27085
	Clm 28817
München UB	Cod. 2° 135
Praha, Národní Mus.	Cod. XIV. C. 2
OÖ Landesbibliothek	HS 240
ÖNB	Cod. lat. 423
	Cod. lat. 430
	Cod. lat. 596
	Cod. lat. 1064
	Cod. lat. 2090
	Cod. lat. 2207
	Cod. lat. 3344
	Cod. lat. 3732
	Cod. lat. 3778
	Cod. Ser. n. 2700
	Cod. Ser. n. 3608

	Cod. Ser. n. 12706
	Cod. Ser. n. 35754
	Cod. Ser. n. 35755
Salzburg, Landesarchiv	RP 114
Salzburg, Erzabtei St. Peter Archiv Stiftsbibliothek	Hs. A 1
	Cod. b.X.31
Salzburg UB	HS M II 50
	HS M II 376
Sankt Florian, Stift	Cod. XI 489
St. Paul im Lavanttal, Stift	Cod. Hosp. Chart 166/4
Trier, Stadtbibliothek	HS 1176/478
Vorau, Stift	Cod. 13
	Cod. 315
Warszawa, Bibl. Narodowa	BOZ 11
	Ms 8030
Wilhering, Stift	Cod. IX, 27
Wien, Schottenkloster	Cod. 11 (Hübl 11)
	Cod. 96 (Hübl. 52)
	Cod. 175 (Hübl 125)
Worms, Stadtarchiv	001B / 0001
	001B / 0002
Wrocław [Breslau], Bibl. Uniw.	Cod. IV F 183 t. II
Zwettl, Stift	Cod. 13
	Cod. 105
	Cod. 146
	Cod. 160

Drucke

Breviarium Salisburgense (Venedig 1482 [GW 5442]).

Breviarium Salisburgense (Nürnberg 1497 [GW 5443]).

Breviarium secundum usum almae ecclesiae Saltzburgensis. Pars hyemalis (Venedig 1518).

Chronicon Laureacensium et Pataviensium archiepiscoporum et episcoporum, Breve (ed. Hieronymus Pez, Scriptores Rerum Austriacarum. Tomus I (Leipzig 1721) 4–8.

De conversione Baioariorum et Carenthanorum ad fidem christianam. Item de Iuvavensis sive Salisburgensis ecclesiae origine et diocesi fragmentum pervetus (ed. Marquardus

Freherius, Rerum Bohemicarum antiqui scriptores aliquot insignes, partim hactenus incogniti, qui gentis originem et progressum variasque regni vices et regum aliquorum vitam resque gestas peculiariter, Hußitarum denique sectae historiam et profeßionem litteris tradiderunt, Hannover 1602) 15–20.

De sancto Ruperto episcopo et confessore (ed. Ulrich Zell, Legenda Aurea: Incipiunt historie plurimorum sanctorum noviter addite laboriose collecte et prolongate, Köln 1483 [GW M11202]) CCLXIIII–CCLXVI.

De vita & miraculis S. Ruperti ex progenie regum francorum bauarie apostoli (ed. Heinrich Canisius, Antique Lectionis Tomus II, Ingolstadt 1602) 248–251.

Describitur vita sancti Rudberti episcopi (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI & Ultimus, Ingolstadt 1604) 1038–1043; erneut herausgegeben von Jacques Basnage de Beauval, Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum, sive Henrici Canisii lectiones antiquae (Antwerpen 1725) 356–358.

Eia laude condigna (ed. Franz Unterkircher, Das Rupertus-Officium, in: Das Antiphonar von St. Peter. Vollständige Faksimili-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis Series Nova 2700 der österreichischen Nationalbibliothek: Kommentarband, Codices Selecti 21, Graz 1974) 184–186.

Historia sancti Rudberti episcopi Salisburgensis (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI, Ingolstadt 1604) 1107–1122.

Numerum annorum à transitu sancti Rudberti (ed. Heinrich Canisius, Antique Lectionis Tomus II, Ingolstadt 1602) 253–255.

Quomodo Bacoarii et Carenthani facti sunt christiani (ed. Matthias Flacius Illyricus, Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem pontifici Romano eiusque erroribus reclamarunt, iam denuo longe quam antea et emendatior et auctior editus, Basel 1564) 122–127.

Hartmann Schedel/Hieronymus Münzer, Liber chronicarum (Nürnberg 1493 [GW M40786]).

Leonhard Tornatoris, Chronicon Salisburgense (ed. Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum II, Leipzig 1725) 427–446.

Vita sanctae Erendrudis Virginis (ed. Heinrich Canisius, Antique Lections Tomus VI, Ingolstadt 1604) 1125–1128.

Vita s. Ruperti primo Vangionum deinde Salisburgensis episcopi, fideliter conscripta, sed in gratiam lectoris per F. Laurentium Surium reddita fere paraphrasticôs (ed. Laurentius Surius, De probatis sanctorum historiis, partim ex tomis Aloysii Lipomani, doctissimi episcopi, partim etiam ex egregiis manuscriptis codicibus, quarum permultae antehac

nunquam in lucem prodiere, nunc recens optima fide collectis per F. Laurentium Surium Carhusianum. Tomus secundus complectens sanctos mensium martii et aprilis, Köln 1571) 412–414.

Vita sancti Rudberti primi episcopi Salisburgensis (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI, Ingolstadt 1604) 1139–1146.

Vita S. Ruperti, primo Vangionum, deinde Salisburgensis Episcopi, ex ea quae est apud R. P. Surium (ed. Franciscus van der Haer, De Vitis sanctorum omnium nationum, ordinum et temporum, ex VII tomis R.P.F. Laurentii Surii Carthusiani compendium, Köln 1605) 190–192.

Editionen

Alkuin, In cimiterio sancti Amandi (ed. Ernst Dümmler, MGH Poetae 1, Berlin 1881) 338.

Alkuin, Vita Vedastis episcopi Atrebatensis, ed. Bruno Krusch (MGH rer. Merov 3, Hannover 1896) 414–425.

Annales Admuntenses (ed. Georg Waitz, MGH SS 9, Hannover 1851) 570–579.

Annales Iuvavenses maximi (ed. Harry Bresslau, MGH SS 30/2, Leipzig 1926) 732–744.

Annales Salisburgenses (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 1, Hannover 1826) 89–90.

Annales Sancti Rudberti Salisburgenses (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851) 760–810.

Arnold von St. Emmeram, De miraculis beati Emmerami liber unus et De memoria beati Emmerami et eius cultorum alter liber (ed. Georg Waitz, MGH SS 4, Hannover 1841) 546–574.

Auctarium Garstense (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851) 562–569.

Aventinus, Annales Ducum Boiariae (ed. Sigmund von Riezler/Matthias von Lexer, Johann Turmair's, genannt Aventinus, sämmtliche Werke, Bd. 1, München 1882).

Breves Notitiae (ed. Fritz Lošek, Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse aus der Zeit um 800: Sprachlich-historische Einleitung, Text und Übersetzung, in: Quellen zur Salzburger Frühgeschichte, ed. Herwig Wolfram, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 44/Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22. Erg. Bd. 22, Wien/München 2006) 88–143.

Catalogus presulum Iuvavensium (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 19–25.

Chronica civitatis Wormatiensis (ed. Heinrich Boos, Monumenta Wormatiensia. Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Band 3, Berlin 1893).

Computationes saeculi XII. de tempore S. Rudberti (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 16–17.

Conversio Bagoariorum et Carantanorum (ed. Fritz Lošek, Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg, MGH Studien und Texte 15, München 1997) 90–135; (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 4–15; (ed. Milko Kos, Razprave Znanstvenega društva v Ljubljani 11/3, Ljubljana 1936) 126–140; (ed. Herwig Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum: Das Weissbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, Wien/Köln/Graz 1979) 34–59.

Communis legenda s. Rodberti episcopi (ed. Bernhard Sepp, Jahresbericht über das königliche Lyceum zu Regensburg im Studienjahr 1890/91, Mit einem Programm, Stadtamhof 1891) 53–59.

Eusebius Gallicanus, Homilia 51 (ed. François Glorie, CCSL 101 A, Turnhout 1971) 593–603.

Gesta Hrodberti confessoris (ed. Wilhelm Levison, MGH SS rer. Merov. 6, Hannover/Leipzig 1913) 157–162.

Katalog des Iohannes Holveld von 1433 (ed. Gerlinde Möser-Mersky/Melanie Mihaliuk, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. IV. Band: Salzburg, Graz/Wien/Köln 1966) 27–53.

Liber ordinarius Salisburgensis (ed. Franz Karl Praßl/Gionata Brusa, Cantus Network - semantisch erweiterte digitale Edition der Libri Ordinarii der Metropole Salzburg, Wien/Graz 2019) (zuletzt verändert am 01.02.2019), gams.uni-graz.at/o:cantus.salzburg.ur.

Notitia Arnonis (ed. Fritz Lošek, Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse aus der Zeit um 800: Sprachlich historische Einleitung, Text und Übersetzung, ed. Fritz Lošek in: Quellen zur Salzburger Frühgeschichte, ed. Herwig Wolfram, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 44/Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 22. Erg. Bd. 22, Wien/München 2006) 72–119.

Otto von Freising, Chronica sive historia de duabus civitatibus (ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rer. Germ. 45, Hannover/Leipzig 1912^2) 1–457.

Passio Trudperti Martyris Brisgoviensis (ed. Bruno Krusch, MGH SS. rer. Merov. 4, Hannover/Leipzig 1902) 357–363.

Priscus, Testimonia (ed. Roger C. Blockley, The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire Vol. 2, ARCA 10, Barnsley 1983) 221–400.

Salzburger Urkundenbuch I. Band: Traditionscodices (ed. Willibald Hauthaler O.S.B., Salzburg 1898).

Salzburger Urkundenbuch II. Band: Urkunden von 790–1199 (ed. Willibald Hauthaler O.S.B./Franz Martin, Salzburg 1916).

Sulpicius Severus, Vita sancti Martini (ed. Karl Halm, Sulpicii Severi libir qui supersunt, CSEL 1, Wien 1866) 109–137.

Vita Amandi episcopi I (ed. Bruno Krusch, MGH SS rer. Merov., Hannover/Leipzig 1910) 429–449

Vita s. Rudberti ex MSS. Florentino et Canisio (ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius, Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, Paris 1865[3]) 699–701.

Vita s. Rudberti II ex MS. Rubeae-Vallis (ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius, Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, Paris 1865[3]) 701–703.

Vitae et miracula sanctorum iuvavensium Virgilii, Hartwici, Eberhardi (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 11, Hannover 1854) 84–103.

Jacobi a Voragine, Legenda Aurea vulgo Historia Lombardica dicta (ed. Johann Georg Theodor Graesse, Leipzig 1850[2]) 1–957.

Literatur

Gerard Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin: Teil 2. Ms. theol. lat. qu. 267–378 (Wiesbaden 1984).

Dieter Albrecht, Maximilian I. von Bayern 1573–1651 (München 1998).

Franz Anthaller, Die Geschichte der Rupertusfrage und deren Lösung (Salzburg 1885).

Franz Anthaller, Der heilige Rupert, der erste Bischof von Baiern von der ersten Hälfte bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts (Salzburg 1902).

Johann Apfelthaler, Der Bildzyklus zum Leben des Hl. Rupert im Rupertusoratorium des Salzburger Domes, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 123–140.

Gail Ashton, The Generation of Identity in Late Medieval Hagiography: Speaking the Saint (Routledge Research in Medieval Studies, New York/London 2000).

Egbert Ballhorn, Die O-Antiphonen: Israelgebet in der Kirche, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 37 (1998) 9–34.

Hermann Baltl, Zur Datierungsfrage des hl. Rupert, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 92/61 (1975) 1–16.

Hermann Baltl, 696 oder 582? Der Hl. Rupert in Salzburg, in: Geschichte und ihre Quellen., ed. Reinhard Härtel (Graz 1987) 17–24.

Robert Bartlett, Rewriting Saints' Lives. The Case of Gerald of Wales, in: Speculum 58/3 (1983) 598–613.

Romuald Bauerreiß, Irische Frühmiasionare in Südbayern, in: Wissenschaftliche Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des heiligen Korbinian, ed. Joseph Schlecht (München 1924) 43–60.

Peter Jörg Becker/Tilo Brandis, Die theologischen lateinischen Handschriften in Folio der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin. Teil 2: Ms. theol. lat. fol. 598–737 (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Kataloge der Handschriftenabteilung. Erste Reihe: Handschriften Band 2, Wiesbaden 1985).

Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter I. Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Grossen (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8, Stuttgart 1986).

Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter IV. Ottonische Biographie: Das hohe Mittelalter 920–1200 n. Chr. Erster Halbband 920–1070 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 12/1, Stuttgart 1999).

Walter Berschin/Angelika Häse, Einleitung, in: Gerhard von Augsburg, Vita Sancti Uodalrici. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich lateinisch-deutsch. Mit der Kanonisationsurkunde von 993, ed. und übers. Walter Berschin/Angelika Häse (Editiones Heidelbergenses 24, Heidelberg 1993).

Helmut Beumann, Zur Textgeschichte der Vita Ruperti, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag., ed. Mitarbeiter des Max Planck-Instituts für Geschichte (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 36/3, Göttingen 1972) 166–196.

Helmut Beumann, Zur Vita Ruperti, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975) 81–82.

Korbinian Birnbacher, Die Erzbischöfe von Salzburg und das Mönchtum zur Zeit des Investiturstreites (1060-1164) (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige Ergängzungsband 41, St. Ottilien 2001).

Bernhard Bischoff, Kalligraphie in Bayern. Achtes bis zwölftes Jahrhundert. Ausstellung anläßlich der Tagung des Comité International de Paléographie vom 15.-18. September 1981 in München (Bayerische Staatsbibliothek Ausstellungskataloge 25, Wiesbaden 1981).

Friedrich Blumberger, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter und der apostolischen Wirksamkeit des h. Rupert in Bayern, und der Gründung seiner bischöflichen Kirche zu Salzburg. Von Michael Filz, in: Jahrbücher der Literatur 73-74 (1836) 243–268, 147–179.

Friedrich Blumberger, Ueber die Frage, ob der heilige Rupert das Apostelamt in Baiern bis an sein Lebensende geübt hat, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 16 (1856) 225–238.

Heinrich Boos, Einleitung, in: Monumenta Wormatiensia. Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Band 3, ed. Heinrich Boos (Berlin 1893), IX– XLVIII.

Arno Borst, Die Sebalduslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 26 (1966) 19–178.

Karl Bosl, Der Adelsheilige: Idealtypus und Wirklichkeit, Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7. und 8. Jahrhunderts. Gesellschaftsgeschichtliche Beiträge zu den Viten der bayrischen Stammesheiligen Emmeram, Rupert und Korbinian, in: Speculum Historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, ed. Clemens Bauer/Laetitia Boehm/Max Müller (Freiburg/München 1965) 167–187.

Andreas Brunner, Annalium virtutis et fortunae Boiorum Pars I (München 1626).

Karl Brunner/Christina Lutter, Der Glanz der Heiligen und das Licht ihrer Töchter, in: Licht, Glanz, Blendung. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Leuchtenden, ed. Christina Lechtermann/Haiko Wandhoff (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik 18, Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt am Main/New York/Oxford/Wien 2008) 105–120.

Paul Buberl, Die Illuminierten Handschriften der Steiermark 1. Teil (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 4, Leipzig 1911).

Andres Buchner, Die deutschen Völker-Vereine ihre Bestandtheile und Entstehung vom Anfang des dritten Jahrhunderts bis zu Ende des sechsten (Abhandlungen der

Historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften 4, München 1844).

Andrew Cain, Patrick's *Confessio* and Jerome's *Epistula* 52 to Nepotian, in: The Journal of Medieval Latin 20 (2010) 1–15.

Marianna Cerno, La più antica agiografia latina della Slovenia (IX-XV secolo). Con una nota sulla letteratura religisoa vernacolare, in: Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550. Volume VII, ed. Monique Goullet (Turnhout 2017) 505–564.

John W. Coakley, Women, Men, and Spiritual Power: Female Saints and Their Male Collaborators (New York 2006).

Charles Le Cointe, Annales ecclesiastici Francorum. Tomus Secundus (Paris 1666).

Johannes Colganus, Appendix [zu Sanctus Rupertus Episcopus Wormatiensis et Salisburgensis], in: Acta Sanctorum veteris et majoris Scotiae seu Hiberniae, Sanctorum Insulae, partim ex variis per Europam MS. Codicibus exscripta, partim ex antiquis monumentis et probatis Auctoribus eruta et congesta; omnia Notis et Appendicibus illustrata. Tomus primus qui de Sacris Hiberniae Antiquitatibus est tertius, Januarium, Februarium et Martium complectens, ed. ders. (Louvain 1645) 767–770.

David J. Collins S. J., Latin Hagiography in Germania (1450-1550), in: Hagiographies, ed. Guy Philippart (Turnhout 2006) 523–583.

David J. Collins S. J., Reforming Saints. Saints' Lives and Their Authors in Germany 1470–1530 (Oxford Studies in Historical Theology, Oxford 2008).

Stephanie Coué, Hagiographie im Kontext. Schreibanlaß und Funktion von Bischofsviten aus dem 11. und vom Anfang des 12. Jahrhunderts (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 24, Berlin/New York 1997).

Nikolaus Czifra/Rüdiger Lorenz, Katalog der mittelalterlichen Handschriften in Salzburg: Stiftsbibliothek Mattsee, Archiv der Erzdiözese Salzburg, Salzburger Landesarchiv, Archiv der Stadt Salzburg, Salzburg Museum. Unter der Mitarbeit von Beatrix Koll und Susanne Lang (Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.-hist. Klasse Denkschriften 475/Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Reihe II: Verzeichnisse der Handschriften österreichischer Bibliotheken 11, Wien 2015) 367.

Peter Danner, Archäologische Forschungen in Salzburg bis zum Zeitalter der Aufklärung, in: Graben, Entdecken, Sammeln. Laienforscher in der Geschichte der Archäologie

Österreichs (Archäologie: Forschung und Wissenschaft 5/Spectanda 4, Innsbruck 2014) 71–105.

Otto Demus, Das Antiphonar von St. Peter – Kunstgeschichtliche Analyse, in: Das Antiphonar von St. Peter. Vollständige Faksimili-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis Series Nova 2700 der österreichischen Nationalbibliothek: Kommentarband, Codices Selecti 21, Graz 1974) 191–305.

Maximilian Diesenberger, Predigt und Politik im frühmittelalterlichen Bayern. Karl der Große, Arn von Salzburg und die Salzburger Sermones-Sammlung (Millennium-Studien 58, Berlin/Boston 2016).

Heinz Dopsch, Burgenbau und Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg im Mittelalter, in: Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Band 2, ed. Hans Patze (Vorträge und Forschungen 19, Sigmaringen 1976) 387–417.

Heinz Dopsch, 900 Jahre Hohensalzburg. Die Festung im Wandel der Zeiten, in: Salzburg in der europäischen Geschichte, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Dokumentation 19, Salzburg 1977) 63–88.

Heinz Dopsch, Hohensalzburg im Mittelalter (bis 1540), in: 900 Jahre Festung Hohensalzburg, ed. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg 1977) 91–125.

Heinz Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, in: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, 1: Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter. 1. Teil, ed. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Salzburg 1981) 229–536.

Heinz Dopsch, St. Peter und das Erzstift Salzburg - Einheit, Krise und Erneuerung, in: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum St. Peter in Salzburg, ed. Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Salzburg 1982^{2}) 38–43.

Heinz Dopsch, Klöster und Stifte, in: Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, 1: Vorgeschichte - Altertum - Mittelalter. 2. Teil, ed. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Salzburg 1983) 1002–1053.

Heinz Dopsch, Bischofshofen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Bischofshofen, ed. Sparkasse Bischofshofen (Bischofshofen 1984) 57–107.

Heinz Dopsch, Schriftliche Quellen zur Geschichte des Heiligen Rupert, in: ebd. 39–65;

Heinz Dopsch, Der Heilige Rupert in Salzburg. Vor 1300 Jahren kam der "Gründerheilige" aus Worms am Rhein, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 66–88.

Heinz Dopsch, Anfang und Aufstieg - vom bayerischen Erzbistum zum Land Salzburg, in: 1200 Jahre Erzbistum Salzburg, ed. Domkapitel zu Salzburg (Salzburg 1998) 27–43.

Heinz Dopsch, Salzburg zur Zeit Erzbischof Arns, in: Erzbischof Arn von Salzburg, ed. Meta Niederkorn-Bruck/Anton Scharer (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 40, Wien 2004) 27–55.

Heinz Dopsch, Kontinuität oder Neubeginn? Iuvavum-Salzburg zwischen Antike und Mittelater, in: Kontinuitäten und Diskontinuitäten, ed. Oliver Stoll/Peter Herz/Peter Schmid (Region im Umbruch Band 2, Berlin 2010) 9–56.

Heinz Dopsch/Herwig Wolfram, Neubeginn oder Kontinuität? Probleme um die Anfänge von St. Peter, in: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum St. Peter in Salzburg, ed. Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Salzburg 1982^{2}) 20–26.

Heinz Dopsch/Robert Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg/München 1996).

Philipp Ernst Dotter, Leben des heil. Rupertus, Apostels und Landespatrons von Bayern, ersten Bischofs und Abts zu Salzburg (Salzburg 1833).

Martin Eggers, Die Slawenmission Passaus, Bischof Pilgrim und die "Lorcher Fälschungen", in: Südost-Forschungen 57 (1998) 13–36.

Stefan Engels, Die originale Gestalt der Offiziumsgesänge zum Hl. Rupert. Möglichkeiten einer Rekonstruktion, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 191–211.

Franz-Reiner Erkens, Ein großer Fälscher: Bischof Pilgrim von Passau: einer der großen Fälscher des an Fälschungen ohnehin nicht armen Mittelalters ; eine neue Edition zeigt das Werk eines Passauer Bischofs aus dem 10. Jahrhundert auf neuer, bisher unveröffentlichter Handschriftengrundlage, in: Akademie Aktuell. Zeitschrift der bayerischen Akademie der Wissenschaften 1 (2012) 66–68.

Franz-Reiner Erkens, Die Ursprünge der Lorcher Tradition im Lichte archäologischer, historiographischer und urkundlicher Zeugnisse, in: Das Christentum im bairischen Raum, ed. Egon Boshof/Hartmut Wolff (Passauer historische Forschungen 8, Köln, Weimar, Wien 1994) 423–459.

Erzabtei St. Peter, Novissimum Chronicon Antiqui Monasterii ad Sanctum Petrum Salisburgi Ordinis Sancti Benedicti (Salzburg 1772).

Johann Heinrich von Falkenstein, Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Alterthümer (Schwabach 1734).

Heinrich Fichtenau, Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964) 81–100.

Michael Filz, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert in Baiern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche in Salzburg (Salzburg 1831).

Michael Filz, Neue Untersuchung der Hansizischen Zeitrechnung hinsichtlich des h. Rupert, ersten Bischofs zu Salzburg, in: Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst 64 (1833) 23–57.

Michael Filz, Antwort auf die, in dem LXXIII. Bande dieser Jahrbücher S. 242, Art. VII erschienene, und in dem LXXIV. Bande derselben S. 147, Art. IV. fortgesetzte und beendigte Recension über die historisch-kritische Abhandlung, und die dazu gehörige Nachschrift, von dem wahren Zeitalter des h. Rupert in Bayern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche Salzburg, in: Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst 80 (1837) 1–24.

Michael Filz, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert in Baiern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche in Salzburg. Letzte, gänzliche Umarbeitung (Salzburg 1841).

Barbara Fleith, Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen Legenda Aurea (Subsidia Hagiographica 72, Bruxelles 1991).

Georges Folliet, Deux nouveaux tèmoins du Sermonnaire carolingien récemment reconstitué, in: Revue d'études augustiniennes et patristiques 23 (1977) 155–198.

Karl Forstner, Neue quellenkritische Erkenntnisse zur Rupertfrage, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 99/3–4 (1991) 317–346.

Karl Forstner, Quellenkundliche Beobachtungen an den ältesten Salzburger Güterverzeichnissen und an der Vita s. Ruperti, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 135 (1995) 465–488.

Karl Forstner, Studien zur Frühgeschichte Salzburgs, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 147 (2007) 137–162.

Karl Forstner, Maximilianszell. Der Heilige und sein Kloster in der karolingischen Überlieferung, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 150 (2010) 9–47.

Karl Forstner, Ad propriam remeavit sedem. Salzburg - Sterbeort des heiligen Rupert, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 153 (2013) 27–37.

Karl Forstner, Älteste Texte zur Translation der Heiligen, Rupert - Gislar - Chuniald (10./11. Jh.), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 154/155 (2014) 63–72.

Pankratz Fried, Magnus, hl. in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993) 96–97.

Johann Friedrich, Ueber die vita s. Ruperti der Handschrift Nr. 790 der Grazer Universitätsbibliothek, in: Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften Philosophisch-philologische Classe (1883) 509–547.

Baudouin de Gaiffier, Le martyrologe et le légendier d'Hermann Greven, in: Analecta Bollandiana 54 (1936) 316–358.

Hellmuth Gensicke, Johannes Heydekyn von Sonsbeck, der Verfasser der Kirschgartener Chronik, in: Der Wormsgau 3 (1951–1958) 79–83.

Karl Glöckner, Lorsch und Lothringen, Robertiner und Capetinger, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 89 (1937) 301–354.

Markus Gneiß, Kirchenorganisation und Herrschaft im frühmittelalterlichen Bayern des 7. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhundert (Masterarbeit Universität Wien 2011).

Monique Goullet, Les saints du diocèse de Toul. Sources hagiographiques de la Gaule VI, in: L'hagiographie du haut Moyen Âge en Gaule du Nord. Manuscrits, textes et centres de production, ed. Martin Heinzelmann (Beihefte der Francia 52, Stuttgart 2001) 11–89.

Monique Goullet, Écriture et réécriture hagiographiques. Essai sur les réécritures de Vies de saints dans l'Occident latin médiéval (VIII^{e}-XIII^{e} s.) (Hagiologia 4, Turnhout 2005).

La réécriture hagiographique dans l'Occident médiéval. Transformations formelles et idéologiques, ed. Monique Goullet/Martin Heinzelmann (Beihefte der Francia 58, Ostfildern 2003).

Miracles, Vies et réécritures dans l'Occident médiéval. Actes de l'Atelier »La réécriture des Miracles« (IHAP, juin 2004) et SHG X-XII: dossiers des saints de Metz et Laon et de saint Saturnin de Toulose, ed. Monique Goullet/Martin Heinzelmann (Beihefte der Francia 65, Ostfildern 2006).

Reinhard Gratz, Das Rupertuskreuz von Bischofshofen. Ein Forschungs- und Restaurierungsprojekt, in: Der Tassilo-Liutpirc-Kelch im Stift Kremsmünster, ed. Egon Wamers (Regensburg 2019) 211–221.

Georg Gresser, Die Synoden und Konzilien in der Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049–1123 (Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen, Paderborn/München/Wien/Zürich 2006).

Benedict Gsell, Verzeichnis der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz, in: Die Handschriftenverzeichnisse der Cistercienser-Stifte. Erster Band: Reun, Heiligenkreuz-Neukloster, Zwettl, Lilienfeld, ed. Benedict Gsell/Leopold Janauschek (Xenia Bernardina II/1, Wien 1891) 115–272.

Hans Ulrich Gumbrecht, Faszinationstyp Hagiographie. Ein historisches Experiment zur Gattungstheorie, in: Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven. Hugo Kuhn zum Gedenken, ed. Christoph Cormeau (Stuttgart 1979).

Nikolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours ueber den vormaligen und itzigen Zustand der teutschen Churfürsten-Staaten. Dritter Theil (Frankfurt/Leipzig 1748).

Rupert Gutrath/Franciscus von Mölk, Diatriba Historica quam in alma et archiepiscopali Vniversitate Salisburgensi (Salzburg 1763).

Stephanie Haarländer, Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie, untersucht an Lebensbeschreibung von Bischöfen des Regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 47, Stuttgart 2000).

Karl Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis I/3: Codices Num. 5251–8100 Complectens (Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis III/3, München 1873).

Karl Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis II/2: Codices Num. 11001–15028 Complectens (Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis IV/2, Wiesbaden 1876).

Karl Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis I/1: Codices Num. 1–1329 Complectens (Catalogus Codicum Manu Scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis III/1München 1892).

Adolf Hahnl, Kult und Legende: Maximus, Amandus und Vitalis - die Heiligen von St. Peter, in: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum St. Peter in Salzburg, ed. Heinz Dopsch/Roswitha Juffinger (Salzburg 1982^{2}) 32–36.

Marcus Hansiz, Germaniae Sacrae Tomus II. Archiepiscopatus Salisburgensis (Augsburg 1729).

Marcus Hansiz, Responsio P. Marci Hansizii, Societas Jesu, ad epistolam admodum reverendi et eruditissimi P. Bernardi Pezii, Benedictini et Bibliothecarii Melleicensis, super vita S. Trutperti Martyris in Brisgavia, ex codice Zwifaltensi producta (Wien 1731).

Marcus Hansiz, Trias Epistolarum de Aetate S. Ruperti ad Amicum Salisburgensem hactenus inedita, in: Beyträge zur vaterlängischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, samt einer Uebersicht der schönen Literatur. Zweyter Band, ed. Lorenz Westenrieder (München 1789) 30–50.

Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. Erster Theil (Leipzig 1887/1922^{6}).

Karl Hausberger, Hagiographie II. Römisch-katholische Kirche, in: Theologische Realenzyklopädie, ed. Gerhard Müller/Gerhard Krause (Berlin 1985) 365–371.

Véronique Hazebrouck-Souche, Spiritualité, sainteté et patriotisme. Glorification du Brabant, dans l'oeuvre hagiographique de Jean Gielemans (1427-1487) (Hagiologia 6, Turnhout 2007).

Hildegard Hebenstreit-Wilfert, Wunder und Legende. Studien zu Leben und Werk von Laurentius Surius (1522–1578), insbesondere zu seiner Sammlung "De probatis Sanctorum historiis" (Diss. Tübingen 1975).

Martin Heinzelmann/Joseph-Claude Poulin, Les vies anciennes de Sainte Genevieve de Paris, Etudes critiques, préface de Michel Fleury (Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Études. IVe Section: Sciences Historiques et Philologiques, t. 329, Paris 1986).

Friedrich Karl Hermann OSB, Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. 1. Band: Frühgeschichte 696–1193 (Salzburg 1996) 202–205.

Hermann Julius Hermann, Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien. 1. Band: Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 8, Leipzig 1923).

Karl Friedrich Hermann, Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. 1. Band: Frühgeschichte 696–1193 (Salzburg 1996).

Hardo Hilg, Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Zweiter Band: Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften. Erster Teil (Wiesbaden 1983).

Michael Hohlstein, Ein unbekanntes Westfalenlob im Martyrologium der Kölner Kartause Sankt Barbara, in: “Heiliges Westfalen“, ed. Gabriela Signori (Religion in der Geschichte: Kirche, Kultur und Gesellschaft 11, Bielefeld 2003) 163–179.

Paul Holt, Die Sammlung von Heiligenleben des Laurentius Surius, in: Neues Archiv 44 (1922) 341–364.

Irene Holzer, Die zwei Salzburger Rupertus-Offizien. Eia laude condigna Hodie posito corpore. Mit dem Anhang: Das Virgil-Offizium Pangens chorus dulce melos von Jürg Stenzl (Salzburger Stief 6, Würzburg 2012).

Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christenthums in Südostdeutschland. Zweiter Band: Baiovaren-Zeit St. Ruperts-Zeitalter-Frage (Salzburg 1874).

Alfons Huber, Das Grab des Heiligen Rupert. Ein Beitrag zur Erledigung der Frage: Ob der Heilige Rupert zu Worms oder zu Salzburg gestorben sei?, in: Archiv für Österreichische Geschichte 40 (1869) 273–322.

Alfons Huber, Geschichte Österreichs. Erster Band (Gotha 1885).

Johann Huemer, Iter Austriacum I, in: Wiener Studien 9 (1887) 51–93.

Wiguleus Hund, Metropolis Salisburgensis Continens Primordia Christianae Religionis Per Boiariam Et Loca Quaedam Vicina, Catalogum Videlicet & Ordinariam successionem Archiepiscoporum Salisburgensium, & Coepiscoporum, Frisingensium, Ratisponensium, Pataviensium, ac Brixinensium, simulque (Ingolstadt 1582).

Joachim Jahn, Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 35, Stuttgart 1991).

Joachim Jahn, Virgil, Arbeo und Cozroh Verfassungsgeschichtliche Beobachtungen an bairischen Quellen des 8. und 9. Jahrhunderts, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990) 201–292

Walter Jaroschka/Alfred Wendehorst, Das Kreuzensteiner Legendar. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Hagiographie des Spätmittelalters, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 65 (1957) 369–418.

Lenka Jiroušková, Der heilige Wikingerkönig Olav Haraldsson und sein hagiographisches Dossier. Text und Kontext der Passio Olavi (mit kritischer Edition). Band 1 Untersuchung (Mittellateinische Studien und Texte 46, Leiden/Boston 2014).

Reinhold Kaiser, Die Gesta episcoporum als Genus der Geschichtsschreibung, in: Historiographie im frühen Mittelalter, ed. Anton Scharer/Georg Scheibelreiter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, Wien/München 1994) 459–480.

Bruno Kammann, Die Kartause St. Barbara in Köln (1334 bis 1953) (Libelli Rhenani 33, Köln 2010).

P. Pius Karner OCist., Austria Sancta. Die Heiligen und Seligen Salzburgs (Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität Wien 12. Heft, Wien 1913).

Max Keuffer/Gottfried Kentenich, Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier Achtes Heft, Trier 1914, Unveränderter Nachdruck Wiesbaden 1973).

Richard Kieckhefer, Holiness and the Culture of Devotion: Remarks on Some Late Medieval Male Saints, in: Images of Sainthood in Medieval Europe, ed. Renate Blumenfeld-Kosinski/Timea Szell (Ithaca, N.Y./London 1991) 288–305.

Ernst Klebel, Eine neuaufgefundene Salzburger Geschichtsquelle, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 61 (1921) 33–54.

Ernst Klebel, Kirchliche und weltliche Grenzen in Bayern, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung 28 (1939) 153–270.

Herbert Klein, Zur Rupertfrage. Eine Buchbesprechung, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 84–85 (1945) 180–190.

Johann Franz Thaddäus von Kleimayrn, Nachrichten vom Zustande der Gegend und Stadt Juvavia vor, während, und nach der Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg (Salzburg 1784).

Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek Teil 1: Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3, Wiesbaden 1980).

Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek Teil 2: Die Bistümer Freising und Augsburg, verschiedene deutsche Provenienzen (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München Band 3, Wiesbaden 1988).

Alison Knowles Frazier, Possible Lives. Authors and saints in Renaissance Italy (New York 2005).

Joseph Ernst von Koch-Sternfeld, Ueber das wahre Zeitalter des heil. Rupert des Apostels der Bajoarier, und Gründer des Erzstiftes von Salzburg. Nach den Quellen, Forschungen und Vorarbeiten des J. G. Ritters von Koch-Sternfeld; und all dessen Prüfung der vom Herrn Professor M. Filz über den heiligen Rupert herausgegebenen Abhandlungen von 1831 und 1843, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 5 (1850) 385–497.

Joseph Ernst von Koch-Sternfeld, Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengschichte von Bayern und Oesterreich; aus den neuern und neuesten Verhandlungen über das wahre Zeitalter und die Wirksamkeit des heil. Rupert (Regensburg 1852).

Daniel König, Bekehrungsmotive. Untersuchungen zum Christianisierungsprozess im römischen Westreich und seinen romanisch-germanischen Nachfolgern (4.–8. Jahrhundert) (Historische Studien 493, Husum 2008).

Elisabeth Krebs, Das Rupertuskreuz von Bischofshofen. Untersuchungen und Analysen, in: Der Tassilo Liutpirc-Kelch im Stift Kremsmünster, ed. Egon Wamers (Regensburg 2019) 222–232.

Johann Kronbichler, Der Heilige Rupert in der bildenden Kunst, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 99–121.

Bruno Krusch, Beilage: Die Gesta Hrodberti, in: Neues Archiv für Ältere Deutsche Geschichtskunde 28 (1903) 611–617.

Johannes Laudage, Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 22, Köln/Wien 1984).

Wilhelm Levison, Die älteste Lebensbeschreibung Ruperts von Salzburg, in: Neues Archiv für Ältere Deutsche Geschichtskunde 28 (1903) 283–321.

Wilhelm Levison, Vita Hrodberti Episcopi Salisburgensis, in: MGH SS rer. Merov. 6, (Hannover/Leipzig 1913) 140–157.

Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung: Ergänzungsband 19, Köln/Wien 1963).

Friedrich Lotter, Methodisches zur Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen, in: Historische Zeitschrift 229/2 (1979) 298–356.

Fritz Lošek, Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg, MGH Studien und Texte 15, München 1997).

Christina Lutter, Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 43, Wien/München 2005).

Christina Lutter, Christ's educated brides: Literacy, spirituality, and gender in twelfth-century Admont, in: Manuscripts and monastic culture: reform and renewal in twelfth-century Germany, Alison Isdale Beach (Medieval Church Studies 13, Tunrhout 2007) 191–213.

Jean Mabillon/Lucas d'Achery, Vita s. Rudberti episcopi Saltzburgensis in Bajoaria: Elogium Historicum, in: Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti in Saeculum III quod est ab Anno Christi DCC ad DCCC. Pars Prima, ed. Jean Mabillon/Lucas d'Achery (Paris 1672) 340–347.

Daniela Mairhofer, Medieval Manuscripts from Würzburg in the Bodleian Library. A Descriptive Catalogue (Oxford 2014).

Franz Martin, Eine neu aufgefundene Admonter Handschrift, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 41 (1919) 267–282.

Franz Martin Mayer, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Salzburg. III. Die Vita S. Hrodberti in älterer Gestalt. Mit einer Tafel, in: Archiv für österreichische Geschichte 63 (1882) 593–609.

Yossi Maurey, Medieval Music, Legend, and the Cult of St. Martin. The Local Foundations of a Universal Saint (Cambridge 2014).

Otto Mazal/Franz Unterkircher, Katalog der abendländischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek „Series Nova“ (Neuerwerbungen) Teil 3: Cod. Ser. N. 3201–4000 (Museion Neue Folge 4. Reihe: Veröffentlichungen der Handschriftensammlung 2, Wien 1967).

Carl Meichelbeck, Historiae Frisingensis. Tomus II (Augsburg 1729).

Johann Nepomuk Mederer, Beyträge zur Geschichte von Baiern. III. Stück (Regensburg 1778).

Johann Jakob Merlo, Ulrich Zell. Kölns erster Drucker. Nach dem hinterlassenen Manuskripte bearbeitet von Dr. Otto Zaretzky (Köln 1900).

Joseph Mezger, Historia Salisburgensis. Hoc est: vitae episcoporum et archiepiscoporum Salisbvurgensium nec non abbatum monasterii S. Petri (Salzburg 1692).

Heike Johanna Mierau, *Vita Communis* und Pfarrseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21, Köln/Weimar/Wien 1997).

P. Rupert Mittermüller O.S.B., Das Zeitalter des heiligen Rupert. Programm zum Schluße des Studienjahres 1853/1854 (Deggendorf 1854).

P. Rupert Mittermüller O.S.B., Das Zeitalter des heiligen Rupert, Apostels der Bajoarier. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage (Straubing 1855).

Henricus Moretus, De magno legendario Bodecensi, in: Analecta Bollandiana 27 (1908) 257–358.

Markus Müller, Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung (Köln/Weimar/Wien 1998).

Michael Müller, Die Bayerische "Stammessage" in der Geschichtsschreibung des Mittelalters. Eine Untersuchung zur mittelalterlichen Frühgeschichtsforschung in Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 40 (1977) 341–371.

Renée Ineke Apolonia Nip, Arnulfus van Oudenburg, bisshop van Soissons (1087), mens en model (Groningen 1995).

Tamás Nótári, Hrodbertus Conditor Sedis Iuvavensis? Remarks on Gesta Sancti Hrodberti Confessoris, in: Sectio Juridica et Politica, Miskolc XXIX/1 (2011) 57–71.

Diarmuid Ó Riain, The Magnum Legendarium Austriacum. A New Investigation of One of Medieval Europe's Richest Hagiographical Collections, in: Analecta Bollandiana 133/1 (2015) 87–165.

Diarmuid Ó Riain, Neue Erkenntnisse zur Entstehung und Überlieferung des *Magnum Legendarium Austriacum*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 128/1 (2020) 1–21.

Diarmuid Ó Riain, Pushing the boundaries of cult: a twelfth-century account of St Martin's translation to Salzburg, in: Defining the boundaries of Celtic hagiography: textual sources outside Lives and martyrologies, ed. Sarah Waidler (im Druck).

Antoine Pagi, Lettre du Pere Pagi à Monsieur l'Abbé Nicaise, Ancien Chanoine de la Ste Chapelle de Dijon, in: Nouvelles de la repulique des lettres (1699) 40–84.

Anton Pagi, Critica historico-Chronologcia in universos annales ecclesiasticos. Tomus Tertius (Anwerpen 1705).

Franz Pagitz, Die mittelalterlichen Dome in historischer Sicht, in: 1200 Jahre Dom zu Salzburg, ed. Hans Spatzenegger (Salzburg 1974) 31–72.

Daniel Papebrochius, De s. Rudberto seu Ruperto Boiorum apostolo, episcopo Salisburgensi in Germania: Commentarius praevius, in: Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius (Paris 1865^{3}) 696–699.

Georg Heinrich Pertz, Handschriften des Stifts Admont in Steyermark, aus dem Verzeichniß des Herrn Bibliothekar Albert Muchar, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 6 (1838), 162–181.

Bernhard Pez, Ad Virum cl. admodum reverendum & eruditissimum P. Marcum Hanzizium Societatis Jesu, SS. Theologiae Doctorem, aliosque in Germania, Gallia, & Italia viros Epistola in qua vetustissima Acta S. Trutperti Mart. in Brisgavia, Auctore Erganhaldo, circa annum Christi DCC. Abbate Sanct-Trudpertino, nunc primum publici juris facit, & illorum super eorundem sinceritate, & authentia sententiam rogat, simulque diluit, quae eruditissimi homines contra receptam apud Salzburgenses de S. Ruperti aetate traditionem scripserunt (Wien 1731).

Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550. Volume I–VII, ed. Guy Philippart (Turnhout 1994–2018).

Martina Pippal, Das Perikopenbuch von St. Erentrud. Theologie und Tagespolitik (Wiener Kunstgeschichtliche Forschungen 7, Wien 1997).

Martina Pippal, Vom 10. Jahrhundert bis zum Ende des Hochmittelalters: Die Skriptorien der kirchlichen Institutionen in der Stadt Salzburg (Domstift, Benediktinerstift St. Peter,

Petersfrauen), in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Band 1: Früh- und Hochmittelalter, ed. Hermann Fillitz (München/New York/Wien 1998) 461–522.

Danna Piroyansky, Cults of political Martyrs in late medieval England (Diss., University of London 2005).

Albert Poncelet, De codicibus hagiographicis Iohannis Gielemans canonici regularis in Rubea Valle prope Bruxellas, in: Analecta Bollandiana 14 (1895) 5–88

Albert Poncelet, De Legendario Windbergensi. In: Analecta Bollandiana 17 (1898), S. 97–122.

Albert Poncelet, De magno legendario Austriaco, in: Analecta Bollandiana 17 (1898) 24–96; 123–216.

Franz Karl Praßl, Der Heilige Rupert in der mittelalterlichen Salzburger Liturgie von 774 bis 1596, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 159–173.

Franz Karl Praßl, Der älteste Salzburger Liber Ordinarius (Codex M II 6 der Universitätsbibliothek Salzburg). Zu seinen Inhalten und seiner Wirkungsgeschichte, in: Musica Sacra Mediaevalis Geistliche Musik Salzburgs im Mittelalter, ed. Stefan Engels/Gerhard Walterskirchen (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige Ergängzungsband 40, St. Ottilien 1998) 31–47.

Franz Karl Praßl, Der Salzburger Liber Ordinarius (1198) und seine Bearbeitungen als Hinweise auf theologische, liturgische (und musikalische) Veränderungen, in: Editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft 31 (2017) 32–58.

Georg Predota, Der liturgische Kult der Salzburger Heiligen Rupert - Virgil - Amand - Erentrud - Chuniald - Gislar in den liturgischen Handschriften (Diss. Graz, 1967).

Georg Ratzinger, Zur älteren Kirchengeschichte Bayerns, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 109 (1892) 565–584, 660–675.

Ursula Rautenberg, Überlieferung und Druck. Heiligenlegenden aus frühen Kölner Offizinen (Frühe Neuzeit 30, Tübingen 1996).

Helga Reindel-Schedl, Laufen an der Salzach: die alt-salzburgischen Pfleggerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging (Historischer Atlas von Bayern: Teil Altbayern. Reihe I Band 55, München 1989).

Scribere sanctorum gesta. Recueil d'études d'hagiographie médiévale offert à Guy Philippart, ed. Étienne Renard/Michel Trigalet/Xavier Hermand/Paul Bertrand (Hagiologia 3, Turnhout 2005).

Friedrich Wilhelm Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands. Zweiter Band: Die Geschichte der Kirche bey den Alamannen, Bayern, Thüringern, Sachsen, Friesen und Slaven so wie Allgemeines bis zum Tode Karls des Großen enthaltend (Göttingen 1848).

Hedwig Röckelein, Das Gewebe der Schriften. Historiographische Aspekte der karolingerzeitlichen Hagiographie Sachsens, in: Hagiographie im Kontext. Wirkungsweisen und Möglichkeiten historischer Auswertung, ed. Dieter R. Bauer/Klaus Herbers (Beiträge zur Hagiographie 1, Stuttgart 2000) 1–25.

Floridus Röhrig, Leopold III. Der Heilige Markgraf von Österreich (Wien/München 1985).

Georg Thomas Rudhart, Aelteste Geschichte Bayerns und der in neuester Zeit zum Königreiche Bayern gehörigen Provinzen Schwaben, Rheinland und Franken: ein Beitrag zur Specialgeschichte Süd- und Mitteldeutschlands (Hamburg 1841).

Jan Marco Sawilla, Antiquarianismus, Hagiographie und Historie im 17. Jahrhundert. Zum Werk der Bollandisten. Ein wissenschaftshistorischer Versuch (Frühe Neuzeit 131, Tübingen 2009).

Cesare Scalon/Laura Pani, I codici della Biblioteca Capitolare di Cividale del Friuli (Firenze 1998).

Tobias Schäfer, Heiliger Rupert: Bischof und Missionar zwischen Worms und Salzburg, in: Der Wormsgau 33 (2017) 59–66.

Konrad Schiffmann, Die Handschriften der öffentlichen Studienbibliothek in Linz (maschinschriftlich, Linz 1935).

Josef Jakob Schmauß, Der allerneueste Staat des Erz-Bißthums Saltzburg und der darunter gehörigen vier Mediat-Stiffter Gurck, Chiemsee, Seckau, Lavant (Halle 1712).

Friedrich Schmitt, Zur Vita Ruperti, in: Frühes Mönchtum in Salzburg, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Diskussionen 4, Salzburg 1983) 95–106.

Oliver Schmitt, Priscus als ethnographische Quelle für die Hunnen, in: Chronica: Annual of the Institute of History - University of Szeged 7/8 (2007/2008) 192–203.

Karin Schneider, Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturengruppen Cod. I. 3 und Cod. III. 1 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg: Zweite Reihe. Die deutschen Handschriften 1. Band, Wiesbaden 1988).

Bernhard Sepp, Vita S. Hrodberti Primigenia Authentica, in: Jahresbericht über das königliche Lyceum in Regensburg im Studienjahre 1890/91 (Stadtamhof 1891) 3–35.

Bernhard Sepp, Die Berechnung des Todesjahres des hl. Rupert. Ein Beitrag zur Lösung der Rupertusfrage, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 49 (1896) 408–431.

Michel Sot, Gesta Episcoporum Gesta Abbatum (Typologie des Sources du Moyen Âge Occidental 37, Turnhout 1981) 17–19.

Roland Steinacher, Wenden, Slawen und Vandalen. Eine frühmittelalterliche pseudologische Gleichsetzung und ihre Nachwirkungen, in: Die Suche nach den Ursprüngen, ed. Walter Pohl (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8, Wien 2004) 329–353.

Ferdinand Sterzinger, Entwurf von dem Zustande der baierischen Kirche unter dem ersten christlichen Herzoge Theodo II. in öffentlicher Versammlung der Akademie der Wissenschaften den 27. März 1773 abgelesen (München 1773).

Julius Strnadt, Die Passio s. Floriani, in: Archivalische Zeitschrift Neue Folge 8 (1899) S. 1–118.

Brigitte Szabó-Bechstein, »Libertas ecclesiae« vom 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Verbreitung und Wandel des Begriffs seit seiner Prägung durch Gregor VII., in: Die Abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, ed. Johannes Fried (Vorträge und Forschungen 39, Sigmaringen 1991) 147–175.

Werner Telesko, Die Schatzkunst in der karolingischen Epoche, in: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Band 1: Früh- und Hochmittelalter, ed. Hermann Fillitz (München/New York/Wien 1998) 195–197.

Marc Van Uytfanghe, Die Vita im Spannungsfeld von Legende, Biographik und Geschichte (mit Anwendung auf einen Abschnitt aus der Vita Amandi prima, in: Historiographie im frühen Mittelalter, ed. Anton Scharer/Georg Scheibelreiter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, Wien/München 1994) 194–221.

Hadrianus Valesius, Rerum Francicarum Liber III. Chlotarii minoris monarchia ad Childerici destitutionem (Paris 1658).

Lothar Vogel, Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs Arbeo von Freising (Arbeiten zur Kirchengeschichte 77, Berlin/New York 2000).

Wilhelm Wattenbach, Ueber das Zeitalter des heiligen Rupert, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 3 (1850) 499–522.

Dorothea Weber, Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus VI/2: Österreich (SB Wien 601/Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 11-12, Wien 1993).

Otmar Weber, Der heilige Rupert und seine Mission in Salzburg. Ein Salzburger Pergamentfragment, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 147 (2007) 163–200.

Stefan Weinfurter, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147) und die Regularkanoniker (Kölner Historische Abhandlungen Band 24, Köln/Wien 1975).

Stefan Weinfurter, Salzburg unter Erzbischof Konrad I. - Modell einer Bistumsreform, in: Salzburg in der europäischen Geschichte. Symposium der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde anläßlich des Landesfestes "900 Jahre Festung Hohensalzburg" 6./7. Juni 1977, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Dokumentation 19, Salzburg 1977) 29–62.

Stefan Weinfurter, Die Kanonikerreform des 11. und 12. Jahrhunderts, in: 900 Jahre Stift Reichersberg, ed. Dietmar Straub (Linz 1984) 23–32.

Stefan Weinfurter, Vita canonica und Eschatologie. Eine neue Quelle zum Selbstverständnis der Reformkanoniker des 12. Jahrhunderts aus dem Salzburger Reformkreis (mit Textedition), in: Gelebte Ordnung – Gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge zu König, Kirche und Reich, ed. Helmuth Kluger/Hubertus Seibert/Werner Bomm (Ostfildern 2005) 35–64.

Marcus Welser, Rerum Boicarum Libri Quinque (Augsburg 1602).

Vinzenz Werl, Manuscripten-Catalog der Stifts-Bibliothek zu Göttweig. Band 1 (Göttweig 1843).

Willi Werth, Zum realen Kern der Passio Thrudberti im St. Galler codex 577, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins. Schau-ins-Land 94/95 (1976/77) 145–164.

Jakob Wichner, Catalogus codicum manu scriptorum Admontensis (Admont 1888, handschriftlich).

Herwig Wolfram, Der heilige Rupert und die antikarolingische Adelsopposition, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 80 (1972) 4–34.

Herwig Wolfram, Grenze und Mission. Salzburg vom heiligen Rupert zum heiligen Virgil, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975) 51–79.

Herwig Wolfram, Die Zeit der Agilolfinger: Rupert und Virgil, in: Geschichte Salzburgs I/1, ed. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Salzburg 1981) 121–156.

Herwig Wolfram, Vier Fragen zur Geschichte des heiligen Rupert. Eine Nachlese, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 93 (1982) 2–25.

Herwig Wolfram, Der Heilige Rupert in Salzburg, in: Frühes Mönchtum in Salzburg, ed. Eberhard Zwink (Salzburger Diskussionen 4, Salzburg 1983) 81–92.

Herwig Wolfram, Rupert. Bischof von Salzburg, in: Lexikon des Mittelalters 7 (1995) 1106.

Herwig Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung: Ergänzungsband 31, Wien/München 1995).

Herwig Wolfram, Nachträge zu "Salzburg, Bayern, Österreich", in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 105 (1997) 467–471.

Herwig Wolfram, Iuvavum - Salzburg vor dem Auftreten des Hl. Rupert. Von der Provinz Noricum ripense des 5. Jahrhunderts bis zum Salzburggau des Jahres 696, in: Hl. Rupert von Salzburg, ed. P. Petrus Eder OSB/Johann Kronbichler (Salzburg 1996) 15–37.

Ian Wood, The Missionary Life. Saints and the evangelisation of Europe, 400–1050 (New York 2001).

Thomas Wünsch. Der heilige Bischof - Zur politischen Dimension von Heiligkeit im Mittelalter und ihrem Wandel, in: Archiv für Kulturgeschichte 82/2 (2000) 261–302.

Kurt Zeillinger, Erzbischof Konrad I. von Salzburg 1106-1147 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 10, Wien 1968).

Ignaz Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums (München 1944/19562) 124–152/121–150.

Earl F. Ziemke, The U.S. Army in the Occupation of Germany 1944–1946 (Washington, D.C. 1975).

Rudolf Zinnhobler, Die Reise Ruperts nach Lorch, in: Lorch in der Geschichte, ed. Rudolf Zinnhobler (Linzer philosophisch-theologische Reihe 15, Linz 1981) 169–173.

Erich Zöllner, Woher stammte der heilige Rupert?, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 57 (1949) 1–22.

Erich Zöllner, Die Lorcher Tradition im Wandel der Jahrhunderte, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71 (1963) 221–236.

Zenobiten des Benediktinerklosters zu St. Peter in Salzburg, Kurze Erinnerungen von dem Sterbejahre und von der Grabschrife des heiligen Ruperts, Ersten Bischofs zu Salzburg und der Bayerischen Landen Apostels (Augsburg 1773).

Roman Zierngibl, Abhandlung von den baierischen Herzogen vor Karls des Großen Zeiten, von ihren Regierungsjahren, Familien und vorzüglichen Thaten, in: Neue historische Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften 1 (1779) 1–266.

Online Ressourcen

http://466and462squadrons.com/466missions.htm (22.06.2020).

http://cantusindex.org/id/603116 (13.06.2020).

http://gams.uni-graz.at/o:sis.4-35 (26.03.2020).

https://gregorien.info/chant/id/7033/0/de (29.02.2020).

https://gregorien.info/chant/id/3695/0/de (13.06.2020).

https://www.oeaw.ac.at/imafo/veranstaltungen/detail/article/surely-he-didnt-have-two-bodies-the-translation-of-st-martin-to-salzburg-cathedral/ (06.04.2020).

https://www.sn.at/salzburg/chronik/aebtissin-brachte-erstmals-erentrudis-reliquie-in-den-dom-40485268 (25.06.2020).

http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII50.htm (21.02.2020).

Anhang

Communis legenda sancti Rodberti episcopi

ed. Bernhard Sepp († 1920) & Peter Fraundorfer

Dies ist eine aktualisierte Fassung der Edition der Redaktion C der *Vita Ruperti*, auch *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* genannt, basierend auf der 1891 publizierten editorischen Arbeit von Prof. Dr. Bernhard Sepp. Seine kritische Textfassung stützte sich auf vier Codices aus der BSB München, die in das 12. Jahrhundert datiert werden. Mittlerweile sind aber weit mehr dieser frühesten Textzeugen der *Communis legenda* bekannt, welche nun in dieser aktualisierten Edition berücksichtigt werden*. Hierbei wird allerdings keine neue

* A 1 = BSB Clm. 332 (Regensburg, 12. Jh.) fol. 297r–300v.
A 2 = BSB Clm. 5513 (Diessen 13, 12 Jh.) fol. 177v–179v.
A 3 = BSB Clm. 22240 (Legendarium Windbergense, 1141-1191) fol. 206v–208v.
A 4 = Berlin MS Theol. lat. Qu. 268 (St. Peter Salzburg, 1150) fol. 238v–243r.
A 5 = Admont Cod. 654 (1. H. 12. Jh.) fol. 108r–114r.
A 6 = Admont Cod. 431 (12. Jh.) fol. 42v–47r.
A 7 = Admont Cod. 25 (Magnum Legendarium Austriacum, 2. H. 12. Jh.) fol. 260r–261v.
A 8 = ÖNB Ser n. 3608 (Lambach Cml CIX, 1. H. 12. Jh.) fol. 12r–15v.
A 9 = Göttweig Cod. 107 (rot) / 51 (schwarz) (2. H. 12. Jh.) fol. 9v–13r.
A 10 = OÖLA HS 240 (Garsten, 12. Jh.) fol. 138v–142v.
A 11 = Heiligenkreuz Cod. 11 (Magnum Legendarium Austriacum, 1183/1200) fol. 238v–240r.
B = BSB Clm 14419 (Prüfening, 12. Jh.) fol. 65r–68r.
C = Salzburger Landesarchiv RP 114 (Fragment, 4. Viertel 12. Jh.).
Jüngere handschriftliche Überlieferung:
Bodleian Library MS. Laud Misc. 163 (15. Jh.) fol. 296v–297v; Bödekken (Legendarium Bodecensi, um 1460-1945 zerstört); BSB Clm 5223 (1457) fol. 81v–83v, Clm 6961 (15. Jh.) fol. 74r–75v, Clm 7420 (15. Jh.) fol. 277r–278v, Clm 7457 (15. Jh.) fol. 148v–149v, Clm 7592 (15. Jh.) fol. 85v–87v, Clm 9675 (13.–14. Jh.) fol. 194r–196v, Clm 12643 (13. Jh.) fol. 85v–87v, Clm 12644 (13.–14. Jh.) fol. 475v–478v, Clm 14894 (15. Jh.) fol. 117v–119v, Clm 17223 (1462) fol. 72r–74r, Clm 17661a (1401) fol. 190v–191v, Clm 17666 (15. Jh.) fol. 179v–182v, Clm 21001 (14. Jh.) fol. 50v–51v, Clm 21548 (14. Jh.) fol. 95v, Clm 21550 (14. Jh.) fol. 85v–88r, Clm 22246 (13.–14. Jh.) fol. 247r–248v, Clm 28817 (15. Jh.) fol. 140v–141r; Cividale Cod. XVI (13. Jh.) fol. 276r–290r; Graz UB HS Sig. 977 (1461) fol. 107v–108r, HS Sig. 1235 (14. Jh.) fol. 319v–321r; Heidelberg, Heid. Hs. 359 Nr. 86 (Chronica civitatis Wormatiensis, 16. Jh.); Heiligenkreuz Cod. 101 (14. Jh.) fol. 176r–177r; Klosterneuburg Cod. 710 (Magnum Legendarium Austriacum, 14. Jh.) fol. 354v–357v; Korneuburg Stadtarchiv Cod. 1751 (1413/1415) fol. 51r–51v; Lilienfeld Cod. 59 (Magnum Legendarium Austriacum, 1. Drittel 13. Jh.) fol. 107r–108v, Cod. 134 (Anfang 13. Jh.) fol. 75–76; Melk Cod. 97 (Mangum Legendarium, um 1470) fol. 145v–147v, Cod. 834 (14. Jh.) fol. 230v–231r; ÖNB Cod. Lat. 3662 (15. Jh.) fol. 115r–116v, Cod. Ser. n. 35754 (Kreuzensteiner Legendar, 1452-1483) fol. 58v–61v, Cod. Ser. n. 35755 (Kreuzensteiner Legendar, 1452-1484) fol. 69r–71r; Salzburg UB HS M II 50 (15. Jh.) fol. 138v–142v; Seitenstetten Cod. 215 (1398) 2x fol. 3r–4r, fol. 87v–89r; St. Paul im Lavanttal Cod. Hosp. Chart. 166/4 (15. Jh.) fol. 88v–90v; Trier Stadtbibliothek HS 1176 (1627) fol. 126r–129r; Vorau MS 315 (15. Jh.) fol. 186r–186v; Wilhering Cod. IX, 27 (14. Jh.) fol. 80v–81v; Worms 001B / 0001 (Chronica civitatis Wormatiensis, 16. Jh.), 001B / 0002 (Chronica civitatis Wormatiensis, 1716); Zwettll Cod. 13 (Magnum Legendarium Austriacum, 1. Viertel 13. Jh.) fol. 199r–200r, Cod. 105 (2. H. 14. Jh.) fol. 240r–241r, Cod. 146 (1423) fol. 96r–96v.
Drucke: Breviarium Salisburgense (Venedig 1482 [GW 5442]) fol. 170v–172r; Breviarium Salisburgense (Nürnberg 1497 [GW 5443]) fol. 160v–162r; Breviarium secundum usum almae ecclesiae Saltzburgensis. Pars hyemalis (Venedig 1518) fol. 330v–331r; Laurentius Surius, De probatis sanctorum historiis, partim ex tomis Aloysii Lipomani, doctissimi episcopi, partim etiam ex egregiis manuscriptis codicibus, quarum permultae antehac nunquam in lucem prodiere, nunc recens optima fide collectis per F. Laurentium Surium Carhusianum. Tomus secundus complectens sanctos mensium martii et aprilis (Köln 1571) 412–414; Describitur vita sancti Rudberti episcopi (ed. Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI & Ultimus, Ingolstadt 1604) 1038–1043; erneut

kritische Editionsarbeit vorgenommen, sondern es soll lediglich der gesamte Variantenreichtum der Überlieferung des 12. Jahrhunderts dargestellt werden, um jene Versionen der *Communis legenda* zu rekonstruieren, die in dieser Zeit tatsächlich im Erzbistum Salzburg zirkulierten. Nur auf dieser materiellen Basis kann eine Interpretation dieses Textes vor dem Hintergrund seines historischen Kontextes vorgenommen werden. Änderungen am Editionstext von Bernhard Sepp wurden nur an einigen wenigen Stellen vorgenommen, an denen ersichtlich war, dass die von ihm gewählte Leithandschrift nicht den glaubwürdigsten Textzeugen darstellt. Diese Eingriffe sind durch Unterstreichung gekennzeichnet.

Die Überlieferung der *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* im 12. Jahrhundert kann in drei Gruppen unterteilt werden. Die Textzeugen der Gruppe A beginnen alle mit einer liturgischen Einleiung („*Hodierna festiuitas* …"). Weiters berichten sie alle über den Kauf Pidings durch den Heiligen Rupert und darüberhinaus weisen sie alle den gleichen Augensprung auf, was auf eine gemeinsame Vorlage schließen lässt[1]. Der Textzeuge der Gruppe B hingegen vermisst alle diese drei Charakterisitika. Schließlich gibt es noch eine eigene Gruppe C für ein 2007 im Salzburger Landesarchiv aufgefundenes Fragment. Dieses weist zwar keinen Augensprung auf und wäre somit der Gruppe B ähnlich, jedoch fehlt der vordere Teil des Vitentextes, was eine Zuteilung zu Gruppe B ins Reich der Spekulation verbannt.

Die Einarbeitung dieser neuen Textzeugen erfolgte unter der Einhaltung der Editionsrichtlinien von Bernhard Sepp: Kürzungen werden aufgelöst, ę wird als ae bzw. oe wiedergegeben, u und v werden buchstabengetreu wiedergeben, römische Zahlen werden als Wort wiedergegeben, die moderne Zeichensetzung durch Bernhard Sepp wird beibehalten, Wörter am Satzanfang werden großgeschrieben. Nur bezüglich der Personen- und Ortsnamen wurden die Richtlinien wie folgt abgeändert: biblische Namen werden aufgelöst (Bsp.: IHM = Iesum) aber nicht modernisiert (Jesum), Personen- und Ortsnamen werden buchstabengetreu aufgelöst (Rvodbertus), Personen- und Ortsnamen werden großgeschrieben.

herausgegeben von Jacques Basnage de Beauval, Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum, sive Henrici Canisii lectiones antiquae (Antwerpen 1725) 356–358.

Editionen: Vita s. Rudberti ex MSS. Florentino et Canisio (ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius, Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, Paris 1865[3]) 699–701; Jacobi a Voragine, Legenda Aurea vulgo Historia Lombardica dicta (ed. Johann Georg Theodor Graesse, Leipzig 1850[2]) 887–889; Chronica civitatis Wormatiensis (ed. Heinrich Boos, Monumenta Wormatiensia. Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Band 3, Berlin 1893) 12–15; Communis legenda s. Rudberti episcopi (ed. Bernhard Sepp, Jahresbericht über das königliche Lyceum zu Regensburg im Studienjahr 1890/91, Mit einem Programm, Stadtamhof 1891) 53–59;

[1] „… lacrimantium [Fehlt in Gruppe A: discipulorum emisit spiritum. Sed mira res inter pias lacrimantium] uoces inter pios plangentium …".

Edition

Hodierna festiuitas sanctissimi ac beatissimi patris nostri Rvodberti[a], quae eius in paradysum[b] transitum[c] nobis exultabilem reddit[d], piis mentibus mystica[e] gaudia exhibet.

Quae[f] dum [g]annorum [h]cursus[i] in se[j] uoluitur, in nostris cordibus[k] semper recenti iocunditate innouatur.

Cum enim dicat scriptura[l]: »In memoria[m] aeterna[n] erit iustus«, digne in memoriam uertitur hominum, qui ad gaudium transit[o] angelorum, cumque[p] dicat: »Gloria[q] patris est filius sapiens«, quantae[r] huius sunt gloriae[s], qui tot barbaricas nationes ad agnitionem dei in Christo Iesum[t] per euangelium[u] generauit[v].

Namque[w] tempore Hildiberti[x] regis Francorum[y] anno scilicet regni eius secundo sanctus confessor Christi[z] in Uuormatia[aa] habebatur episcopus, qui ex regali prosapia Francorum nobiliter[bb] ortus nobilior[cc] fide et[dd] pietate fuit[ee].

---

[a] Ruedperti *A2*; Ruodberti *A3*; Ruoberti *A8*.
[b] paradyso *A6*; paradisum *A8 A10*.
[c] transitus *A4*.
[d] reddidit *Heinricus Canisius, Antique Lectionis Tomus VI = Can.*
[e] mistica *A3 A5*.
[f] que *A6 A7 A10*.
[g] per *A5 A6*, per *von einer späteren Hand über der Zeile ergänzt A4*.
[h] se *hinzugefügt in A3*.
[i] *korr.* cursu *A1 A8*
[j] in se *fehlt in A3*.
[k] in nostris mentibus *A3*.
[l] scriptura dicat *A3*.
[m] *ad hinzugefügt A4*.
[n] eterna *A7*.
[o] transiit *A5*.
[p] cum *Can.*
[q] *korr.* item cum scriptum sit gloria *A4*.
[r] quante *A2 A6*.
[s] *korr in.* s. uere imconperabilis est eius gloria in celis q. *A4*.
[t] Iesu *A5 A6 A8 A11*.
[u] euuangelium *A3 A4*.
[v] in terris *hinzugefügt A4*; *über der Zeile von anderer Hand hinzugefügt*: per euangelium *A9*.
[w] Hodierna festiuitas – namque *fehlt in B.*
[x] Hildiperti *A9 A10 A11*.
[y] Francorvm *B*.
[z] Rvoberto *hinzugefügt A8*; Rvodbertvs *hinzugefügt B*; Rudbertus *hinzugefügt Can.*
[aa] Wormatia *A7 A8 A11*; Wormacia *B*.
[bb] nobilitate *Can.*
[cc] *korr.* nobilitate *A9*.
[dd] ac *A4*.
[ee] et praeclarus moribus *von einer späteren Hand über der Zeile ergänzt A4.*

Erat enim[a] mansuetus et castus[b], simplex et prudens, in laude dei deuotus, plenus spiritu sancto, prouidus in consilio, iustus in iudicio[c], a dextris et a[d] sinistris uirtutum armis munitus, gregi suo forma bene agendi factus, quia[e], quod uerbis monuit, hoc operum praerogatiua[f] confirmauit.

Hinc enim se frequentibus exercebat uigiliis, inde continuatis[g] macerabat inediis. Opus suum misericordia ornabat, quia[h] thesauros dispersit, ut sese egente pauperes ditescerent[i], qui suum solum[j] hoc esse credidit, quod nudus aut inops accepisset.

Cum igitur[k] praecellentissima[l] fama huius sancti uiri in fines terrarum[m] exisset, quamplurimi illustres uiri non solum a uicinis sed etiam ab exteris[n] nationibus ad eius sanctissimam[o] confluxerunt doctrinam[p], ut uel illius[q] sacratissimo[r] alloquio in tristicia cuiuslibet anxietatis consolationem susciperent[s] uel aecclesiasticae[t] religionis ab eo puram[u] ueritatem[v] audirent.

Unde[w] et multi illius benigna[x] deuotione[y] a laqueis hostis antiqui liberati sunt et uias perpetuae[z] uitae ingrediebantur[aa].

---

[a] autem *B.*
[b] casti *korr.* castus *von einer späteren Hand A4.*
[c] iuditio *A10.*
[d] *fehlt in A3.*
[e] quodque *Can.*
[f] prerogatiua *A6 B.*
[g] continuis *A8.*
[h] pauperibus *hinzugefügt B.*
[i] titescerent *A2.*
[j] solum suum *A7*; solum *fehlt in A8.*
[k] ergo *B.*
[l] precellentissima *A1 A6.*
[m] terrarvm *A3.*
[n] extris *A2*; alteris *A7*; teris *korr. durch* ex *über der Zeile A11.*
[o] sanctissima *A3.*
[p] doctrinam confluxerunt *A2*; doctrina *B.*
[q] eius *A7.*
[r] sanctissimo *A8 Can.*
[s] reciperent *Can.*
[t] ecclesiatice *A6*; aecclesiatice *A2 A7.*
[u] puritatem *A8.*
[v] *fehlt in A8.*
[w] Vnde *A2 A5 A7 A8 A10 A11.*
[x] benignissima *A8*; benignanitate *korr. zu* benigna *A9.*
[y] *interlinear korr.* et deuota exhortatione *von einer späteren Hand A4.*
[z] perpetue *A7 A8.*
[aa] *korr.* ingredi meruerunt *von einer späteren Hand A4.*

Sed infideles qui plurimi erant in regione Wormacensi[a] illius sanctitatem[b] non ferentes multis eum suppliciis[c] affectum et uirgis caesum[d] a ciuitate[e] cum magna eiecerunt iniuria.[f]

Igitur[g] eodem tempore Theodo dux Baioariorum[h] audiens[i] beati uiri sanctitatem[j] et miracula, quae[k] faciebat, desiderauit[l] illum[m] uidere et missis optimatibus suis obnixe eum postulabat, quatinus[n] regiones Baioariorum[o] uisitare[p] dignaretur[q] et eis salutiferae[r] credulitatis[s] uiam insinuaret.[t]

Sanctus vero[u] episcopus, ubi tantae[v] legationis postulationes[w] percepit, sciens huiusmodi[x] causam ex[y] diuina dispensatione procedere, gratias[z] caelesti clementiae[aa] agebat, quod sedentes in tenebris et umbra[bb] mortis auctorem[cc] uitae[dd] lumen uerum Christum Iesum[ee] agnoscere optarent[ff].

---

[a] Uuormacensi *A2 A5 A6*; Uurmacensi *A3*; Vuormaciensi *A4*; Vvormacensi *A9*; Wormaciensi *B*.
[b] sanctitate *A2*.
[c] supplicus *A3*.
[d] cesum *A1 A2 A5 A6 A7 A8 A11*.
[e] sua *von einer späteren Hand über der Zeile ergänzt A4.*
[f] cum magna iniura eiecerunt *B.*
[g] *korr.* Porro *von einer späteren Hand A4*.
[h] Bauariorum *A1*; Baioriarum *korr. zu* Baioariorum *durch die Hinzufügung der Buchstaben* a *und* o *über der Zeile A5*; Bawariorum *A7 A11*; Bawariarum *A8*; Bauuariorum *A9 A10.*
[i] famam *hinzugefügt B*
[j] sanctitataem *A6*.
[k] que *B*.
[l] desiderabat *A8*.
[m] eum *B.*
[n] quatenus *A6 A9*.
[o] Baiuariorum *A2 korr. in A1*; Baioriarum *korr. zu* Baioariorum *durch die Hinzufügung der Buchstaben* a *und* o *über der Zeile A5*; Bawariorum *A7 A11*; Bauariarum *A8*; Bauuariorum *A9 A10.*
[p] uiuisitare *A6*.
[q] *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile korr.* dignaretur uisitare *A4*.
[r] salutifere *A3 A6 A7 A8 A10 A11*.
[s] credulitates korr. zu credulitatis *A9*.
[t] insinuare *A3 A5 A7 A9 A10 B*; *korr.* insinuare *von einer späteren Hand A4*.
[u] uero *A3 A5 A6 A7 A8 A9 A11 B, korr.* Beatus uero *von einer späteren Hand A4*.
[v] tante *A6 A8*.
[w] postulationem *Can.*
[x] huiuscemodi *A2*.
[y] über der Zeile hinzugefügt *A9*.
[z] gracias *A6*.
[aa] clementie *A2*.
[bb] umbrae *A7 A9 A10*.
[cc] auctorem *fehlt in B.*
[dd] uite *A2 A8*.
[ee] Iesum Iesum Christum *A7*; Jesum Christum *Can.*
[ff] *durch die Buchstaben* a – f *über der Zeile korr.* agnoscere optarent Christum Iesum vitae lumen verum *A4*.

Itaque cum eisdem legatis sacerdotes suos quasi radios fidei[a] ad eundem ducem praemisit[b] et ipse non longo[c] temporis spacio[d] interposito post eos in Baioariam[e] ire aggreditur[f].

Quod dum praefatus[g] dux audisset magno perfusus[h] gaudio sibi[i] cum procinctu procerum suorum[j] obuiam properauit et in urbe[k] Ratispona cum summa alacritate illum[l] excepit.[m]

Tunc ibidem[n] sanctus Rvodbertus[o] indicto ieiunio[p] caelestibus[q] mysteriis[r] ducem informauit et in fide uera[s] roborauit et[t] idolorum[u] cultibus abrenuntiare[v] fecit et in nomine sanctae[w] et[x] indiuiduae[y] trinitatis baptizauit.

Baptizati sunt cum eo optimates sui et populus non modicus nobilium ac[z] ignobilium[aa] redemptorem[bb] mundi laudantium, qui eos de tenebris[cc] in ammirabile[dd] lumen suum[ee] uocare dignatus est.

---

[a] fidei *fehlt in B.*
[b] premisit *A6 B.*
[c] longe *A2.*
[d] spatio *A2 A4 A8 A9 A10 B.*
[e] *korr.* Bauariam *A1 A2*; Bawariam *A7 A11*; Baioriam *A8*; Bauuariam *A9 A10.*
[f] *korr.*ire perrexit *von einer späteren Hand A4*; agreditur *A10.*
[g] prefatus *A6.*
[h] profusus *A2.*
[i] *korr.*ei *von einer späteren Hand A4.*
[j] suorum *fehlt in B.*
[k] *korr. von einer späteren Hand* ciuitate *A2.*
[l] eum *B.*
[m] excoepit *A2 A10*; *korr.*suscepit *B.*
[n] idem *A3 et Can.*
[o] Rvodpertus *A2*; Ruotpertus *A3*; *korr.* Sanctus gloria dei Rodbertus ibidem *von einer späteren Hand A4*; Rvodbertvs *A5*; Rvobertus *A8*; Ruodbertus *A9.*
[p] indictis ieiuniis *B.*
[q] celestibus *A3 A6.*
[r] misteriis *A3 A10 B.*
[s] in uera fide *A7.*
[t] atque *B.*
[u] ydolorum *A7 A8 A11.*
[v] abrenunciare *A2.*
[w] sancte *A6 A8.*
[x] *fehlt in A8.*
[y] *fehlt in A8*; indiuidue *A10 A11.*
[z] et *B et Can*
[aa] innobilium *A7 A10*; *korr. durch Hinzufügung von* in *über der Zeile zu* innobilium *A9*; ignobilivm *B.*
[bb] *korr. in A1.*
[cc] trnebris *A4.*
[dd] admirabile *A5 A11*; *korr.* admirabile *B.*
[ee] suum *fehlt in A1.*

O beatum confessorem[a] Christi apostolis supparem, per[b] cuius[c] uerba irradiata sunt corda tenebrosa et infidelium arentia pectora[d] fontem uitae sitiebant[e].

Baptizato itaque duce et populo, qui diuina illustrante gratia[f] sacramentum salutaris[g] lauacri[h] susceperat, obsecratus a Theodone sanctus Rvodbertvs[i] naui ascensa per alueum danubii descendendo uicis et castellis libera uoce euangelium[j] Christi praedicauit[k] et per terminos Noricorum usque in inferiorem Pannoniam ipse clara lucerna super candelabrum posita lumen fidei ministrando peruenit.

Indeque[l] per terram reuersus Lauriacensium[m] urbem intrauit, in qua [n]multos aqua baptismatis[o] regenerando ab idolorum[p] cultura conuertit et plures uariis languoribus oppressos[q] in nomine domini sanauit[r].

Lauriaco itaque[s] digressus in quocunque[t] loco amplius feruere gentilitatis errorem cognouit[u] illuc intrepidus accessit destruens idola[v], diminuens simulacra[w], commendans ubique domini[x] nostri Iesu[y] Christi[z] diuinitatem pariter et[aa] sacram[bb] eius incarnationem, ut unus idemque[cc] deus esse crederetur et homo ante luciferum a patre deo[dd] verus[ee] deus genitus in fine temporum pro

---

[a] pontificem *B.*
[b] *fehlt in A3.*
[c] eius *Can.*
[d] peccora *A3.*
[e] siciebant *A7 A11.*
[f] gracia *A6.*
[g] salutis *A8.*
[h] *fehlt in A8.*
[i] Rvodbertus *A2 A6 A10 A11 B*; Ruotpertus *A3*; Ruodbertus *A4 A9*; Rvobertvs *A8.*
[j] euuangelium *A6.*
[k] predicauit *A6.*
[l] *korr.*Inde autem *von einer späteren Hand A4.*
[m] Lauriacensum *A1 A2.*
[n] enim *hinzugefügt und gestrichen B.*
[o] babtismatis *B.*
[p] ydolorum *A7 A8 A10 A11.*
[q] obpressos *A7 A11.*
[r] saluauit *A7.*
[s] denique *A2 A3 A5 A6 B*
[t] quocumque *A3.*
[u] gentilitatis feruere cognouit errorem *A8*; gentilitatis errorem feruere cognouit *B.*
[v] ydola *A7 A8 A10 A11.*
[w] symulachra *A7 A11*; simulachra *A3 A9 A10 B.*
[x] nomini domini *A8.*
[y] Iesu *A6.*
[z] Cristi *A6*; ubique domini nostri Iesum Christum commendans *A7.*
[aa] diuinitatem pariter et *fehlt in A8.*
[bb] sacramque *A8.*
[cc] idem *A7.*
[dd] *nach* deo *ein* deus *ergänzt und gestrichen in A3.*
[ee] uerus *A2 A3 A5 A6 A7 A8 A9 A10 A11 B.*

humana salute ex uirgine matre uerbum dei uerus homo natus, qui illuminat[a] et saluat omnem hominem uenientem in hunc mundum.

Sed cum iam uir domini[b] secundum postulationem ducis et populi sibi locum ad episcopii sedem eligere aptum[c] meditaretur, secus stagnum[d] Walarii[e] laci uenit, [f] ubi aecclesiam[g] in honore principis apostolorum Petri[h] construxit et dedicauit.

Exiit inde[i] ad Iuarum[j] fluuium,[k] ubi olim Iuuauo[l] ciuitas fuit, quae[m] antiquis[n] mirabiliter exstructa[o] temporibus inter Baioaricas[p] urbes eminebat nobilissima, sed tunc raro incola inhabitante paene[q] dilapsa et uirgultis erat cooperta.

Quem locum seruus dei ad cathedram[r] episcopalem considerans esse idoneum[s], quippe inter montana[t] a populari tumultu[u] semotum, proprietate[v] huius[w] a duce sibi tradita[x] cum summo studio renouauit, construens ibi basilicam[y], quam in honore[z] Petri apostolorum principis[aa] dedicauit et clericorum officiis rebusque necessariis munificentia Theodonis magnifice ditauit.

---

[a] inluminat *A4*; illumminat *A6*.
[b] domini domini *erstes gestrichen A3*.
[c] aptum *fehlt in B.*
[d] *über die Zeile geschrieben A3*.
[e] Uualarii *A6 A9 A10*; *korr.*Walarii *von einer späteren Hand A4*; Walarse *von einer späteren Hand über die Zeile geschrieben A5.*
[f] walarii laci uenit ubi *neben die Textspalte geschrieben und* Wallersee *wurde von einer neuzeitlichen Hand darüber geschrieben A3*; *Marginalglosse von einer späteren Hand*: olim de eodem lacu Fischaha exit *A5*.
[g] ecclesiam *A2 A7 A10*; etiam *Can.*
[h] S. Petri Ecclesiam *Can.*
[i] confessor Christi *hinzugefügt von einer späteren Hand A4*; Ex inde exiit *A7*.
[j] Uiarum *A7*; Ivarum *A8*.
[k] *Interlinearglosse von einer späteren Hand:* qui alio novem salzaha dicitur *A5*.
[l] Uiuauo *A2*; Ivvauo *A8*; *Interlinearglosse:* Salcibruhc *A8*; Iuuauia *A11*.
[m] que *B*.
[n] *korr.* antiqtus *A8*.
[o] constructa *A3*; extructa *A10*.
[p] Bauaricas *A1*; Bauuaricas *A9 A10 korr. von einer späteren Hand A4*; Bawaricas *A7 A11*.
[q] poene *A4 A8 A9*; pene *A2 A3 A5 A6 A10 A11*.
[r] kathedram *A7*.
[s] ydoneum *A7 A8 A9 A10 A11*.
[t] montaneo *korr. zu* montana *A2*; satis *von einer späteren Hand über der Zeile ergänzt A4.*
[u] itumultu *korr. durch die Rasuer des* i *zu* tumultu *A7.*
[v] pro pietate *A1*.
[w] *korr.* ipsius *von einer späteren Hand A4*.
[x] *korr.* traditum *von einer späteren Hand A4*.
[y] basylicam *A11*.
[z] sancti *hinzugefügt B.*
[aa] principis apostolorum *A1*; *fehlt in B.*

Postea vero[a] delegato[b] sacerdotum officio omnem ibidem cottidie cursum congruo ordine fecit celebrari.[c]

Sanctus itaque domini[d] uir cupiens augmentare loca[e] a[f] praefato[g] duce aliquem fiscum suum[h] uocabulo dictum ad[i] Pidingon[j] inter aurum et argentum cum millenis comparauit solidis.[k]

Et sic deinceps deo auxiliante ex datione[l] regum siue ducum siue fidelium uirorum loci res accrescere coeperunt[m].

Porro his[n] diebus quidam probabiles uiri beato pontifici cum magna ammirantione[o] narrauerunt, quod ipsi[p] in heremo, quae[q] tunc temporis[r] appellationis nota[s] caruit, nunc Bongouui[t] dicitur, caelestia[u] prodigia ardentium lucernarum[v] ter quaterque uidissent et mirificae[w] suauitatis odorem ibi[x] redolere sensissent.

Mirantibus autem cunctis[y] qui audierant[z] super talibus prodigiis sanctus episcopus Domningum[aa] uenerabilem presbyterum[bb] suum ad eundem locum misit praecipiens[cc] ut

---

[a] uero *A3 A4 A5 A6 A7 A9 A10 A11*.
[b] delegatio *korr. zu* delegato *durch Rasur des* i *A3*.
[c] *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile durch eine spätere Hand korr.* celebrari fecit *A4*; caelebrari *A10*.
[d] *fehlt in A8*.
[e] v *über die Zeile geschrieben von einer späteren Hand A5*; locum *A6*.
[f] ad *A10*.
[g] prefato *A6*.
[h] *korr.* aliquem fiscum sue ditionis *von einer späteren Hand A4*.
[i] *fehlt in A7 A8 A11*.
[j] Pidingun *A1 A4*; Pidingin *A7 A9 A10 A11*; Bidingin *A8*; Pidingim *Can.*
[k] solidis *fehlt in A1 Can.*
[l] ex dedatione *A1*; ex traditione *A4 A8 A9 A10*; ex tradicione *A7 A11*.
[m] adcrescere coeperunt *A2 A4*; adcrescere ceperunt *A3 A5 A6 A8*; *hier endet der Text in A6*; accrescere ceperunt *A7 A9 A10 A11*; Posteae vero – accrescere coeperunt *fehlt in B*.
[n] dictis *gestrichen A2*; korr. Hiis autem *von einer späteren Hand A4*.
[o] admiratione *A2 A3 A4 A5 A7 A8 A9 A10 A11*; *korr.* admiratione *B.*
[p] sibi *B.*
[q] que *A11;* qui *B.*
[r] temporis tunc *A7*.
[s] appellationes uota *A3*; nota appellatione *B.*
[t] Bongowi *A7 A8 A11*; Bonguoui *B.*
[u] celestia *A3*.
[v] celestium prodigiorum ardentes lucernas *A8*.
[w] mirifice *A1 A3 A7 A11*.
[x] ibidem *A8*.
[y] fehlt in *A7*.
[z] aderant *A1*.
[aa] Domnungum *A8*; *hinzugefügt und gestrichen* episcopus *A3*.
[bb] prespiterum *B*.
[cc] precipiens *A3*.

ueritatem huius signi[a] diligenter approbaret ponendo in eodem loco crucem ligneam, quam ipse sanctus sua alma[b] manu[c] benedixit[d] et illuc[e] direxit.

Domningus vero[f] cum illuc[g] peruenisset,[h] statim primo noctis exordio cum religiosis qui secum aderant coelitus[i] emissas aspiciebat claras lucernas[j] descendere et totam illam regionem loci[k] ad[l] instar solaris radii[m] irradiare[n] et hanc uisionem per tres noctes[o] cum suauitate mirifici odoris ibi[p] uiderat[q] radiare.[r]

Tunc ipse in eodem loco benedictam crucem erexit et superfabricato tugurio ad sanctum Rvodbertum[s] regressus est[t] priorem assertionem certa relatione[u] confirmans[v].

Sanctus Rvodbertus[w] quoque[x] communicato consilio[y] cum Theodone per semetipsum[z] eandem[aa] heremum [bb]adiit et uidens locum humanis[cc] habitationibus posse fieri aptum annosa

---

[a] signi huius *A11*.
[b] alma *fehlt (Rasur) A4*; *fehlt in A8*.
[c] alma manu sua *A3*.
[d] alma benedixit manu *Can.*
[e] illic *A2*.
[f] *fehlt in A8*.
[g] illuc cum *A8 A9*.
[h] D. illuc vero cum p. *A2 A5*; D. illuc uero cum p. *A3*; *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile korr.* uero illuc cum *A4*; D. uero illuc cum p. *A7 A11*; D. uero cum pervenisset illuc *B*; D. vero illic cum p. *Can.*
[i] celitus *A3 B*.
[j] *korr. in B*.
[k] loci *fehlt in B*.
[l] *korr. in A1*; ad *fehlt in A5*
[m] rarii *A2*.
[n] *korr.* iubaris illustrare *von einer späteren Hand A4*.
[o] noctis *A2*.
[p] uidit *hinzugefügt von einer späteren Hand A4*.
[q] uiderat *fehlt (Rasur) A4*; uidebat *A7*.
[r] irradiare *A7*; radiare uiderat *B*; radiare viderant *Can.*
[s] Hrudpertum *das H wurde rasiert A3*; Rvodbertvm *A5*; Rvobertvm *A8*; Ruodbertum *A9*.
[t] est *fehlt (Rasur) A4*.
[u] relacione *A4*. relationem certa assertione *A7 A9 A10 A11*.
[v] *korr.* confirmauit *von einer späteren Hand A4*.
[w] Rvodbertvs *A5 A6*; Hruodpertus *das h wurde rasiert A3*; Hruodbertus *A4*; Sanctus quoque Rvobertvs *A8*; Ruodbertus *A9 A10*.
[x] *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile von einer spätere Hand korr.* quoque Hruodbertus *A4*; Sanctus quoque Rvodbertvs *A5*.
[y] consilii *A2*.
[z] semetiptum *korr.*semetipsum *durch ein von spätere Hand über das Wort geshriebenes* s *A4*.
[aa] tandem *Can.*
[bb] et *gestrichen A3*.
[cc] *über die Zeile geschrieben A3*; humanis humanis *A7*.

robora exstirpare[a] siluarumque[b] condensa in planitiem[c] campi redigere ac aecclesiam[d] cum habitaculis[e] seruorum dei [f] aedificare[g] coepit[h].

Hisdem[i] vero[j] temporibus Theodo aduersam incidit ualetudinem[k], cumque uitae terminum sibi appropinquare[l] sentiret, uocauit ad se Theodobertum[m] filium suum et ducem Noricorum illum[n] constituit praecipiens ei oboedire[o] sancto Rvodberto[p] ad christianitatem suam[q] et ad opus diuinum diligenter[r] illum adiuuare[s] sanctumque locum Iuuauensis[t] aecclesiae amare et honoribus et dignitatibus[u] iugiter sublimare.

Cumque huiuscemodi mandatis et omnibus quibus uoluerat filium instruxisset[v] ultimum diem clausit migrans[w] ad dominum.

Post haec vero[x] Theodobertus[y] cum optimatibus suis ad sanctum Rvodbertum[z] uisendi gratia[aa] perrexit[bb] et ueniens ad illum in supradicta[cc] heremo et illum et[dd] locum pio uenerabatur affectu[ee] dans ad aecclesiam[ff] quam sanctus Rvodbertus[gg] ibi construxit[hh] ac ipso duce praesente in

---

[a] exstyrpare *A8*; extirpare *A11*.
[b] siluarum *A7 A11*.
[c] planiciem *A2 A3 A4 A5 A8 A11*.
[d] ecclesiam *A10*.
[e] habitacuus *korr. zu* habitculis *A2*.
[f] ibi *hinzugefügt A2 A3 A4 A7 A8 A9 A10 A11 B.*
[g] edificare *A2 A3 A7 A10 A11 B*.
[h] *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile durch eine spätere Hand korr. zu* coepit aedificare *A4*; cepit *A3 A5 A9 A11 B*.
[i] His *A8*; Iisdem *Can.*
[j] uero *A2 A3 A4 A5 A6 A7 A9 A10 A11 B.*
[k] ualitudinem *A2 A3 A5 A7 A9 A10 A11 B*; inualitudinem *A8*.
[l] cumque sibi uitae terminum adpropinquare *A2 A3 A4 A5 A8 B*; cumque sibi uitae terminum appropinquare *A7 A11*; cumque sibi uite terminum appropinquare *A10*.
[m] Theodbertum *A2 A5 B*; Theodebertum *A3*.
[n] *fehlt in A7 A9 A10 A11*.
[o] obedire *A2 A3 A5 A7 A8 A9 A11 B*.
[p] Ruodberto *A3 A4 A5 A10*; Rvoberto *A8*.
[q] *korr.* christianitatis normam *von einer späteren Hand A4*.
[r] diligenter diuinum *A3*.
[s] *korr.* piam illi diligentiam suppeditare *von einer späteren Hand A4*.
[t] *Marginalglosse von einer späteren Hand*: nunc Salzburga dicit *A7*; Ivvavensis *A8*.
[u] digintatibus *A2*.
[v] instituisset *A8*.
[w] migrauitque *A8*.
[x] uero *A3 A4 A5 A7 A8 A9 A10 A11 B*.
[y] Theodebertus *A3*; Theodopertus *A10*; Theotbertus *B*.
[z] Ruodbertvm *A4*; Rvodbertvm *A5*; Rvobertvm *A8*; Ruodbertum *A3 A10*.
[aa] ire *hinzugefügt A2 A4 A5 A7 A9 A10 A11*.
[bb] *korr.* aggreditur *von einer späteren Hand A4*.
[cc] *korr.* supradicta *A5*; supradicto *A8*; dicta *Can.*
[dd] *korr.* h. tam ipsum quam l. *von einer späteren Hand A4*; et *fehlt in A8*.
[ee] *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile von einer späteren Hand korr.* affectu uenerabatur *A4*.
[ff] ecclesiam *A3 A5 A8*.
[gg] Ruodbertus *A3 A10*; Rvodbertvs *A5*; Rvobertus *A8*.
[hh] construxerat *A8*.

honore sancti Maximiliani[a] dedicauit tria miliaria[b] undique de eadem silua et uillam Albinam[c] cum ceteris donariis in alimoniam monachorum, quos sanctus pontifex ibi deo [d] seruiendum posuerat[e].

His ita gestis uidens uir[f] dei Baioaricae[g] dignitatis culmen iugo Christi sese subdidisse sed gentilitatis errore plures inuolutos superesse ad patriam suam[h] repedauit et inde[i] cum duodecim[j] ad praedicandum[k] sibi sociis electis[l], inter quos erant [m]eximii beatus Kunialdus[n] et sanctus Gisilarius[o], ambo presbyteri[p] ambo uiri sancti[q], et[r] secum[s] uirginem Christi sanctam Erindrudem[t] neptim[u] suam adducens quasi cum[v] tot luminaribus ab urbem Iuuauensem[w] regreditur[x].

Tunc in superiori castro[y] eiusdem ciuitatis construxit in honore domini nostri Ihesu[z] Christi et suae[aa] sanctae[bb] genitricis perpetuae uirginis[cc] Mariae[dd] monasterium et ibidem cum[ee] congregatione[ff] sanctimonialium[gg] posuit sanctam Erindrudem[hh] ad seruitium[ii] caelestis[jj] regis

---

[a] Maximiali *A8*.
[b] miliariaria *korr. zu* miliaria *A3*.
[c] Albina *A2 A5 A7 A8 A9 A10*.
[d] ad *von einer späteren Hand hinzugefügt A4*.
[e] *korr.* collocauit *von einer späteren Hand A4*.
[f] vir *A8*; deo – vir *marginal nachträglich hinzugefügt A2*.
[g] *korr.* Bauaricae *A1*; Barbaricae *A2*; Bawarice *A7 A11*; Bauuaricae *A9*; Bauuarice *A10*.
[h] *fehlt in A11*.
[i] r. ex inde uolens redire c. *A8*.
[j] XII *durch Interlinearglosse aufgelöst*: duodecim *B*.
[k] predicandum *A1 A3*.
[l] electis suis sociis *B*.
[m] et *gestrichen A3*.
[n] Kvnialdvs *A5*; Kunialdvs *A10*; Chunihaldus *B*
[o] Gisilarivs *A5*.
[p] presbiteri *A1*; prespiteri *B*.
[q] ambo sancti uiri *A3 A7*.
[r] et *fehlt in A4*.
[s] etiam *hinzugefügt von einer späteren Hand über der Zeile A4*; secvm *A9*.
[t] Erindrvdem *A10*; Erindrvdam *B*.
[u] neptem *A2 A3 A5 A7 A11 B*; neptam *A8 A9 A10*.
[v] *Hier beginnt der Text in C*.
[w] Ivvauensem *A8*.
[x] *korr.* remeauit *von einer späteren Hand A4*.
[y] castello *B C*.
[z] fehlt in *C*.
[aa] sue *A10*.
[bb] sancte *A8*; sancte sue *C*.
[cc] perpetuae uirginis *fehlt in B C*.
[dd] Marie *A3 C*.
[ee] cum *fehlt in A2*; eum *C*.
[ff] congregationi
[gg] sanctimonaalium *korr. zu* sanctimonialium *durch Rasur A3.*
[hh] Erindrvdem *A9 A10 B*.
[ii] seruicium *A11*.
[jj] celestis *A7 A8 C*.

atque cum Theodoberti[a] ducis asstipulatione,[b] qui possessiones ad illud coenobium[c] tradidit[d] infinitas[e], earum conuersationem per omnia rationabiliter[f] disposuit.[g]

His[h] autem[i] expletis iste uir[j] beatus inceptum[k] opus praedicationis[l] cum summi opificis[m] adiutorio studens ad perfectionem[n] perducere Norica regna discipulorum suorum comitante caterua circuire destinauit et ab urbe egrediens Iuuauensi[o] gentes, quibus nondum fidei lumen[p] resplenduit, uisitauit et eis triticum credulitatis[q] lolio[r] pereunte seminauit[s].

Nam a[t] cordibus eorum barbaricis hospitibus[u] diabolicae[v] deceptionis perturbatis[w] illuc intromisit fidem, [x]castitatem, misericordiam, humilitatem, per quos pacificos habitatores Christus omnium bonorum largitor et origo humanae[y] mentis domicilium[z] intrare solet.

Cumque[aa] sic Baioariorum[bb] terminos circuiret ac[cc] omnes ad fidem conuertisset eos ut in fide stabiles permanerent[dd] admonuit[ee] et dimissis presbyteris[ff], qui populum ad diuina mysteria[gg]

---

[a] Theodetberti *A2*; Theodberti *A4*; Theotberti *A5*; Theotperti *B*.
[b] adstipulatione *A5*; astipulatione *A2 A7 A8 A11*; postulatione *B C.*
[c] cenobium *A3 A11*.
[d] tradidit ad illud coenobium *B.*
[e] *durch die Buchstaben* a *und* b *über der Zeile von einer späteren Hand korr.* infinitas tradidit *A4*.
[f] racionabiliter *A5 B*.
[g] tradidit rationabiliter custodiri *A8*; construxit *B.*
[h] Iis *Can.*
[i] ita *B C.*
[j] vir *A8*.
[k] incoeptum *A1*.
[l] predicationis *C*.
[m] pontificis *A1 A3 et Can*.
[n] ad perfectum *B.*
[o] Ivvauensi *A8*.
[p] lumen fidei *A3*.
[q] *korr. A11*.
[r] *Interlinearglosse von einer späteren Hand:* Kaltach *A7*.
[s] *korr. A2*.
[t] *fehlt in A8*.
[u] hospitibus *A8*.
[v] diabolice *A3 A11 C*.
[w] proturbatis *A3 A4 A5 A8*; deturbatis *B.*
[x] et *hinzugefügt A3*.
[y] humane *A1 A2 A3 C*.
[z] *korr.* domum *A2*; domicilivm *B*; mi *von* domicilium *interlinear hinzugefügt A3*.
[aa] Cunque *B*.
[bb] *korr.* Bauariorum *A1*; Bawariorum *A7 A11 korr. in A2*; Baioariarum *A8*; Bauuariorum *A9 A10*.
[cc] et *B*.
[dd] permonuit permanerent *A3*.
[ee] ammonuit *A1*; *fehlt in A3*; *korr.* admonuit *B*.
[ff] prespiteris *B C*.
[gg] misteria *A3 A10 B*.

consuescerent, ipse ad urbem Iuuauensem remeare[a] studuit[b], quia spiritu prophetico repletus diem uocationis suae[c] instare[d] praesciuit,[e] quem discipulis suis[f] praenuntiauit[g].

Illi[h] tali et tam[i] tristi indicio[j] consternati, cur eos et tam nouellae[k] christianitatis[l] plebem[m] desereret[n], lacrimati sunt.

Ille[o] spe erecta ad Christum[p] urbem[q] Iuuanensem[r] et populum Noricorum omnipotenti deo commendauit et Vitalem[s] uirum sanctum[t] et omni populo acceptum sibi fieri successorem elegit.

Cum ergo dies quadragesimalis[u] obseruantiae[v] agerentur, febrium ardore uir dei fatigari coepit[w].

Cumque sanctissima dies resurrectionis Christi illuxisset, sollemnia[x] missarum celebrauit[y] et munitus sacrosancto corporis et sanguinis Christi[z] uiatico post dulces paternae[aa] pietatis ammonitiones[bb] et post extrema[cc] caritatis[dd] uerba fratres[ee] confirmantia inter sanctas manus[ff] lacrimantium discipulorum emisit spiritum.

---

[a] remeauit *A7 A9 A10 A11*.
[b] *fehlt in A7 A9 A10 A11*.
[c] sue *über der Zeile von einer späteren Hand ergänzt B*; sue *C*.
[d] studuit – instare *marginal hijzugefügt A2*.
[e] presciuit *A4*; presciret *C*.
[f] *fehlt in A8*.
[g] nunciauit *A8*; prenuntiauit *C*.
[h] autem *hinzugefügt B*.
[i] Illi enim tali et tamen *C*.
[j] inditio *A8 A10*.
[k] nouelle *A2 C*.
[l] nouellos Christianos *A8*.
[m] *fehlt in A8*.
[n] desereret *A1*.
[o] vero *hinzugefügt B*.
[p] dominum *A8*.
[q] urbem *fehlt in Can.*
[r] Ivvauensem *A8*; Ecclesiam *hinzugefügt Can.*
[s] Uitalem *A2 A3 A5 A8 A10 B C*.
[t] sanctum uirum *C B*.
[u] quadragesimales sanctae *A8*.
[v] obseruantie *C*.
[w] cepit *A4 A5 A7 A8 A11 B C*.
[x] sollempnia *A2 A3 A11 C*;sollepnia *A7*; solempnia *A8*.
[y] *korr. in A2*; coelebrauit *A10*.
[z] *fehlt in A7*.
[aa] paterne *A2 A7 A10*.
[bb] *korr.* admonitiones *B*.
[cc] uiatico … extrema *kaum lesbar in C*.
[dd] karitatis *A11*.
[ee] confratres *Can.*
[ff] *et* über der Zeile hinzugefügt *A5*; et *hinzugefügt von einer späteren Hand A4*; animas *A8*.

Sed mira res inter pias lacrimantium uoces[a] inter pios plangentium singultus coetus[b] angelici a quibusdam religiosis[c] uiris[d] in coelo[e] audiebantur, qui uoce canora animam sanctam ferebant ad aeternam felicitatem.[f]

Cuius[g] autem[h] sacratissimum[i] corpus[j] cum ad[k] humandum portaretur, uisi sunt adesse splendidissimi uiri candidis[l] stolis amicti et eius sepulturam religiosissime complentes[m] disparuerunt,[n] quos nemo angelos dei[o] fuisse dubitauit[p] et ideo apparuisse, ut omnes agnoscerent, quanta illius esset beatitudo in coelis,[q] cuius sepulchrum[r] angeli dei[s] uisitarent[t] in terris.

O felix equidem ciuitas Iuuauo tam excellenti munita patrono, quae[u] si[v] murorum ruinis uilescas[w] illius tamen meritorum[x] lumine clarescis.[y]

Sed totus pro eius[z] intercessione sanctitatis gaudeat populus Noricorum[aa] et omnipotenti deo laudes[bb] deferat perpetuas, qui[cc] tam praeclarum[dd] illis[ee] concessit[ff] doctorem, cuius

---

[a] discipulorum – uoces *fehlt in allen Codices außer B, es scheint, dass ein Augensprung zwischen den beiden* lacrimantia *schuld ist.*
[b] cetus *A3 A7 A8 A11 C.*
[c] *in A11 als Marginalglosse ergänzt.*
[d] *fehlt in A7 A11.*
[e] celo *C.*
[f] ad aeterna gaudia *A1*; ad eternam felicitatem *A3 A7 A10 C.*
[g] cum *A2*; *korr.* huius *von einer späteren Hand A4*; eius *A8.*
[h] autem *fehlt in B.*
[i] sacrum *A1*; *korr. in B und davor eine unleserliche Streichung.*
[j] corpus sacratissimum *A3*; verum corpus *B.*
[k] ad *über der Zeile ergänzt A2.*
[l] candidissimus *A2 A4*; candidissimi *A7*; candidissimis *A3 A5 A8 A9 A10 A11 B C.*
[m] ex eius sepultura non recedentes donec sanctissimum corpus eius terrae commendassent statimque *A8*; conplentes *A10.*
[n] dissparuerunt *erstes* r *über der Zeile hinzugefügt C.*
[o] *fehlt in A8.*
[p] dubitauit angelos dei fuisse *A2 A3 A4 A5 A7 A9 A10 A11 C*; dubitet angelos fuisse *A8*; dubitauit angelos fuisse dei *B.*
[q] celis *C.*
[r] sepulcrum *A9*; sepulcrhum *A10.*
[s] dei dei *A7.*
[t] *kaum lesbar in C.*
[u] que *A3 B C.*
[v] *korr.* etsi *von einer späteren Hand A5.*
[w] *korr.* uilescat *A1*; vilescat *Can.*; uilescis *B.*
[x] merito *A3*; meritorvm *B.*
[y] clarescis lumine *B*; clarescit *Can.*
[z] eius *über der Zeile ergänzt A2.*
[aa] populus Noricorum gaudeat *A8.*
[bb] laudes laudes *A9.*
[cc] quia *A8.*
[dd] preclarum *A1.*
[ee] est *hinzugefügt und durch Punktierung gestrichen C.*
[ff] *korrigiert aus* cessit *C.*

praedicatione[a] uiam ueritatis agnoscentes erepti[b] sunt de tenebris ad lumen uerum Iesum Christum dominum nostrum[c], qui[d] uiuit et regnat per infinita saecula[e] saeculorum[f] Amen.

[a] predicatione *A8*.
[b] aerepti *A10.*
[c] *fehlt in A3*; über *der Zeile nachgetragen A9*; *hier endet der Text in C*.
[d] *hier endet der Text in B.*
[e] secula *A3*.
[f] seculorum *A3 A5*.

Vita Ruperti et Erentrudis ex Legendario Hermanni Greven

Wilhelm Levison stellte in der Einleitung zu seiner Edition der *Gesta Hrodberti* (Redaktion A) fest, dass die Redaktionen D und E der *Vita Ruperti* ein auf die heilige Erentrud fokussiertes Ende haben, das textliche Übereinstimmungen aufweist. Die Vermutung lag daher nahe, dass es sich um eine interpolierte ursprünglich eigenständige Schrift handelte. Den Beweis hierfür lieferte das Legendar des Hermann Greven, in dem sich eine Vita befindet, die überschrieben ist mit „*De sancto Ruperto episcopo Wormacensi episcopo et confessore sexto kalendas Aprilis et de sancta Erendruda abbate* [*quae obiit ultimo Junii*]". Der zweite Teil dieser Vita rückt die heilige Erentrud ins Zentrum und diente als Vorlage für die Redaktionen D und E auf. Greven wiederum kopierte diese *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendar von Böddeken. Das zwölfbändige *Legendarium Bodecense* wurde jedoch 1945 beim letzten Bombardement von Münster durch die Royal Austrailian Airforce fast vollständig vernichtet. Es ist zudem möglich, dass auch Jean Gielemans, der Redaktor von Redaktion D, neben Grevens Abschrift auch das Legendar von Böddeken selbst als Quelle für seine *Vita Ruperti* herangezogen hat. Eine Nutzung von Grevens Sammlung ist aber realistischer, da dieser Transmissionsweg für andere Viten in Gielemans' *Hagiologium Brabantinorum* und seinem *Sanctilogium* bereits nachgewiesen werden konnte. Jedenfalls wurde der belgische Hagiograph selbst redaktorisch tätig und fügte die *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar (oder jenem von Böddeken) in die Redaktion A ein, wodurch die Redaktion D entstand. Vom *Legendarium Hermanni Greven* ist darüberhinaus mit Sicherheit die Redaktion E abhängig. Sie ist nur in einem Kölner Druck der Legenda Aurea, der 1483 die Druckerpresse verließ, überliefert. Der Drucker war Ulrich Zell, der erste der in Köln diesem Handwerk nachging. Dass beide Grevens Legendar als eine Quelle für ihe erweiterte *Legenda Aurea* nutzten, wurde von mehreren Einzelstudien zu anderen *Vitae* aufgezeigt. Die Art und Weise wie sie in ihrer Inkunabel die *Communis legenda sancti Rodberti episcopi* (Redaktion C) mit der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Handschrift textbausteinartig kombiniert haben, verweist weiters auf die editorische Tätigkeit des Druckers. Dass er gerade die Redaktion C hinzugefügt haben, macht insofern Sinn, da diese hochmittelalterliche Version der *Vita Ruperti* seit dem 13. Jahrhundert im Sondergut von *Legendae Aureae* tradiert wurde.[1] Die wenigen feinen Unterschiede im zweiten Teil des

[1] Vgl. die Seiten 95–99 in dieser Arbeit.

Druckes von Zell zur *Vita Ruperti et Erentrudis* aus Grevens Legendar werden im kritischen Appart vermerkt.[2]

Somit stellt das *Legendarium Hermanni Greven* höchst wahrscheinlich die einzige wortgetreue Kopie der *Vita Ruperti et Erentrudis* aus dem Legendar von Böddeken dar, weshalb sie als Leithandschrift dieser Edition fungiert. Die Abweichungen in der interpolierten *Vita Erentrudis* in den Redkationen D und E werden ebenfalls berücksichtig, zumal im Falle von Jean Gielemans eine Verwendung des Legendars von Böddeken nicht ausgeschlossen werden kann. Daher werden die Varianten von Redaktion D in Form eines kursiven Parralleltextes gegeben, der auf der Edition der Bollandisten in den Acta Sanctorum bzw. auf dem *Hagiologium Brabantinorum* beruht; abweichende Formulierungen im *Sanctilogium* finden sich im kritischen Apparat.[3]

Der Editionstext wurde nach folgenden Richtlinien eingerichtet: Alle Wörter außer Orts- und Personen- und Eigennamen sowie Worte am Satzanfang werden in Kleinschreibung wiedergegeben. Kürzungen wurden stillschweigend aufgelöst. Die Buchstaben u und v werden nach dem Lautwert wiedergegeben. Die Zeichensetzung dient der besseren Lesbarkeit des Editionstextes und entspricht nicht den in den Handschriften vorgefundenen Satzzeichen. Spitze Klammern dienen zur besseren Markierung von in anderen Textzeugen abweichenden Phrasen.

Edition

De sancto Ruperto episcopo Wormacensi episcopo et confessore sexto kalendas Aprilis et de sancta Erendruda abbate [quae obiit ultimo Junii] [c]

Cum beatissimus Rupertus Wangionum episcopus tempore Arriane persecucoris ab ecclesia sua expulsus fuisset et divina clemencia opitulante Bauariorum fines praedicando verbum domini perlustrasset. Angelico ducatu praemio pervenit ad locum quendam serpentibus plenum

[2] A Berlin Staatsbibliothek Ms theol. lat. fol. 706 (Hermann Greven, Legendarium) fol. 223r–224r
A2 Ulrich Zell, Legenda Aurea: Incipiunt historie plurimorum sanctorum noviter addite laboriose collecte et prolongate (Köln 1483) CCLXIIII–CCLXVI. (Redaktion E)

[3] Vita s. Rudberti II ex MS. Rubeae-Vallis (ed. Joannes Bollandus/Godefridus Henschenius/Daniel Papebrochius, Acta Sanctorum. Martius Tomus 3, Paris 18653) 701–703; ÖNB Cod. Ser. n. 12706 (Jean Gielemans, Hagiologum Brabaninorum) fol. 245v–247r.
S ÖNB Cod. Ser. n. 12814 (Jean Gielemans, Sanctilogium) fol. 112r–113r.

[c] *Von einer anderen Hand als Randglosse hinzugefügt in A1.*

et hominibus inhabitabilem, ubi quondam Attila rex Hunorum paganissimus stationem sue venacori aptam habebat, quam et domum saltus appellaverat.

In quo loco beatus Rupertus sub obtentu regis Theodoberti et ducis Theodonis qui strennue regnum gubernabant Ausonie monasterium pergrande construxit quod et in honore sanctissime virginis marie ac beatorum apostolorum Petri et Pauli dedicavit. In ipso quoque monasterio bonorum virorum servicium deo omnipotenti devote adaptavit ipsi que loco nomen Vivaciam propter Vivorum foncium erupcionem deputavit.

Pertransiens vero inde omnem Alpiarum regionem perambulavit et tandem ad Carentanorum regem pervenit. Qui optime suscipiens eum rogavit, ut regnum suum ubi domini lumine perlustraret et proviniciam illam que in montanis et Alpibus constituta est ad Christi fidem converteret et ipsum populum Christi baptismate consecraret.

Pertransiens vero omnem Alpiarum[a] *regionem tandem ad Carentanorum regem pervenit, cuius rogatu regnum illud convertens,* [b] *Christi baptismate purgavit.*

Transcenso igitur monte altissimo qui ob difficultatem itineris et asperrimi transitus Mons Durus appellatur praedicavit gentilibus populis Wandalorum regnum dei et iusticiam eius plurimumque fructum animarum ex eis domino largiente consecutus est.

Transcensoque monte altissimo, [c] *mons durus appellato, praedicavit Wandalis, plurimumque fructum ex eis*[d] *domino largiente consecutus est.*

Edificavit itaque ibidem ecclesias multas et plurima monasteria fundavit, ecclesiam que christo ex wandalicis hominibus aggregavit. Et quia vir mire profundeque sancte ac discretoris erat noluit primo novellam plantacionem suam aliqua austeritate

Edificavitque[e] *ibi ecclesias multas, atque*[f] *plurima monasteria fundavit.*

[a] *fehlt in S.*
[b] ipsum *hinzugefügt in S.*
[c] qui *hinzugefügt in S.*
[d] ipsis *S.*
[e] edificavit *S.*
[f] ac *S.*

districtioris vite perturbare ne forte ab arrepto tramite cicius inciperent declinando mutare.

Sed expectabat tempus maturum et adulte fidei oportunum et tunc domino cooperante prohibebat illicita amputavit vicia purgavit crimina atque delicta ut virtutum segetes aculeis sordium extirpatis optata securitate succresterent et ad messem ubertatis abundantissima fertilitate pervenirent.

Completo denique opere domini in terra illa reversusque est itinere quo venerat in terram Bauariorum. Relinquas post se in terra Carentanorum plures discipulos religiosos videlicet presbyteros ac clericos litteratos et in lege domini perdoctos, ut per eos plebs domini in christiane religionis custodia et mandatorum dei observancia de die in diem succescent, quo ad usque ad perfectionem virtutum per incrementa sanctorum praedicacionum et ad vitam eternam duce Christo quoque perveniret.

Demum dimissis ibi discipulis, religiosis, presbyteris et[a] *clericis ad christiane religionis custodiam, reversus est in terram Bauarorum.*

Dedicaverat enim in eadem Carentanorum provincia inter plures ecclesias unam praecipue basilicam in honorem ac veneracionem sancti salvatoris quam copiosa clericorum congreacionem ad servicium divinum praediorumque sufficiencia ac familie ditissime mancipacionem substituit.

Reversusque igitur cepit iterum circumire proviniciam illam et ubi dei semina humani cordis agriculture mandare in super eciam ymbrifere conpunctionis irrigacionem humectare ut pars quam tediosa negligencie pestis infecerat reintegraretur et pars que nondum crediderat ad chrisiti fidem converteretur ac per lauachrum regeneracionis ad salutem mundaretur.

Videns igitur Christi miles fortissimus circumquaque multimodam messem spiritualiter ad operem fructum consigne praecogitavit sibi requiem quia senio iam fessus erat insinuere et iuniores aliquos ad laborandum prompciones pro se subrogando destinare.

[a] que atque *S.*

Reversus ergo ad locum stacionis sue Vivaciam videlicet castrum ubi requiem suam praeviderat, hunc psalmi versiculum leto corde praecinuit dicens: Hec requies mea in seculum seculi hic habitabo quoniam elegi eam.

In quo loco quia secretus erat plures postmodum habitavit dies persistens in orationibus crebris ieiuniis atque vigiliis macerans corpus quatenus ad serviendum deo purior fieret animus. Admontius autem in spiritum a domino processit in fidum ad praedicandum populis et mansit interdum in proposito sibi dilecte contemplacionis.

Videns autem gregem domini cui praeerat per abrupta viciorum abire ex concupiam feminarum cogitabat secum in corde suo dicens[a]: Quia salvabitur vir infidelis per mulierem fidelem.

Videns autem <vir dei per abrupta viciorum gregem domini abire>[d] ex concupiscentia feminarum, oravit dominum <in corde>[e] dicens

Considerans quod illud Salomonis mulier fidelis super aurum electum et lapidem praeciosum. Et iterum mulierem fortem quis inveniet. Procul et de ultimis finibus terre praecium eius oravit ad dominum dicens: Domine si bonum est in oculis tuis eligam mihi aliquas personas religiosas tuo cultui et servicio[b] aptas per quarum contubernalem praedicationis ac sancte conversacionis exhortacionem[c] alliciantur non solum femine sed et viri ad conversionis amorem et bone vite exercitacionem.

Domine, si bonum est in oculis tuis, eligam michi aliquas personas tuo cultui <et servitio>[f] aptas, per quas alliciantur non solum femine sed et viri ad <bone vite>[g] exercitationem.

[a] *Hier beginnt die Interpolation der Greven Vita in den Druck von Zell (Sigl. A2), und zwar mit dem Satz:* Etiam vir sanctus cogitabat secum corde suo dicens: *A2.*
[b] servitio *A2*.
[c] exhortationem *A2*.
[d] gregem domini per abrupta viciorum abire *S.*
[e] cordetenus *S.*
[f] *fehlt in S*
[g] boni *S.*

Habebat autem in patria sua Wangionum videlicet civitate idest Wormacia quamdam cognatam nobilem virginem a primis cunabulis deo consecratam nomine Erendrudam divino servicio[a] in bono[b] studio ac optimo ingenio mancipatam ab adolescencia[c] quoque sua castam et simplicem vitam pro amore domini nostri Ihesu Christi conservare studentem et ad celestem prioram toto corde ac toto desiderio anhelantem.

Habebat autem in patria sua, Wangionum videlicet civitate idest Wormatia, quamdam cognatam nobilem virginem, a primis cunabulis deo consecratam[d], nomine Erendrudam.

Quam ad se cum aliis eiusdem ordinis et religionis feminis[e] accersire desiderans locum et mansionem sanctimonialibus convenientem in Vivaciensi castro construxit et eum beate Marie super virginis patrimonio deputavit.

Quam ad se cum aliis eiusdem ordinis et religionis [f] feminis accersire cupiens, locum et mansionem sanctimonialibus convenientem in Viuariensi castro construxit, et eum beate virgini deputavit.

Perfectis ergo omnibus edificiis monasterio videlicet et claustro ac omnibus necessariis misit beatissimus praesul Rupertus in patriam suam accersivitque ad se beatissimam Christi virginem Erendrudam. Que cum ad eum venisset gaudio magno et praecum iubilo eam suscepit.

Que, omnibus perfectis, ab ipso vocata venit, et super aspectu beati Ruperti multum gavisa est, quod eum videre mereretur ante diem sue mortis.

[a] servitio *A2*.
[b] bone *A2*.
[c] adolescentia *A2*.
[d] conservatam *S.*
[e] sanctis *A2*.
[f] viris *gestrichen in S.*

Sed et ipsa Christi virgo devota magna cordis exultacionem[a] gavisa est super aspectu beatissimi Ruperti pontificis quia videre eum meretur ante diem sue mortis. Beatus igitur pontifex virginem sacram in oratorium introduxit quod beate Marie iam pridem consecraverat.

Igitur beatus pontifex ipsam[b] in oratorium introduxit,

Et cum orationem pro ea fudisset ad domini dixit ad eam: Domina soror sanctis quare accersivi te. At illa rundit et dixit: Scio pater scio. Nam et dominus meus Ihesus Christus revelavit mihi in spiritu dicens. Vade in pace quo vocata es. Ecce ego ero tecum et adducam in per te multas animas virginum atque feminarum quas cum tuo exemplo ad vere ac sacre religionis tramitem perduxeris cum corona virginali[c] et cum manipulis multarum fidelium pervenies ad me.

quod beate Marie iam pridem consecraverat, et post <hec dixit ad eam>:[d] Domina soror, scis quare accersiui te. At illa respondit: Scio, pater, scio. Nam et dominus Iesus Christus[e] <revelavit mihi in spiritu, dicens:>[f] Vade in pace quo vocata es. Ecce ego ero tecum et adducam mihi per te multas animas feminarum, quas cum tuo exemplo ad vere religionis tramitem perduxeris, pervenies ad me.

Audiens hec beatissimus pontifex Rupertus gratulabundus effectus laudes deo referebat dicens: Gratias[g] tibi domine deus meus omnipotens devota mente refero quia quod in animo meo te inspirante de lege tua concepi tu ipse in misericordia tua perfecisti.

Audiens hec beatissimus pontifex <deo gratulabundus laudes>[h] retulit.

[a] exultationem *A2*.
[b] eam *S.*
[c] virginalia *A2*.
[d] orationem dixit ad eam *S.*
[e] *fehlt in S.*
[f] mihi hoc in spiritu revelavit dicens *S.*
[g] Gracias *A2*.
[h] gratulabundus laudes deo *S.*

Post non multi autem spacium temporis deo annuente innumerabiles virgines atque matrone nobiles et ingenue ad beatam virginem Erendrudam convenerunt, ut eius magisterio mereretur instrui et beate religioni aggregari.

Post non multum spacium temporis innumerabiles virgines atque matrone nobiles ad virginem Erendrudam convenerunt,

Quibus beata virgo tam strennue praefuit tam districte atque discrete omnes temperavit, ut in brevi tempore omnes ita instructas exhiberet, ut sacre religioni satis perfectas deoque placentes redderet.

quibus ipsa praefuit tam discrete, ut in brevi tempore omnes ita instructas exhiberet, <ut aptas religioni placitasque deo redderet>.[a]

Erat namque sacratissima virgo Erendrudis talis in moribus ut sibi lucro deputaret quicquid solacii queque eius discipula ex domini respectus munere perciperet. Talis erat invoto ut omni salutem suam deputaret. Talis erat in vultu liberali ut quoque boni vel mali cuique homini accideret sibi accidisse putaret.

Erat namque[b] *ipsa virgo Erendruda*[c] *talis in moribus, ut sibi lucrum deputaret, quidquid solacii quaeque <eius discipula>*[d] *ex divini respectus munere perciperet. Talis erat in voto, ut omnium salutem suam deputaret. Talis erat in voltu, ut quidquid boni vel mali cuique <homini accideret>*[e]*, sibi accidisse putaret.*

Quid memorandum est de continentia et abstinencia[f] vite eius de elemosinarum largitate de morum probitate de vigiliarum assiduitate deque omnigena sacre religionis

Quid [h] *memorandum de continentia et abstinentia vite eius, de elemosinarum largitione*[i]*, de morum probitate, de vigiliarum assiduitate, deque omnigena*

[a] que religioni aptas deoque placentes redderet omnio *S.*
[b] denique *S.*
[c] Erendrudis *S.*
[d] discipula eius *S.*
[e] accideret homini *S.*
[f] abstinentia *A2*.
[h] vero *hinzugefügt in S.*
[i] largitate *S.*

et districtionis ac discretionis sanctitate. Que omnia quia iam partim expressa sunt partim exprimi ad plenum non valent omittenda magis qua prosequanda sunt.[a]

sacre religionis sanctitate. Que omnia, quia exprimi non valent, omittenda sunt magis quam prosequenda.

Denique cum beatus pater Rupertus ad celestis vite patriam festinaret et obitum suum sibi divinitus revelatum longe ante praesciret conveniens beatam Erendruda Christi virginem devotam dixit ei:[d] Soror mea carissima sermo mihi secretus est ad te. Oro te ne me vivente in carne prodas alicui, quod tibi secreto revelare disposui. En domino deo dignante ac commonente revelatus est mihi transitus meus ex hoc mundo. Et nunc peto domina soror, ut facias mecum misericordiam oresque deum pro anima mea quatenus eam in requiem sue misericordissime pietatis collocare dignetur.

Demum[e] cum beatus Rupertus obitum suum divinitus sibi revelatum longe ante presciret, conveniens beatam Erendrudam dixit: Soror mea karissima sermo michi secretus est ad te. Oro[f] te ne me vivente prodas alicui, quod tibi secreto[g] revelare disposui. En deo dignante revelatus est michi transitus meus ex hoc mundo. Et nunc peto, domina soror, ut ores pro anima mea, quatenus eam deus[h] in requiem suam collocare dignetur.

Cui beata virgo Erendrudis cum lacrimis respondit dicens: Si ita est domine mi, ut loqueris expedit mihi magis, ut ante te moriar ne forte hic peregrina derelicta iniurias aliquas[i] et calamitates sustineam nimirum in aliena terra et populo ignoto ac innumeroso constituta.

Cui <beata virgo>[j] cum lacrimis respondit: Si ita est, domine, ut loqueris, expedit in magis ut ante te moriar.

[a] Que omnia que iam partim expressa sunt et perfecte et integraliter exprimi non valent omittenda magis sunt qua prosequanda *A2*.
[d] *Nach einem Einschub aus Redaktion C setzt die Inkunabel fort mit* Postremo conueniens Erendrudem Christi virginem devotam dixit ei: *A2*.
[e] Tandem *S.*
[f] igitur *hinzugefügt in S.*
[g] secrete *S.*
[h] dominus *S.*
[i] aliquas iniurias *A2*.
[j] virgo beata *S.*

Dicit[a] ei beatus episcopus: Noli[b] soror carissima festinanter ac importune exitum vel transitum tuum optare quia[c] peccatum est grande. Non enim in nostra sed in divina disposicione[d] finis noster constitutus est ne forte dum male praesumimus quod dei est mandamus[e] in iudicium quod nemo reus sine gravi vindicta evadere potest. Quin potius tu mecum transitum tuis orationibus confoveas, ut postea melius ad tuum Christo donante ac favente pervenias.

Cui Episcopus: Noli, soror karissima, festinanter ac[f] *importune* <*exitum vel*>[g] *transitum tuum optare quia peccatum grande est. Non enim in nostra sed in divina dispositione finis noster* <*constitutus est*>[h].

Tunc beatissima virgo Christi cum lacrimis pedibus pontificis sacratissimi prostrata oravit eum dicens: Domine sancte pater memento queso que de patria mea huc perduxisti me et nunc miseram et orphanam relinquere cupis. Unum tamen et solum hoc a te peto, ut si non mereor ante te vel tecum abscessum saltem post tuum cuius in confessione domini te interveniente optatum merear habere transitum. Annuit his praecibus beatissimus praesul Rupertus.

Tunc beatissima virgo cum lacrimis <*pedibus pontificis prostrata*>[i], *oravit ad*[j] *eum dicens. Domine pater, memento queso quod de patria mea huc* <*me perduxisti*>[k], *et nunc miseram et orphanam relinquere cupis.* <*Unum et solum hoc a te peto*>[l], *ut si non merear ante te vel* [m] *tecum abcessum*[n], *saltem post tuum citius in* <*domini confessione*>[o] *te interveniente, optatum merear habere transitum. Annuit hiis praecibus beatissimus praesul Rupertus.*

[a] Dixit *A2*.
[b] Noti *A2*.
[c] que *A2*.
[d] dispositione *A2*.
[e] incidamus *A2*.
[f] vel *S.*
[g] *fehlt in S*
[h] est constitutus *S.*
[i] prostrata pedibus pontificis *S.*
[j] *fehlt in S.*
[k] adduxisti me *S.*
[l] unum tamen et solum a te peto hoc *S.*
[m] saltem *hinzugefügt in S.*
[n] abcedere *S.*
[o] confessione domini *S.*

Et cum diutissime de vite eterne dulcedine collata colloquia miscuissent et ambo ab utrisque in domine caritatis ardore confortati fuissent mutuis se lacrimis infundentes ultimum vale lugubriter dederunt.

Et cum divicissime de vite eternem dulcedine colloquia miscuissent, mutuis se lacrimis infundentes, ultimum vale lugubriter dederunt[a].

Beatus igitur Rupertus in die sanctissime resurectionis dominice cum missarum solemnia in conspectu tocius[b] ecclesie celebrasset sermonemque ad populum habens cum indulgenciam omnibus dixisset et sacrosancto Christi corpore et sanguine tam se quam omnes refecisset data pace et benedictione missa finita in orationem[c] se prostravit finitaque oratione spiritum suum in manus patris conmendans felici transitu ad thronum celestis glorie pervolavit.

Beatus igitur Rupertus in die resurrectionis dominice, cum missarum solempnia in conspectu totius ecclesie celebrasset, ac sermonem populo proposuisset, et sacrosancto Christi corpore et[d] *sanguine* <*tam se quam omnes refecisset*>[e]*; data pace et*[f] *benedictione, missa* [g] *finita, in oratione se prostravit, finitaque oratione spiritum suum in manus celestis*[h] *patris commendans, sexto kalendis aprilis ad dominum migravit.*

Obiit igitur sexto kalendas Aprilis et honorifice sepultus est in basilica beatorum apostolorum Petri et Pauli, quam ipse in honorem ipsorum consecraverat[i]. Luxitque eum omnis populus Noricorum et Austrasiorum eo que apostolus illius gentis

Sepultus[k] *est autem*[l] *in basilica apostolorum Petri et Pauli, quam ipse in honore eorum*[m] *consecraverat. Luxitque*[n] *eum omnis populus Noricorum et Austrasiorum eo que apostolus*

[a] dixerunt *S.*
[b] totius *A2*.
[c] oratione *A2*.
[d] ac *S.*
[e] refecisset tam se quam omnes *S.*
[f] ac *S.*
[g] que *hinzugefügt in S.*
[h] *fehlt in S*
[i] consecrauit *A2*.
[k] sepultusque *S.*
[l] *fehlt in S*
[m] ipsorum *S.*
[n] Luxit itaque *S.*

fuerit et neminem umquam in ullo verbo contristaverit.[a]

illius gentis fuerat[f], et neminem umquam in ullo verbo contristaverat.

Post hec beata Erendrudis virgo Christi devota nocte ac die in oratione persistens preces cum lacrimis domino pro defuncti[g] pontificis cognati sui beati videlicet Ruperti devote obtulit[h] excubias vigiliarum celebrans et promisse consolacionis[i] munus expectans.

Post hec beata Erendruda[j], nocte ac die in oratione persistens, praeces <domino cum lacrimis>[k] pro anima defuncti cognati sui beati Ruperti devote obtulit, excubias vigiliarum celebrans et promisse consolationis munus expectans.

Quadam denique nocte post fessos labores vigiliarum beatus Rupertus episcopus in visu ei apparuit et dixit: Veni soror carissima in regnum christi pro quo iam longo tempore laborasti. Evigilans illa deo gracias retulit [[l]] et statim egrotare cepit.

Quadam denique[m] nocte beatus Rupertus ei in visu apperuit, eique[n] dixit:[o] Veni soror karissima, in regnum Christi, pro quo iam longo tempore laborasti. Evigilans illa deo gratias retulit, et statim egrotare cepit.

Convocatis igitur sororibus post verba exhortatoria post accepta sacrosancta ecclesie sacramenta post dulcia caritatis oscula atque religiosa sancta suspiria feliciter spiritum suum in manus conditoris reddidit qui misit illum. Cuius sacrum corpus in

Convocatis igitur sororibus, post verba exhortationis[q], post accepta[r] sacrosancta ecclesie sacramenta, postque[s] dulcia caritatis oscula, spiritum reddidit.

[a] contristaveit *A2*.
[f] fuerit *S.*
[g] ad dominum pro defuncti *A2*.
[h] Ruperti anima devote obtulit *A2*.
[i] consolationis *A2*.
[j] Erendrudis *S.*
[k] cum lacrimis domino *S.*
[l] *Rasur A1*.
[m] itaque *S.*
[n] *fehlt in S.*
[o] dices *S.*
[q] exhortatoria *S.*
[r] percepta *S.*
[s] post *S.*

Vivaceniensi civitate conditum aromatibus in monasterio beate Marie cum summa veneracione[a] pridie kalendas Iulii sepulture traditum est.

<Post hec>[e] sacrum corpus eius[f] in Viuariensi civitate conditum aromatibus in monasterio beate Marie cum summa veneratione pridie kalendas Iulii sepulture traditum est. [g]

<Explicit vita sancti Ruperti Wormaciensis episcopi et beate Erendrude sororis eius>.[h]

[a] veneratione *A2*.
[e] *S:* Cuius
[f] *fehlt in S*
[g] ad laudem domini nostro Ihesu Christi *hinzugefügt in S.*
[h] *fehlt in S.*

Abstract

Seit dem 12. Jahrhundert diskutieren Gelehrte über das Leben des heiligen Rupert. Die lange Forschungsgeschichte der *Vita Ruperti* wird im Prolog dieser Arbeit nachgezeichnet. Hierbei wird offenkundig, dass bisher nur zwei von insgesamt sechs bekannten Redaktionen der *Vita Ruperti*, und zwar die beiden frühmittelalterlichen Varianten, im Fokus der Forschung standen. Die vorliegende Arbeit schließt diese Forschungslücke, indem sie sowohl die handschriftliche Überlieferung als auch den Inhalt der hoch- und spätmittelalterlichen Überarbeitungen der Rupertlegende analysiert.

Für die handschriftlich am weitesten verbreitete hochmittelalterliche Redaktion C der *Vita Ruperti* konnte durch eine genaue Untersuchung ihrer Überlieferung das Jahr 1150 als *terminus ante quem* für ihre Abfassung festgelegt und die Edition von Bernhard Sepp durch bisher nicht berücksichtigte Textzeugen ergänzt werden. Die inhaltliche Komposition dieser liturgischen *Vita Ruperti* und die verwendeten Quellen rücken ihre Entstehung in die Nähe des Salzburger Domkapitels und in den Kontext der Bistumsreform von Erzbischof Konrad I.

Eine spätmittelalterliche Überarbeitung der Vita C war im großen Legendar von Böddeken überliefert, das 1945 verbrannte. Diese *Vita Ruperti et Erentrudis* konnte im Legendar des Kölner Kartäusers Hermann Greven wieder aufgefunden und eine erste Edition vorgelegt werden. Darüber hinaus diente dieser Text als Vorlage für die Redaktionen D und E, die beide Ende des 15. Jahrhunderts in Brabant bzw. Köln erstellt wurden. Zur selben Zeit wurde in Salzburg die *Historia sancti Rudberti* (Redaktion F) verfasst. Die *Vita Ruperti* wurde so in die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung eingebracht.

Die hoch- und spätmittelalterlichen Redaktionen der *Vita Ruperti* verdeutlichen die Anpassungsfähigkeit und Lebendigkeit mittelalterlicher Heiligenkulte.

Since the 12th century scholars have been debating about the life of Saint Rupert. The history of research into the *Vita Ruperti* makes it obvious that so far only two of six known redactions, namely the two early medieval variants, have been thoroughly studied. This master's thesis closes this research gap by analysing both, the handwritten transmission, and the content of the high and late medieval redactions of the *Vita Ruperti*.

The examination of the handwritten transmission of the high medieval redaction C established the year 1150 as the *terminus ante quem* for its composition. Furthermore, the edition by Bernhard Sepp was supplemented by previously unused textual evidence. The content of this liturgical *Vita Ruperti* and the sources used by the redactor place its origin close to the Salzburg Cathedral Chapter and in the context of the diocesan reform of Archbishop Konrad I.

A late medieval revision of Vita C was handed down in the great Legendary of Böddeken, which was destroyed in 1945. This formerly lost *Vita Ruperti et Erentrudis* was found again in the Legendary of the Cologne Carthusian Hermann Greven and a first edition of the text is given. Furthermore, this text served as a source for the redactions D and E, which were both written in the late 15th century in Brabant and Cologne, respectively. At the same time, the *Historia sancti Rudberti* (redaction F) introduced the *Vita Ruperti* into the late medieval diocesan historiography of Salzburg emphasizing the adaptability and vitality of medieval cults of saints.